Nr. 300. 23. Jahrg.

Abonnements-Bedingungen:
Abonnements-Preis pränumerando: Vierteljährl. 3,30 Mk., monatl. 1,10 Mk., wöchentlich 28 Pfg. frei ins Haus. Einzelne Nummer 5 Pfg. Sonntagsnummer mit illustrierter Sonntags-Beilage „Die Neue Welt" 10 Pfg. Post-Abonnement: 1,10 Mark pro Monat. Eingetragen in die Post-Zeitungs-Preisliste. Unter Kreuzband für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 2 Mark, für das übrige Ausland 3 Mark pro Monat. Postabonnements nehmen an: Belgien, Dänemark, Holland, Italien, Luxemburg, Portugal, Rumänien, Schweden und die Schweiz.

Erscheint täglich außer Montags.

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Die Insertions-Gebühr
beträgt für die sechsgespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 50 Pfg., für politische und gewerkschaftliche Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 30 Pfg. „Kleine Anzeigen", das erste (fettgedruckte) Wort 20 Pfg., jedes weitere Wort 10 Pfg. Stellengesuche und Schlafstellen-Anzeigen das erste Wort 10 Pfg., jedes weitere Wort 5 Pfg. Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 5 Uhr nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist bis 7 Uhr abends geöffnet.

Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin".

Redaktion: SW. 68, Lindenstrasse 69. Fernsprecher: Amt IV. Nr. 1983.

Dienstag, den 25. Dezember 1906.

Expedition: SW. 68, Lindenstrasse 69. Fernsprecher: Amt IV. Nr. 1984.

Sonnenwende.

Nacht und Grau'n auf weiter Erden,
Kalte, starre Winternacht,
Frierend an erlosch'nen Herden
Sitzt der Armut Volk und wacht,
Ausgeplündert, ausgesogen,
Hockt es da in stumpfer Qual,
Um sein bißchen Glück betrogen,
Um sein bißchen Sonnenstrahl.

Plötzlich, horch, aus lichter Höhe
Klingt verheißungsvoller Sang:
„Ausgetilgt ist alles Wehe,
Ausgelöscht ist Not und Drang!
Ein Erlöser kam vom Himmel,
Ein Erlöser, gottgesandt!" —
Eh'rner Glocken hell Gebimmel
Trägt die Kunde weit ins Land.

Ach, schon viele Hundert Jahre
Hat das Volk dem Sang gelauscht,
Hat geschwärmt für's „Wunderbare"
Und sich innig dran berauscht,
Nimmermüd' ward es im Hoffen,
Nimmermüde im Vertrau'n
Tausend Himmel sah es offen,
Tausend Sternenzelte blau'n.

Aber nimmer kam der Retter,
Der es sprach von Banden frei,
Trotz Posaunen-Lobgeschmetter
Und der Engel Melodei,
Trotz der Pfaffen süßlich Schwätzen,
Hosiann' und Kyrie,
Aechzt in ehernen Gesetzen
Noch der Arbeit Volk wie eh'.

Phrase blieb die Christenliebe
In der Christbekenner Mund,
Rauhe, blut'ge Geißelhiebe
Reißen ihm den Rücken wund,
Sorgen zehren seine Kräfte,
Hunger mergelt sein Gebein,
Vampyr Mammon saugt die Säfte,
Und das Volk, es steht allein.

Steht allein, auf sich gewiesen,
Keine Himmelshülfe naht,
Fern des Daseins Paradiesen
Steht das Proletariat,
Zögernd reißt es seine Blicke
Von verblichenem Zauberschein —
Will's zur Zukunft eine Brücke,
Muß sich's selbst Erlöser sein.

Nur im eigenen Vertrauen
Ruht ihm die Erlöserkraft,
Die ihm kann ein Reich erbauen,
Die ihm sprengt der Fesseln Haft,
Die das Faule, Morsche, Alte
Fester Hand in Trümmer schlägt,
Und im Flug ob Fels und Spalte
Es zu schön'rer Zukunft trägt.

Fest der Wintersonnenwende,
Fest der Weihnacht, sei gegrüßt,
Wo das Dunkel kehrt zum Ende,
Und zum Licht die Sonne sprießt.
Auch den Völkern will es tagen,
Sonnen sprüh'n in Ost und West —
Rußland will sein Joch zerschlagen,
Frankreich räumt sein Pfaffennest!

Deutsches Volk, willst du alleine
Duldsam tragen deine Qual? —
Sieh', bei Jahres Frührotscheine
Ruft dich Uebermut zur Wahl.
Nun, so stell' dich zum Gefechte,
Schlage mutig wetternd drein,
Daß dein Zorn dem Volk der Knechte
Lähmend fahre in's Gebein!

Hilf der Freiheit Licht zum Siege,
Daß es alle Welt durchdringt,
Schlag die Herrschsucht, schlag die Lüge,
Die verderbend uns umschlingt,

Treib' die Reaktion zu Paaren,
Laß den Tag die Wende sein,
Und des Unrechts Hurrascharen
Ein verdientes Ende sein!

Ernst Klaar.

Wahl-Weihnachten.

Von den Kirchtürmen herab dringt das feierliche Geläut der Glocken: „Friede auf Erden!" Mehr als 19 Jahrhunderte sind vergangen, seit der Engel Schar, wie das Lucas-Evangelium berichtet, judäische Hirten, die Aermsten ihres unterdrückten Volkes, mit diesem Ruf begrüßte und ihnen den Heiland, den Erlöser aus der Knechtschaft verhieß. Seitdem hat die christliche Welt in steter Wiederkehr vieltausendmal diese feierliche Friedensverheißung vernommen; doch bisher ist die Verkündigung ohne Erfüllung geblieben — ein tönendes Wort ohne Inhalt. Im Namen des verheißenen Erlösers, des „Friedensfürsten", haben vielmehr jene, die sich seine Bekenner nannten, über ein Jahrtausend lang blutige, die fruchtbarsten Gegenden des Morgen- und Abendlandes verwüstende Religionskriege geführt, gehetzt und getrieben von einer herrschsüchtigen, kirchliche Machtinteressen vertretenden Priesterschaft. Kaum hatte aus der verfolgten Christengemeinschaft sich die römische Staatskirche entwickelt, als auch schon die bisher verfolgte Kirche selbst zur Verfolgerin ward und zur Knechtung derjenigen schritt, die sich nicht blindlings ihren Dogmen unterwarfen. Der Streit über die Wesensgleichheit, Wesensungleichheit oder Wesensähnlichkeit des Gottessohnes mit „Gott dem Vater" führte schon im vierten Jahrhundert zu jahrzehntelangen furchtbaren Kämpfen zwischen den morgen- und abendländischen Teilen der neuen christlichen Glaubensgemeinde; und ihnen folgte während der beiden nächsten Jahrhunderte ein nicht minder fanatisch und blutig geführter Krieg der römischen Hierarchie gegen die arianischen Germanen. Seit jener Zeit ist die Geschichte der christlichen Kirche bis in die jüngste Vergangenheit nichts als eine Reihenfolge unzähliger religiöser Spaltungen, fanatischer Verfolgungen, verruchter Intrigen und mörderischer Kämpfe gewesen: ein gewaltiges dampfendes Blutmeer, aus dem das Weh von Millionen zum Himmel schreit:

Der Name Gottes hat schon jeden Frevel
Mit Heil'genschein umstrahlt, und doch ist er
Nur das Geschöpf der Menschen, die ihn ehren;
Und mit den Toren, die ihm Tempel bau'n,
Verändern seine Namen und Begierden
Und seine Eigenschaften rastlos sich:
Jo, Siva, Buddha, Gott, Jehovah, Herr —
Stets dienet er der kriegbefleckten Welt
Als Stichwort der Verherung; ob das Blut
Zermalmter Leiber seines Wagens Räder
Im Siegeslauf bespritzt, indes Brahminen
Ein heilig Lied in Todesseufzern murmeln;
Ob hundert Mitregenten seine Macht
Sich teilen, daß sie fast zur Ohnmacht wird;
Ob brennender Städte Qualm, das Wehgeschrei
Hülfloser Frauen, hingemorderter
Wehrloser Greise, Jünglinge und Kinder
Gen Himmel steigt zu seines Namens Ehr';
Ob endlich — schlimmstes Los — das Eisenalter
Der Religion die Erde seufzen macht,
Und Priester von dem Gott des Friedens schwatzen,
Zur selben Zeit, wo ihre Hand vom Blut
Unschuldiger trieft, und wo sie jeden Keim
Der Wahrheit unterdrücken. . . .

Die Zeit der blutigen Glaubensverfolgungen, wo zur höheren Ehre Gottes die Scheiterhaufen aufflammten und die Jubelgesänge einer in religiösen Wahnsinn getriebenen Menge das schauerliche Stöhnen der in den Flammen Sterbenden übertönten, gehören wenigstens im zivilisierten Westen Europas der Vergangenheit an — nicht infolge des angeblich veredelnden Einflusses der christlichen Lehre und des Wirkens jener, die sich selbstgefällig „Diener des Herrn" nennen, sondern infolge einer in mühseligem jahrhundertelangem Ringen der Völker um ihre wirtschaftliche Existenz erstandenen höheren menschlichen Kultur. Doch nur die Formen der Herrschaft und der Unterdrückung haben sich geändert, die Knechtung der Massen ist geblieben; und wie einst die Verkünder der christlichen Heilsbotschaft sich für die frommen Greueltaten der von ihnen aufgestachelten fanatisierten Menge auf den Willen Gottes beriefen, so beweisen sie auch heute, daß die Ausbeutung und Unterdrückung notwendige Bestandteile der von Gott gewollten Ordnung sind, daß es immer Reiche und Arme, Herrschende und Geknechtete, Hämmer und Ambosse gegeben hat und geben muß. Deshalb sei's ein verruchter Frevel, sich gegen die den Herrschenden und Reichen so nützliche Gottesordnung aufzulehnen. Wie könnte es auch anders sein in einer Gesellschaftsordnung, die, mag sie auch auf höherer Kulturstufe stehen als die des Mittelalters, doch auf demselben Wirtschaftsprinzip beruht, auf derselben rücksichtslosen Ausbeutung dessen, der nichts besitzt als seiner Hände und seines Geistes Arbeitskraft. Ist doch die Lohnsklaverei, die unbezahlte Mehrarbeit die Grundbedingung der heutigen Reichtumsaufhäufung, des Ueberflusses der oberen Zehntausenden, und bricht doch mit der Erschütterung dieses Grundpfeilers des heutigen Wirtschaftssystems der ganze kapitalistische Gesellschaftsbau krachend zusammen.

So tobt, wenngleich zum Teil mit anderen Waffen ausgefochten, auch heute der Kampf der Enterbten gegen die Herrschenden und fordert seine Opfer. Und neben diesem Kampf der Massen steht der Lebenskampf des Einzelnen um seine und der Seinen Existenz: ein Kampf, der oft noch weit mehr Heroismus, weit größeren Opfermut verlangt als der Massenkampf:

Des Mangels Eisenszepter zwingt noch immer
Den Sklaven, vor dem Reichtum sich zu beugen
Und zu vergiften mit nutzloser Müh'
Sein Leben — — — — — — — — — —

Wie mancher Milton schritt im Bauernkleid
Vorüber, seines Herzens wortlos Sehnen
In ruheloser Plag' und Müh' erstickend!
Wie mancher Cato aus dem Volk verwandte
Des Lebens Kraft, gebrochen und gelähmt,
Um Nadeln oder Nägel zu verfertigen!
Wie manches Newtons unbelehrtem Blick
Erschienen jene Sphären, die voll Pracht
Am unbegrenzten Himmelsdom erstrahlen,
Als Flitter nur, am Himmel aufgehängt,
Um seines Städtleins Nächte zu erhellen!

„Friede auf Erden!" Fast klingt das Glockengeläut wie eine bittere Verhöhnung unserer heutigen Zustände. Der Weihnachtsfrieden ist nichts als äußerer Schein. Nur auf wenige Stunden vergißt allenfalls der Arbeiter im Kreise der Seinen unter dem strahlenden Tannenbaum den harten, alltäglichen Daseinskampf — vielleicht morgen schon, sicher aber nach einigen Tagen geht es wieder hinein in die alte Fron. Die Friedensträume verfliegen; die Arbeit, zur Lohnsklaverei im Dienste des Kapitals entwürdigt, nimmt wieder alle Kräfte in Anspruch, und in angestrengter Ueberarbeit erschöpft sich der Körper, um dafür nichts als die karg bemessenen, notdürftigsten Mittel zum Lebensunterhalt einzutauschen, bis frühes Siechtum ihn unter den Rasen bringt — durch die heutige Gesellschaftsordnung um manches Jahr seines Lebens betrogen.

„Friede auf Erden!" Unsere Zeit kennt nur den stillen Frieden der Todesnacht; des Tages Losung ist der Kampf. Mögen einst glücklichere Geschlechter sich des stillen Friedens freuen. Der gegenwärtigen Generation hat das Geschick die Aufgabe gestellt, zu kämpfen, alle Kräfte anzuspannen im Streit gegen die heutige Gesellschaftsordnung, die Millionen zu Elend und bitterer Not verdammt, damit einige wenige Zehntausende sich auf sonnigen Höhen ihres Lebens freuen.

Ganz besonders aber steht das diesjährige Weihnachtsfest unter dem Zeichen des Kampfes. Der Reichstag ist aufgelöst und am 25. Januar ist der Tag der Wahl, an dem das deutsche Volk auf Jahre hinaus über sein Schicksal entscheiden soll. Weil die Mehrheit des Reichstags nicht zu der bereits für die deutschen Kolonien verschleuderte Milliardensumme neue Millionen zum Ausrottungskampf gegen die Eingeborenen Südwestafrikas bewilligen wollte, ist er aufgelöst worden. Doch handelt es sich nicht nur, wie eine feile Presse behauptet, um die 29 Millionen Mark für die Erhaltung der Kolonialarmee in den südwestafrikanischen Sandwüsten. Die Pläne der Regierung reichen weiter! Es handelt sich darum, ob Deutschland in eine neue Epoche der Weltpolitik, in eine neue Aera der Kolonialvergrößerung und der Eroberung überseeischer Gebiete eintreten soll, die nicht nur tausende blühender Menschenleben hinwegraffen, nicht nur dem deutschen Volk neue enorme Steuer- und Schuldenlasten aufladen, sondern auch das selbstherrliche halbfeudale Regiment stärken, den Geist des Militarismus kräftigen und das deutsche Volk in gewaltige blutige Konflikte mit anderen Kolonialmächten treiben würde. Es handelt sich weiter darum, ob die Agrar- und Zollpolitik der letzten Jahrzehnte fortgesetzt, ob den ärmeren Volksschichten die Lebensmittel noch mehr verteuert, ob die seit der Reichsgründung auf fast 4 Milliarden Mark angewachsene Reichsschuld, zu der noch ungefähr 18 Milliarden Schulden der deutschen Einzelstaaten hinzukommen, weiter ins Riesenhafte gesteigert, ob ausschließlich das Interesse des Junkertums auf Kosten der großen Volksmasse die deutsche Wirtschaftspolitik bestimmen soll. Mit anderen Worten, die Frage lautet: Soll das bisherige System aufrecht erhalten bleiben und weiter ausgebaut werden oder wollen wir fortschreiten auf dem Wege zur sozialistischen Gesellschaftsordnung?

Der Erlösungs- und Verbrüderungsgedanke, der einst in der ersten Schar der Nazarener lebte und sie freudig allen Verfolgungen trotzen ließ: er ist, gereinigt von den Schlacken der römischen Kaiserzeit, wiedergeboren in den Idealen des Sozialismus. Wie einst die christliche Lehre, predigt auch heute der Sozialismus die Lebensgemeinsamkeit, die wirtschaftliche Gleichberechtigung; doch nicht, wie St. Clemens, Ambrosius oder Chrysostomes, die bloße Gemeinschaft des Lebensgenusses, der Gebrauchs- und Genußmittel, sondern die Gemeinschaft der Produktion. Während der ursprüngliche christliche Kommunismus mit seinen Hoffnungen auf das tausendjährige Reich lediglich die Forderung stellte, daß allen Mitgliedern der christlichen Gemeinde die zum Lebensunterhalt nötigen Gebrauchsmittel gemeinsam gehören sollten, das Privateigentum an den Produktionsmitteln aber bestehen ließ, fordert der heutige Sozialismus die Vergesellschaftung der Produktionsmittel und ihre gemeinschaftliche Anwendung im Produktionsprozeß zum gemeinsamen Nutzen.

Und wieder wie einst sind es die Armen und Beladenen, die sich, allen Verfolgungen zum Trotz, um das Banner der neuen Lehre scharen und der Menschheit den Weg zu neuen Zielen weisen — aufwärts zu einer höheren Stufe der Menschheitsentwickelung:

Wo nur der Eintracht Fahnen wehn,
Wo uns kein Hader mehr zerstückt,
Wo der Mensch von der Menschheit Höhn
Unenterbt durch die Schöpfung blickt.

Wahlkampf.

Ein freisinniges Flugblatt!

Die Freisinnige Volkspartei verbreitet im 2. Berliner Reichstagswahlkreis ein Flugblatt, daß der Schutztruppe für Fleischwucher und Staatsstreichgelüste durchaus würdig ist. Von einer Bekämpfung des **Brotwuchers und der Fleischteuerung** ist in dem **ganzen Flugblatte mit keinem Worte die Rede**, obwohl doch gerade die Großstadtbevölkerung unter der ungeheuren Lebensmittelverteuerung am schwersten zu leiden hat!

Wie könnte freilich der Berliner Freisinn gegen die agrarischen Volksaushungerer vorgehen, da ihm bereits die „Post", das niederträchtigste aller Scharfmacherorgane, die Wahlhülfe des **ganzen reaktionären Lehrichts** in Berlin zugesichert hat! Die „Freisinnige Zeitung" hat denn auch diese Wahlunterstützung mit der gebührenden Devotion angenommen.

Von der **Not** und dem **Hunger der proletarischen Bevölkerung, der Unterbeamten und des kleinen Mittelstandes infolge der** agrarischen Volksauswucherung durch die Lebensmittelzölle und die skandalösen Grenzsperren ist also in dem Flugblatt mit **keiner Silbe die Rede.** Wohl aber wird da gesprochen von der „Not und dem Hunger" unserer **südwestafrikanischen Truppen.** Da heißt es:

„Wie man auch zur Kolonialpolitik und zu den großen Opfern, die sie erfordert, stehen mag, darüber kann es für einen deutschen Mann keinen Zweifel geben: Unsere kämpfenden Jungen in Afrika lassen wir nicht im Stich."

Mit dieser **öden Hurraphrase** glaubt der Freisinn Gimpel einfangen zu können. Dabei ist es eine amtlich bestätigte Tatsache, daß für unsere Truppen in Südwestafrika für **mehrere Monate die genügenden Lebensmittel aufgestapelt sind.** Am besten freilich befreit man sie nicht nur von Not und Hunger, sondern auch von **Durst, Sonnenglut, Fieber und Typhus**, wenn man sie so rasch als möglich nach Deutschland zurückruft. **Das** will die **Sozialdemokratie**; der **Freisinn** dagegen will **weitere** 8000 **Mann mit** den 300 Hottentotten **ganz nach dem Belieben der Regierung** und der südwestafrikanischen militärischen Sachverständigen im Felde stehen lassen!

Daß sich in dem Flugblatt des Freisinns auch die blödsinnige Phrase von dem **„schwarzroten Kartell"** findet, versteht sich von selbst. Trotzdem die Sozialdemokratie längst erklärt hat, daß ihr Kampf gegen die Reaktion und den Brot- und Fleischwucher sich **eben so sehr gegen das Zentrum** wie gegen die konservativen Agrarier richte, und trotzdem inzwischen auch das **Zentrum** die Parole ausgegeben hat, daß kein Zentrumswähler einen **sozialdemokratischen** Kandidaten unterstützen dürfe, daß hingegen die Unterstützung der **Freisinnigen Volkspartei von Fall zu Fall zu erwägen sei**, schwadroniert der Freisinn von einem Kampf gegen das „schwarzrote Kartell"!

Mag der Freisinn Arm in Arm mit den „Post-Eseln" und den Agitatoren des Reichsverbandes gegen die Sozialdemokratie Sturm laufen. Der gesunde Sinn der Berliner Bevölkerung wird dem Freisinn eine noch vernichtendere Niederlage bereiten, als im Jahre 1903!

Was aber schreibt in der „Berliner Volkszeitung", dem linksliberalen Organ mit demokratischer Vergangenheit, das trotz aller Degeneration noch so viel liberales Empfinden bewahrt hat, daß es die jetzige Rolle des Freisinns mit wenigstens einem nassen Auge betrachtet, ein militärischer Fachmann, der sich im übrigen für die Bewilligung der Südwestafrikakredite erklärt? Er schreibt den national rasenden Freisinnsleuten folgendes ins Stammbuch:

Man wird überhaupt nicht gut tun, koloniale Fragen dieser Art leichten Herzens zu großen „nationalen Lebensfragen" aufzubauschen. Der Inhalt dieser Worte ist so schwerwiegend, daß man ihn nicht zu einer abgegriffenen Münze erniedrigen darf. So schlechthin und ausnahmslos ist es jedenfalls nicht zutreffend, daß man um des nationalen Ansehens willen einen einmal begonnenen Kolonialkrieg nun auch um jeden Preis, ohne Rücksicht auf die weiteren Blutopfer, ohne Rücksicht auf den wahrscheinlichen Gewinn zu Ende führen müsse. Das sind gefährliche Schlagworte, die sich gelegentlich bitter rächen könnten und schließlich bei bedeutenderen Anlässen in unserem Volke ein Gefühl der Gleichgültigkeit auslösen könnten. Koloniale Unternehmungen sind kaufmännische Geschäfte und wollen mit dem Verstande, nicht mit dem Herzen geleitet sein.

Der Fachmann sagt aber nicht bloß ein Urteil, sondern, was noch schwerer wiegt, er belegt es auch mit historischen Beispielen, mit Nachweisen aus der Kolonialgeschichte anderer Völker, daß die nationale Ehre und das internationale Ansehen durchaus nicht geschädigt werde durch kluges Nachgeben gegenüber einem schwächeren, aber zähen Gegner. Er schreibt:

So haben die Engländer, unsere bisher unerreichten Vorbilder in kolonialen Dingen, Geschäfte, die sich nicht rentierten, wiederholt aufgegeben, ohne darin eine Schädigung ihrer nationalen Ehre zu erblicken. Sie sind zum Beispiel jetzt schon zum zweiten Male vor dem „tollen Mullah" in Somaliland zurückgewichen. Ebenso hatten sie jahrelang den Sudan den Derwischen gegenüber aufgegeben, obwohl die Reste eines ihrer besten Degen den Wüstensand bei Khartum deckten. So sind auch die Italiener aus Abessinien nach einer schweren Niederlage zurückgewichen; nicht weil sie sich in der materiellen Unmöglichkeit sahen, sofortige Rache für diesen Schlag zu nehmen, sondern weil die Kosten mit dem zu erwartenden Gewinn in keinem Einklange mehr standen.

Die rasenden Derwische des Kolonialunsinns werden diese Zeilen freilich nicht veranlassen, den wilden Tanz um das Phantom der nationalen Ehre einzustellen. Denn ihre Raserei ist nicht Begeisterung, sondern Berechnung!

Zur Kennzeichnung der Verlogenheit der nationalen Entrüstung, die in diesen Wochen aufkochen wird, sind die Ausführungen des Fachmannes und seine Beispiele trefflich verwendbar.

Vom „nationalen" Schwindel.

Die „Ehre der deutschen Nation", so versichern nach dem Vorgange Bülows alle guten Ordnungsblätter, ist in Südwestafrika engagiert. Und in allen möglichen Variationen wird den deutschen Wählern in diesem Wahlkampfe gedruckt und mündlich das Dichterwort angeführt werden: „Nichtswürdig ist die Nation, die nicht ihr alles setzt an ihre Ehre!" Die deutschnationale Ehre aber soll es bedingen, daß wir den unseligen Feldzug gegen die Hottentotten bis zur Vernichtung des Gegners und ohne Rücksicht auf deutsches Blut und auf die Kosten, selbst auf die Gefahr hin, daß das Land des Sandes und der Dornen uns noch einige Hunderte von Millionen kosten wird, nachdem wir 400 Millionen bereits für dieses Gebiet, das niemals ein Wertobjekt werden kann, geopfert haben. Berechnungen darüber anzustellen, ob sich solche Aufwendungen lohnen, kühl abzuwägen, ob die Vernunft nicht gebietet, endlich einzuhalten, das verrät nach unseren kolonialbegeisterten Nationalen inklusive der Freisinnigen — ein schönes Beispiel der an Dernsburgs Busen entzündeten freisinnig-nationalen Raserei bietet das oben besprochene freisinnige Flugblatt — schon mangelndes nationales Empfinden. Jedes Zurückweichen vor den Schwarzen wäre eine Entehrung Deutschlands, eine untilgbare Schmach, eine Besudelung der deutschen Fahne, ein Verrat an unseren tapferen Truppen, würde dem Ansehen Deutschlands in der Welt einen tödlichen Schlag versetzen, und wie die Flugblattphrasen und hurrapatriotischen Schlagworte sonst noch heißen.

Die Wahlbewegung in Ostpreußen.

In sämtlichen 7 ostpreußischen Wahlkreisen sind jetzt die Kandidaten unserer Partei aufgestellt. Und zwar:

1. Königsberg Stadt: Rechtsanwalt Hugo Haase-Königsberg.
2. Königsberg-(Land) Fischhausen: Rendant Otto Braun-Königsberg.
3. Labiau-Wehlau: Parteisekretär Hermann Linde-Königsberg.
4. Insterburg-Gumbinnen: Parteisekretär Hermann Linde.
5. Memel-Heydekrug: Rendant Otto Braun.
6. Tilsit-Niederung: Gutsbesitzer Hofer, Gr.-Skaisgirren.
7. Ragnit-Pillkallen: Gutsbesitzer Hofer, Gr.-Skaisgirren.

In den Wahlkreisen Rastenburg-Friedland, Heiligenbeil-Pr. Eylau, Stallupönen-Goldap, Angerburg-Lötzen und Oletzko-Lyck und Sensburg-Ortelsburg ist ferner Rechtsanwalt Haase, in Braunsberg-Heilsberg, Pr. Holland-Mohrungen, Osterode-Neidenburg und Allenstein-Rössel Rendant Otto Braun als Zählkandidat aufgestellt.

Die Agitation unserer Partei hat in fast allen diesen Kreisen lebhaft eingesetzt. Von den Gegnern ist aber noch nicht viel zu hören. Nur in Königsberg-Stadt tobt der Freisinn in Wort und Schrift gegen die Sozialdemokratie, nachdem er einen Pakt mit den Nationalliberalen, Freisinnige Vereinigung und Konservative Partei abgeschlossen hat. Der ganze Mischmasch hat sich auf den freisinnigen Kandidaten Justizrat Oßling vereinigt, um unseren früheren Abgeordneten Genossen Haase aus dem Felde zu schlagen.

Bemerkenswert für die schwierigen Verhältnisse in Ostpreußen ist es, daß wir in den beiden aussichtsvollsten Wahlkreisen, Königsberg-Land-Fischhausen und Labiau-Wehlau, wo wir bei der letzten Hauptwahl 7599 und 5066 sozialdemokratische Stimmen aufgebracht haben, nicht eine einzige Versammlung abhalten können. Ja, es ist nicht einmal möglich, in diesen Wahlkreisen auch nur ein Hinterstübchen zu einer vertraulichen Besprechung zu erhalten. In den Städten sind es die freisinnigen Parteiführer und Gastwirte, auf dem Lande die Behörden und die konservativen Gutsbesitzer, die das Abhalten von sozialdemokratischen Versammlungen unmöglich machen. Gerade die Freisinnigen, die sich kürzlich nicht ohne Erfolg bei dem Reichskanzler über Saalverweigerung beschwert haben, halten es hier in Ostpreußen für ganz selbstverständlich, daß man den Sozialdemokraten nicht nur die Säle, sondern auch die kleinsten Krug- und Schankstuben verweigert.

Natürlich läßt sich die Sozialdemokratie dadurch nicht entmutigen. Ist die Agitation in Versammlungen nicht möglich, so wird um so intensiver die Klein-Wahlarbeit betrieben, wozu sich überall eine Schaar arbeitsfreudiger, opferwilliger Parteigenossen in Stadt und Land zur Verfügung stellt. Eine harte Arbeit bei bitterer Kälte. Ein selten erbitterter Wahlkampf steht uns bevor. Aber um so schöner und wertvoller sind die Früchte, die wir nach getaner Arbeit einzuheimsen gedenken.

Die Wahlkampagne in Hamburg

ist, wie schon telegraphisch berichtet, mit großen Versammlungen für den 2. und 3. Wahlkreis eröffnet worden, in denen einstimmig die seitherigen langjährigen Vertreter dieser Kreise, die Genossen Metzger (Hamburg III) und Dietz (Hamburg II) als Kandidaten aufgestellt wurden. Der gute Kampfesgeist, der sich in dieser Einleitung der Wahlkampagne bemerkbar machte, bürgt für einen glänzenden Ausgang der Wahl. Daß in sämtlichen drei Hamburger Wahlkreisen sozialdemokratische Kandidaten gewählt werden, ist selbstverständlich, aber unsere Genossen betrachten es als ihre Ehrenpflicht, ihre Vertreter mit möglichst großen Majoritäten zu wählen. Und deshalb wird gearbeitet, als wenn es gälte, die drei Kreise erst für die Sozialdemokratie zu erobern. Daneben ist auch noch die Agitation für die am 1. Februar stattfindenden Wahlen zum Hamburger Landesparlament zu betreiben, in das trotz Zensus-, Klassen- und Privilegienwahlrecht unsere Genossen eine Anzahl Vertreter zu entsenden hoffen. Die Wahlversammlung für Hamburg I (seitheriger Vertreter Genosse Bebel) findet erst einige Tage später statt.

In der Versammlung für Hamburg II kam es zu einer lebhaften Aussprache zwischen unseren Genossen Dietz und Stengele einerseits und dem liberalen Kandidaten Dr. Brahand andererseits. Dieser Herr, der sonst scharf die Reaktion bekämpft und energisch gegen das Hamburger Klassenwahlunrecht auftritt, meinte ganz naiv, man müsse Bagatellsachen, wie die Forderungen für die Kolonien, bewilligen, damit der Reaktion keine Handhabe geboten werde, dem allgemeinen Wahlrecht den Garaus zu machen. Unsere beiden Redner wiesen unter jubelnder Zustimmung die Ansichten des liberalen Konzessionsschulzen zurück.

Arge Kandidatennot,

so schreibt man uns aus dem Wahlkreis Duisburg-Oberhausen, haben die Nationalliberalen im bisherigen Kreis des Scharfmachers Dr. Beumer, der, wie der „Vorwärts" bereits mitteilte, definitiv die Wiederannahme einer Kandidatur „aus Gesundheitsrücksichten" ablehnte. Nun hat aber eben so definitiv, wie die „Rhein- und Ruhrzeitung" berichtet, auch Herr Bassermann abgelehnt, an den man sich als den „rettenden Engel" gewandt hatte. Es ist köstlich, zu beobachten, wie die nationalliberale Presse des Wahlkreises auf alle mögliche Personen verfällt. Ein Fabrikdirektor Curtius in Duisburg, der im Geruche steht, zu den sogenannten Jung-Liberalen zu neigen, gilt der Scharfmacherklique schon nicht mehr für zuverlässig genug, sind doch die Kapitalisten im Duisburger Kreise von jener Sorte des Herrenmenschentums, das keine Rücksicht oder sogenannte soziale Anwandlungen kennt. „Ihr sollt" oder „Ihr müßt" lautet die Unterhandlungsformel jener Herren. Und wer nicht pariert, der fliegt. Dr. Beumer war Geschäftsführer der Rheinisch-Westfälischen Scharfmacher und als solcher für die Herrscher von Kapitals Gnaden der rechte Mann in der Wild-West-Ecke Deutschlands. Es ist erklärlich, daß das Erbe Dr. Beumers nicht jeder anzutreten bereit ist, zumal unsere Genossen ein kannibalisches Verlangen danach haben, diesen Riesenindustriekreis für die ffffSozialdemokratie zu erobern. Die Verlegenheit nach einem Kandidaten, der den Scharfmachern genügt, muß wirklich groß sein, denn man bettelt bereits den „kranken" Dr. Beumer wieder an, trotz der definitiven Ablehnung. Uebrigens scheint der Kandidatenschmerz den gesamten bürgerlichen Kuddelmuddel im Kreise ergriffen zu haben. Auch der Zentrumskandidat Chr. Klost will nicht mehr mitmachen. Dagegen taucht eine neue Kandidatur, nämlich eine christlich-soziale auf, der unvermeidliche Stöckerjüngling Behrens! Großgezogen von den Nationalliberalen als sogenannte „königstreue" Arbeiter helfen die Christlich-Sozialen nun mit, den Nationalliberalen den Sarg zu zimmern. O Ironie des Schicksals!

Kandidaten-Aufstellungen.

In Frankfurt a. M. ist am Sonntag in einer außerordentlichen, sehr stark besuchten Generalversammlung des sozialdemokratischen Vereins Genosse Redakteur Dr. Max Quarck als Reichstagskandidat aufgestellt worden. Der engere, sowie erweiterte Vorstand hatte die Wiederaufstellung des früheren Abgeordneten Wilh. Schmidt, der sechzehn Jahre ununterbrochen Frankfurt im Reichstage vertrat, empfohlen. Eine Vertrauensmännersitzung trat aber diesem Vorschlage nicht bei, sondern schlug Dr. Quarck vor. In der Generalversammlung wurde nun Genosse Quarck mit 470 gegen 133 Stimmen — die auf Wilh. Schmidt fielen — als Kandidat nominiert.

In einer Generalversammlung des sozialdemokratischen Vereins für Reuß j. L., die von 78 Delegierten aus 23 Orten besucht war, wurde einstimmig der bisherige Abgeordnete, Genosse E. Wurm wieder als Kandidat aufgestellt. Es herrschte eine zuversichtliche Stimmung.

Für den Wahlkreis Bayreuth wurde in einer Sektionsversammlung der bisherige Kandidat, Genosse Karl Hugel, wiederum einstimmig als solcher nominiert.

Als Kandidat für den Wahlkreis Nordhausen-Grafschaft Hohenstein ist der Genosse Theodor Glocke Expedient des „Vorwärts", wieder aufgestellt worden.

Im Wahlkreise Glauchau-Meerane wurde am Sonntagnachmittag zu Glauchau in der Kreis-Generalversammlung für den 17. sächsischen Kreis der Genosse Ignaz Auer unter lebhafter Zustimmung einstimmig wieder als Kandidat aufgestellt.

In äußerst stark besuchten Parteiversammlungen wurden im 16. und 15. sächsischen Reichstagswahlkreise die bisherigen Reichstagsabgeordneten, Genosse Roske-Chemnitz für den 16. (Chemnitz), Genosse Stücklen-Dresden für den 15. Kreis (Rochlitz-Flöha), einstimmig wieder als Kandidaten aufgestellt. Es herrschte frohe Kampfesstimmung.

Aus Baden wird uns berichtet: Die Wahlkreiskonferenz des 10. Kreises zu Karlsruhe, die begeisterte Stimmung zeigte, stellte am Sonntag einstimmig den bisherigen Abgeordneten Adolf Geck wieder als Kandidaten auf. Der Landtagsabgeordnete Frühauf (freisinnig) soll die ihm angetragene Blockkandidatur abgelehnt haben; in Vorschlag sei der Landgerichtsrat Wiehl, ein zum Zentrum neigender „Liberaler". — Die Jungliberalen haben bis jetzt noch keine Kandidatur in Baden. — Gen. Bebel spricht am Mittwoch in Karlsruhe (Festhalle).

•

Von der Wahlbewegung in der Provinz Brandenburg.

Aus dem Kreise Ruppin-Templin wird uns berichtet:

Die ersten 40 000 Flugblätter sind verbreitet worden. Ein erfreuliches Zeichen vom Wachstum der Organisation ist es, daß der Wahlkreis, der früher stets Hülfe von auswärts gebrauchte, diesmal die Aufgabe aus eigener Kraft bewältigen konnte. Der Wahlverein Zehdenick, der erst kürzlich zwei Stadtverordnetenmandate eroberte, konnte nicht nur seinen eigenen Bezirk völlig selbständig belegen, sondern noch 50 Mann an andere Bezirke abgeben. Unter den widrigsten Umständen — mehrere Genossen haben die Nacht durchwachen müssen, da sie in den infolge lokaler Ereignisse überfüllten ländlichen Gastwirtschaften keine Unterkunft fanden — haben die Braven ihre Pflicht erfüllt. Möge bei der nächsten Verbreitung der Eifer derselbe sein.

Die Versammlungsagitation hat mit zwei stark besuchten Versammlungen zu Zehdenick und Curtschlag, in denen der Kandidat des Kreises, Genosse Kiesel sprach, begonnen.

In Sorau-Forst wurde am Sonntag auf der Wahlkreiskonferenz einstimmig der Genosse Max Maurenbrecher zum Kandidaten gewählt.

Christliche Beglückung der armen Heiden.

Da ja die Reichstagsauflösung im Zeichen der **Kolonialpolitik** und der **„nationalen Ehre"** erfolgt ist, ist es am Platze, wieder einmal einige Tatsachen aus unserem südwestafrikanischen Kriege auszugraben.

Die Ursachen der Eingeborenenerhebung

werden durch folgendes klar ersichtlich:

Amtliche Prügelstrafen.

Wie ausgiebig unter den Hereros **geprügelt** wurde, buchte gewissermaßen die amtliche Denkschrift für das Jahr 1902. Danach wurde nicht weniger als in 473 Fällen die Prügelstrafe vollzogen. Namentlich im Hererogebiet wurde besonders oft geprügelt, nämlich in Swakopmund 128 mal, in Karibib 87 mal und in Windhuk 99 mal.

Ein Herero über das Prügelsystem.

Die „Tägliche Rundschau" veröffentlichte folgenden Brief eines nach Britisch-Südafrika ausgewanderten Hereros:

„Ich teile Dir mit, das Land der Engländer ist wahrscheinlich ein gutes Land, da sind **keine Mißhandlungen**; Weißer und Schwarzer stehen auf gleicher Stufe. . . . Es ist viel Arbeit und viel Geld und wenn auch Dein Vorgesetzter da ist, **so schlägt er Dich nicht**, aber wenn er Dich schlägt und hat das Gesetz übertreten, **so wird er auch bestraft.**"

Amtliche Statistik des Viehraubes.

In welchem Maße die Eingeborenen ihres teuersten Besitzes, ihres **Viehstandes**, beraubt wurden, auch darüber gibt die Denkschrift für das Jahr 1902 Auskunft. In diesem Jahre wurde nämlich der Viehstand sämtlicher Eingeborenen in Südwestafrika auf 45 895 Stück Rindvieh, 1675 Pferde und 136 557 Stück Kleinvieh geschätzt. Dieser Viehbestand entfiel auf eine Gesamtbevölkerung von zweimalhunderttausend Köpfen. Die weiße Bevölkerung betrug um diese Zeit zirka 4000 Köpfe, also den 50. Teil der Bevölkerungsziffer der Eingeborenen. Dieser 50. Teil besaß jedoch 44 487 Stück Rindvieh, 8590 Pferde und 210 803 Stück Kleinvieh. Wenige Jahre zuvor wurde, gleichfalls amtlich, der Viehbestand der Eingeborenen auf **3 bis 4mal hunderttausend Köpfe** geschätzt.

Wer verübte die meisten Verbrechen?

Nach der amtlichen Denkschrift weist die Kriminalstatistik für das Jahr 1902 folgendes auf: In der ganzen Kolonie wurden wegen Eigentumsvergehens Raub, Erpressung, Brandstiftung usw. insgesamt 516 Eingeborene bestraft, das sind 0,25 Proz. Wegen der gleichen Vergehen wurden 28 Weiße bestraft, das macht bei einer weißen Bevölkerung von 4635 Köpfen 0,60 Proz. Unter den Weißen war also die Zahl der Diebe usw. prozentual mehr als doppelt so groß als unter den Eingeborenen. Noch viel schlechter schneiden die Weißen ab, wenn man die Verbrechen und Vergehen wider die Person in Betracht zieht. Solcher Vergehen wegen wurden 1902 **ganze 17 Eingeborene** verurteilt, also auf **je 11 764 Personen einer.** Die Zahl der wegen dieser Delikte verurteilten **Weißen** beträgt dagegen **10, das macht auf je 463 Personen eine Verurteilung.**

Wie die Händler vorgingen.

In einem Vortrage machte Missionar Meyer nach der „Osnabrücker Zeitung" folgende Ausführungen:

„Die Händler ließen so viel zusammenkommen, bis es ihnen genug war und **dann nahmen sie den Hereros ein Stück Land ab**, denselben Leuten, die oft vier- bis fünfmal **bezahlen mußten**, da sie sich keine Quittungen geben ließen, außerdem wurden ihnen **viele hundert Prozent abgenommen**. . . . Nahm man nun den Hereros ein Stück Land nach dem anderen ab — arme ins Land gekommene Händler **brachten es in kurzer Zeit zu einer Farm** —, so dachte man doch seitens der Regierung nicht an die Errichtung von Reservaten."

Die „Kreuz-Zeitung" schrieb:

„Man hat es gewissenlosen Händlern gestattet, die Unerfahrenheit und den Leichtsinn der Hereros auszubeuten. . . . Die **Verschuldung** bei den weißen Händlern war in dem letzten Jahre ins ungeheure gewachsen, **ganze Dörfer waren mit allem ihrem Vieh und ihrem ganzen Grundbesitz bei ihren Gläubigern verschuldet.** Wenn das so weiter geht, müßte das ganze Volk **in kürzester Frist zu einem besitzlosen Proletariat herabsinken. . . .**"

In der Zeitschrift „Die deutsche Kolonie" heißt es in einem Briefe aus Ontja vom 27. Januar 1904:

„Die meisten Händler sollen ermordet sein und **kann man** hierin nur **einen nicht unberechtigten Racheakt** der Eingeborenen sehen, die sich den **unerhörten Vergewaltigungen und Brandschatzungen** der Händler widersetzten. Die Händler . . . meist tief verschuldetes, bankerottes Gesindel . . . **plünderten die Eingeborenen systematisch aus . . .** Jeder Händler **hat genommen**, was er hat fassen können, so hat z. B. ein Händler **im November von einer Werft für 28 000 M. an Vieh weggetrieben.**"

Der Präses der Rheinischen Missionsgesellschaft Missionar Thiel schrieb im „Reichsboten":

„Das ihnen (den Hereros) als Reservat zugedachte Land **ist so klein und ungelegen gewesen, eine fast wertlose Wüste** in den Augen der Hereros. Dazu kam der Verdacht, sie sollten dort eingepfercht werden und ihres übrigen Landes für immer verlustig gehen."

Missionar Dassel erklärte über die Ursache des Hererooaufstandes das Folgende:

„**Vierfünftel ihres Landes habe man den Hereros abgenommen.** Es fehle den dortigen Weißen vielfach an Selbstzucht, man sei gleich bereit, seine sittliche Laxheit mit der sogenannten Tropenkrankheit zu entschuldigen. Die Missionare wüßten nichts von jener Tropenkrankheit. Es gäbe aber schwache Naturen, bei denen sich die sogenannte Tropenkrankheit auch am Nordpol einstellen würde."

Das „christliche" Strafgericht.

Nach der Darstellung des Generalstabes betrug die Zahl der am Waterberg konzentrierten Hereros 50 000 bis 60 000 Köpfe, darunter 6000 mit modernen Gewehren Bewaffnete. Diese Massen wurden, trotzdem ihnen nur 1500 Mann mit 30 Geschützen und 12 Maschinengewehren gegenüberstanden, geworfen und zur Flucht in die wasserlose Sandwüste der Omaheke abgedrängt. Die **deutschen** Verluste betrugen 26 Tote und 60 **Verwundete.** Ueber die **Verluste der Hereros** berichtet die „Kreuzzeitung":

„Die Widerstandskraft der Hereros war völlig gebrochen, wie die am 13. beginnende Verfolgung zeigte. Die Szenen, die sich hierbei den verfolgenden Truppen boten, **spotteten jeder Beschreibung.** Das **Strafgericht**, das über die Hereros verhängt war, hatte seinen Anfang genommen und sollte in den Sandwüsten der Omaheke, wohin sich ihre Flucht wandte, sein Ende finden. Eine **monatelange eiserne Absperrung vollendete es.** Die Berichte der deutschen Patrouillenführer geben erschütternde Bilder davon. So berichtet Oberleutnant Graf Schweinitz von seinem Ritte:

„Von Ondowa ab bezeichnete eine im Onuvamba ausgetretene Fußspur, neben welcher Menschenschädel und Gerippe und Tausende gefallenen Viehes, besonders Großviehes, lagen, den Weg, den anscheinend die nach Nordosten entwichenen Hereros genommen haben. Besonders in den dichten Gebüschen am Wege, wo die verdurstenden Tiere wohl Schutz vor den versengenden Strahlen der Sonne gesucht hatten, lagen die **Kadaver zu Hunderten dicht neben- und übereinander.** An vielen Stellen war in **15 bis 20 Meter tiefen, aufgewühlten Löchern** vergeblich nach Wasser gegraben . . . Alles läßt darauf schließen, daß **der Rückzug ein Zug des Todes** war . . ."

In dem Berichte eines anderen Mitkämpfers heißt es:

„Die mit eiserner Strenge monatelang durchgeführte Absperrung des Sandfeldes vollendete das Werk der Vernichtung. Die Kriegsberichte des Generals v. Trotha aus jener Zeit enthielten keine Aufsehen erregenden Meldungen. Das Drama spielte sich auf der dunklen Bühne des Sandfeldes ab. Aber als die Regenzeit kam, als sich die Bühne allmählich erhellte, und unsere Patrouillen bis zur Grenze des Betschuanalandes vorstießen, da enthüllte sich ihrem Auge das **grauenhafte Bild verdursteter Heereszüge.** Das Röcheln der Sterbenden und das **Wutgeschrei des Wahnsinns** . . . sie verhallten in der erhabenen Stille der Unendlichkeit!"

Das Strafgericht hat sein Ende gefunden. Die Hereros haben **aufgehört, ein selbständiger Volksstamm** zu sein."

Zehntausende haben damals im Fieberwahnsinn des Verdurstens ihr Leben in der Omaheke ausgehaucht! Sie konnten nicht zurück infolge der „monatelang durchgeführten eisernen Umklammerung". Trotha, der „große General", hatte ja den Befehl gegeben, jeden Herero, ob bewaffnet oder unbewaffnet, niederzuschießen, auch Frauen und Kinder sollten durch Flintenschüsse über die Köpfe weg wieder in den Tod des Verschmachtens zurückgetrieben werden!

Politische Uebersicht.

Berlin, den 24. Dezember.

Bülowsche Mehrheitskombinationen.

Als der Reichstag aufgelöst wurde, überschlug sich die freisinnige Presse in patriotischen Phrasen. In naiver Verkennung der Beweggründe, welche die Regierung zur Auflösung des Parlaments und zur plötzlichen Auflehnung gegen die jahrzehntelang willig ertragene „Nebenregierung" des Zentrums bestimmten, sah sie das Morgenrot der liberalen Aera aufflammen und glaubte tatsächlich in ihrer kindlichen Herzenseinfalt, die jetzige Regierung, die spezifische Interessenvertretung der Großagrarier, gedenke dem „liberalen Gedanken" Konzessionen zu machen. Selbst ein Ministerium Bülow-Posadowsky-Schrader erschien ihr in das Bereich der Möglichkeit gerückt. Soweit noch politische Urteilsfähigkeit im heutigen Freisinn steckt und die kleinen Tages- und Fraktionsfragen das Verständnis für die politischen und wirtschaftlichen Zusammenhänge noch nicht völlig erstickt haben, tritt jedoch allmählich in einem Teil der freisinnigen Kreise eine gewisse Ernüchterung ein. Nachdem schon alsbald nach der Reichstagsauflösung Herr Barth vor optimistischen Hoffnungen auf eine „liberale Aera" gewarnt hatte, schreibt heute auch das „Berl. Tagebl.":

„Was war denn die Veranlassung der Auflösung des Reichstages? Doch nichts anderes als der Uebermut des Zentrums, das bei den Kolonialforderungen eine Kraftprobe machen wollte. Die Reichsregierung sah ein, daß sie allen Kredit verloren hätte, wenn sie sich auch in diesem Falle unter das Zentrumsjoch ducken würde, und zog es vor, den Reichstag nach Hause zu schicken. Sie konnte das um so eher wagen, als sie in dem entscheidenden Augenblicke die liberale Linke, die gleichfalls nicht mehr nach der Zentrumspfeife tanzen wollte, auf ihrer Seite sah. Das Zentrum hatte es trotzdem mit Hülfe der Polen und Sozialdemokraten auf eine Mehrheit gebracht, aber diese Mehrheit war so gering, daß die Hoffnung nicht ausgeschlossen erschien, sie durch einen übrigens völlig verfassungsmäßigen Appell an das Volk in eine Minderheit zu verwandeln.

Deshalb kann es sich für den bevorstehenden Wahlkampf auch um keine andere Aufgabe handeln, als das Zentrum aus seiner Stellung als herrschende Partei herauszuwerfen. Alles andere, was es auch sei, müßte diesem obersten Zwecke untergeordnet werden."

Das Mossesche Blatt führt dann aus, wie in Konsequenz dieser Aufgabe die Regierung und die nationalliberale Partei vor allem eine Verminderung der Zentrumsmandate erstreben müßten, und fährt dann fort:

„Aber das will offenbar die Regierung gar nicht. Alles, was sie erstrebt, ist offenbar die „Möglichkeit einer zweiten Mehrheitskombination", die sich aus den liberalen und den konservativen Parteien zusammensetzen soll. Einer zweiten Mehrheitskombination, wohlgemerkt! Die erste Mehrheitskombination, die aus dem Zentrum und den konservativen Parteien bestehen würde, soll nicht angetastet werden. Das ist eine schwächliche Halbheit, ja, das ist fast schon die Verleugnung der ursprünglichen Wahlparole. Denn das Zentrum würde ja dann doch unentbehrlich sein, es wäre nur nicht mehr nötig, wenn es sich um die Forderungen für die Kolonien handelte, da die liberalen Parteien hier helfend einspringen würden. Sonst bliebe alles beim alten.

Glaubt die Regierung ernstlich, daß sich die Liberalen mit dieser Aschenbrödelrolle, die ihnen nur die Aufgabe läßt, die nationalen Erbsen aus der heißen Asche zu sammeln, zufrieden geben würden? Wenn man sie haben will, dann müssen sie auch etwas zu sagen haben, nicht bloß in den sogenannten nationalen Fragen, sondern auch in Fragen der Kultur und der Wirtschaftspolitik. Der ganze Kurs muß ins liberale Fahrwasser geleitet werden. Man kann nicht nach rechts und nach links zugleich hinken."

Auch diese Auffassung schwebt noch immer in der Luft und rechnet mit Absichten der Regierung, die diese niemals gehabt hat; aber sie bekundet wenigstens insofern einen Fortschritt, als sie anerkennt, daß das Ministerium Posadowsky-Schrader eine Illusion ist, und die Regierung lediglich den Zweck verfolgt, eine „zweite Mehrheitskombination" zu erhalten. Allerdings über den Charakter dieser Mehrheitskombination täuscht sich das „Berl. Tagebl." noch immer, da es von ganz unrichtigen Voraussetzungen ausgeht. Die Annahme z. B., daß die Regierung nicht mehr nach der „Zentrumspfeife" tanzen und sich dieser Nebenregierung entziehen will, ist ganz falsch. Die Bülowsche Regierung hat nie etwas gegen „Nebenregierungen" an sich einzuwenden gehabt. Ebenso wenig wie gegen die „Nebenregierung" der Arendt-Kardorff-Clique in der Peters-Affäre hat sie sich jemals gegen die Nebenregierung der Junker gewendet; obgleich diese sich nicht nur auf eine Beeinflussung einzelner Reichsämter beschränkte, sondern stets im stärksten Maße mit höfischen Intrigen, z. B. noch jüngst beim Konflikt Bülow-Podbielski, gearbeitet und sich niemals gescheut hat, in Fällen, wo sie ihren Willen durchsetzen wollte, sogar den ihrer Fahne folgenden Teil der preußischen Bureaukratie gegen die Regierung mobil zu machen, wie in der Frage des Mittelland-Kanals.

In allen solchen Fällen hat Bülow nie gegen die agrarkonservative „Nebenregierung", selbst wenn diese, wie beim Kampf um den Rhein-Elbe-Kanal, offen zur Rebellion aufrief, ernstlich Front gemacht, sondern sich willig unter das „kaudinische Joch" der Agrar-Konservativen gebeugt, und zwar trotzdem der Kaiser sein Ehrenwort für die Erbauung des Kanals verpfändet hatte. Ja, die Regierung hat ihre sklavische Unterordnung unter die „Nebenregierung" der Konservativen sogar soweit getrieben, daß sie die aufsässigen Beamten die Treppe zu höheren Würden hinaufbeförderte. Und ebensowenig hat jemals Bülow gegen die reaktionäre Beeinflussung der Regierung durch das Zentrum bei den Zollkämpfen der Jahre 1901/02, noch gegen die Verneigung des Kultusministeriums vor der klerikalen Hierarchie und die Kaiserfahrten nach deutschen Abteien und Bischofssitzen etwas einzuwenden gehabt. Diese Arten der „Nebenregierung" des Zentrums dünkte ihm vielmehr ganz legitim. Sein vaterländisches Herz geriet erst dann in patriotischen Zorn, als das Zentrum sich aus Rücksicht auf einen Teil seiner Wählerschaft, der aus Arbeitern, Kleinbürgern und Bauern besteht, nicht völlig den weltpolitischen Reden der Regierung resp. des Kaisers fügte.

Deshalb erstrebt die Regierung auch nicht für das Gesamtgebiet der Politik eine zweite Mehrheitskombination, sondern nur für ihre Weltpolitik. Für die Wirtschafts- und Steuerpolitik will sie keine andere Kombination als die bisherige, und hält sie auch keine andere für möglich, denn jedes, auch das geringste Zugeständnis an den Liberalismus auf diesem Gebiet würde sofort die Agrar-Konservativen in dieselbe Rebellion treiben, die sie sich in der Kanalvorlage geleistet haben. Eine konservativ-liberale Mehrheitskombination kann nur solange dauern, als der Liberalismus auf jede liberale Forderung verzichtet und sich bedingungslos den Ansprüchen der Agrar-Konservativen unterwirft. Sobald die liberalen Parteien auch nur die kleinste liberale Konzession verlangen würden, hätte auch schon die konservativ-liberale Kombination zu bestehen aufgehört.

Aus diesen Gründen existiert die Möglichkeit eines liberalen Regiments auch nur in den Köpfen liberaler Phantasten. Die Regierung weiß, daß eine liberal-konservative Kombination, soweit die innere Politik in Betracht kommt, nicht existenzfähig ist; sie will deshalb in Betracht kommt, nicht existenzfähig ist; sie will deshalb auch diese Kombination nur für ein ganz bestimmtes politisches Gebiet: für die Welt- und Kolonialpolitik. Die Wirtschaftspolitik soll wie bisher mit Hülfe des Zentrums nach agrarischem Rezept betrieben werden; nur dann, wenn das Zentrum bei den Kolonial- und weltpolitischen Forderungen die Gefolgschaft versagt, möchte die Regierung die Möglichkeit haben, die Freisinnigen aushülfsweise heranzuziehen, um ihre imperialistischen Pläne durchzusetzen.

Tatsächlich dient also der Freisinn damit, daß er sich in die ihm von der Regierung angewiesene Rolle schickt und den Konservativen und Nationalliberalen bei den Wahlen Schleppdienste zu leisten gedenkt, nur der Reaktion. Es ist deshalb geradezu lächerlich, wenn freisinnig-volksparteiliche Blätter für ein Zusammengehen der nationalen Parteien plädieren und zugleich über ihre Befeindung durch die sozialistische Presse klagen. Für die sozialdemokratische Arbeiterpartei ergibt sich aus der gegebenen Situation die Aufgabe, soweit ihre Kräfte reichen, sowohl die Bildung einer neuen konservativ-klerikalen Mehrheitskoalition für die Fortsetzung der bisherigen reaktionären Wirtschaftspolitik, als auch die Bildung einer liberal-konservativen Koalition zur Durchführung der weltpolitischen Projekte der Regierung zu verhindern. —

Absolutismus.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" kommt aus dem „Dementieren" gar nicht mehr heraus. Bald muß sie Kaiserworte kommentieren, bald dem biederen Freisinn die gewünschte Versicherung geben, daß die Regierung nicht im Traume Staatsstreichgedanken hege, bald wieder muß sie erklären, daß so etwas wie Absolutismus in Deutschland nicht vorhanden sei. So schreibt sie in ihrer Sonntagsnummer:

„Die „Kölnische Volkszeitung" und sozialistische Blätter wiederholen in den verschiedensten Wendungen die Agitationsphrase vom Kampfe gegen den „Absolutismus". Es handelt sich hier um ein Schlagwort ohne jeden tatsächlichen Gehalt, mit dem man auf den Wähler nur dann Eindruck zu machen vermag, wenn man ihn über das Wesen des verfassungsmäßigen Lebens im Deutschen Reiche im Dunkeln läßt. In Wahrheit ist im Bundesstaate Deutschland bei der Verteilung der Gewalten, wie die Verfassung sie vorsieht, für eine Betätigung des Absolutismus kein Raum gelassen; ebensowenig Raum allerdings für die Einrichtung einer parlamentarischen Fraktionsherrschaft. Nicht aus Anschauungen, die dem „fürstlichen Absolutismus vergangener Jahrhunderte" angehörten, ergab sich der einstimmige Beschluß des Bundesrats über die Notwendigkeit der Auflösung des Reichstags, sondern aus der patriotischen Ueberzeugung, daß Fragen der Waffenehre und des nationalen Ansehens nicht zum Spielball von Parteiinteressen werden dürfen."

Dies Dementi wird allenthalben gebührende Heiterkeit erwecken. Es ist ganz in dem Stile Bülows gehalten, der ungefähr dasselbe bereits in der Reichstagssitzung vom 29. Januar 1903 sagte. Nur daß er damals noch einen seiner Trümpfe mit den Worten ausspielte:

„Absolutismus ist wie kein deutsches Wort, so keine deutsche Einrichtung; Absolutismus ist ein asiatisches Gewächs."

Drei Jahre später machte Fürst Bülow bei sich eine Anleihe und entdeckte, daß das Wort „Kamarilla" ein Fremdwort sei, daß es also bei uns in Deutschland so etwas wie eine Kamarilla nicht gebe!

Darin allerdings müssen wir der „Nordd. Allg. Ztg." recht geben, daß es bei uns einen „fürstlichen Absolutismus vergangener Jahrhunderte" nicht mehr gibt. Wir besitzen aber einen modernen Absolutismus. Der Absolutismus ist heute das **Instrument der einflußreichsten Schichten der herrschenden Klasse, der Junker und Schlotbarone.** Er ist das, ob er es sein will oder nicht! Haben nicht die Junker bei der Kanalvorlage der Regierung ihren Willen aufgezwungen? Hat nicht die Aera Caprivi, die den Zoll- und Brotwucher milderte, der hochschutzzöllnerischen Sippe der Junker und Schlotbarone weichen müssen? Die isolierte Krone war natürlich absolut ohnmächtig, das weiß ja gerade die Sozialdemokratie am besten, die seit jeher alle Utopien eines „sozialen Königtums" mit beißenden Spott zurückgewiesen hat!

Törichte Flausen sind dagegen die Phrasen des offiziösen Blattes von der „patriotischen Ueberzeugung", der „Waffenehre" und dem „nationalen Ansehen", die angeblich die Regierung zur Auflösung des Reichstages gezwungen haben. Ist es nicht eine **empörende Beleidigung, der Mehrheit** der Nation das Verständnis für **wahrhafte nationale Ehre** einfach abzusprechen?! In dieser dreisten Ueberhebung zeigt sich eben der Pferdefuß unseres modernen Absolutismus!

Zudem hat ja der Reichskanzler in der denkwürdigen Schlußsitzung des aufgelösten Reichstages seine Krisendrohung, die er am Schlusse der Debatte verwirklichte, damit begründet, **daß sich die Regierung von dem Parlamente und den Parteien keine Vorschriften in ihrer Kolonialpolitik** machen lassen könne.

Das ist die **Kriegserklärung** des modernen **Absolutismus** an **das Volk!** Und diesem Absolutismus wird das Volk am 25. Januar **die verdiente Lektion erteilen!** —

* * *

Deutsches Reich.

Ausgewiesen am Weihnachtsfest.

Das Sozialistengesetz ist seit sechzehn Jahren gefallen; doch so manche Episode aus jener Zeit lebt noch immer in der Erinnerung der Genossen, die damals in Reih' und Glied mitgefochten haben. Heute, am 25. Dezember 1906, sind es 20 Jahre her, daß der preußische Staat der Sozialreform eine Reihe tapferer Genossen aus Frankfurt a. M. ausgewiesen hat. Gerade das Weihnachtsfest, das Fest der „christlichen Liebe", an welchem von allen Kanzeln herab die Engelsbotschaft des Lukas-Evangeliums verkündet wird, hatten sich die Regierungen, um die Verfolgten besonders hart zu treffen, zu ihrem Ausweisungsbefehl ausersehen. Am sogenannten „Heiligen Abend" wurde einer Anzahl in der Agitation tätiger Genossen unter Androhung der Zwangsvorführung die Vorladung überreicht, am nächsten Vormittag auf dem Polizeiamt zu erscheinen. Form und Art der Vorladung ließen keinen Zweifel, daß es sich um die Ausweisung aus Frankfurt handle, und tatsächlich wurde denn auch am nächsten Tage den Betroffenen, darunter den Genossen Schmidt, Sabor, Fleischmann, Conradi, Gehr, Schäfer, Neu, Kurz, Weber, eröffnet, daß sie aus dem Bereich des kleinen Belagerungszustandes ausgewiesen wären, und alsbald Frankfurt zu verlassen hätten.

Bismarcks Staatsstreichspläne.

Der bekannte Amtsrichter W. Kulemann bestätigt in einem Artikel in der „Frankfurter Zeitung" die Delbrückschen Enthüllungen über die Bismarckschen Staatsstreichspläne im Jahre 1890. Auf Grund seiner Tätigkeit in der Kommission zur Beratung des Sozialistengesetzes, durch die er in den Mittelpunkt der parlamentarischen Verhandlungen gestellt gewesen sei, und bei denen er bei vertraulichen Besprechungen mit Abgeordneten und Ministern manches erfahren habe, was der Oeffentlichkeit vorenthalten geblieben sei, habe sich ihm die Ueberzeugung aufgedrängt, daß Bismarck den festen Willen gehabt habe, den ungesetzlichen Weg zu betreten, um zum Staatsstreich zu schreiten.

Daß Bismarck damals die Beseitigung der geheimen Abstimmung beabsichtigt habe, werde ja auch von den Blättern zugegeben, welche im übrigen die Delbrückschen Behauptungen bestritten. Aber Bismarck habe nicht nur eine Wahlrechtsänderung auf parlamentarischem Wege erstrebt, sondern direkt auf die Verfassungsverletzung, den Staatsstreich im buchstäblichsten Sinne des Wortes hingearbeitet.

Die Enthüllungen der Delbrück und Kulemann besitzen gerade auch für die **gegenwärtige Situation das aktuellste Interesse.** Auch gegenwärtig handelt es sich um die Bedrohung des gegenwärtigen Reichstagswahlrechts! Und es gibt nur **eine** Partei, die prinzipiell auf dem Boden des allgemeinen, gleichen, geheimen und direkten Wahlrechts steht: die **Sozialdemokratie.** Wer deshalb das gegenwärtige Reichstagswahlrecht aufrecht erhalten wissen und dem demokratischen Fortschritt, dem Selbstbestimmungsrecht der Masse des Volkes nicht nur im Reiche, sondern auch in den Einzelstaaten und Kommunen eine Gasse gebahnt sehen will, der darf nur einen **sozialdemokratischen** Kandidaten wählen!

Nochmals der Fall Dominick.

Man schreibt uns:

Der Fall Dominick, von dem das Kolonialamt nichts wissen wollte, dürfte wahrscheinlich erwiesen werden. Wenige Tage nach der Debatte am 4. Dezember machte ein **höherer Kolonialbeamter** gegenüber drei Reichstagsabgeordneten das Zugeständnis, daß **die Schutztruppe unter dem Befehl des Oberleutnants Dominick einige fünfzig Kinder in Körbe gebunden und die Nachtigallschnellen hinunter habe schwimmen lassen, wobei sie sämtlich ertranken.**

Die Namen des betreffenden Kolonialbeamten und der Reichstagsabgeordneten werden im nächsten Reichstag öffentlich mitgeteilt werden.

Im Fall Scheumann sind für eine Untersuchung die Zeugen genannt. Es ist höchst wahrscheinlich, daß man in Kamerun alles aufbietet, trotz Dernburg, um die Vorkommnisse zu leugnen oder möglichst abzuschwächen, wie das unter Herrn v. Puttkamer schon geschehen ist, aber es besteht die große Wahrscheinlichkeit, daß diesesmal Zeugen erstehen, die mehr wissen als der Kolonialverwaltung lieb ist. **Die bürgerliche Presse wird gut tun, nicht zu früh zu jubeln.**

Ein Dämpfer für die Zentrumsarbeiter.

Mehr Arbeiter in die Parlamente! — das ist seit langer Zeit das Begehren der katholischen Arbeiter, die anfangen, sich der traurigen Rolle bewußt zu werden, die sie beim Zentrum spielen. Als Wähler sind sie dieser Partei gut genug, aber nicht als Gewählte. Deshalb sitzt Herr Giesberts als einziger Arbeiter in der Reichstagsfraktion, und Herr Brust als einziger Arbeiter in der preußischen Landtagsfraktion des Zentrums. In den letzten Wochen hat die „Westd. Arbeiter-Zeitung" (M.-Gladbach) mehrfach auf die Notwendigkeit der Arbeiterkandidaturen hingewiesen; noch in ihrer letzten Nummer erschien ein solcher Artikel, worin es hieß: „Wir stehen plötzlich vor neuen Reichstagswahlen und es wird in wenigen Wochen die Entscheidung darüber fallen, ob mehr Arbeiter in die bürgerlichen Parteifraktionen des Reichsparlaments einziehen werden. Soll dieses Ziel angestrebt werden, dann muß ohne jeden Zeitverlust das Notwendige geschehen."

Das Zentrum zeigt sich aber gar nicht so eilig, diesem Verlangen nachzukommen. Statt dessen bringt die „Kölnische Volkszeitung" in ihrer Sonntagsnummer einen Artikel „von einem früheren Reichstagsabgeordneten", der zwar über die Auswahl geeigneter Kandidaten ein Langes und ein Breites, aber über die Frage der Arbeiterkandidaten desto weniger bringt. Der Artikel, der die Ueberschrift trägt: „Nur keine Kirchturmspolitik!" meint: die Fraktion solle das getreue Abbild des gesamten Volkes darstellen und deshalb Vertreter aller Berufsgruppen haben, aber es sei deshalb nicht notwendig, daß in überwiegend landwirtschaftlichen Kreisen bloß Landwirte, in industriellen Kreisen bloß Arbeiter gewählt würden; es komme auch nicht auf die Zahl der Vertreter einer bestimmten Berufsgruppe an, sondern „vielmehr auf Tüchtigkeit, Klarheit und die Gabe, die anderen Mitglieder und Reichstag und Regierung für die betreffenden Anschauungen zu gewinnen".

Dieser Gedanke wird dann des weiteren dahin ausgeführt, daß man sich vor der Ueberschätzung solcher Interessenvertretungen hüten solle; man könne nicht bloß mit Handwerkern, Landwirten, Arbeitern usw. Zentrumspolitik treiben; die Kämpfe, die das Zentrum groß gemacht hätten, seien von Juristen, Geistlichen usw. geführt worden. Die Fraktion bedürfe junger frischer Kräfte, aus denen sich noch etwas machen lasse . . . „Im übrigen" — so schließt der Artikel — „soll man den Kandidaten in erster Linie darauf prüfen, welche Dienste er der Fraktion leisten wird, nicht wessen Stammes und Standes er ist."

Die katholischen Arbeiter fordern Vertreter ihrer Klasse als Abgeordnete; das führende Zentrumsblatt am Rhein lehrt sie, daß solche „Interessenvertretungen" vom Uebel, daß Geistliche und Juristen die Männer seien, die das Zentrum groß gemacht haben. Es wird also im Zentrum beim alten bleiben: die Arbeiter dürfen die Grafen und Barone, die Prälaten und Advokaten, die ihnen als ihre Vertreter angewiesen werden, wählen, sie selber aber haben keinen Zugang zu den Parlamenten. So will es das Zentrum, die sogen. „Volkspartei".

Aufreizung zu Gewalttätigkeiten.

Gar reichlich sind die Gefängnisstrafen während der Wahlrechtsbewegung auf unsere Genossen herniedergeregnet, weil sie das Volk zur Erringung größerer Rechte aufgefordert haben. In dem von uns am Sonnabend veröffentlichten Erinnerungskalender ist eine kleine Blütenlese davon nachzulesen: Löbe-Breslau ein Jahr Gefängnis; Heinig-Leipzig 1 Jahr 9 Monate Gefängnis; Kressin-Leipzig 6 Monate Gefängnis usw. usw. Alles wegen angeblicher Aufreizung zu Gewalttätigkeiten oder anderer damit in Zusammenhang stehender Verbrechen.

Inzwischen haben andere Leute ganz ungeniert zu wirklichen Gewalttätigkeiten aufgefordert und lassen sich auch weiter in diesem Vergnügen nicht stören. So sagte der bekannte Herr von Oldenburg-Januschau kürzlich in einer Versammlung des Bundes der Landwirte zu Konitz:

„Wenn die Landtage durch das allgemeine Wahlrecht gewählt werden, ist jeder Konflikt und jeder Zusammenstoß durch dieses molsche Nachgeben auf die Bajonette getrieben, und zwar auf die preußischen. Und das ist die große Gefahr, die das Reich bedroht. **Hier gibt es kein anderes Mittel als die rohe Gewalt,** während uns durch Bismarck eine Menge Mittel zur Verfügung standen, die allmählich zerronnen sind. Und das ist es, was das Deutsche Reich zur Diktatur treibt."

„Molch" ist ein sehr derber ostpreußischer Provinzialausdruck und bedeutet etwa so viel wie: ganz und gar verlottert und verderbt.

Gewiß liegt uns nichts ferner als der Wunsch, Herrn von Oldenburg wegen dieser Aufreizung etwa zu einem Jahr Gefängnis verdonnert zu sehen. Es wird ihm auch nichts passieren, deshalb ist es wertvoll, von Zeit zu Zeit dem Volke zu zeigen, was in Deutschland der eine sagen darf und der andere nicht.

Die Gewerkschaften im Wahlkampf.

Die „Kölnische Volkszeitung" hält sich darüber auf, daß die Presse der freien Gewerkschaften in der gegenwärtigen Wahlbewegung offen für die sozialdemokratische Partei eintritt. Partei und Gewerkschaften, so meint das Blatt, bekundeten hier wieder einmal, daß sie eins seien.

Es wäre zu verwundern, wenn es anders wäre. Wenn irgendwo, dann ist es im gegenwärtigen Wahlkampfe geboten, daß Partei und Gewerkschaften eins sind; gilt es doch den Gegner zu bekämpfen, der beide bedroht: die große reaktionäre Masse, deren Kerntruppen die Lebensmittelwucherer und Scharfmacher sind, samt ihrem Anhang von weltpolitischen Abenteurern, schleichenden Hintertreppenpolitikern und Volks- und Arbeiterfeinden jeder Art.

In derselben Nummer teilt übrigens die „Kölnische Volkszeitung" mit, daß dieser Tage in Düsseldorf eine zahlreich besuchte Versammlung christlicher Arbeiterführer getagt habe, worin die gegenwärtige politische Lage besprochen und zur Reichstagswahl Stellung genommen wurde. Einmütig, so heißt es, gelangte man zu dem Ergebnis, daß bei dem diesmaligen Wahlkampfe alles aufgeboten werden müsse, damit auch im neuen Reichstage die Zentrumspartei mindestens wieder die seitherigen Plätze besetze.

Wenn es christlichen Gewerkschaftsleuten recht ist, eine gemeinsame Aktion zugunsten des Zentrums zu unternehmen, sollte es dann den Organen der freien Gewerkschaften nicht billig sein, für die Sozialdemokratie einzutreten — umsomehr als die Sozialdemokratie sich bisher als eine wirkliche und ehrliche Arbeiterpartei erwiesen, das Zentrum jedoch die Arbeitersache bisher stets nur noch verraten hat. —

Polenpolitik.

Bei sechs Landgerichten des Regierungsbezirks Posen sowie bei den Landgerichten Thorn und Graudenz sind bis rund 250 Strafprozesse, die mit dem polnischen Schulstreik zusammenhängen, anhängig gemacht worden.

Eine christliche Rebellion.

Im bayerischen Zentrumsturm scheint sich ein kleiner Riß aufzutun. Die christlichen Arbeiter und Staatsbediensteten rebellieren. In ihren Reihen ist eine große Mißstimmung eingerissen darüber, daß das Zentrum keine Lust zeigt, der Forderung der christlichen Arbeiter auf Einräumung einer Anzahl Landtagsmandate bei den bevorstehenden Landtagswahlen entgegenzukommen. Während für zahlreiche Beamte Kandidaturen gefunden worden sind, besteht sogar die Absicht, den bisherigen Landtagsabgeordneten Schirmer, den Renommierarbeiter der Zentrumspartei im Landtage, abzusägen. Die Christlichen wollen zu dieser „empörenden" Behandlung Stellung nehmen; es ist sogar schon der Vorschlag laut geworden, bei den Wahlen einfach „Gewehr bei Fuß" stehen zu bleiben. Von München aus wurde im ganzen Lande ein Rundschreiben versendet, indem diesem Vorschlage gegenüber zunächst reiflichste Ueberlegung empfohlen wird, obwohl gesagt werden müsse, daß, wenn Beamte, Bauern oder Gewerbetreibende keinen Vertreter aus Arbeiter- oder Bedienstetenkreisen wählen wollen, sie auch das Umgekehrte nicht verlangen könnten. Dennoch würde die Durchführung eines anderen Vorschlages, eine Stimmenzählung durch das ganze Land vorzunehmen, noch eher zu erwägen sein. Es müßte ein bekannter Arbeiterführer aufgestellt und auf diesen die Stimmen der christlichen Arbeiter und Bediensteten in allen Wahlkreisen vereinigt werden. Die christlichen Organisationen werden ersucht, die Sache zu besprechen und ihre Ansicht nach München mitzuteilen.

Es muß sich erst zeigen, ob die christlichen Arbeiter endlich zur Einsicht gelangen, daß sie vom Zentrum nur als Stimmvieh benützt werden, daß dieses gar nicht daran denkt, die rein agrarische, arbeiterfeindliche Politik, die es stets im Landtage ausgeübt hat, aufzugeben. Die Arbeiter, die ihre Interessen im Parlamente wirklich vertreten sehen wollen, wählen sozialdemokratisch. —

Typhus und Ruhr in Südwestafrika.

Amtlich wird gemeldet:

Ein Telegramm aus Windhuk meldet: **An Krankheiten gestorben:** 1. Gefreiter Kurt Krumpöck, geboren am 11. 7. 84 zu Dresden, am 17. Dezember d. J. im Lazarett Keetmanshoop an Typhus und Lungenentzündung. 2. Reiter Joseph Ketterer, geboren am 15. 3. 82 zu Jach, am 16. Dezember d. J. in der Krankensammelstelle Uhabis an Ruhr. Ferner: Reiter Franz Nikolaus, geboren am 25. 7. 84 zu Soweiden, infolge Unglücksfalles am 19. Dezember d. J. bei Narudas Süd durch von Klippe abgeprallstes Geschoß leicht verwundet. Fleischschuß linke Gesäßhälfte. —

Ausland.

Norwegen.

„Russische Justiz" nennt „Sozial-Demokraten" mit Recht einige Strafurteile, die am 22. Dezember in Stavanger gegen Personen gefällt wurden, die in diesem Frühjahr an einer Demonstration teilnahmen. Drei Angeklagte wurden zu 1½ Jahren Gefängnis, einer zu 1¼ Jahren, zwei zu einem Jahr und die übrigen 17 Angeklagten — bis auf 3, welche freigesprochen wurden — zu Gefängnisstrafen von 21 Tagen bis zu 9 Monaten verurteilt.

Die Demonstration hatte sich gegen den Betriebschef in Stavanger, Oberst Diesen, gerichtet, der früher einmal von der Bevölkerung aus Kristiansfund vertrieben worden war und dann nach Stavanger versetzt wurde. Hier machte er sich wiederum verhaßt. Einige Kriegsgerichtsurteile, durch die er, der allgemein als schuldig galt, freigesprochen, die Rekruten aber, die den Machtmißbrauch und die Rachsucht Diesens der Presse geschildert hatten, verurteilt wurden, gaben den letzten Anstoß zur Demonstration, bei der ein paar Fensterscheiben eingeworfen, aber sonst keinerlei Schaden verursacht wurde. Alle Blätter verurteilten das Verhalten des Obersten; jetzt sucht man freilich die tulmultuarischen Auftritte als eine Frucht der sozialistischen Agitation hinzustellen, obwohl die ganze Bevölkerung Stavangers, ohne Rücksicht auf irgendwelche Parteirichtung, an der Demonstration teilgenommen hat.

Treffend bemerkt „Sozial-Demokraten", daß die Urteile aufrührischer wirken werden als der „Aufruhr", der durch sie bestraft werden soll. —

China.

Die **Hungersnot** in China nimmt wieder entsetzliche Dimensionen an. Wie ein Telegramm aus Washington vom 24. Dezember meldet, hat Präsident Roosevelt einen Aufruf erlassen, in welchem er zu Geldsammlungen für die von Hungersnot betroffene chinesische Bevölkerung auffordert. Er teilt darin auch mit, daß er die Absicht habe, im Kongreß einen Antrag zu stellen, die Regierung zu bevollmächtigen, Nahrungsmittel nach China zu senden. —

Letzte Nachrichten und Depeschen.

Wer muckst — fliegt.

Hamburg, 24. Dezember. (W. T. B.) Die Offiziere der deutschen Ostafrikalinie, der Woermannlinie, der Dampfschiffahrtsgesellschaft Kosmos, der Levantelinie, der Deutsch-australischen Dampfschiffsgesellschaft, der Nordost-Reedereien und anderer, haben jetzt zum größten Teile ebenfalls ihren Reedereien erklärt, daß sie **eine Einmischung der Reeder in ihre Vereinsangelegenheiten zurückweisen.** Die Offiziere der Hamburg-Südamerikanischen Dampfschiffahrtsgesellschaft haben an die Reedereien ein gemeinsames Schreiben gerichtet mit der Mitteilung, daß sie nicht gewillt seien, sich in ihre persönlichen Angelegenheiten hineinreden zu lassen und als solche gelte ihnen die Mitgliedschaft des Kapitänvereins. **Infolge des Verhaltens der Offiziere sind bei der Woermannlinie dreißig, bei der Ostafrikalinie acht Offiziere entlassen worden; mehrere Dampfer der beiden Linien sind dadurch ohne Offiziere.**

Christliche Rebellen.

München, 24. Dezember. (W. H.) Eine gestern abgehaltene Versammlung christlicher Arbeiter verlangte **eigene Reichstags- und Landtagskandidaturen von dem Zentrum,** und beschloß, **falls ihnen** solche nicht in **sicheren Wahlkreisen** eingeräumt werden, **Gewehr bei Fuß zu stehen** und das Zentrum nicht zu unterstützen, oder eigene Kandidaten selbständig aufzustellen. Namens der Zentrumsleitung wurde mitgeteilt, es seien von dieser bereits Kandidaten der christlichen Arbeiterpartei in Aussicht genommen.

Wüten der Reaktion.

Riga, 24. Dezember. (W. H.) Hier wurden gestern **eine Anzahl minderjähriger Revolutionäre, welche vom Feldgericht zum Tode verurteilt worden waren, hingerichtet.**

Nach deutschem Muster.

London, 24. Dezember. (W. T. B.) Wie den Blättern aus Portsmouth gemeldet wird, wurde heute dort ein Matrose zu **42 Tagen Arrest verurteilt, weil er laut gelacht hatte,** als der neue Kommandeur in der letzten Nacht die Marinebaracken revidierte. Ein anderer Mann, der in der Untersuchung als Zeuge vernommen worden war, wurde **wegen wahrheitswidriger Aussage zu 14 Tagen Arrest verurteilt.** Der Kommandeur hat den in den Baracken liegenden Mannschaften bekannt gegeben, **daß er und der Komsdore zur Aufrechterhaltung der Disziplin mit außerordentlichen Machtbefugnissen ausgerüstet worden seien.** Alle Waffen sind unter Verschluß genommen worden. **Hundert Mann Marineinfanterie werden für jede Eventualität bereit gehalten.**

Verantw. Redakteur: Hans Weber, Berlin. Inseratenteil verantw.: Th. Glocke, Berlin. Druck u. Verlag: Vorwärts Buchdr. u. Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW. Hierzu 4 Beilagen u. Unterhaltungsblatt

Mitten im Kampf

begehen wir dies Jahr das Weihnachtsfest, beenden wir das alte Jahr und treten wir in das neue ein. In solchen Zeiten prüft wohl mancher, ob das Zutrauen, das er seiner bisherigen politischen Vertretung entgegenbrachte, gerechtfertigt war, oder ob er nicht Anlaß hätte, in dieser Beziehung eine Aenderung eintreten zu lassen. Im Wahlkampf wird das Resultat dieser Prüfung zweifellos so ausfallen, daß die Zahl derer, die der einzig zuverlässigen politischen Partei, der

Sozialdemokratie

ihre Stimme geben, in erfreulichem Maße steigt.

Bietet aber das Parlament, bietet die Tribüne des Reichstages allein Gelegenheit, für die Rechte des Volkes einzutreten?

Mitten im Wahlkampf, bei aller Konzentration darauf, der Sozialdemokratie neue Anhänger zuzuführen, darf doch der wahre Parteigenosse nicht vergessen, daß es nicht nur gilt, Stimmen zu erwerben und Mandate zu erobern, sondern auch, bei den Neugewonnenen die Einsicht in die sozialistischen Ideen zu vertiefen und den Vertretern des Volkes außerhalb des Parlamentes einen Resonanzboden zu schaffen, der ihren Ruf an die Massen wiedertönt, der ihre Anklage gegen dies Regierungssystem unterstützt!

Ein solcher Resonanzboden ist die **sozialdemokratische Presse**, ist vor allen Dingen das Zentralorgan der Partei, der

„Vorwärts“.

Aber mehr als das! Die freie Presse, die einzig freie, die sozialistische Presse führt auch direkt den

politischen Kampf!

Was für die Wahl der Abgeordneten gilt, gilt auch für die Wahl der Zeitung!

In solchen Kampfzeiten wie in den jetzigen begreift das so mancher, der sonst in bezug auf die Auswahl seiner Lektüre nachlässig und fahrlässig war. In Kriegszeiten vertraut man einem **zuverlässigen Kämpfer** die Wahrnehmung seiner Interessen an, **nicht einem seichten Plauderer!** Darum hat die Zahl der Abonnenten, über die der „Vorwärts“ verfügt, auch ständig zugenommen (im letzten Jahre allein um etwa 30 000!) und beträgt jetzt

125 000!

Kein Wunder! Hat doch gerade der „**Vorwärts**“ im Kampfe gegen den **Brot- und Fleischwucher**, im Kampfe gegen die **Kolonialgreuel**, gegen die **Klassenjustiz**, für ein **freies Wahlrecht**, ein **freies Koalitionsrecht** immerdar seinen Mann gestanden. — Und doch sind ihm noch unzählige Abonnenten zu gewinnen, stehen ihm noch Tausende und Abertausende derer als Leser fern, deren Interessen er so unentwegt vertritt!

Genossen! Leser des „Vorwärts“! Ist das nicht auch noch in Eurem Bekanntenkreise der Fall? Und meint Ihr nicht, daß gerade jetzt, mitten in dieser Kampfesstimmung, mitten in dieser Kampfesfreude der rechte Augenblick sei, den Freund, den Arbeitskollegen, den lauen Parteigenossen auf seine Pflicht der sozialdemokratischen Parteipresse gegenüber aufmerksam zu machen, auf seine **Pflicht zum Abonnement?**

Sagt dem

Politiker,

daß kein Blatt die Kolonialmißwirtschaft, die

Kolonial-Greuel

so scharf und treffend geißelte, als der

„Vorwärts“!

Sagt dem

Gewerkschaftler,

daß kein Blatt ihm in seinen Kämpfen mit dem Unternehmertum so zur Seite steht, daß keins so rasch und treffend und schlagfertig den Kampf gegen das

Gewerkschaftsknebel-Gesetz

aufnahm, als der

„Vorwärts“!

Sagt dem

invaliden und kranken Arbeiter,

der die Schönheiten unserer sozialen Gesetzgebung am eigenen Leibe ausprobieren muß, daß kein anderes Blatt die Unzulänglichkeit der

Sozialgesetzgebung

so an den Pranger gestellt hat, als der

„Vorwärts“!

Und der

Hausfrau,

die über teure Zeiten klagt, teilt mit, daß kein Blatt den Kampf gegen die brotverteuernden Lebensmittelzölle, gegen den

Brot- und Fleischwucher

mit der Verve führte, als der

„Vorwärts“!

Leser des „Vorwärts“! Parteigenossen! Rüttelt die Lauen, die Schlaffen, die Gleichgültigen, die Nachlässigen auf, macht sie zu Lesern des „Vorwärts“! Der „Vorwärts“ wird Euch danken, indem er versuchen wird, sie zu wackeren, tätigen Parteigenossen und Mitkämpfern zu erziehen!

Die russische Revolution.

12 Millionen Frank Bestechungsgeld.

Das französische Journal „Revue“ veröffentlicht interessante Enthüllungen über französisch-russische Bestechungsmanipulationen. Der Verfasser des Artikels schildert unter dem Pseudonym „Lizisse“ (hinter dem sich einer der Minister des früheren Kabinetts Rouvier verbirgt) all die Machenschaften der großen Bankhäuser, welche die Vorherrschaft auf dem französischen Geldmarkt an sich gerissen haben; er berührt im Vorübergehen auch die Bedingungen, unter denen die letzte russische Anleihe zustande gekommen ist. Er weist darauf hin, daß, während der Emissionspreis 88 Frank betrug und noch vor der Emission der Anleihe durch geschickte Börsenmanöver bis auf 95 Frank hochgeschraubt wurde, dem Bankenkonsortium die Anleihe viel billiger zu stehen kam — nämlich bloß 82 Frank. „Folgendes sind die genauen Bedingungen der Anleihe. Sie wurde zu dem Preise von 88 Frank abgeschlossen, aber diese Ziffer enthielt zugleich die Kommissionsgebühr in der Höhe von 1 Proz., welche an Herrn X., den Vermittler der Banken, gezahlt worden ist. Außerdem mußte die russische Regierung noch die französische Steuer bezahlen. Somit hat sie tatsächlich noch weniger als 82 Frank bekommen. Es wäre interessant zu erfahren, wer dieser Herr X. ist, dieser Vermittler der Banken, dem die **12 Millionen Frank** „Kommissionsgebühr“ in den Schoß gefallen sind. . . . Wir wollen hoffen, daß diese Sache recht bald im Parlament zur Sprache kommen wird. Es handelt sich um 12 Millionen, eine respektable Summe, die dieser geheimnisvolle Herr X. zum Schaden der französischen Ersparnisse sich angeeignet hat. Die französische Regierung, welche diese Anleihe genehmigt, und die russische, die sie benutzt hat, haben beide in gleichem Maße ein Interesse daran, daß diese mystische Persönlichkeit demaskiert werde. Frankreich und sein Parlament haben das Recht und die Pflicht, sich Gewißheit darüber zu verschaffen, wer dies Genie ist, dem wir die Segnungen der letzten Anleihe zu verdanken haben.“

Der Korrespondent der „Rjetsch“ stellt diese Auslassungen mit Jaurès' Notiz in der „Humanité“ zusammen, in welcher zum erstenmal in der französischen Presse ein Politiker und Finanzist mit Namen genannt wurde, der im gegenwärtigen Augenblick so eifrig beschäftigt ist, neue Kombinationen mit Pariser Banken zugunsten der russischen Regierung auszuarbeiten. Es ist der ehemalige Ministerpräsident und jetzige Senator Rouvier, mit dem Graf Witte und Herr Kokoszew beim Abschluß der April-Anleihe so trefflich harmoniert haben. Jaurès schreibt aus diesem Anlasse: Es genügt noch nicht, daß die Regierung eine neue offene Emission der russischen Anleihe verbietet — sie muß auch einer maskierten Anleihe vorbeugen . . . Die Bankoperation des Herrn Rouvier fällt mit den Finanzoperationen, die in Berlin zugunsten der russischen Regierung betrieben werden, zusammen. Sie ist in Wirklichkeit der französische Anteil an der allgemeinen Anleiheoperation, die sich gleichzeitig auf Frankreich und Deutschland erstreckt. Und das ist eine Verletzung des französischen Gesetzes. Aber das republikanische Frankreich wird nicht zulassen, daß die Finanzisten seine Gesetze mit Füßen treten und auf diese Weise die Knechtung der russischen Freiheit fördern.“ —

Adelsgarde.

Den unausgesetzten Bitten des baltischen Adels entsprechend hat der Generalgouverneur Baron Möller-Sakomelskij soeben erwirkt, daß das Leibgarde-Grenadierregiment, welches als Strafexpedition in den Ostseeprovinzen tätig ist, seinen Aufenthalt dort bis Mitte Juni 1907 verlängert.

Die Sievers, Sivers usw. scheinen die Stimmung der Volksmassen also nicht als sehr adelsfreundlich einzuschätzen.

Aus der Partei.

Das Handbuch für sozialdemokratische Reichstagswähler, das vom Parteivorstand herausgegeben wird, erscheint Ende des Monats und wird sofort den Zentralkomitees zugehen. Bestellungen der Kreise sind an die Zentralwahlkomitees zu richten.

Aus der Petersburger Arbeiterbewegung der 70er Jahre.

II.

In zwei geheimen Versammlungen im Dezember 1878 wurde der Nordrussische Arbeiterverband, dem nur Arbeiter angehören durften, gegründet. Bereits in der ersten Woche belief sich seine Mitgliederzahl auf 200 (ebenso viele standen ihm nahe, ohne ihm formell anzugehören), was in Anbetracht der damaligen Existenzverhältnisse der geheimen Organisationen als gewaltiger Erfolg bezeichnet werden muß. In den meisten Arbeitervierteln besaß der Verband Zweigvereine, von denen jeder seine konspirative (geheime) Wohnung hatte, in der die Dokumente aufbewahrt wurden und die Versammlungen des gewählten Lokalkomitees stattfanden. Die Gesamtheit der Lokalkomitees bildete das Zentralkomitee, welches die Kasse und die große Bibliothek, den Stolz des Verbandes, verwaltete und über die wichtigsten Angelegenheiten des Verbandes entschied. Die Mittel des Verbandes flossen aus Mitgliederbeiträgen und wurden hauptsächlich zu Streikunterstützungen verwendet, da die praktische Tätigkeit der Organisation in bedeutendem Maße in der Teilnahme an Streiks und in deren Leitung bestand. Der ganzen Organisation präsidierte der Tischler Stephan Chalturin, einer der hervorragendsten Revolutionäre jener Zeit, der schon mehrere Jahre in der revolutionären Bewegung tätig war. Unermüdliche Energie, grenzenlose Hingabe an seine schwere, gefahrvolle Arbeit (wie viele Revolutionäre war Chalturin „illegal“, d. h. er mußte sich durch einen falschen Paß den Verfolgungen der Polizei entziehen), eine durch eifriges Selbststudium erworbene Bildung in sozialen Fragen, die Fähigkeit, mit wenigen Worten die Stimmung der Massen getreu wiederzugeben — das alles sicherte Chalturin einen tiefen Einfluß auf alle, mit denen er in Berührung kam, und kraft dem Zauber seiner Persönlichkeit übte er auf die Arbeiter eine Art Diktatur aus, der diese sich freiwillig unterwarfen. Ihm zur Seite stand der Schlosser Viktor Obnorsky, einer der ältesten sozialistischen Arbeiter Petersburgs, ein Schüler der „Tschaikowzy“. Der Lieblingsgedanke dieser beiden Führer des Verbandes war die Herausgabe einer speziell den Interessen der Arbeiter gewidmeten Zeitung, und es gelang ihnen auch mit ausschließlicher Hülfe der Arbeiter, eine geheime Druckerei aufzustellen und die erste Nummer ihrer Zeitung „Sarja Rabotschawo“ („Das Erwachen des Arbeiters“) zu drucken. Aber noch ehe sie zur Verbreitung gelangte, wurde die Druckerei entdeckt und die Nummer beschlagnahmt. Kurz darauf fanden infolge der provokatorischen Tätigkeit des Regierungsagenten Reinstein zahlreiche Verhaftungen der tätigsten Mitglieder des Verbandes statt, gerade in dem Augenblick, wo mit Arbeitergruppen in der Provinz Verhandlungen über ihren Beitritt zum Verband angeknüpft waren. Ende des Jahres 1879 hörte der Verband auf zu existieren.

Ein kurzes Leben, das aber dem Geschichtsschreiber der russischen Revolution vieles sagt; denn die Bedeutung des Nordrussischen Arbeiterverbandes liegt nicht in dem, was er vollbracht, sondern in dem Programm, das er aufgestellt, in den Zielen, die er sich gesteckt hat, die aber erst einige Jahrzehnte später von der russischen Sozialdemokratie in Taten umgesetzt werden konnten.

Wodurch unterscheiden sich nun die Anschauungen des Verbandes, wie sie in dem fast einzigen Dokument, welches die Geschichte der russischen revolutionären Bewegung von dieser merkwürdigen Organisation besitzt, in dem „Aufruf an die Arbeiter Rußlands“, dargelegt sind, von den Anschauungen seiner zeitgenössischen Organisation der sozialistischen Narodniki „Semlja i Wolja“? Als wir diese eingangs charakterisierten, sagten wir, daß die Narodniki all' ihre Hoffnungen auf das Bauerntum setzten und von ihm die Vollbringung der sozialen Revolution in nächster Zeit erwarteten. Anders der Verband: Er setzte seine Hoffnungen auf die Arbeiterschaft, und sein nächstes Ziel war die Eroberung der politischen Freiheit, die er als unerläßliche Vorbedingung der sozialen Revolution betrachtete. Die Narodniki haben sich in ihren Schriften stets gegen die politische Freiheit ausgesprochen; sie hielten sie für schädlich, der sozialen Revolution gefährlich. Die politische Freiheit, sagten sie, wird nur den bürgerlichen Klassen zugute kommen, die Bauern aber sind zu schwach, sind von ihnen ökonomisch zu sehr abhängig, um die politische Freiheit zu ihren Gunsten auszunutzen. Auf diese Weise wird die politische Freiheit zur Befestigung der Herrschaft der bürgerlichen Klassen, zur Entwickelung des Kapitalismus führen, der die Bauern ihres Bodens berauben und sie in Proletarier verwandeln wird; so kommen die Bauern aus dem Regen unter die Traufe — sie wechseln ihren Herrn, die Ausbeutung wird aber eher eine noch schlimmere, wie das Beispiel West-Europas zeigt. Daher waren jene bestrebt, sofort die soziale Revolution herbeizuführen, die jeder Ausbeutung ein Ende macht.

Es ist nicht schwer zu bemerken, daß dieser ganze Gedankengang vom Standpunkt des Bauerntums ausgeht und die Arbeiter ganz außer Acht läßt. Der Nordrussische Arbeiterverband aber ging vom Standpunkt der Arbeiterklasse aus, und das Klassenbewußtsein oder vielmehr damals erst der Klassen-Instinkt der Petersburger Arbeiter wies ihnen den richtigen Weg zur Erkenntnis der großen Wichtigkeit der politischen Freiheit für die Emanzipation des Proletariats. Sie ahnten dunkel, daß die politische Freiheit ihnen ein neues, ein mächtiges Kampfmittel in die Hand geben würde, welches unter der Herrschaft des Zarismus nur schwer zugänglich ist: — die Organisation. In seiner Polemik gegen die „Semlja i Wolja“ schrieb der Verband: „Wir müssen uns gewisse Rechte erringen, um die zur sozialen Revolution strebenden Organisationen zu sichern.“ Und diese klare und unumwundene Anerkennung der politischen Freiheit als einer notwendigen Vorstufe zum Sozialismus ist es, die den Verband zu einem Vorläufer der Sozialdemokratie Rußlands macht, die 20 Jahre später den Kampf für diese Forderungen aufgenommen hat.

Der Verband selbst fiel den eigentümlichen russischen Verhältnissen zum Opfer; die äußeren Ursachen seines Verfalls haben einen tiefen inneren Grund. Die Resultatlosigkeit der Propaganda der sozialen Revolution in der Bauernschaft unter dem Regime

---

Soziales.

Lange Arbeitszeit wirkt erfrischend!

Das scheint die Ansicht der Ansbacher Bäckermeister zu sein. Die Regierung hat bei den Stadtverwaltungen angefragt, ob sich eine weitere Ausdehnung der Ruhezeit der Bäckergehülfen an den großen Festen empfehle. Der Magistrat der Stadt Ansbach ersuchte die dortige Bäckerinnung um ein Gutachten. Die Herren erklärten sich natürlich gegen die Ausdehnung der Arbeitsruhe, sie möchten vielmehr am liebsten die derzeitige Ruhezeit abgeschafft wissen. In ihrem Gutachten führten sie an, nach Einführung der Ruhezeit komme jetzt das Personal bedeutend abgespannter zur Arbeit als es früher der Fall gewesen sei! Nach den Prinzipien der Ansbacher Bäckermeister müßten wohl die Bäckergehülfen, wenn sie nicht an Erschöpfung zu Grunde gehen sollen, den 24stündigen Arbeitstag haben.

Ein Jahr Gefängnis gegen ein Kind!

Ein jugendlicher „Brandstifter“ stand am Sonnabend in der Person des 14jährigen Schulknaben Sch. aus Lachendorf bei Celle vor der Strafkammer in Celle. Er hat am 19. Juni d. J. das Haus des Abbauers Lindmüller in Ahnsbeck — bei dem er als Hütejunge bedienstet war — dadurch in Brand gesteckt, daß er das auf dem Boden liegende Heu mit einem Streichholz anzündete. Er erhielt ein Jahr Gefängnis!

Wer auch nur einigermaßen die Verhältnisse des wirklichen Lebens kennt und auch nur ein klein wenig Psychologie und Entwickelungslehre gelernt hat, muß wissen, daß Inbrandstecken von Dingen kindliche Freude und Spielen mit Feuer gar häufig bei Kindern während ihrer Pubertätszeit anzutreffen ist. Es ist ein fast unwiderstehlicher Drang, der viele Kinder in dieser Periode zu meist unschuldigen, aber auch recht häufig gefährlichen Spielereien mit der flackernden, leuchtenden, zu- und abnehmenden Flamme veranlaßt. Hiergegen anzukämpfen ist Sache der Erziehung, kann nie und nimmer eine Aufgabe des Strafrichters sein. Es ist eine Versündigung der Gesellschaft dem Kinde gegenüber, daß es zu harter Fron um des Leibes Notdurft gezwungen wird. Es ist ein doppeltes Unrecht, das arme Kind für etwas zu strafen, wofür es nicht verantwortlich ist. Bitterste Ungerechtigkeit, ein Kind auf ein Jahr in ein Gefängnis zu stecken, statt seine geistigen und körperlichen Fähigkeiten durch Erziehung zur Entwickelung, Blüte und Reife zu bringen. Klagt die an, die es verschulden, daß das in der Entwickelung befindliche Kind ausgebeutet wird, verurteilt die wirtschaftlichen, sozialen und politischen Verhältnisse, die eine solche Ausbeutung und Verkümmerung der Kräfte des Kindes verschulden. Aber verurteilt nicht das unschuldige Opfer der Verhältnisse, das schuldlose Kind. Das sollten Richter, die das Leben kennen und in jedem Menschen ein gleichberechtigtes Wesen anerkennen, sich selbst sagen. Vergeblich ist es, jene zur Uebung der Gerechtigkeit aufzurufen, die in dem Arbeiter und seinem Kinde das verstockte, böswillige Arbeitstier und nicht den besonderen Schutzes bedürftigen Mitmenschen erkennen. Achtung vor dem Rechte des Kindes fehlt der Gesetzgebung, fehlt noch mehr der bürgerlichen Rechtspflege, die da glaubt Gerechtigkeit zu üben, während sie das bitterste Unrecht dem Kinde zufügt. Die Unfähigkeit der bürgerlichen Organe der Rechtspflege zur Betätigung wahren Rechtes zeigt sich in der erschreckenden Zunahme harter und ungerechter Urteile gegen Arbeiterkinder. Hiergegen helfen nicht kleine Pflästerchen, wie Jugendgerichtshöfe, sondern nur eine völlige Umgestaltung der Organisation der Rechtspflege und der sie leitenden Grundsätze.

Aus Industrie und Handel.

Lebensmittelwucher.

Die Bündlerpresse, der es natürlich vor den Wahlen durchaus nicht festtäglich zu Mute ist, versucht gern, es so hinzustellen, als ob der augenblickliche Warenpreisstand eine internationale Erscheinung sei. Auch möchte man glauben machen, die Teuerung beschränkte sich auf Vieh und Fleisch. Speziell Getreide soll von der Preiswucherei verschont worden sein. Daß solche zöllnerische Darstellung Schwindel ist, zeigt sich im Lichte der Statistik. Aus den Zusammenstellungen des Kaiserlich Statistischen Amtes in den „Vierteljahrsheften zur Statistik des Deutschen Reiches“ (Viertes Heft 1906)

nachen wir folgende Aufstellungen. Es betrugen die Börsenpreise für Weizen Juli bis September nach Monatsnotierungen:

in Mark pro 1000 Kilogramm

	1900	1901	1902	1902	1904	1905	1906
Berlin . .	156,0	168,4	160,2	163,9	176,8	170,9	176,9
Breslau .	139,1	164,0	168,5	151,5	173,1	163,5	170,2
Mannheim	179,9	173,6	170,5	176,4	185,6	185,2	195,9
Wien . .	143,7	147,7	148,9	144,8	190,6	156,1	144,0
Budapest .	125,3	131,6	126,8	129,2	173,7	141,0	126,0
Odessa . .	115,4	114,4	108,8	111,9	126,3	124,8	118,2
Antwerpen	—	—	—	137,3	145,0	144,6	136,3
Amsterdam	182,6	126,9	—	134,3	160,2	172,4	147,2
London .	134,6	126,1	141,6	134,6	134,1	137,7	133,3
Liverpool .	138,3	129,1	—	139,3	152,2	144,8	138,0
Chicago .	116,7	105,6	114,0	121,3	156,5	130,8	113,6
New York .	125,3	115,5	118,4	131,1	165,0	138,9	124,8
Buenos Aires	108,4	102,1	128,2	118,1	127,4	120,4	123,7

In Deutschland sind dank der konservativ-ultramontanen Zollwucherpolitik die Preise am höchsten und wie die Aufstellung zeigt, seit 1900 stetig gestiegen. Das nennt man in Deutschland gerechte und vernünftige Wirtschaftspolitik und die Junker lassen ihre Kampfesposaunen erschallen, sie appellieren an das Volk, durch Stimmabgabe für Zollwucherkandidaten die Verteuerungspolitik zu schützen und zu stützen. Wahrlich, die Frechheit der Zollwucherer konkurriert mit ihrer Begehrlichkeit. Und das deutsche Volk, die deutsche Arbeiterschaft wäre die freche Verhöhnung, die unverschämte Ausbeutung wert, wenn am 25. Januar die ganze Brot- und Fleischwuchergesellschaft nicht gründlich aufs Haupt geschlagen würde. Mit Phrasen über nationale Ehre usw. sucht man die Aufmerksamkeit der Wähler von den eigentlich springenden Fragen abzulenken und diese sind letzten Endes wirtschaftlicher Natur. Die herrschende Gesellschaft kämpft für ihre Privilegien und Sonderinteressen. Läßt das Volk sich durch Phrasengeklingel betören, dann wird die Ausplünderungspolitik in verschärftem Maße fortgesetzt; die Attentate gegen Vereins-, Koalitions- und Wahlrecht sind die Kinder der Mütter der Klassenherrschaft. Wer von dem Drucke der Lebensmittelverteuerung und der Steuerlast das arbeitende Volk befreien will, wer eine vernünftige, gerechte Wirtschaftspolitik unterstützen will, der sorgt dafür, daß der bürgerlichen Mehrheit im Reichstage ein Ende bereitet wird.

Bierbrauerei-Dividenden. Daß das Bierbrauen nicht zu den unlohnendsten Gewerben gehört — für den Unternehmer natürlich — zeigt folgende Dividendentafel Berliner Brauereien. Es verteilten Dividenden:

	1904/05	1905/06
Berliner Weißbierbrauerei Gebhardt .	4	4
„ „ Landró . .	6	4
Hilsebein	4	4
Berliner Weißbierbrauerei Bolle . .	4	4
Brauerei Karl Gregory	4	4½
Löwenbrauerei A.-G.	7	9
Deutsche Bierbrauerei A.-G. . .	10	10
Viktoria-Brauerei	6	6
Unions-Brauerei	6	6
Spandauerberg	7	7
Münchener Brauhaus	4	5
Brauerei Königstadt	7	7
„ Germania	6	6
Aktienbrauerei Friedrichshain . .	5½	6
Berliner Bockbrauerei	8	8
Schloßbrauerei Schöneberg . . .	12	12
Brauerei Pfefferberg	14	14
Patzenhofer	15	15
Schultheiß' Brauerei	18	18
Bergschloßbrauerei A.-G.	22	22

Den Weißbierbrauereien hat der Bierkrieg etwas wehe getan; die Riesenbraureien kommen mit Dividenden heraus, die selbst weitgehendsten Ansprüchen genügen können.

Aus der Frauenbewegung.

Proletarierinnen, auf zum Kampf!

Die Neuwahlen zum Reichstage lenken mit zwingender Gewalt die Aufmerksamkeit der deutschen Frauen auf ihre Rechtlosigkeit im Staate hin und es wird das Verlangen ausgelöst: Hinein in den Kampf! Für die Arbeiterin, für die Mutter und Hausfrau gilt es zu ringen um Freiheit und Gleichheit als Staatsbürgerin. Energischer denn je fordern wir das aktive und passive Wahlrecht für alle Staatsangehörigen ohne Unterschied des Geschlechts; damit die Frauen von den Fesseln der Rechtlosigkeit befreit, praktisch mitarbeiten können in der Vertretung der Volksinteressen. Sollen wir es länger mit ansehen, daß das Volk zu Gunsten einer kleinen Minderheit ausgebeutet, ausgehungert wird? Das gesamte Volk hat unter der Verteuerung fast sämtlicher Lebensmittel und Gebrauchsgegenstände schwer zu leiden. Soll das nicht endlich aufhören? Soll man das daraus entstehende Elend noch länger tatenlos ertragen? Jetzt ist wieder einmal Gelegenheit gegeben, sich mit denen abzufinden, die die Ursache der traurigen Verhältnisse sind. Bei dieser Wahl kann das Proletariat mit der herrschenden Klasse ganz gewaltige Abrechnung halten. Und die Frauen können, trotzdem ihnen heute das Wahlrecht noch nicht als Waffe gegeben ist, eine starke, gewaltige Macht den herrschenden Gewalten gegenüber stellen. Sie können sich selbst und ihren Klassenangehörigen helfen, indem sie ihre Männer unausgesetzt anfeuern, nur solchen Kandidaten zum Reichstage ihre Stimmen zu geben, von denen sie wissen, daß für sie des Volkes Wohl das oberste Gesetz ist. Die Männer, die es noch nicht begriffen haben, wo die wahren und falschen Freunde des Volkes zu suchen sind, die Männer, die noch zu gleichgültig sind, ihr politisches Recht gegen die Ausbeuter zu benutzen, müssen aus der Frauen Mund den Schlachtruf vernehmen: Vorwärts, hinein in den Kampf, hoch das Banner der Sozialdemokratie! Die Frau muß den unbelehrten Mann aufklären, daß die Ketten, die das Volk an Not und Elend fesseln, nur durch die Sozialdemokratie gesprengt werden.

Wenn auch das Spießbürgertum der Meinung ist, daß es den Frauen nicht anstehe, sich mit Politik zu befassen, so soll sich doch davon keine Proletarierin abhalten lassen, zu tun, was ihr Klasseninteresse ihr gebietet. Siehet es ihnen doch an, bei schwerer Arbeit Tag für Tag zu fronden, den Kapitalisten die Taschen zu füllen, um nur das eigene Leben dürftig zu fristen. Scheut sich etwa der Staat, einer tief gedrückten Arbeiterin die letzten Groschen als Steuer fortzunehmen? Die Frau soll sich plündern lassen und schweigen, das ist Regierungspolitik. Wäre es nicht notwendig, zum Schutze einer gesunden Nachkommenschaft die Schwangeren- und Wöchnerinnenunterstützung gesetzlich festzulegen? Ist es zu viel verlangt, wenn man für die arbeitende Frau den Zehnstundentag eingeführt haben will? Die Kapitalistenklasse, welche heute noch die Macht in Händen hat, will den Frauen nicht Recht und Schutz gewähren.

Die Mitarbeit der Frauen bei den kommenden Wahlen, ihr Kampf in Reihe und Glied mit ihren männlichen Klassengenossen, ist der Proletarierin beste Antwort darauf. Immer gewaltiger werdende Siege der Sozialdemokratie müssen es der bürgerlichen Gesellschaft zeigen, daß ihre Tage gezählt sind, daß das Proletariat entschlossen ist, mit den alten verrotteten Zuständen aufzuräumen.

Versammlungen — Veranstaltungen.

Berlin. Weihnachtsfeier mit Kindern am 28. Dezember im „Neuen Klubhaus", Kommandantenstr. 72. Musik, Märchenvorlesung, Gesang. Beginn 5 Uhr.

Pankow. Freitag, den 28. Dezember, abends 6 Uhr, bei Großkurt, Berlinerstr. 27, Weihnachtsfest mit Kindern. Eintritt frei.

Zum Wahlfonds

gingen in unserer Expedition Lindenstr. 69 folgende Beiträge ein: Letzte Sitzung bei Hennig 10,—. Raule, Brandenburgstraße 1,—. Genossen des 182. Stadtbezirks 15,—. Von Mitgliedern des Verbandes deutscher Buchdrucker im „Vorwärts" 200,—. Sparverein Vorwärts, Rixdorf 12,69. Maschinisten und Heizer der A. E.-G., Kraftzentrale Schlegelstraße 4,50. L. N. 5,—. Buchdruckerei Emil Billig Nachf., 2. Rate 11,50. Ueberschuß v. d. Motorbootpartie nach Kl.-Köris am 9. Septbr. mit Motorboot „Zukunft" 5,50. Aus der Sechserkasse der Tischlerei Gebr. König, Demminerstr. 6 9,00. Buchdruckerei Gebr. Ernst 9,90. A. Baumeister, London 1,—. Personal der Buchdruckerei „Wilhelma" 11,25.

Summa 296,84 M. Bereits quittiert 1342,08 M. Sa. 1638,42 M.

Weitere Beiträge werden in unserer Expedition entgegengenommen.

Gewerkschaftliches.

Gratifikationen.

Für die Proletarier des Handels- und Verkehrsgewerbes fand mit dem gestrigen Tage eine schlimme Zeit der Ueberbürdung ihren Abschluß und der Segen dieser übereifrigen Tätigkeit häuft sich in Form von klingender Münze in den Taschen der — Unternehmer. Der Angestellte begnügt sich mit der vom Prinzipal selbstherrlich und nicht zu umfangreich bemessenen Weihnachts-Gratifikation.

Diese Weihnachts-Gratifikation ist geradzu ein Unfug, gegen den denn auch von gewerkschaftlicher Seite eifrig und teilweise auch erfolgreich Front gemacht wird. Den Handelshülfsarbeitern, Hausdienern und Packern usw. ist es denn auch schon gelungen, bei einer Reihe von Firmen an Stelle der Gratifikation eine Bezahlung der Ueberstunden durchzusetzen.

Die Photographen traten dieses Jahr direkt in eine Bewegung zur Beseitigung des Gratifikationswesens, die ebenfalls teilweisen Erfolg hatte.

Unsere liebe „Große Berliner" ließ durch das ihr untertänige Preßbureau aller Welt ihre Humanität dadurch bekunden, daß sie sich der Gratifikationen rühmte, welche sie ihren Angestellten gezahlt hat, wohlgemerkt, einem Teile der Angestellten, einem gut ausgesiebten.

Das ist ja der Vorzug der Gratifikation für das Unternehmertum der Bezahlung der gelieferten Leistung gegenüber, daß sie als Almosen gestattet, nicht nur die Tätigkeit des Angestellten für den Unternehmer, sondern auch die größere oder geringere Beliebtheit desselben für die Höhe der gezahlten Summe in Berechnung zu stellen.

Und dann wird diese Summe auf einmal gezahlt und täuscht den armen Angestellten über die Größe der geübten Wohltätigkeit. Die 50 M., die einem älteren Straßenbahnschaffner etwa auf ein Brett gezahlt werden, lassen in ihm den Gedanken gar nicht aufkommen, daß ihm in Wirklichkeit nur eine Gehaltsaufbesserung von noch nicht einer Mark pro Arbeitswoche geleistet wird, eine Zulage, die ihm bei der Gehaltsauszahlung geringfügig erscheinen würde, läßt ihn vergessen, daß die Gesellschaft mit dem Millioneneinkommen wenige Wochen vorher die Gehaltsforderungen ihrer Angestellten ablehnte.

In der Industrie ist die Gratifikation überall abgeschafft. Der Industrieproletarier verlangt mit Recht eine angemessene Bezahlung für die geleistete Arbeit und verzichtet auf das gnädigst gewährte Weihnachtsalmosen.

Berlin und Umgegend.

Im Kampf gegen die Siemens-Schuckert-Arbeiter erlebte die Spandauer Polizei dieser Tage eine gesunde Niederlage, die leider ihren Eifer so wenig abkühlen wird, wie die 10 Grad Kälte, die jetzt am Nonnendamm herrschen. Gegen den Schlosser Franz E., den Arbeiter Karl D., den Fräser Franz G., den Schlosser Robert N. und den Dreher Friedrich K. hatte die Polizei-Verwaltung von Spandau Strafmandate in Höhe von je 3 M. erlassen, weil diese am 13. resp. 29. Oktober resp. 3. November cr. am Nonnendamm beim Streikpostenstehen auf die Aufforderung des Polizeikommissars Marcks den Rohrdamm nicht verlassen und so angeblich den zur „Aufrechterhaltung der Sicherheit und Bequemlichkeit des Verkehrs" getroffenen Anordnungen nicht Folge geleistet hätten. In 4 Fällen erkannte das Schöffengericht auf den eingelegten Einspruch ohne weiteres auf Freisprechung, weil der Kommissar nicht den geringsten Beweis dafür erbringen konnte, daß die Sicherheit und die Bequemlichkeit des Verkehrs in irgend einer Weise durch die Streikposten gefährdet war. Auf die interessante Frage, inwiefern die Streikposten die Sicherheit und die Bequemlichkeit des Verkehrs gefährdet haben sollen, war allerdings die Polizei wohl kaum gefaßt. Nach den Entscheidungen des Kammergerichts glauben die Polizeiorgane gegen die Neugier „niederer Instanzen" über Dinge von solcher Nebensächlichkeit gefeit zu sein. In dem Falle D. erkannte das Gericht auf 15 M. Geldstrafe. Hier war es der Portier des Siemens-Schuckert-Werkes, der den Angeklagten belastete, indem er angab, derselbe sei angetrunken gewesen und habe ihn belästigt. Das Originelle an der Sache ist, daß D. gar nicht streikte, sondern nur beurlaubt war. Er erhielt erst 2 Tage später infolge des Vorkommnisses seine Entlassung. Die Verhandlungen sind übrigens eine hübsche Illustration zu dem freisinnigen Wort in der Charlottenburger Stadtverordneten-Versammlung, wo Herr Dr. Crüger meinte, es könnten zwar polizeiliche Uebergriffe vorkommen, gegen welche die Stadtverordneten-Versammlung und der Magistrat sich zu wenden hätten; nur die gerügten Uebergriffe am Nonnendamm seien nicht von dieser Art! — Wenn also die Polizei Leute von der Straße weist, ohne angeblich selbst zu wissen warum, ist dies für freisinnige Seelen kein Anlaß zu Beschwerden, wenn es sich um grundlos fortgewiesene — Streikposten handelt.

Den Fall muß man sich merken!

Die Bewegung in der Holzindustrie.

Die Vertretung der Arbeiter hat das Einigungsamt des Berliner Gewerbegerichts angerufen, damit es seinen Spruch über die von den Tischlermeistern getroffenen Kampfvorbereitungen treffe, die sich als Vertragsbruch kennzeichnen. Es handelt sich darum, daß die Meister auf Anweisung ihrer Vorstände die Akkordarbeiten so einzurichten und zu verteilen haben, daß sie am 12. Januar sämtliche Arbeiter aussperren können. Zu demselben Zweck sollen ja auch am 29. d. M. die Kündigungen ausgesprochen werden, wo solche bestehen. Das Einigungsamt wird sich nur mit dieser Frage beschäftigen, wodurch die gegenwärtigen Differenzen über die Vertragserneuerung an sich nicht berührt werden. Die Verhandlung vor dem Einigungsamt findet am Donnerstag statt.

Achtung, Hausfrauen! Die verehrlichen Hausfrauen werden gebeten, ihren Bedarf an Backwaren für das Fest im Verlauf der ersten Feiertages zu decken, damit den Bäckermeistern der Vorwand genommen wird, ihren Gesellen die Freinacht vom 1. zum 2. Feiertag zu beschneiden.

Die Verbandsleitung der Bäcker.

Ausland.

Die passive Resistenz der österreichischen Postbeamten ist beendigt. Dieselben nahmen die Vorschläge des Handelsministeriums an. Zweifellos haben die Postbediensteten einen Erfolg erzielt, den sie lediglich der Drohung (!) verdanken, streng nach der Dienstvorschrift zu arbeiten.

Was das bedeutet, darüber entnehmen wir dem in Wien erscheinenden Organ des Zentralvereins der k. k. Postmeister und Postexpedienten, „Oesterreichische Landpost", folgendes:

„Die passive Resistenz scheint sich zu einer ständigen Einrichtung im Staate Oesterreich entwickeln zu wollen, zu einer Art Weihnachtssitte. Vor einem Jahre waren es die Bediensteten der Staatsbahnen und die Postsparkassenbeamten, welche diese in Italien geborene geniale Idee, mittels der Dienstvorschriften, die der Staat geschaffen hat, um seine Bediensteten in der Hand zu haben, zur Abwechselung einen Druck gegen den Staat zu üben, nach Oesterreich eingeführt haben. Heuer wollen die Postbediensteten zu dieser Waffe greifen. Da die bescheidenen Forderungen, welche sie dem Parlament und dem Handelsministerium überreicht haben, keine Berücksichtigung fanden, wollen sie den enormen Brief- und Paketverkehr der letzten Dezemberwochen, der mit Außerachtlassung jeder Dienstvorschrift die Anspannung aller Kräfte erfordert, genau nach dem Buchstaben der Vorschrift erledigen. Die Erfahrungen des Vorjahres haben gelehrt, was diese Buchstabentreue bedeutet. Kaum ein Drittel des normalen Verkehrs konnte auf diese Weise besorgt werden. Die realisierte Quote des Weihnachts- und Neujahrsverkehrs ist schon gar nicht auszurechnen. Ungeheure Rückstände würden auflaufen, die später nur mit Mühe bewältigt werden könnten.

Es braucht nicht ausgeführt zu werden, welch eminente Gefahr ein solcher über das ganze Reich ausgedehnter verschleierter Streik gerade zu dieser Zeit für Industrie und Handel bedeuten würde. Für eine ganze Anzahl von Branchen bedeuten Weihnachten und Neujahr die Kulmination des Umsatzes. Der Detailverkauf, der Verkauf an die letzte Hand, ist jetzt am stärksten, und eine Erschwerung der Verständigungs- und Versendungsmöglichkeit würde ihn schwer beeinträchtigen. Die Prager Handelskammer hat diese Gefahr auch schon erfaßt und beschlossen, sich in eindringlicher Form an die Regierung zu wenden. Aber noch mehr als das Geschäft würde die Festfreude beeinträchtigt werden. Während des ganzen Jahres gehen und drängen die Menschen aneinander vorüber, ihren spärlichen Altruismus im Busen verschließend. In der Adventszeit lassen sie die Zugbrücken nieder, welche die Individuen miteinander verbinden und geben ihren Sentiments freien Raum. Fernere Beziehungen wird gedacht, eine Unzahl Empfindungen schwirrt durch den Raum, materialisiert in Grüßen, Briefen und Geschenken. Die passive Resistenz würde um diese Zeit von jedermann sehr unangenehm empfunden werden.

Dennoch haben die Postangestellten recht, wenn sie zu diesem herben Auskunftsmittel greifen. Der Staat ist kein großmütiger Arbeitgeber, er gehorcht, wie private Unternehmer, nur der Pression. Theoretisch freilich ist er humaner als diese; er will das Verhältnis zu seinen Angestellten nicht als eine Machtfrage angesehen wissen, er gibt zu, daß den Pflichten der Beamten auch Verpflichtungen des Staates gegenüber stehen. Aber in praxi handelt er nicht diesen Verpflichtungen entsprechend. Allen Forderungen gegenüber hat er ein mächtiges „Non possumus" zur Hand: das Gleichgewicht des Budgets. Er treibt kein Erwerbsgeschäft, er hat keine Ueberschüsse zur Hand, für neue Ausgaben muß er immer erst neue Einnahmen erfinden, die samt und sonders aus der Bevölkerung herauszuziehen sind in Form von Steuern und Abgaben; wenn er seine Bediensteten besser bezahlen soll, muß er die gesamte Bevölkerung stärker belasten, und wenn sich auch dieses Opfer auf viele verteilt, so schreit doch jeder, der von einer neuen Steuer getroffen wird. In Parenthese bemerkt, gilt das speziell für die Postbediensteten nicht. Als Herr der Postwesens ist der Staat wirklich ein Unternehmer, der Inhaber eines — ziemlich rentablen — Erwerbsgeschäftes. Und wenn er den Ertrag des Postwesens allein — ohne Bilanzkunst — verrechnen wollte, und gar wenn er das Geschäft nach richtigen kaufmännischen Prinzipien betriebe, so ergäbe sich ein ziemlicher Ueberschuß, der — ohne Erhöhung der Postgebühren — eine Verbesserung des Loses der Postbediensteten ermöglichen würde. Die Post war niemals ein schlechtes Geschäft, man denke an die Karriere, die zugleich eines primitiven Verkehrs die Herren von Thurn und Taxis gemacht haben. Und ebenso wäre das Privatkapital jederzeit bereit, dem Staate das Telephonregal zu sehr günstigen Bedingungen abzulösen. Und daß nun gar die bescheidenen Forderungen der 20 000 Postdiener, die im ganzen etwa zwei Millionen Kronen pro Jahr ausmachen sollen, mit Leichtigkeit befriedigt werden können, darüber kann kein Zweifel bestehen.

Aber die Personen, welche an der Spitze der Regierung stehen, sind eben Menschen wie andere: sie gehorchen den stärksten Einflüssen. In der Zusammensetzung des Budgets kommen die Kräfte, die im Staate regieren, zum proportionalen Ausdruck. So sind

---

des Absolutismus drängte die Narodniki immer mehr zum Kampf gegen den Absolutismus, und da die Organisation der Bauernschaft unmöglich war, die Arbeiterklasse aber als keine nennenswerte Macht betrachtet wurde, so entschlossen sie sich immer mehr für die Waffe des Terrors als eines Mittels, den Zarismus mit Hülfe einer entschlossenen Verschwörungsgruppe einzuschüchtern, ihn zu desorganisieren, um schließlich die Macht an sich zu reißen. Dann — nach Beseitigung der Selbstherrschaft — würde es — so meinten sie — ein Leichtes sein, das Bauerntum zur sozialen Revolution zu bewegen. Die „Narodnaja Wolja", die unmittelbar aus der „Semlja i Wolja" im Jahre 1879 hervorgegangene Organisation, widmete sich hauptsächlich dem Terror, der aber durch den ungeheuren Kraftaufwand, den er erforderte, zur Einschränkung aller übrigen Tätigkeit führte. So ward die dem Nordrussischen Verbande gewährte Unterstützung, die ihm, als einer jungen Organisation, so sehr not tat, immer geringer. Die durch den Terror hervorgerufenen unerhörten polizeilichen Verfolgungen, die die Entdeckung der Druckerei und viele Verhaftungen mit sich brachten, richteten großen Schaden an, da der Verband sich noch nicht zur Massenorganisation entwickelt hatte; dabei lag es im Charakter seiner Tätigkeit, daß er der Polizei leichter zum Opfer fiel als die unter Wahrung des strengsten Geheimnisses arbeitenden Terroristen. Der Terror schuf eine ungeheure Aufregung in der Gesellschaft; denn die revolutionären Gruppen waren aufs höchste erbittert durch die maßlosen Repressalien der Regierung. Diese aber geriet mit jedem Attentat der Terroristen in immer größere Angst, und so verstiegen sich die Revolutionäre zu den kühnsten Hoffnungen. Immer zahlreicher wurden daher die Fälle, daß energische, tätige Mitglieder des Verbandes ihre Tätigkeit gegen die terroristische vertauschten. Selbst Chalturin, von der Hoffnung beseelt, der Tod des Zaren würde die politische Freiheit bringen, wurde von der terroristischen Flutwelle mit fortgerissen und setzte seine ganze Persönlichkeit für die Sprengung des kaiserlichen Palais ein, die er am 5. Februar 1880 unternahm. Das Mißlingen seiner Absicht, dadurch den Zaren ums Leben zu bringen, war ein Schlag, den er nicht verwinden konnte.

So wurde die Taktik des Terrors, die ihrerseits wieder in den sozialen Verhältnissen Rußlands begründet war — in dem Vorwiegen eines geknechteten, ausgebeuteten und unwissenden Bauerntums, in dem Fehlen einer starken Arbeiterklasse, die mit Aussicht auf Erfolg den Kampf mit der Selbstherrschaft hätte aufnehmen können — zum Verhängnis für die beginnende selbständige Arbeiterbewegung. Aber das Leben stand nicht still. Zuerst langsam und dann immer rascher, mächtiger entwickelte sich die Arbeiterklasse, und wenige Jahrzehnte nach dem Untergang des Nordrussischen Arbeiterverbandes ergoß sich der Strom der revolutionären Arbeiterbewegung unaufhaltsam über das Land im Namen derselben Losungen, die jener ehedem auf seine Fahne geschrieben hatte: „Politische Freiheit! Sozialismus!"

In diesem Zeichen kämpft heute das Proletariat Rußlands, in diesem Zeichen wird es siegen!

zum Beispiel die Wünsche der Militärverwaltung oberstes Gebot, die Wünsche der Beamtenschaft, obwohl prinzipiell anerkannt, rangieren an letzter Stelle. Darum ist es gut, daß die Beamten und Diener in der **passiven Resistenz** eine Form gefunden haben, in welcher sie unbeschadet ihrer Beamtenqualität und ihres Amtseides eine Pression gegen den Staat üben können, wie die Lohnarbeiter in der Form des Streiks gegen die Unternehmer."

Streikbeschluß der Straßenbahner Kopenhagens.

In der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag haben die Straßenbahn- und Omnibusangestellten von Kopenhagen und Frederiksborg in einer großen Generalversammlung beschlossen, die von den Unternehmern gemachten Tarifvorschläge abzulehnen, und ihrem Organisationsvorstand Auftrag erteilt, der Dänischen Arbeitgebervereinigung sowie den Straßenbahngesellschaften anzukündigen, daß auf sämtlichen Linien die Arbeit vom 2. Januar ab ruht, falls bis dahin nicht eine für die Angestellten annehmbare Regelung der Lohn- und Arbeitsbedingungen zustande kommt. Der Streik wird sich sowohl auf die Straßenbahnen und Omnibuslinien der beiden Städte wie auf die Tuborg-Klampenborg-Bahnen erstrecken.

Ein Eisenbahnerstreik in Schweden.

Das Personal der Kalmarer neuen Eisenbahn-Aktiengesellschaft ist in der Nacht vom Freitag zum Sonnabend in den Streik getreten. Die Ursache des Streiks sind Maßregelungen organisierter Angestellten durch ungerechtes Vorgehen bei Beförderungen im Dienst und Entlassung des Abteilungsvorsitzenden des Eisenbahnerverbandes. Der schwedische Zivilminister versuchte noch im letzten Augenblick den Streik zu verhindern und sandte den Bürgermeister der Stadt Växjö nach Kalmar, um neue Verhandlungen zwischen den Parteien anzuknüpfen. Der Abteilungsvorstand des Verbandes erklärte sich auch bereit, unter diesen Umständen den Streik aufzuschieben, konnte aber dem auf allen Linien der Gesellschaft tätigen Personal nicht ohne weiteres diesen Beschluß mitteilen und ersuchte deshalb die Direktion, zu dem Zweck einen Extrazug zur Verfügung zu stellen. Das wurde jedoch abgelehnt, und so war der Streik nicht mehr zu verhindern. Er umfaßt über 200 Mann. Der Eisenbahnverkehr nach Kalmar ist lahmgelegt.

Eine Riesenaussperrung in Lodz.

Die nach Berlin übergeführten Direktionen der bedeutendsten Aktienfabriken des Lodzer Rayons haben mit großer Eile begonnen, sich zum Kampfe gegen die Forderungen der Arbeiter zusammenzuschließen, und haben zu diesem Zwecke einen Industrieverband gegründet. Vor einigen Tagen hat dieser Industrieverband den Arbeitern der Aktiengesellschaft J. K. **Posnanski** sein Ultimatum zugestellt. Der Text der Depesche lautet:

„Berlin, den 3. Dezember 1906. T. Gorroz, Lodz. Der Verband hat bestimmt, daß Wiedereröffnung unserer Fabrik nur in dem Falle möglich ist, wenn den Arbeitern für ihre letzten Vergehungen die entsprechende Buße auferlegt wird. Diese Buße soll zum mindesten darin bestehen, daß bei dem Wiederbeginn der Arbeiten ein Teil der Arbeiter der Schlosserei, Gießerei und der mechanischen Werkstätten nicht wieder aufgenommen werde. Da aber die Rädelsführer und Teilnehmer nicht ermittelt werden konnten, so bleibt zur Ausführung der obigen Bestimmung nichts anderes übrig, als **jeden fünften Arbeiter** nach dem allgemeinen Arbeiterverzeichnis von der Wiederaufnahme auszuschließen. Außerdem müßten die Delegierten der mechanischen Werkstätten verpflichtet werden, sich vor Herrn Stevenson wegen ihres groben Betragens offiziell zu entschuldigen. Die Direktion der Aktiengesellschaft J. K. Posnanski (Unterschrift). Der Vorsitzende Ignatius Posnanski."

Die Arbeiter der Posnanskischen Fabrik haben die Bedingungen des Verbandes abgelehnt — konnten sie doch nicht darauf eingehen, gegen sich selbst Verrat zu üben. Darauf wurde die Fabrik auf Verfügung des Verbandes der Fabrikanten geschlossen, die sich vorgenommen haben, die Arbeiter für die allerlei „Vergehungen", die sie eigentlich schon seit den vorjährigen Oktobertagen auf das Konto haben, zu bestrafen. Dieser Vorsatz der Fabrikanten, die Arbeiter zu züchtigen, entspringt ihren Rachegelüsten für die zahlreichen „Beunruhigungen", die ihnen durch die Teilnahme der Arbeiter an dem politischen Kampfe verursacht worden waren. — Damit ist aber die Sache noch nicht erschöpft. Da die Arbeiter sich weigern, die Arbeit wieder aufzunehmen, macht der Verband der Fabrikanten den Arbeitern bekannt, daß, wenn sie im Laufe von zwei Wochen nicht zu Kreuze kriechen, auch die anderen Fabriken (so z. B. die Schaiblersche mit 2000 Arbeitern, die Grogmannsche mit über 2000 Arbeitern) geschlossen werden würden. Es werden somit, die Posnanskischen Arbeiter miteingerechnet, etwa 30 000 Arbeiter zur Strafe auf das Pflaster geworfen, und wenn man die Familien dazu rechnet, wenigstens 70 000 Personen unter der Aussperrung zu leiden haben.

Eisenbahnerstreik in Amerika.

350 Heizer von verschiedenen Nebenlinien der Südpacific-Eisenbahngesellschaft in Texas und Louisiana sind vorgestern in den Ausstand getreten. Der kontinentale Durchgangsverkehr wird davon nicht berührt.

Versammlungen.

Der Vorstand des Vereins Berliner Hausdiener hatte am Sonntagvormittag nach Kellers Saal die außerordentliche Generalversammlung abgehalten, deren Abhaltung ihm auf Antrag der gegen den Anschluß an den Verband opponierenden Mitglieder durch Gerichtsbeschluß aufgegeben war. Die Versammlung sollte den Protest der Opponenten gegen die Urabstimmung, welche sich für den Anschluß entschieden hat, erledigen. Es kam aber nicht dazu, weil die Versammlung durch polizeiliche Auflösung vorzeitig endete. — **Lohse** begründete den Protest und ersuchte die Versammlung, die Urabstimmung für ungültig zu erklären. — **Schmal** erhielt das Wort gegen den Protest. Nachdem er längere Zeit gesprochen hatte, führte er den Gedanken aus, daß nur die Einheitsorganisation imstande sei, die Interessen der Arbeiter wahrzunehmen. Dabei sagte er, wer die Zersplitterung aufrecht erhalten wolle, der sei ein Verbrecher an der Arbeiterbewegung. Diese Aeußerung rief lebhafte Unruhe hervor, die sich jedoch infolge der Bemühung des Vorsitzenden bald wieder legte. **Schmal** wiederholte nun den letzten Satz seiner Rede noch einmal. Wieder machte sich eine allgemeine Unruhe bemerkbar, die jedoch keineswegs zu der Befürchtung Anlaß geben konnte, daß die Ruhe nicht wieder hergestellt und die Versammlung nicht ordnungsgemäß hätte fortgesetzt werden können. Der Vorsitzende war bestrebt, die aufgeregten Gemüter zu beruhigen, und um hierzu Zeit zu gewinnen, vertagte er die Versammlung. Unmittelbar, nachdem der Vorsitzende die Vertagung ausgesprochen hatte, erklärte der überwachende Polizeibeamte die Versammlung für aufgelöst.

Die Auflösung war in diesem Falle durchaus unbegründet und unberechtigt, denn erstens herrschte kein Tumult, der die Auflösung aus Gründen der Ordnung und Sicherheit rechtfertigen konnte und zweitens kann eine Versammlung, während sie vertagt ist, nicht aufgelöst werden.

Die Mitgliederversammlung des Tapeziererverbandes, welche die von uns mitgeteilten Lohnforderungen aufstellte, nahm auch die Wahl von 6 Mitgliedern zum Hauptvorstande vor, da vom 1. Januar an, nach einem Beschluß des Frankfurter Verbandstages, der Vorstand nach Berlin verlegt wird. Von den neuen Mitgliedern des Vorstandes sind drei angestellte Beamte. Die sechs Gewählten waren: **Pöhnicke, Sander, Fritsch, Luck, Minn** und **Heckmann.** Ferner wurden drei Revisoren für den Hauptvorstand gewählt. Die Wahl fiel auf Ludwig, Rabe und Petke.

Zum letzten Punkte der Tagesordnung wurde Genosse Liepmann das Wort erteilt, der um Urlaub für den Genossen **Wels** ersuchte. Die Partei wünscht den Genossen **Wels** als Leiter der Wahlkampagne im 5. Berliner Wahlkreis. Zu diesem Zwecke ist es notwendig, daß er von seinen gewerkschaftlichen Pflichten bis zum 25. Januar entbunden wird. **Liepmann** hofft, bei der Gewerkschaftkeine Fehlbitte zu tun, wenn auch **Wels** gerade jetzt bei den Tarifverhandlungen notwendig gebraucht wird.

Der Urlaub wurde unter allgemeiner Zustimmung bewilligt. **Wels** erklärte noch, daß er es möglich machen werde, bei keiner wichtigen Tarifverhandlung mit den Unternehmern zu fehlen.

Ein Antrag von Strasser, 300 **Mark für den Wahlfonds** zu bewilligen, wurde angenommen.

Zum Schluß wurde noch bekannt gemacht, daß es dringend notwendig sei, daß alle, die keine Karte zur letzten Versammlung bekommen haben, ihre Adressen beim Verbandsbureau melden.

In der gut besuchten Generalversammlung des Wahlvereins von Friedenau fand die Neuwahl des gesamten Vorstandes statt. Es wurden gewählt die Genossen Thielicke als 1., Genosse Marowski als 2. Vorsitzender, Genosse Döring als Kassierer, Genosse Klemann als Schriftführer und Genosse Meyer als Beisitzer. Der Kassierer und Schriftführer werden ihre Posten nur bis zur Erledigung der Reichstagswahlen behalten, es wird dann eine nochmalige Wahl stattfinden. Weiter werden gewählt als Bezirksführer für den 1. Bezirk Genosse Träder und Jarnott, 2. Bezirk Marowski, Bungert und Querengässer, 3. Bezirk Hühn und Grau, 4. Bezirk Limp und Günther. Als Bibliothekare die Genossen Hirsch und Gülde, als Revisoren die Genossen Clément, Budraß und Ueckermann.

Nunmehr beschäftigt sich die Versammlung mit der bevorstehenden Reichstagswahl. Ehe in die Debatte eingetreten wird, erfreut der Gesangverein „Morgenrot" die Genossen mit dem herrlichen Lied „Empor zum Licht". Hierauf unterzieht der 1. Vorsitzende das Verhalten der gegnerischen Parteien, insbesondere des Freisinns einer scharfen Kritik. Er fordert die Genossen auf, mit aller Kraft den Wahlkampf zu beginnen und sich vollzählig zu allen Parteiarbeiten zur Verfügung zu stellen. Die Kandidatur des Genossen Zubeil wird einstimmig angenommen. Des weiteren gibt Genosse Thielicke bekannt, daß am Sonntag die erste Flugblattverbreitung stattfindet und erwartet, daß sämtliche Genossen früh 8 Uhr in den bekannten Bezirkslokalen sich einfinden. Zur Einsichtnahme in die Wählerliste erklärten sich bereit die Genossen Clément, Friedrich Wilhelmplatz 2, linker Seitenflügel 4 Treppen, Umbreit, Wielandstr. 24, 1 Treppe rechts und Flieg, Rheinstr. 47, Laden.

Das Wahlbureau befindet sich im Restaurant von Grube, Kaiser-Allee 85. Auskunft über Wahlangelegenheiten wird dort erteilt.

Eine außerordentlich stark besuchte Volksversammlung in Grünau nahm am Dienstag Stellung zu der neu eingeweihten Kirche. Der Referent Genosse Störmer, führte den Versammelten die bildungsfeindlichen Bestrebungen der Kirche vor Augen und forderte sie auf, sich der gewerkschaftlichen und politischen Organisation anzuschließen. An der Diskussion beteiligten sich die Genossen Schröder, Neyen, Klein und Becker. Der zu dieser Versammlung geladene Kirchenrat und Pfarrer Rochow glänzten durch Abwesenheit. Der Pfarrer hatte jedoch einen Entschuldigungsbrief geschickt und zugleich mitgeteilt, daß die unteren Steuerstufen mit Kirchensteuer nicht belastet würden. Mitgeteilt wurde hierauf, daß die Gemeinde sich bereits bei den Arbeitgebern nach dem Verdienst der Arbeiter erkundigt habe, woraus die Absicht eine höhere Besteuerung auch hinsichtlich der Kirchensteuer herbeizuführen, klar hervorgehe. Unter Verschiedenem wurde noch auf die am 3. Weihnachtsfeiertage abends 7 Uhr im „Jägerhaus" stattfindende Volksversammlung verwiesen, in welcher Genosse Zubeil über die bevorstehende Reichstagswahl sprechen wird.

Eingegangene Druckschriften.

Von der „Neuen Zeit" (Stuttgart, Paul Singer) ist soeben das 12. Heft des 25. Jahrganges erschienen. Es hat folgenden Inhalt: Die Auflösung des Reichstages. — Die Auflösung des Reichstages und die Klassengegensätze in Deutschland. Von Karl Emil. — Die Religiosität der Bergknappen. Von Max Hirsch. — Die französische Presse in den ersten Jahren der großen Revolution. Von Heinrich Cunow. (Fortsetzung). — Literarische Rundschau: Dr. Kurt Rathenau, Der Einfluß des Kapitals und Produktionsvermehrung auf die Produktionskosten in der deutschen Maschinenindustrie. Von ad. br. — Notizen: Von der Landesversicherungsanstalt Hannover. Von E. G.

Die „Neue Zeit" erscheint wöchentlich einmal und ist durch alle Buchhandlungen, Postanstalten und Kolporteure zum Preise von 3,25 M. pro Quartal zu beziehen; jedoch kann dieselbe bei der Post nur pro Quartal abonniert werden. Das einzelne Heft kostet 25 Pf.

Probenummern stehen jederzeit zur Verfügung.

Von der „Gleichheit", Zeitschrift für die Interessen der Arbeiterinnen (Stuttgart, Verlag von Paul Singer), ist uns soeben Nr. 26 des 16. Jahrganges zugegangen. Sie hat folgenden Inhalt: Aufruf der Vertrauensperson der sozialdemokratischen Frauen Deutschlands. — Die Auflösung des Reichstages. Von G. L. — Endlich heraus mit dem Heimarbeiterschutzgesetz. Von Gustav Hoch. — Die Krankenversicherung der Dienstboten. Von Fr. Kleeis-Wurzen. — Weihnachten — Sonnenwendfest! Von Hanna Dorsch-Lugano. — Frauen in der Gemeindeverwaltung. Von M. G. — Heimarbeiterelend im Zeitz-Weißenfelser Braunkohlenrevier. Von M. H. — Aus der Bewegung: Von der Agitation. — Von den Organisationen. — Jahresbericht der Kreisvertrauensperson für Wittenberge und Umgegend. — Verurteilung von Rosa Luxemburg. — Politische Rundschau. Von G. L. — Genossenschaftliche Rundschau. Von H. Fl. — Notizenteil: Gewerkschaftliche Arbeiterinnenorganisation. — Dienstbotenfrage. — Frauenstimmrecht. — Feuilleton: Botschaft. (Gedicht.) — „Arbeiterpack". — Skizze von A. Stahn. — Weihnachten 1906. (Gedicht.)

Für unsere Kinder: Mahnung. Von Friedrich Rückert. (Gedicht.) — Ein Weihnachtstraum. Von M. H. — Die sterbende Eiche. Von Rudolph Baumbach. (Gedicht.) — Was im Weihnachtsbaum erzählt wird. Von Ernst Almsloh. — Tommys Abenteuer. Von Hebe.

Die „Gleichheit" erscheint aller 14 Tage einmal. Preis der Nummer 10 Pf., durch die Post bezogen beträgt der Abonnementspreis vierteljährlich ohne Bestellgeld 65 Pf., unter Kreuzband 85 Pf. Jahresabonnement 2,60 M.

Vom „Wahren Jacob" ist uns soeben die **Weihnachtsnummer** zugegangen. Die beiden farbigen Bilder heißen „Die drei Weisen aus Berlin" und „Weihnachtsbescherung bei Nikolaus". Ferner erwähnen wir die Illustrationen „Der Liebe Lohn", „Weihnachtsabend", Zeichnung von **A. Fiebiger**, „Zentrum und Kolonialpolitik" und „Aeußere Kennzeichen". Der textliche Teil der Nummer bringt die von **H. G. Jentzsch** illustrierte Weihnachtsgeschichte „Veilchen", die Humoreske „Van Niermicks Heiligenschein" von **Paul Hermann Hartwig**, die Gedichte „Friede auf Erden", „Erzberger", „Roerens Rückzug", „Ein Märtyrer", „Hamburger Polizistenlied", „Zum Gedächtnis" und zahlreiche kleinere satirische Beiträge in Poesie und Prosa. Der Preis der 12 Seiten starken Nummer ist 10 Pfennig.

„La Macédoine et les réformes" (Macedonien und die Reformen) von Draganof. Paris 1906. Verlag von Plon. 326 Seiten. 5 Frank.

Wie Breslau wurde von F. G. Ad. Weiß. Elegant gebunden mit Illustrationen, 257 Seiten. Verlag L. Freund in Breslau I.

Juristenwelt Nr. 9, Wochenschrift. Herausgegeben von Dr. jur. P. Posener. Verlag H. W. Müller, Berlin W. 35.

„Neue Gesellschaft", Sozialistische Wochenschrift. Heft 13. Herausgeber Dr. Heinrich Braun und Lily Braun. Verlag: Berlin-Schöneberg. Preis für das Einzelheft 10 Pf., pro Monat 40 Pf., pro Vierteljahr 1,20 M.

Der ökonomische Liberalismus von Dr. F. Lifschitz. Schriften der Freien Studentenschaft der Universität Berlin. Verlag G. Fiell in Bern.

Bochumer Arbeitersekretariat. Bericht über die Tätigkeit 1902 bis 1905. 236 Seiten. Selbstverlag. Bochum, Wiemelhauserstr. 40

Berliner Marktpreise. Aus dem amtlichen Bericht der städtischen Markthallen-Direktion. (Großhandel) Rindfleisch Ia 70—75 pr. 100 Pfd., IIa 64—69, IIIa 58—63, IVa 50—56. Kalbfleisch, Doppellender 115—125, Ia 90—98, IIa 78—88, IIIa 64—76, holl. 50—60. Hammelfleisch Ia 67—75, IIa 52—65. Schweinefleisch 58—65. Rehwild Ia per Pfd. 0,60—0,70, IIa 0,40—0,58. Rotwild Ia 0,40—0,45, IIa 0,00, do. Kälber 0,40—0,50. Damwild 0,40—0,53, do. Kälber 0,55—0,70. Wildschweine 0,00—0,00, Frischlinge 0,00—0,00. Hasen per Stück 3,00—3,30, do. klein und IIa 0,00—0,00. Kaninchen pr. Stück 0,70—0,95. Wildenten pr. Stück 1,50—1,70. Hühner, alte per Stück 1,50—2,00, alte IIa 0,90—1,40, junge per Stück 0,70—1,50. Tauben per Stück 0,35—0,60, junge kleine 0,00, ital. 0,00. Enten, junge per Stück 1,50—2,60, Hamburger, junge pr. Stück 3,35. Gänse, Oderbrucher, per Pfd. 0,50—0,72, do. Ia per Stück 3,00—4,80, IIa 2,00—3,00. Hechte per 100 Pfd. 00—00, matt 0,00. Zander groß 0,00. Schleie unf. 00—00, mittel 0,00, kleine 0,00. Bleie 41. Aale, groß 0,00, mittel 0,00, klein 0,00, unf. 0,00. Plötzen 00—00. Karpfen, 25—30er 68—70, do. 50—70er 64—68, do. 70er 0,00, Lauf. 60—70er 00. Schlei. 00 Barse 63—65. Karauschen 0,00. Bleifische 0,00. Wels 0,00. Bunte Fische 0,00. Amerikan. Lachs Ia neuer per 100 Pfd. 110—130, do. IIa neuer 90—100, do. IIIa neuer 75. Seelachs 20—25. Sprotten, Kieler, Wall 0,75—1,25. Danziger, Wall 0,60—0,80. Flundern, pommersche Ia, per Schock 0,00, do. pommersche IIa 0,00. Kieler, Stiege Ia 4—6, do. mittel per Kiste 2—3. Hamb. Stiege 4—5, halbe Kiste 1,50—2. Bücklinge, per Wall Kieler 3,50—5,00, Stralsunder 0,00. Aale, groß per Pfd. 1,10—1,30, mittelgroß 0,80—1,00, klein 0,50—0,60. Heringe per Schock 4—5. Schellfische Kiste 4,00, do. ½ Kiste 2,00. Kabliau, p. 100 Pfd. 20—25. Heilbutt 0,00. Sardellen, 1902er per Anker 95, 1904er 95, 1905er 93, 1906er 73—75. Schottische Vollheringe 1905 0,00, large 40—44, full 36—38, med. 35—42, deutsche 37—44. Heringe, neue Matjes, per ⅛ To. 60—120. Sardinen, russ., Faß 1,50—1,60. Bratheringe, Büchse (4 Liter) 1,50—1,75. Neunaugen, Schockfaß 11, kleine 5—6, Riesen- 14. Hummern, kleine, per Pfd. 0,00. Krebse, per Schock, große 0,00, mittel 0,00, kleine 0,00, unsort. 4,50. Galizier, groß 0,00, mittel 0,00. Eier, Land-, per Schock 4,00—5,00. Butter per 100 Pfd. Ia 128—131, IIa 122—126, IIIa 115—118, abfallende 100—108. Saure Gurken Schock 3,50—4,00, Pfeffergurken 3,50—4,00. Kartoffeln per 100 Pfd. 0,00, magnum bonum 2,00—2,10, Dabersche 2,00—2,10, Rosen 0,00, weiße 1,75—2,00, Salatkartoffeln 4,00—6,00. Spinat per 100 Pfund 20,00. Karotten per Schockbund 3,00—4,00. Sellerie, hiesige, per Schock 4,00—5,00, do. pommersche 4,00—5,00. Zwiebeln große, per 100 Pfd. 3,00—3,50, do. kleine 2,00—2,25, do. hiesige (Perl-) 0,00. Charlotten 60—70. Petersilie, grün, Schockbund 1,50—1,75. Kohlrabi per Schock 0,00. Rettig, bayr., per Schock 2,40—4,80. Radieschen per Schockbund 1,00—1,50. Salat, per Schock 0,00. do. Escarole, per Mandel 1,50—1,75. do. Endivien 1,75—2,00. Mohrrüben per 100 Pfd. 2,50—3,50. Teltower Rüben per 100 Pfd. 8—10. Weiße Rüben, große 2—2,50, kleine 5—6. Rote Rüben 1,50—2. Blumenkohl holl. per Kopf 0,00, ital. per Kopf 0,15—0,28. Wirsingkohl per Schock 3,00—6,00. Rotkohl p. Schock 3,00—8,00. Weißkohl Schock 2,00—3,00. Rosenkohl p. 100 Pfd. 18—20. Grünkohl per 100 Pfd. 4—6. Schnittlauch 12 Töpfe 4—4,50. Kohlrüben, Schock 2—3. Kürbis 5—8. Birnen, per 100 Pfd. hiesige 7—16, böhmische 8—20. Aepfel, per 100 Pfd., hiesige 3—20, Gravensteiner 0,00, Tiroler in Fässern 00—00, Kiste 32—80, Amerik. 15—30. Wallnüsse per 100 Pfd. 16—20, do. rumänische 20—25, do. franz. Cornes 22—25. Paranüsse 62—72. Haselnüsse lange 43—45, runde 33—35. Zitronen, Messina, 300 Stück 7,00—10,00, 360 Stück 7,00—9,00, 200 Stück 7—11. Apfelsinen, Jaffa, per Kiste 8—14, Murcia 200er per Kiste 6—12, do. 300er 7—12, Valencia 420er per Kiste 12—20, do. 714er 18—23.

Briefkasten der Redaktion.

Die juristische Sprechstunde findet Friedrichstr. 16, Aufgang 4, eine Treppe (Handelsstätte Belleallianee, Durchgang auch Lindenstr. 101), wochentäglich von 7½ bis 9½ Uhr abends statt. Geöffnet 7 Uhr. Sonnabends beginnt die Sprechstunde um 6 Uhr. Jeder Anfrage ist ein Buchstabe und eine Zahl als Merkzeichen beizufügen. Briefliche Antwort wird nicht erteilt. Eilige Fragen trage man in der Sprechstunde vor.

F. L., Golhstr. 34. Die Notiz ist von der Berliner Ortsverwaltung eingeschickt. Ein Irrtum in bezug auf die Branche ist unmöglich. — **100 P.** Nein, nur auf seiten des Mannes. — **A. P.** Beantragen Sie eventuell Aufnahme in die Liste. Die vom Oberverwaltungsgericht beeinflußte herrschende Ansicht spricht freilich gegen Ihr Wahlrecht. — **A. H. 1000.** Nur, wenn im Vergleich ausdrücklich vereinbart ist, daß Sie bis zum Tag der Auszahlung der Ablösungssumme die Rente beziehen sollen, hätten Sie einen Anspruch über den 1. Dezember hinaus. — **Reinhold Schulze 33.** Nein. — **Augustin 7.** Sie sind wahlberechtigt. — **M. W. 23.** Geburtsurkunde und Bescheinigung Ihres Heimatlandes, daß der Heirat nichts im Wege steht. — **C. K. S. 999.** Ist Ihre Frau volljährig, so ist sie (nicht aber Sie als Ehemann) zur Zahlung verpflichtet. — **B. T. 106.** Die Eltern sind zur Hälfte erbberechtigt. Nur das Vermögen der Ehefrau, nicht das des Mannes gehört zum Nachlaß (also zirka 90 M.) — **Roos.** Sie müßten einen besonderen Antrag an das Polizeipräsidium richten. — — **Postmißstand.** 1. Nach den für die Post geltenden Bestimmungen ist der Beamte im Recht. 2. Der Brief muß frankiert werden. — **W. P. 72.** Für den Fall, daß angenommen werden sollte, Ihr Kunde hat bewußt rechtswidrig die Sachen verkauft, würde er wegen Unterschlagung bestraft werden. Es kann auf Geldstrafe, aber auch auf Gefängnis erkannt werden. Würde angenommen werden, daß der Kunde von vornherein die Absicht gehabt hat, die Möbel zu verkaufen und Ihnen nicht zu bezahlen, so könnte er wegen Betruges bestraft werden. — **Billige Kohlen.** 1. Den Vertrag können Sie mit Aussicht auf Erfolg anfechten. 2. Nein, Sie würden auf sofortige Herauszahlung des Erbteils klagen können. 3. Sicherheit können Sie verlangen. Es ist geraten, Sie wenden sich an einen Rechtsanwalt, zumal möglicherweise aus den uns nicht mitgeteilten Teilen des Testaments noch Rechte zu Ihren Gunsten hergeleitet werden können und die Führung der Sache für Sie selbst zu schwierig sein dürfte. — **23. Stern.** Die Klage wäre beim Gewerbegericht anzustellen, hätte aber leider wenig Aussicht auf Erfolg, wenn Sie nicht beweisen können, daß Sie früher darauf aufmerksam gemacht haben, daß das zur Verfügung gestellte Spinde zur Aufbewahrung der Sachen nicht ausreicht. — **Streitende 100.** 1. und 2. Wegen Alimente für die Ehefrau oder für die ehelichen Kinder kann der gesamte Lohn gepfändet werden. Die Pfändung von Alimenten für uneheliche Kinder kann auch an dem Lohn stattfinden, jedoch muß so viel vom Lohn freibleiben, als zum notdürftigen Unterhalt des Erzeugers und zum standesmäßigen Unterhalt seiner Familie erforderlich ist. Die Höhe des Betrages ist von Fall zu Fall durch das Gericht festzusetzen. 3. Nein. 4. Wenden Sie sich an den Genossen Simanowski, Engel-Ufer 15. **K. Sch.** Sie würden Gegenforderungen nicht erheben können und hätten auf Klage hin 180 M. zu zahlen. — **„Zeitung".** Die politischen und die **journalistischen** Verhältnisse F.s sind so verwickelt, daß einigermaßen gewissenhafte Beantwortung in dem an dieser Stelle verfügbaren Raum unmöglich ist.

Neu erschienen

sind folgende Schriften, die wir unseren Lesern bestens empfehlen:

Für unsere Kinder!

Weihnachtsbuch der „Gleichheit".

Herausgegeben von **Klara Zetkin.** — Gut kartoniert. Preis 1,00 M.

Die Religion der Sozialdemokratie. Von **Josef Dietzgen.** Siebente vermehrte Auflage. Mit einem Vorwort von **Eugen Dietzgen.** Preis 25 Pf.

Briefe und Auszüge aus Briefen von **J. Phil. Becker, Josef Dietzgen, Friedrich Engels, Karl Marx** u. a. an **F. A. Sorge** und andere. Preis brosch. 4 M., in gutem Einband 5 M., in einfachem Einband 4 M.

Jena und Tilsit. Ein Kapitel ostelbischer Junkergeschichte von **Franz Mehring.** Preis 1,00 M.

Geschichte des Sozialismus in den Vereinigten Staaten von **Morris Hillquit.** Autorisierte Uebersetzung von **Karl Müller-Wernberg.** Preis brosch. 2,50 M., geb. 3,00 M.

Geschichte der Kommune von 1871 von **Lissagaray.** Dritte illustrierte Auflage. Preis brosch. 2,50 M., geb. 3,00 M.

Die Lessing-Legende. Zur Geschichte und Kritik des preußischen Despotismus und der klassischen Literatur von **Franz Mehring.** Zweite unveränderte Auflage mit einem neuen Vorwort. Preis brosch. 2,50 M., geb. 3,00 M.

Ziele und Wege. Erläuterungen der sozialdemokratisch. Gegenwartsforderungen. Unter Mitarbeit von **Adolf Braun, Hugo Lindemann, Max Südheim, Friedrich Stampfer, Klara Zetkin.** Herausgegeben von **Ad. Braun.** Preis 20 Pf.

Sozialdemokratie und Anarchismus von **Wilh. Herzberg.** Preis 20 Pf.

Arbeiter-Notizkalender für 1907. Preis 60 Pf.

Blut und Eisen, Krieg und Kriegertum in alter und neuer Zeit. Reich illustriert. In fünfzig Lieferungen à 20 Pf. Bisher sind 9 Hefte erschienen.

Expedition des „Vorwärts"

Berlin SW. 68, Lindenstraße 69, Laden. 237/12*

Gesellschafts- und Trau-Anzüge.

Hochmoderne, elegante Gehrock-Formen aus Tuchkammgarn, Drapé u.s.w. Vorzügl. Abarbeitung. Gute Ausstattung. Vollendeter Schnitt.

Nur eigene Erzeugnisse.

70.– 65.– 60.– 50.– 45.– 40.– 36.– 33.– **27 Mk.**

Schwarze Hosen Kammgarne, Tuche, Cheviots u. s. w. Nur eigene Erzeugnisse. 15.- 12.- 10.- 8.- 6.- **4 50 Mk.**

Gestreifte Hosen Tausendfältige Auswahl Nur eigene Erzeugnisse. 18.– 15.– 12.– 9.– 8.– 6.– 5.– **4 Mk.**

Vornehme Mass-Anfertigung.

Baer Sohn

Spezialhaus grössten Massstabes

Chausseestrasse 24a/25 • 11 Brückenstrasse 11

Gr. Frankfurterstr. 20

„Rat und Recht", Folge 3, erhalten unsere Kunden **kostenlos.**

Dienstag, den 25., geschlossen.

Mittwoch, den 26., von 8–10 und 12–2 geöffnet.

Allen Zigaretten-Rauchern

zur gefälligen Beachtung!

Wollen Sie sicher sein, trotz der Steuer das bisherige, bewährte Fabrikat zu erhalten, so rauchen Sie

Bolero-Zigaretten per Stück **2** Pf.

Zenith-Zigaretten per Stück **3 1/2** Pf.

Wir garantieren Ihnen: Unveränderte Qualität, unveränderte Formate — feinste Handarbeit!

Gleichzeitig empfehlen wir unsere

neue 3 Pf. Askari-Zigarette

in vorzüglicher, milder Qualität, ebenfalls nur Handarbeit!

31792* **Gebr. Selowsky** - Dresden.

Groterjan's

Malzbier 20 Flaschen à ca. 4/10 Ltr. Mk. 3,00. Gesetzlich geschützt.

Export-Malzbier 20 Flaschen à ca. 4/10 Ltr. Mk. 5,00. Mehrfach prämiiert.

Das beste und billigste aller diätetischen Malzbiere! Von höchstem Nährwert! Nicht berauschend. Für Blutarme, Rekonvaleszenten, schwache Kinder, nährende Frauen, Lungenleidende, Magenkranke etc. ärztlich verordnet. Frei Haus, Pfand pro Fl. 10 Pf. Versand nach all. Bahnstationen.

Groterjan's Porter à Fl. 35 Pf.
Berliner Malzbier à Fl. 10 Pf.

Malzbier-Brauerei
Christoph Groterjan
Berlin N., Schönhauser Allee 135
Tel. Amt III, 5063. – Prospekte, Gutachten gratis und franko.

NB. Auf meine neuerbauten, mit künstlerisch. Pracht ausgestattet.
Fest- u. Restaurationssäle
Schönhauser Allee 130 mache ergebenst aufmerksam. Ausschank von Groterjan's Malzbier und anderen erstklassigen Bieren.

Silvester-Scherzartikel

wie jedes Jahr stets die neuesten zu Engrospreisen: **Zauberzylinder,** werfen Mützen, Münzen, Bouquets usw. aus, Stück 15 Pfg. **Scherzkorken** mit Teufelspfeifen, Kraterschlangen, Figuren usw., Stück 15 Pfg. **Konfettibomben,** 10, 15, 25 Pfg. **Explodier. Pulverturm,** 40 Pfg. **Krawallfekt,** 40 Pfg. **Duftbombe** mit parfüm. Watteknäuln, 40 Pfg. **Explodier. Geldschrank,** 20 Pfg. **Hauptmann von Köpenick,** 25 Pfg. **Cotillonfrüchte,** werfen Früchte, Tiere aus, 40 Pfg. **Wundertopf** mit Riesenschlange, 45 Pfg. **Zauberschlangen,** 10 St. 70 Pfg. **Sterb. Schweine,** 15 und 25 Pfg. **Sterb. Hähne,** 35 Pfg. **Fliegende Schlangen,** 10 Pfg. **Gieß-figuren,** Dtzd. 50, 60, 75 Pf. **Knallbonbons** mit Mützen, Scherzartikeln, Musikinstrumenten, Dtzd. 20, 30, 60, 70 Pfg., 1,00, 1,20, 1,50, 2,50 Mk. **Neuheit! Knallende Herzen od. Schweine,** mit Scherzen, Stück 15 Pfg. **Salzstangen,** sehr natürlich, 10 Pfg. **Pfannkuchen** mit Papier, Dtzd. 40 Pfg. **Schneebälle, Konfettitüten,** Dtzd. 40 Pfg. **Papierwurfschlangen,** 25 Stück 10 Pfg. **Pralinees, Fondants, Nüsse, Mandeln,** diverse Früchte mit Ueberraschungen, Dtzd. 60, 75, 80, 90 Pfg. **Neuheit! Taschentuch m. Musik,** 45 Pfg. **Anhängetiere,** 10 Pfg. **Fächer, Mützen,** Radauinstrumente jeder Art. 33532*

Verkauf nur Lindenstr. 84, hochp., kein Laden. bis 10 Uhr abends. Sonntags von 8 bis 8 Uhr geöffnet.

M. Schulmeister

Nur eigene Konfektion

Schneidermeister

Dresdenerst. 4

Hochbahnstation Kottbuser Tor.

Moderne Herren- u. Knaben-Garderobe.

Winter-Paletots	v. 18,50	b. 58	Mk.
Jackett-Anzüge	„ 17,50	„ 50	Mk.
Rock-Anzüge	„ 26,–	„ 54	Mk.
Gehrock-Anzüge	„ 32,50	„ 62	Mk.
Loden-Joppen	„ 6,–	„ 25	Mk.
Anzüge nach Maß	von 44		Mk. an
paletots	„ „ „	40	Mk. „

Feste Preise.

2489L*

Bruch-Pollmann

empfiehlt sein Lager in Bruchbandagen, Leibbinden, Geradehaltern, Spritzen, Suspensorien sowie sämtliche Artikel zur Krankenpflege. Eigene Werkstatt. Liefer. f. Orts- u. Hülfs-Krankenkassen

Berlin C., 24552*

30. Linien-Straße 30.

Alle Bruchbänder mit elastischen Pelotten, angenehm u. weich am Körper

---

Die Reichsregierung

ist unfähig den **internationalen Kampf um die Lebensmittel zu Gunsten Deutschlands, zum Vorteile des deutschen Volkes zu leiten.**

Wer sich für diese **gefährlichen Vorgänge** im **Wirtschaftsleben** interessiert, verlange Proestlers Broschüre: **„Das Wirtschaftsbild der Gegenwart und der Zukunft". Vollständige Ausgabe** in besserer Ausstattung M. 2.–, **Teil- und Volksausgabe** 60 Pfg. Zu beziehen durch **alle Buchhandlungen** (Komm. **Otto Weber, Leipzig**), woselbst auch Prospekte und Zirkulare umsonst abgegeben werden, ausserdem sind solche direkt vom Herausgeber der Broschüre, Kaufmann Michael Proestler in Würzburg, portofrei zu beziehen.

Teppiche

Prachtstücke 4, 35, 6, 10, 20 bis 300 M., Gardinen, Portieren, Möbelstoffe, Steppdecken, Tüllbettdecken etc.

billigst im Spezialhaus

Emil Lefèvre

Berlin, Oranienstraße 158.

Pracht-Katalog

(ca. 600 Illustrationen) künstlerisch ausgestattet gratis und franko. 3423L*

Punsch-Extrakte selbst zu bereiten!

Rezept: 1 Originalfl. **Reichel's Punschextrakt-Essenz** mit 3/4 oder 1 Ltr. Weingeist (Spir. Vini) nach Vorschrift bereitet, gibt 2 Liter **kräftigen Punsch-Extrakt** von **höchster Reinheit und Bekömmlichkeit,** der sogleich zum Gebrauch fertig ist und 1/3 mit 2/3 heißem Wasser genossen wird. — Man ist überrascht von dem köstlichen Aroma und der Feinheit des Geschmacks.

Vorrätig in: **Ananas-, Kaiser-, Schlummer-, Schwedischem Punsch-, Grog- und Glühwein-Extrakt 75 Pf., Burgunder und Düsseldorfer Punsch 90 Pf., Royal-Punsch 1.— M.,** für je **2 Liter Punsch-Extrakt.**

Reichels Punsche werden im ganzen Reiche getrunken!

Man überzeuge sich von der Einfachheit der Sache und der enormen Ersparnis.

Ganz neu! **Flammende Punschextrakt-Essenz.** Hoch originell! (Hoffmanns Erzählungen.)
Eine höchst effektvolle Originalität. 1 Fl. für 2 Ltr. Punsch-Extrakt 1.— M.

Alkoholfreier **Grog-, Punsch- und Glühwein-Extrakt** *„So-Ganz-One"*.
1 Flasche Punschextrakt-Essenz für je 2 Ltr. 75 Pf.

Echter Jamaika-Rum-Extrakt. Keine künstliche Essenz, sondern ein Produkt des echten Jamaika-Rum in höchst konzentrierter Form.
Nur in Originalflaschen à 75 Pf., Extra-Qualität *** 1.25 M.
Eine Flasche gibt über **2 Ltr. Rum** von edlem natürlichen Aroma u. feinem kräftigen Geschmack. Ganz vorzüglich zur **Grog-** und **Punsch-**Bereitung.

Wein-Bowlen-Extrakte in Ananas, Erdbeer, Pfirsich, Waldmeister 2c. das volle, natürliche Aroma der frischen Früchte enthaltend. Fl. 50 Pf.

Otto Reichel, Grösste Spezialfabrik Deutschlands
Berlin SO., Eisenbahn-Strasse 4. Fernsprecher-Anschlüsse IV 4751, 4752, 4753.

„Die Destillierung im Haushalt" mit erprobten Rezepten zur Selbstbereitung feinster Liköre, Kognak, Arak etc. **Gratis!**

Niederlagen in den bekannten, durch meine Schilder kenntlichen Drogerien etc., wo nicht erhältlich, Versand ab Fabrik.

Man bestehe beim Einkauf auf die altbewährten **Reichel-Essenzen** Marke **Lichtherz,** denn diese sind einzig echt und unnachahmbar.

Reichel-Spiritus Feinster Weingeist 96 Vol.% von höchster Reinheit nur in Originalfüllungen mit unversehrtem Verschlußstreifen. **Ltr. 1.50 M.**

Von **36 Mk.** an
Herrenanzug od. Paletot n. Maß, rmw. Stoff, neust. Mustr. 2 Anpr., feinst. Zut., f. gut. Sitz goldene Medaille.
Ludw. Engel, Prenzlauerstr. 231, Alexanderpl.
Ohne Konkurrenz

H. & P. Uder,

Berlin SO. 16, Engel-Ufer 5.

Tabak-Großhandlung und **Tabakfabrik.**

Rauch-, Kau-, Schnupftabake, Zigarren, Zigaretten.

Vorteilhafteste Bezugsquelle für Wiederverkäufer.

Größte Auswahl gelagerter **Zigarren** in allen Preislagen.

Sämtliche bekannten Marken **Zigaretten** zu Originalpreisen.

Amt 4, 3014.

Gastwirt-Oekonom.

Für die **Bewirtschaftung des Berliner Verbandshauses der Gastwirtsgehilfen,** bestehend aus großen Räumen zu Restaurations-, Vereins- und Logirzwecken, Garten usw. wird per 1. 4. 07 kapitalkräftiger Fachmann als Pächter gesucht. Bewerber, welche ihre Qualifikation nachzuweisen imstande sind, wollen gefl. **schriftliche Offerte** bis 31. 12. 06 dem Unterzeichneten einreichen. 299/2*

Im Auftr.: **Gustav Staake,**
Berlin O. 112, Frankfurter Allee 27.

Brauerei Ernst Engelhardt Nachf.

Berlin-Pankow.

Größte Malzbier-Brauerei in Deutschland.

Caramel-Malzbier

Alkoholarmes, diätetisches Spezialbräu.

Aerztlich empfohlen für Nervöse, Bleichsüchtige, nährende Mütter etc.

Als Tafelgetränk sehr bevorzugt.

Preis pro zirka **4/10 Flasche 10 Pfennig.** Ueberall käuflich.

433L*

Verantwortlicher Redakteur: Hans Weber, Berlin. Für den Inseratenteil verantw.: Th. Glocke, Berlin. Druck u. Verlag: Vorwärts Buchdruckerei u. Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW.

Für die Wahlagitation.

Deutsche Rechtspflege.

April.

3. In **Königsberg** wird Genosse **Crispien**, Redakteur der „Königsberger Volkszeitung" — wegen Abdrucks der Breslauer Verhandlung gegen Löbe und dadurch angeblich verübter Aufreizung — zu 200 M. Geldstrafe verurteilt. Genosse Crispien war bekanntlich im Januar wegen dieser Tat vom Fleck weg verhaftet worden. Zahlreiche bürgerliche Blätter hatten denselben Bericht gebracht, wurden aber nicht angeklagt. Der Staatsanwalt erklärt, das sei etwas anderes.

4. In **Kottbus** wird vor der Strafkammer 15 Tage lang gegen die Bergarbeiter **Gärtner** und **Tätz** verhandelt. Sie sind beschuldigt, aus Anlaß eines Streiks im Jahre 1904 in der Senftenberger Stadtgrube die Polizei, die dortige Grubeninspektion und einzelne Bergbeamte beleidigt zu haben. Der Vorsitzende, Landgerichtsrat Bochholz, sagt schon bei der Vernehmung der Angeklagten, also vor Beginn der Beweisaufnahme: er sei überzeugt, daß es den Angeklagten nicht gelingen werde, das Anklagematerial zu entkräften. Im Laufe der Verhandlungen sieht sich der Verteidiger Rechtsanwalt Liebknecht genötigt, den Vorsitzenden und noch einen Richter wegen Befangenheit abzulehnen. Dem Antrag wird nicht stattgegeben, weil er nur vor Verlesung des Eröffnungsbeschlusses zulässig ist. Die Verhandlung ergibt, daß in zahlreichen Fällen Leben und Gesundheit der Arbeiter auf der Grube nicht so geschützt waren, wie es das Gesetz vorschreibt, sowie daß Arbeiter von Vorgesetzten mißhandelt worden sind. Trotzdem wird Gärtner zu **6 Monaten** und Tätz zu **6 Wochen Gefängnis** verurteilt.

11. In **Bielefeld** wird Genosse **Schumann** in schwer leidendem Zustande aus der Zeugniszwangshaft entlassen, in der er sich seit dem 1. Januar befand, weil er den Urheber von Mitteilungen, die ihm in seiner Eigenschaft als Stadtverordneter zugegangen waren, nicht verraten wollte.

In **Zwickau** stirbt als Landgerichtspräsident Herr **Frommhold**, der Vorsitzende im **Löbtauer Zuchthausprozeß**, der sich überhaupt im Richteramt als wütender Feind der Sozialdemokratie zeigte. Er hatte schnell Karriere gemacht. Nach kurzer Tätigkeit als Amtsrichter wurde er Landgerichtsdirektor und im Jahre 1904 Landgerichtspräsident. Orden schmückten seine Brust.

19. In **Breslau** kommt es aus Anlaß eines geringfügigen Formerstreiks zur Aussperrung von 6000 Organisierten, wobei die Christlichen Arbeitswilligendienste leisten. Gegen Abend werden auf dem Striegauer Platz vor der Linkeschen Waggonfabrik die Arbeitswilligen von einigen Kindern und halbwüchsigen Burschen gehänselt. Berittene Schutzleute tauchen auf, infolgedessen sammeln sich mehr Menschen an. Sofort sind mit der Straßenbahn neue Schutzleute zur Stelle. Signale und Kommandorufe werden von der Menge nachgeäfft, die Polizei zieht blank und haut auf die Menschen ein. Ein **Blutbad** ist die Folge. **44 Verwundete** werden gezählt, darunter der gänzlich unbeteiligte Arbeiter **Biewald**, dem in einem Hausflur durch einen Schutzmann **die linke Hand glatt abgehauen** ist.

22. Der **Breslauer** Polizeipräsident Dr. Bienko spricht den Schutzleuten für ihr „tatkräftiges und besonnenes Verhalten" am 19. April seine „vollste Anerkennung" aus.

24. Zwei **Rechtskandidaten**, die einem Kaufmann, weil er sie angeblich angelacht hatte, beim Herautreten aus einem Café überfallen und mit Stöcken mißhandelt hatten und deshalb der gemeinschaftlichen Körperverletzung mittels gefährlichen Werkzeuges angeklagt sind, werden in **Berlin** zu **30 bezw. 10 Mark** Geldstrafe verurteilt. Der Staatsanwalt hatte als strafmildernd die Empfindlichkeit und die Ehrbegriffe angeführt, die in den Kreisen der Angeklagten herrschen, und das Gericht verneinte die **gemeinschaftliche** Körperverletzung, da „die Genugtuung ein rein individuelles Motiv" sei.

25. Vor dem Landgericht zu **Insterburg** ist der **Inspektor Neufang** des Gutes Kutkehmen angeklagt. Er hat am 27. August v. J. einen 27jährigen Landarbeiter **erschossen**. Er ist nicht in Haft genommen und nur der fahrlässigen Tötung angeklagt. Der Staatsanwalt beantragt 9 Monate Gefängnis. Das Gericht kommt zur **Freisprechung**. Neufang habe sich mit Recht gegen zu erwartende Angriffe bewaffnet. **Er mußte als Vertreter des abwesenden Gutsherrn energisch auftreten und habe nur seine Pflicht erfüllt, wenn er sich mit gespanntem Gewehr zum Kampf bereit hielt.** Daß das Gewehr losgegangen, sei nicht seine Schuld.

In **Magdeburg** sind arbeitswillige Kutscher und Fuhrleute **mit Revolvern** ausgerüstet. Einer derselben gibt auf einen Streikenden 3 Revolverschüsse ab und verletzt ihn schwer, wird aber **nicht verhaftet**.

30. In **Breslau** wird wegen des Maigedichts die **„Volkswacht"** **konfisziert** und der verantwortliche Redakteur Genosse **Klühs verhaftet**.

Mai.

In **Breslau** wird eine Maiversammlung aufgelöst. Der Redakteur Genosse Albert wird **verhaftet**. Somit sind nunmehr **drei Redakteure des „Volkswacht" im Gefängnis**.

3. Der **Breslauer** Polizei ist es **nicht** gelungen, den **Schutzmann**, der dem Biewald **die Hand abgehackt, zu ermitteln. Gegen Biewald**, der an dem Zusammenstoß ganz unbeteiligt war und im Innern eines Hauses verwundet wurde, ist ein **Strafverfahren eingeleitet worden**.

5. **Reiche Silberfunde** hat der Untersuchungsrichter im Schlosse des **Fürsten Wrede** zu **Basedow** bei Malchin in Mecklenburg gemacht. Auf die Anzeige eines in Unfrieden geschiedenen Dieners hat eine Haussuchung im Schlosse stattgefunden, wobei man zahlreiche silberne Tafelgeräte und Vorräte von Tischwäsche fand, die aus großen Hotels zu Paris, Berlin und München stammen.

In **Breslau** wird Genosse **Albert** aus der **Untersuchungshaft entlassen**.

Vor dem Seeamt zu Flensburg werden **Kohlenbrände auf Dampfern** verhandelt. Auf vier Dampfern, die sämtlich Kohlen des rheinisch-westfälischen Kohlensyndikats für die russische, nach Ostasien gehende Flotte geladen hatten, ist ungefähr gleichzeitig die Ladung in Brand geraten, wodurch Mannschaften wie Schiffe in schwere Gefahr gerieten. Der Reichskommissar teilt mit, daß **das Kohlensyndikat sich geweigert habe, Auskunft darüber zu geben, aus welchen Zechen die Kohlen stammten** und ob sie frisch gefördert waren oder längere Zeit gelagert hatten. Dadurch werde Mißtrauen gegen die westfälische Kohle wachgerufen werden. „Wie viele Schiffe mögen sich unter den verschollenen, mit Mann und Maus untergegangenen befinden, die Kohlenladungen gehabt haben und dann in Brand geraten sind und untergingen." — Der Vertreter des Syndikats erklärte: „Wie wir unsere Verkaufspolitik einzurichten haben, wissen wir selbst am besten." — Der Spruch des Seeamts ging dahin, daß die Kohlen durch Selbstentzündung in Brand geraten seien. Wünschenswert sei eine Feststellung der Herkunft der Kohlen.

7. Der **Diener des Fürsten Wrede**, der die Silberdiebstähle zur Anzeige gebracht hat, ist **wegen versuchter Erpressung verhaftet** worden.

8. In **Erfurt** wird der Redakteur der **„Tribüne"**, Genosse **v. Lojewski**, zu **8 Monaten** und der Redakteur Genosse **Klause** zu **1 Monat Gefängnis** wegen angeblicher **Aufreizung** verurteilt.

9. In **Breslau** wird Genosse **Klühs** aus der Untersuchungshaft **entlassen**.

10. Im **Hamburger** Freihafengebiet dürfen laut Gesetz **keine Wohnungen sein**. Infolge der Mai-Aussperrung bringen die Unternehmer dort Arbeitswillige unter. Auf eine sozialdemokratische Interpellation in der Bürgerschaft wird einfach erklärt, man halte **keine Gesetzwidrigkeit** für vorliegend.

11. Landgerichtsdirektor **Mauckisch** in **Leipzig**, der den Vorsitz führte in dem Prozeß gegen den Genossen **Heinig** und diesen zu 1¾ Jahren Gefängnis verurteilte, wird an das **Oberlandesgericht zu Dresden befördert**.

15. In **Breslau** ist der Arbeiter Baum **an den Folgen eines Säbelhiebes**, den er bei dem Zusammenstoß vor der Linkeschen Fabrik von einem Schutzmann erhalten, **gestorben**. Baum gehörte zu den **Arbeitswilligen** der Linkeschen Fabrik.

26. Landgerichtsdirektor **Schmidt** in **Leipzig** wird zum **Oberlandesgerichtsrat in Dresden** befördert. Noch vor Jahresfrist war er Landgerichtsrat. Als er in Vertretung Mauckischs den Vorsitz führte, verurteilte die Strafkammer den Redakteur **Lange** von der **„Leipz. Volksztg."** wegen angeblicher Beleidigung der Reichspostverwaltung zu **9 Monaten Gefängnis**. Bald darauf wurde Schmidt zum Direktor ernannt. Und noch ist er kein Jahr Direktor, da erfolgt schon seine Ernennung zum Oberlandesgerichtsrat.

30. In **Breslau** wird Genosse **Klühs**, Redakteur der **„Volkswacht"**, wegen angeblicher Aufreizung, begangen im Maigedicht, zu **3 Monaten Gefängnis** verurteilt.

Wegen Teilnahme an der Maifeier hat die **Hamburg-Amerika-Linie** in **Hamburg** gegen **142 Schauerleute** eine **Schadenersatzklage von 12 000 Mark** beim Gewerbegericht erhoben. Die Beklagten führen an, daß es ihnen durch jahrelange Uebung von den Klägern freigestellt war, jederzeit einen oder sogar mehrere Tage von der Arbeit fernzubleiben. Außerdem seien sie am 1. Mai morgens 4 Uhr, **nach 22stündiger Arbeit** bei Stade, von einem Dampfer der Firma nach Hamburg gebracht worden, wo sie eine Stunde auf weitere Orders warteten. Erst als sie solche nicht erhielten, seien sie weggegangen. Am 2. Mai morgens, als sie sich wieder zur Arbeit meldeten, seien sie nicht angenommen worden. Mithin sei an einem etwa entstandenen Schaden die Firma selbst schuld. Das Gericht macht zunächst einen Vergleichsvorschlag von 10 Mark pro Arbeiter und vertagt die Sache bis zum 20. Juni.

31. In **Leipzig** wird Genosse **Kressin**, Redakteur der **„Leipz. Volksztg."**, wegen angeblicher Beleidigung von Militär- und sonstigen Behörden zu **10 Wochen Gefängnis** verurteilt. Im Plaidoyer spricht **Oberstaatsanwalt Böhme** von der **„handwerksmäßigen Tätigkeit"** des Angeklagten, worauf Kressin erwidert, daß er seine angeblich handwerksmäßige Tätigkeit in der „Leipz. Volksztg." zum mindesten so hoch einschätze, wie die Tätigkeit des Oberstaatsanwalts. **Kressin wird hierauf wegen Ungebühr zu 2 Tagen Haft verurteilt und sofort abgeführt.**

Juni.

1. Der **Breslauer** Polizeipräsident hat dem **Verteidiger Biewalds**, dem Justizrat Mamroth mitgeteilt, daß es ihm **nicht gelungen** sei, **den Schutzmann zu ermitteln**, welcher dem Biewald **die Hand abgeschlagen hat**. Justizrat Mamroth beantragt nunmehr bei der Staatsanwaltschaft die Einleitung eines Ermittelungsverfahrens und die **eidliche Vernehmung aller Schutzleute** vor dem Richter.

Wegen **Kritik des Schwurgerichtsurteils**, das vier junge Kaufleute freisprach, die während einer Kahnfahrt bei Blankenese ein 15jähriges Dienstmädchen **genotzüchtigt** hatten, war Genosse **Riedlinger** vom **Harburger** „Volksblatt" zu **2 Monaten Gefängnis** verurteilt. Seine Revision wird vom Reichsgericht verworfen.

5. In **Zwickau** hat die Polizei einen **Maurerstreik für beendet erklärt**, das **Streikkomitee aufgelöst** und dem Wirt des Parteilokals verboten, den **Streikenden „Unterschlupf" zu gewähren**.

7. In **Duisburg** wurde der Leiter der Filiale der „Rheinisch-Westfälischen Ztg." unter dem Verdacht der Unterschlagung verhaftet. Ihm wird gestattet, **in der Untersuchungshaft die Redaktion der „Felle-Zeitschrift" fortzusetzen** — was durchaus dem Gesetz entspricht, aber sozialdemokratischen Redakteuren, obwohl sie nicht wegen Unterschlagung verhaftet zu werden pflegen, noch **nie** gestattet worden ist.

Preßprozeß in **Kottbus** gegen die **„Märk. Volksstimme"** in **Forst**. Eine Notiz im November 1904 stellte das echt menschliche Empfinden der Japaner beim Empfang von Siegesnachrichten in Vergleich zu den aller „Christlichkeit" Hohn sprechenden Ausschreitungen mancher deutscher Hurrapatrioten bei Sedanfeiern. Deswegen wurde Genosse Perner angeklagt, mit der Behauptung, daß alle Teilnehmer an Sedanfeiern hierdurch beleidigt seien. Die Strafkammer in **Sorau** erkannte auf **Einstellung des Verfahrens**. Dieses Urteil hob das Reichsgericht auf und die Sache kam im Juli 1905 vor das Landgericht in **Guben**. Dieses erkannte auf **Freisprechung**. Auch dieses Urteil wurde vom Reichsgericht aufgehoben, und nunmehr verurteilt die Strafkammer in **Kottbus** (dieselbe, die den Bergarbeiterprozeß geführt hat, Vorsitzender Buchholz, Referent Meyer) den Genossen Perner zu **3 Monaten Gefängnis**. Der Verurteilte muß nun auch für alle fünf Instanzen, also für die angeblichen Rechtsirrtümer so vieler gelehrter Richter, die Kosten tragen.

8. In **Düsseldorf**, wo Genosse **Schotte** von der **„Düsseldorfer Volkszeitung"** wegen angeblicher Beleidigung zu **einem Monat Gefängnis** verurteilt worden ist, ging dem Gerichtsberichterstatter unseres Parteiblattes ein vom Landgerichtspräsidenten Wolf veranlaßtes Schreiben zu, wonach ihm wegen des Berichts über diese Verhandlung **kein Platz mehr am Berichterstattertisch** eingeräumt wird.

11. Die Breslauer Polizei beschlagnahmt ein **Flugblatt des „Simplicissimus"**, das von der Breslauer Polizeischlacht handelt. — Den **Handabhacker hat sie noch nicht entdeckt**.

In **Sorau** wird Genosse **Perner** von der **„Märk. Volksstimme"** zu **Forst** wegen des Aufrufs vom 21. Januar, wegen dessen er **verhaftet** und sogar einige Setzer in Zeugniszwangshaft genommen waren, zu **400 Mark Geldstrafe** verurteilt. Der Staatsanwalt hatte **1 Jahr Gefängnis** beantragt.

12. In **Breslau** steht Genosse **Albert** von der **„Volkswacht"** wegen **Aufreizung** vor Gericht. Bei der Zeugenvernehmung des **Professors Sombart** meint der Vorsitzende: die Arbeiter haben doch in den **meisten** oder wenigstens in **vielen Ländern** bereits den **Achtstundentag** — und ist sehr erstaunt, als ihn Professor Sombart dahin aufklärt, daß sogar ein von bürgerlicher Seite einberufener Kongreß erst noch den **Elfstundentag** fordern muß. — Der Staatsanwalt beantragt 3 Monate Gefängnis, das Gericht erkennt auf **300 Mark Geldstrafe**.

13. In **München** hatte der Steinarbeiter **Johann Serfl**, obwohl er **große Unterstützungssummen** von der Organisation erhielt, **Arbeitswilligendienste** verrichtet und dann sechs unbegründete Anzeigen wegen § 153 der Gewerbeordnung erstattet. Schließlich verbreitete er das Gerücht, die **Streikkommission habe Gelder unterschlagen**. Hierfür verklagt, wurde er zu **50 Mark Geldstrafe** verurteilt, vom Prinzregenten aber zu 10 Mark **begnadigt**.

14. Die **„Auflösung"** des **Streikkomitees** in **Zwickau** wird von der höheren Behörde **aufgehoben**.

15. Aus Anlaß der **Silberdiebstähle der Fürstin Wrede** wird deren Diener **Glase wegen versuchter Erpressung** angeklagt. Die Verhandlung wird zwecks weiterer Zeugenvernehmung vertagt, der Angeklagte aber **nicht aus der Haft entlassen**, in der er sich seit dem 8. Mai befindet.

20. In **Hamburg** wird vor dem Gewerbegericht die **Klage der Hamburg-Amerika-Linie gegen die Schauerleute auf 12 000 Mark Entschädigung** wegen der **Maifeier** fortgesetzt. Die Firma ist zu einem Vergleich bereit, wenn die Arbeiter zugeben, kontraktbrüchig geworden zu sein. Das lehnen die Arbeiter ab, weil sie erst nach 22stündiger Tätigkeit die Arbeit unterbrochen haben. Demgegenüber wird behauptet, daß die Arbeiter **laut Tarif 36 Stunden hintereinander beschäftigt werden können**. Das Urteil soll am 27. Juni verkündet werden.

27. Die Schauerleute in **Hamburg** werden **zur Tragung** des durch die **Arbeitseinstellung** am 1. Mai und die **Entlassung** am 2. Mai **entstandenen Schadens** verurteilt.

28. In **Chemnitz** wird ein **12½jähriger Schulknabe**, der seine Schularbeiten nicht rechtzeitig fertig gemacht und, weil er deswegen Strafe fürchtete, Feuer angelegt hatte, zu **1 Jahr Gefängnis** verurteilt.

30. Die Stadt **Breslau** läßt sich von **Biewald** wegen einer **Entschädigung** für die ihm bei dem Krawall von einem Schutzmann **abgehauene Hand verklagen**. Der Termin wird bis zum 26. September vertagt.

Ums Wahlrecht.

April.

2. Bei der zweiten Lesung der **Wahlrechtsvorlage im preußischen Abgeordnetenhaus** stimmt **ein Teil des Zentrums sogar gegen die geheime Abstimmung bei den Wahlmännerwahlen**.

3. Die Aenderungen des **preußischen Wahlgesetzes** werden bei der dritten Lesung im Abgeordnetenhaus **angenommen**.

Die **„Leipz. Volksztg."** veröffentlicht eine Zuschrift, welche besagt: am **22. Januar** seien die Soldaten in Leipzig angewiesen worden, bei Zusammenstößen mit dem Volk **nicht geradeaus in die Menge zu schießen**, sondern **die Gewehre aufs Pflaster** zu richten. Dadurch sollte **verhindert** werden, daß die Soldaten **über die Köpfe in die Luft schössen**. Geschosse, die vom Pflaster zurückprallen, richten **furchtbare Verwundungen an**. Für den Krieg besteht die internationale Vereinbarung, daß Waffen und Geschosse, die unnötige Leiden verursachen, nicht angewendet werden dürfen. Aber im Kampf mit dem „inneren Feind" gelten die internationalen Abmachungen nicht.

Heer und Flotte.

April.

14. In **Würzburg** hatte ein Sergeant einem Kanonier befohlen, den Pferdedung mit den Händen aus dem Stall zu schaffen, und ihm die Schaufel weggenommen. Weil der Soldat nicht **sofort** gehorchte, sondern sich erst weigerte, wird er vom Kriegsgericht zu **44 Tagen Gefängnis** verurteilt.

Juni.

12. Vom **Kriegsgericht** in **Straßburg**: Beim Wegschaffen eines Turngeräts, wozu vier Mann erforderlich sind, wird einer abberufen; sein Nebenmann kann trotz zweimaligen Befehls des Unteroffiziers die Arbeit allein nicht leisten. Ein Offizier, der es sieht, verbietet ihm die Widerrede. Der Mann bemerkt, er habe gar keine Widerrede geführt und wird nunmehr wegen Beharrens im Ungehorsam und Achtungsverletzung zu **7 Wochen Gefängnis** verurteilt.

13. Die **Unteroffiziere Janßen und Botje** vom Infanterie-Regiment **Lübeck** hatten im März den Musketier K., der später als schwachsinnig erkannt und deshalb entlassen wurde, **mißhandelt**. Unter anderem hatte ihn Janßen gegen ein Bett geschleudert, so daß er mit dem Kopf gegen die Wand schlug, und Botje hatte ihn gleich darauf mit einer Klopfpeitsche bearbeitet. Am 28. April waren sie vom **Kriegsgericht** zu je **16 Tagen Mittelarrest** verurteilt worden. Das **Oberkriegsgericht ermäßigt** die Strafen **auf 14 bezw. 10 Tage**.

Aus der „hohen" Politik.

April.

7. Schluß der **Marokkokonferenz** in **Algeciras**, wo die deutsche Diplomatie zum Nachgeben gezwungen wurde.

17. **Telegramm Wilhelms II.** an den österreichischen Ministerpräsidenten Grafen **Gołuchowski** zum Dank für dessen **„unerschütterliche Unterstützung"** der deutschen Vertreter in Algeciras, worin es heißt: „Sie haben sich als **brillanter Sekundant auf der Mensur** erwiesen und können gleichen Dienstes im gleichen Falle auch von mir gewiß sein."

21. Die **Diätenvorlage** wird veröffentlicht. Für 3000 Mark pro Jahr sollen die Abgeordneten auf eine Aenderung der Verfassung eingehen, durch welche jederzeit die Debatte geschlossen und die Minderheit mundtot gemacht werden kann.

Mai.

3. Bei Gelegenheit einer **sozialdemokratischen Interpellation** über die **Ausweisungen von Russen** teilt Genosse **Bebel** im Reichstage mit, daß die **Polizei einem russischen Kaufmann** in **Schöneberg** die Ausweisungsverfügung zugestellt hat; auf seine Bemühungen, die Ausweisung rückgängig zu machen, habe man durch Vermittelung der Herren **von Brockhusen** und **Polizeikommissar Schöne** versucht, ihn zu **landesverräterischen Diensten gegen sein eigenes Vaterland** zu pressen. In einer Anweisung, die Genosse Bebel vorzeigt, aber mit Rücksicht auf die deutschen Staatsinteressen nicht vorliest, seien die Stichworte angegeben für die militärischen und sonstigen Staatsgeheimnisse, welche der Russe auskundschaften und melden soll. Das Berliner Polizeipräsidium habe ihm zu diesem Zweck auf den deutschen Namen **„Ernst Fiedler" einen falschen Paß** ausgestellt. Außerdem habe es ihm ein Zeugnis ausgestellt, worin **wahrheitswidrig** beurkundet wurde, daß er **Christ** sei. Als Entgelt wollte man dann die Ausweisung rückgängig machen und ihm ein Einkommen von 16 000 bis 17 000 Mark verschaffen.

7. Wie erst jetzt bekannt wird, ist im März d. J. in **Memel** ein **russischer Lehrer**, der sich dorthin geflüchtet hatte, **von preußischen Polizisten verhaftet** und an der Grenze den Zarenschergen **ausgeliefert** worden. Jetzt kommt die Nachricht, daß man ihn in Rußland **erschossen** hat.

12. Eine freisinnige Interpellation im **preußischen Abgeordnetenhause** wegen der Russen-Ausweisungen ergibt, daß Konservative, Zentrum und Nationalliberale das Verhalten der Regierung **billigen**.

15. Im **Reichstag** wird die **Diätenvorlage** angenommen. Die Aenderung der Beschlußfähigkeitsziffer wird abgelehnt.

23. Der **Fall Schöne-Brockhusen** kommt im **Reichstag** erneut zur Sprache. Die Regierung hat ihn für eine **preußische Angelegenheit** erklärt und **jede Beantwortung abgelehnt**. Inzwischen hat der preußische Polizeiminister im Abgeordnetenhaus verschiedene Angaben Bebels bestritten. Dem gegenüber erbringt nunmehr Genosse **Bebel** den Beweis, daß die **Berliner Polizei den Paß**, die Christenbescheinigung und das Visum — **alles gefälschte Urkunden** — besorgt und sogar bezahlt habe. Der stellvertretende Reichskanzler **lehnt es** wiederum **ab**, auf diese nach seiner Meinung rein preußische Angelegenheit einzugehen.

28. Im **preußischen Abgeordnetenhaus** wird das **Schulverfassungsgesetz** endgültig in dritter Lesung **angenommen**.

Unsere Kolonien.

April.

2. Urteil des **Disziplinarhofs** zu **Leipzig** in Sachen des Geheimen Sekretariatsassistenten im Auswärtigen Amt **Pöplau**. P. hatte **2 Jahre lang Eingaben an den Reichskanzler gerichtet über**

Ungehörigkeiten in der Kolonialverwaltung, u. a. über die Fälle **Puttkamer, Besser, Brandeis, Kannenberg, König, Schmidt-Dargitz** usw. Statt aller Antwort erhielt er nur vom Staatssekretär des Auswärtigen Amts den Befehl, über diese Dinge **nichts an die Oeffentlichkeit** gelangen zu lassen. Am 28. Januar 1905 übergab P. die Abschrift eines Teils seiner Eingaben dem Reichstagsabgeordneten Müller-Sagan, der mit dem Reichskanzler sprach und von ihm eine Untersuchung zugesichert erhielt. Statt dessen wurde gegen Pöplau das Disziplinarverfahren auf Dienstentlassung eröffnet. Die Disziplinarkammer zu Potsdam **verurteilte ihn zur Dienstentlassung**, weil er durch die Mitteilung an den Abgeordneten die Behörde aufs schwerste kompromittiert habe; sein Gewissen hätte ihm sagen müssen, daß er nicht nur die Verfassung und die Gesetze beobachten müsse, sondern **besonders in den Fällen Puttkamer und Besser Stillschweigen beobachten mußte.**

Pöplau appellierte und verteidigte seine Sache vor dem Disziplinarhof in Leipzig wie folgt: Nicht dem Reichswohl konnte die Bekanntgabe schaden, sondern nur einzelnen Beamten, welche unwürdig und ungesetzlich gehandelt und dem Deutschen Reich geschadet hatten; mithin sei das Verbot des Staatssekretärs **nicht nur ungesetzlich**, sondern sogar **strafbar** gewesen. Denn als Beamter habe er die Pflicht, mit dafür zu sorgen, daß Verfassung und Gesetze beobachtet werden. Dies schreibe ihm § 10 des Reichsbeamtengesetzes ausdrücklich vor, außerdem habe er es ihm Beamteneid geschworen. — Als Vertreter der Anklage meint der Geheime Legationsrat **Rose** von der Kolonialabteilung: Pöplau habe der Behörde durch die Bekanntgabe **die größten Schwierigkeiten** bereitet; ein solcher Beamter werde stets **ein Krebsschaden für die Verwaltung** sein.

Das Urteil lautet wiederum auf **Dienstentlassung**, weil Pöplau das Material trotz wiederholten Verbots bekannt gegeben und dadurch sich als ein Mann erwiesen habe, der **kein Pflichtgefühl** besitze.

25. Im **Reichstag** kommt zur Sprache, daß in **Kamerun** — unter **Jesko von Puttkamers** Regierung — 100 Beamte 22 000 M. für Papier, Tinte, Federn usw. verbraucht haben.

Mai.

21. Die „Freie Deutsche Presse" erwähnt ein Gerücht, wonach **der stellvertretende Kolonialdirektor Erbprinz zu Hohenlohe-Langenburg**, statt des ihm etatsmäßig zustehenden Gehalts von 20 000 M. nebst 1500 M. Wohnungsgeld, ein solches von **44 000 M. nebst Wohnungsgeld bis zum Höchstbetrage von 20 000 M. pro Jahr erhalte** — und verlangt amtliche Aufklärung.

Juni.

1. Aus **Duala** (Kamerun) trifft die Nachricht ein, daß am 2. Mai König Akwa und die anderen Häuptlinge **freigelassen** worden sind.

11. Die „Germania" meldet: Herr **Jesko von Puttkamer** sei nicht mit einfachem Abschied entlassen, sondern **regelrecht pensioniert** worden, und zwar **mit dem vollen Ruhegehalt** eines Gouverneurs **von mehr als 12 000 M. jährlich.** Der Referent habe die Unterlassung des Disziplinarverfahrens unter anderem auch damit befürwortet, daß **Herr von Puttkamer selbst** die Einleitung des Verfahrens **als nicht angebracht** bezeichnet habe.

Laut Telegramm des kaiserlichen Gouvernements von **Deutsch-Ostafrika** ist auch dort ein **Aufstand** ausgebrochen.

20. Der „Augsburger Abendzeitung" schreibt ein langjähriger Leser, er habe **Briefe** eines seit Beginn des **Aufstandes in Südwestafrika kämpfenden Soldaten** gelesen, der mehrfach dekoriert worden ist. Der Mann schreibt unter anderem, daß die **Abteilung**, die das bekannte **dreitägige Gefecht** zu bestehen hatte, auf dem Hinmarsch **exerzieren mußte und so gebrüllt wurde** (der Hauptmann, der dann als erster fiel, soll die Leute fortwährend angebrüllt haben) daß alles **total ermüdet** war, als die ersten Schüsse überraschend fielen. Und dann noch 3 Tage kämpfen! — In einem anderen Briefe schreibt der Mann: Gebt nur keinen Pfennig zu den für uns stattfindenden Sammlungen her, **denn wir bekommen doch nichts.** Seit Beginn des Aufstandes habe ich 2 Flaschen Mineralwasser, drei Päckchen Tabak und Zigarren erhalten, sonst nichts. Wo bleiben die Liebesgaben? Verschimmeln sie irgendwo oder herrschen bei uns auch russische Zustände? — Auch er beschwert sich darüber, daß den Leuten nicht der Kontrakt eingehalten werde, und daß sie länger, als sie sich verpflichtet haben, zurückbehalten werden.

22. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" entrüstet sich über die Mitteilungen der „Germania" und der „Freisinnigen Zeitung", (welche die der „Germania" bestätigten) in Sachen **Jesko von Puttkamers**, welche die Blätter nur durch einen Bruch der Amtsverschwiegenheit hätten erfahren können. Im übrigen **bestätigt das offiziöse Blatt, daß die Mitteilungen im wesentlichen richtig seien**, und fügt hinzu, **Puttkamer** habe **nunmehr eine Disziplinaruntersuchung gegen sich beantragt.** Um die Beamten der Kolonialabteilung zu ermitteln, welche den beiden Zeitungen das Material geliefert haben, ist die Staatsanwaltschaft angerufen worden. Schon am 21. abends hat bei der „Freis. Ztg." **eine Haussuchung** stattgefunden.

23. Die **Haussuchungen**, um die Beamten zu entdecken, die **Herrn von Puttkamer** durch ihre Mitteilung der Skandale unangenehme Augenblicke bereitet haben, werden eifrig fortgesetzt. Auch die „Germania" wird behaussucht. Gefunden wird nichts.

Die „Germania" erklärt, wenn wirklich die Mitteilungen von Beamten **stammen** sollten, dann läge die Sache so, daß „einen anständigen Beamten, der alles mit ansehen muß, die sittliche Entrüstung packte und er ein kleineres Unrecht wählte, um größeres zu verhüten."

Es wird ein **Erlaß Jesko von Puttkamers** bekannt, worin er die Richter seines Bezirks dahin instruiert, **daß auf die Aussagen von Schwarzen nichts zu geben** sei; bei **Aussagen von Missionaren sei deren Bildungsgrad zu berücksichtigen**, manche von ihnen seien in der Heimat Kuhjungen gewesen; **Aussagen von Pflanzern und Beamten seien im allgemeinen vertrauenswürdig.** „Man braucht demgemäß, wenn die Aussagen von Pflanzern und Missionaren sich gegenüber stehen, die Aussagen der letzteren nicht grundsätzlich für wertvoll zu halten."

26. Das Stuttgarter Zentrumsorgan macht weitere Enthüllungen. Die **Seeversicherung** der **Kolonialabteilung** sei **ohne Ausschreibung** gänzlich der Transatlantischen Versicherungsanstalt übertragen. Viele leistungsfähigere Gesellschaften, die aber nicht Söhne von maßgebenden Herren der Kolonialabteilung beschäftigen, haben versucht, an dieser Versicherung teilzunehmen, aber ohne Erfolg. — Ferner habe Hofrat **Tasch**, trotzdem er seit 5 Jahren nicht mehr Vorstand der Kalkulatur sei, die für diese Tätigkeit ausgeworfene **pensionsfähige Zulage von 600 M. weiterbezogen.** Die Geschäfte des Kalkulaturvorstandes seien von einem inzwischen zum Hofrat beförderten **Heinze** versehen worden, der dafür aus dem Remunerationsfonds jährlich 400 M. bezogen habe. Mithin habe Tasch mit Wissen des Personalreferenten **von König** und des Finanzreferenten **Dr. Seitz** eine ungesetzliche Zulage bezogen und falsche Quittungen ausgestellt. — Noch andere Unregelmäßigkeiten zugunsten eines Verwandten werden dem Herrn von König vorgeworfen. Wenn jetzt eine Säuberung vorgenommen werden solle, so müßten die Geheimräte von König, Seitz und Rose in erster Reihe von ihren Plätzen entfernt werden.

27. Im **südwestafrikanischen Krieg**, der jetzt ungefährt 2½ Jahr dauert, beträgt der **Verlust an Menschenleben** einschließlich der ermordeten Zivilbevölkerung bis jetzt **2342 Mann.** Die **militärischen Verluste** belaufen sich auf **2120 Mann**; davon sind **tot 1322, verwundet 798. Krank** heimgeschickt sind etwa **1000 Mann, ebenso viel** liegen **krank** in den Lazaretten Südwestafrikas.

28. Aus einem Bericht der „**Ostafrikanischen Zeitung**" erfährt man, daß „im **Songna-Distrikt** seitens der Europäer **zwischen das Pulver** der 71er Askari-Munition **Dynamit gesteckt**" worden war; „solche Patronen waren dann absichtlich an sichtbaren Plätzen niedergelegt und von den Aufrührern zu ihrem eigenen Verderben benutzt worden."

Das „Reich" läßt sich wie folgt vernehmen: „Wir haben nie davon Gebrauch gemacht, aber wir möchten doch bemerken: man weiß vieles, vieles aus der Kolonialabteilung; **man kennt die Depeschen aus Südwestafrika** tagelang **vor** der Veröffentlichung und ehe sie die Form erhalten haben, in der sie in die Blätter kommen; **man kennt die Instruktion**, die Gouverneur **von Puttkamer** seiner **„Cousine"** für ihre Aussage gegeben hat und dergleichen."

29. Die nationalliberale „Dortmunder Zeitung" behauptet — entgegen einer am 22. Mai veröffentlichten offiziösen Erklärung, wonach der **Erbprinz Hohenlohe** lediglich das etatsmäßige Diensteinkommen des Kolonialdirektors von 20 000 M. bezogen habe — daß der Erbprinz außerdem **24 000 M. aus dem kaiserlichen Dispositionsfonds** erhalten habe, ebenso soll seine Berliner Wohnung mit weiteren 20 000 M. aus dem Dispositionsfonds bezahlt worden sein. Diese Extravergütungen seien vorläufig dem Teil des Dispositionsfonds entnommen, der **zur Unterstützung von Offizierswitwen und -Waisen** bestimmt sei.

Im Zusammenhang mit den **Fleischskandalen in Chicago**, die angeblich der preußischen Regierung längst bekannt waren, behauptet die „Dortmunder Zeitung", daß „seit vielen Monaten **regelmäßig große Sendungen** von solchem **amerikanischen Corned Bref nach Südwestafrika** gehen und einen **Hauptbestandteil der Verpflegung unserer Truppen** bilden."

30. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" teilt mit, daß **amerikanisches Büchsenfleisch** in der Tat **für die Truppen in Südwestafrika** verwandt wird. Es sei bei ihnen sehr beliebt und **um zwei Drittel billiger** als bewährte deutsche Fabrikate. Die letzten Bestellungen seien Anfang Februar erfolgt, als die Beschuldigungen gegen die amerikanische Industrie noch nicht erhoben waren.

(Das amerikanische Büchsenfleisch wird nach Deutschland bekanntlich schon längst als angeblich gesundheitsschädlich nicht hereingelassen. Auch wurde von autoritativer Stelle behauptet, daß der preußischen Regierung die Chicagoer Schweinereien längst bekannt waren.)

Aus der Partei.

April.

5. Das **„Hamburger Echo"** hat eine Abonnentenzahl von 56 330 erreicht.

23. Die **„Gleichheit"** hat eine Abonnentenzahl von **37 000** erreicht.

29. In **Breslau** hat der **sozialdemokratische Verein** seit Beginn des Jahres, also in noch nicht 4 Monaten, **2629 neue Mitglieder** gewonnen.

30. An **Strafen** sind im Monat April gegen die **Arbeiterbewegung** verhängt: 1 Jahr 3 Monate **Zuchthaus, 11 Jahr 3 Monate Gefängnis, 4328 M. Geldstrafe.**

Mai.

1. **30 000 Abonnenten** hat die **„Breslauer Volkswacht"** erreicht. Allein seit dem Blutbad vom 19. April **2800 neue Abonnenten.**

Juni.

1. **Strafkonto** im Monat **Mai:** 3 Jahre 10 Monate 15 Tage Gefängnis, 1 Woche 3 Tage Haft und 3231,50 M. Geldstrafe.

21. Die **„Freie Presse"** zu **Elberfeld-Barmen** hat seit Beginn des Jahres **über 3000 neue Abonnenten** gewonnen.

22. **Nachwahl** in **Hannover** für den verstorbenen Genossen Meister. Der sozialdemokratische Kandidat August Brey wird mit 31 886 Stimmen gegen 30 420 gewählt.

Soziales.

April.

12. In **München** ergiebt eine Statistik des Zentralverbandes der **Maurer**, daß von 1834 befragten Kollegen **664 arbeitslos** sind, darunter 326 13 Wochen lang.

Mai.

4. Auf der **Kaiserlichen Werft** in **Danzig** wurden etwa **100** im Schiffsbau beschäftigte Arbeiter, die 5—8 Jahre auf der Werft tätig waren, **wegen Arbeitsmangels entlassen**, trotz der für neue Schiffe bewilligten Millionen. Neuerdings wird drei Arbeitern gekündigt, die 11, 13 und 18 Jahre dort beschäftigt waren. Sie werden aber weiter beschäftigt, nachdem sie sich mit einem **Lohnabzug von 2 Pf. pro Stunde** einverstanden erklärt haben. Desgleichen geschieht 7 älteren Arbeitern aus dem Schiffsbauressort. Anderen Arbeitern wird dasselbe Verfahren in Aussicht gestellt.

8. In **Trier** erzielte der Oberpräsident der Rheinprovinz, Herr von Schorlemer-Lieser, beim Weinverkauf für 12 Fuder Moselwein über 100 000 M., darunter für ein Fuder 19 060 M. Das ist **pro Liter etwa 20 M.** Angekauft wurde der Wein für einige reiche Leute in Köln.

Etwa zur selben Zeit stand vor der **Strafkammer in Trier** ein Tagelöhner, der vom Schöffengericht **zu einem Tage Haft** bestraft war, weil er seine Kinder während der Schulzeit betteln geschickt hatte. Der Mann erklärte, er sei in großer Not und habe für seine acht Kinder kein Brot. Infolge ungesunder Wohnung sei er krank und könne nicht einmal ohne Hülfe essen. Seine **Berufung wurde verworfen.**

14. Infolge des **Grubenunglücks zu Courrières** wurde von der bürgerlichen Presse behauptet, **in Deutschland sei ein derartiges Unglück unmöglich**, wegen der guten Rettungsapparate. Eine Umfrage der **„Bergarbeiterzeitung"** stellt fest, daß in den allermeisten Gruben Deutschlands **überhaupt keine Rettungsapparate** vorhanden sind. Selbst im Ruhrrevier fehlen sie in etwa 15 Proz. der Betriebe; in Oberschlesien sind 30—40 Proz. der Betriebe damit ausgestattet und ebenso ein geringer Teil der Betriebe in Sachsen. Dagegen fehlen sie fast vollständig im mitteldeutschen Braunkohlengebiet, in Bayern, in Lothringen und im Aachener Bezirk.

16. Der „Vorwärts" veröffentlicht ein **Rundschreiben der Flensburger Schiffsbau-Gesellschaft** vom Juli 1905, worin unter Beifügung einer Liste von **767 Arbeitern** aufgefordert wird, diese Leute **nicht zu beschäftigen** bezw. sofort zu entlassen.

31. Die **Riebeckschen Montanwerke** A.-G. in **Halle verteilt für** das letzte Geschäftsjahr **12 Proz.** Dividende. Der Gewinn ist um 75 000 M. höher als der des Glanzjahres 1900/01, **die Löhne aber sind niedriger.** Die Zahl der Beschäftigten ist um 11 gesunken, die gezahlte Lohnsumme um 60 000 M. Auf den Kopf der Belegschaft entfällt im Jahre

	1904/05	1905/06
Gewinn	780 M.	835 M.
Lohn	1100 „	1089 „

Die **Ludwigshafener Walzmühle** hat ihren Reingewinn um **314 000 M. vergrößert.** Für die Aufsichtsräte allein werden 184 774 M. bezahlt, d. h. für jeden einzelnen Aufsichtsrat 30 800 Mark, eine höhere — Lohnsteigerung als für die Gesamtheit der Arbeiter.

31. In der **kaiserlichen Kanalwerft am Saatsee** wird ein Ukas angeschlagen, der den Werftarbeitern **untersagt, Mitglieder des Deutschen Metallarbeiterverbandes zu sein.** Wer am 6. Juni noch Mitglied ist, wird zum 20. Juni **entlassen.**

Juni.

12. Der „Vorwärts" teilt mit, daß auf der **Zeche „Hansa"** zu Huckarde bei Dortmund seit Pfingsten **zwei Flöze brennen.** Trotzdem wird auf der Zeche ruhig weiter gearbeitet, ganz wie in Courrières.

Wegen des **„Borussia"-Unglücks** ist **Strafverfolgung gegen den Betriebsführer Rüter** eingeleitet.

21. Die **„Preuß. Lehrerztg."** teilt mit: Im Landkreise **Oppeln** unterrichten an einem Orte 2 Lehrer 282 Kinder, 2 Lehrer 246 Kinder, 2 Lehrer 230 Kinder, 1 Lehrer 148 Kinder, 1 Lehrer 130 Kinder und 1 Lehrer 130 Kinder.

In der **Neumark** an einem Orte 1 Lehrer 160 Kinder, **an einem** anderen Orte 1 Lehrer 160 Kinder, 2 Lehrer 263 Kinder.

Im Regierungsbezirk **Merseburg** sind zurzeit **64 Lehrerstellen unbesetzt. Noch schlimmer** ist es in anderen Regierungsbezirken.

22. In **Bochum** fand am 29. Mai eine **Holzarbeiterversammlung** statt. Einem Teilnehmer wird die Arbeitsstelle gekündigt mit der Begründung: **„Laut Protokoll des Polizeibeamten** haben Sie in der Versammlung gesagt: Auf dem Bochumer Verein werden die schlechtesten Löhne bezahlt und die Arbeiter am schofelsten behandelt. In Wahrheit hat der Betreffende in der Versammlung überhaupt nicht gesprochen.

Der **Arbeitgeberverband der Bildhauer, Modelleure und Stukkateure** (Sitz Frankfurt a. M.) versendet eine **schwarze Liste mit 118 Namen** von Streikenden, die aus München-Gladbach und Rheydt abgereist sind, mit der Aufforderung, sie nicht zu beschäftigen.

28. Ein **Arbeiter von Zeche Dorstfeld** (im Ruhrrevier), der in einer Arbeiterwohnung des Werkes wohnt, wird von der Verwaltung aufgefordert, einen erwachsenen Sohn, der bei ihm wohnt, zu veranlassen, daß er **auf der Zeche in Arbeit tritt**, weil „unsere Wohnungen **lediglich im Interesse unserer eigenen** und **nicht für fremde Arbeiter** gebaut sind." Der Sohn, der anderwärts als Schlosser 5 M. Schichtlohn verdient, soll auf der Zeche für 3,50 M. pro Schicht arbeiten. Im Ruhrrevier kommt es nur zu oft vor, daß die **alten Väter auf die Straße geworfen werden**, wenn die Söhne die Arbeitsstelle verlassen, um sich anderweitig zu verbessern.

Die Teuerung.

Mai.

2. Mit 146 gegen 113 Stimmen nimmt der **Reichstag die Erhöhung der Biersteuer** an.

8. Die **Zigarettensteuer** wird im **Reichstag angenommen.** Ein **sozialdemokratischer Antrag**, die dadurch **brotlos werdenden Arbeiter zu entschädigen**, wird **abgelehnt.**

Die **Fahrkartensteuer** wird im **Reichstag angenommen.**

19. Die sämtlichen **neuen Steuern** werden im **Reichstage** endgültig in dritter Lesung **angenommen:** Quittungssteuer, Fahrkartensteuer, Erbschaftssteuer, Brausteuer, Zigarettensteuer.

Juni.

2. Wie die „Deutsche Fleischer-Zeitung" erfährt, hat der **Reichskanzler** dem **Bundesrat** eine Vorlage unterbreitet, wonach das **Fleisch einfinniger Rinder** unter gewissen Kautelen als **völlig genußtauglich** erklärt werden soll.

Gegnerische Parteien.

Mai.

21. Beim Tode des **Berliner Stadtschulrats Gerstenberg** erfährt man das Schicksal der **ersten Huldigungsadresse des Berliner Freisinns an Wilhelm** II. am 27. Oktober 1888. Eine städtische Abordnung mit güldenen Ketten unter Führung des Oberbürgermeisters Forckenbeck brachte die von untertänigen Phrasen wimmelnde Adresse, die zugleich die Darbringung des vor den Fenstern des Schlosses aufgestellten Begas-Brunnens enthielt, ins Schloß. Der **Kaiser** war aber, wie Gerstenberg einem Gewährsmann des „B. T." erzählte, **über die Presse indigniert;** „er hat es übel vermerkt, daß sie sich **mit seinen internen Familienangelegenheiten** beschäftigte, und forderte die Deputation auf, dafür zu sorgen, **daß das künftig unterbleibe.**" Dann drehte er sich um und schied **„sehr ungnädig"**. Forckenbeck kam nicht zu Worte und hat die Adresse dann **auf einen Stuhl niedergelegt.**

Theater.

Neues Schauspielhaus. „Der Helfer". Schauspiel in vier Akten von Felix Philippi. Das Schauspiel Philippis fordert unwillkürlich zur Vergleichung mit dem „Blumenboot" auf — einer Vergleichung, die ebenso ungünstig für den „Helfer", wie günstig für das von der Kritik so abschätzig behandelte Sudermannsche Stück ausfällt. Beide Dramen führen dasselbe Milieu mit ganz ähnlicher Gruppierung der Gegensätze vor: Reiche Kaufmannsfamilien, deren jüngerer Nachwuchs verlottert und verlumpt, sich in einer prahlerisch zur Schau gestellten Frivolität gefällt. Thea und Beate gleichen, wenigstens was die Absichten und Intentionen der Charakteristik anlangt, einander zum Verwechseln, Gerhard ist das nur die geistige Verlümpelung noch stärker unterstreichende Gegenbild zu Frettchen, die Mütter sind als Förderer und Beschützer der Korruption gezeichnet. Dort ist der lüderlichen Sippe der angeheiratete Schwiegersohn, hier der Familienvater, Senator Oddendahl als ehrenhafter Gegenpart gegenübergestellt, beides rastlose Geldverdiener, Arbeitstiere, die die Mittel für die Verschwendung der Ihrigen herbeischaffen. Doch welch ein Abstand in der Art, wie Sudermann und wie Philippi das Stoffliche dramatisch in Bewegung setzen. Schminke verwenden beide in reichstem Maße. Aber während diese outrierende, den Leser abstoßende Manier bei jenem so sicher auf die Bühnenwirkung hin kalkuliert ist, daß die Schauspieler aus dem Grellen ein Eindrucksvolles, den Sinn des Zuschauers bis zu dem Schlusse Spannendes herausarbeiten können, wird die Geschraubtheit des Philippi-Stückes im Rampenlicht nur noch unleidlicher. Bei der glänzenden Aufführung des „Blumenboots" im Lessing-Theater entfaltete sich der durchtriebene, übermütige, schamlose Racker Thea im Spiel des Fräulein Ida Wüst zu einem in sich geschlossenen, durch Geschlossenheit frappierenden Typus. Aus der Beate hätte keine Kunst auch nur in ganz entfernter Annäherung etwas derartiges herausholen können. Die Figur ist plump und puppenhaft geschnitzt, in den entscheidenden Momenten durchaus unglaubwürdig. Auch das Gesuchte, Prätentiöse des Sudermannschen Dialogs läßt sich auf der Bühne, gemildert durch die rasch hinhuschende Sprache geschickter Darsteller, viel eher ertragen als die hausbackene, endlos ins Breite ausgesponnene Trivialität, deren sich die Glieder von Philippis Senatorenfamilie, und nicht zuletzt das geistreich tuende Fräulein Beate in ihren Reden befleißigen.

Nur der zweite Akt unterbrach mit einer raffiniert erfundenen und ausgenützten Situation, die die Erinnerung an Philippis einstigen Spürsinn für dramatische Augenblickseffekte wachrief, die farblose Leere. Beate sucht in Maskenkleidern ihren Liebhaber, einen reichen eleganten, wegen seiner skrupellosen finanziellen Praktiken und seines wüsten Lebenswandels berüchtigten Bankdirektor auf. Der prickelnde Reiz des Verbotenen hat sie dem Manne, der ihr innerlich ganz gleichgültig ist, in die Arme getrieben. Mit breitem spekulierenden Behagen werden die zweideutigen Zärtlichkeiten des Tete-a-tete auf der Bühne ausgemalt. Kaum ist das Mädchen fortgeschlüpft, so meldet der Diener den Senator Oddendahl, und der Direktor glaubt nichts anderes, als daß Beatens Vater käme, ihn zur Rechenschaft zu ziehen. Harry Walden war ausgezeichnet in der Szene. Ohne die kalte Reserve des Geschäftsmannes jemals abzulegen, brachte er den Wechsel der Empfindungen, den Uebergang der peinlichen Erwartung ins Hochgefühl befriedigter Eitelkeit diskret und völlig überzeugend zum Ausdruck. Nicht als Rächer, sondern als ein Bittender ist der alte Kaufherr gekommen. Schwere Verluste haben ihn bis an den Rand des Bankerotts gebracht, er wendet sich in dieser äußersten Not an den früher verachteten Finanzmann, um Aufschub seiner Zahlungsverpflichtungen zu erwirken. Begierig ergreift dieser die Gelegenheit, sich auf den großmütigen Helfer herauszuspielen. Der Kontrast erhält so eine Zuspitzung von epigrammatischer Schärfe. Um so lahmer wirken die folgenden Theaterkoups: Die Aufdeckung von Beatens Geheimnis durch einen fanatisch um die Firmenehre besorgten Buchhalter, der Heiratsantrag des Bankdirektors, als ihm vor Oddendahl sein Ableugnen nichts hilft, Beatens programmartig stilisierte Weigerung, sich in das monotone, knechtende Joch einer Ehe zu begeben. Als ob sie in der Stellung einer Frau

Bankdirektor ihre Eskapaden nicht ebenso bequem wie bisher bewerkstelligen könnte! Nicht weniger erkünstelt ist ihre Umstimmung am Schlusse. Mit moralischer Genugtuung erfährt man, daß der Senator jetzt die dargebotene Hülfe abweisen, seine Insolvenz erklären, die Juwelen der verwöhnten, widerwärtigen Gattin verkaufen und den trottelhaften Faulenzer von Sohn zur Arbeit zwingen will! Also Vorsätze, deren Ausführung freilich, wenn der Herr Bankdirektor Schwiegersohn wird, keine sonderliche Wahrscheinlichkeit für sich hat.

Das Spiel hielt sich, von Harry Waldens brillanter Leistung abgesehen, auf dem Durchschnittsniveau. Auch Emmi Schroth in der Rolle Beatens kam nirgends über das Mittelmaß hinaus. Der Beifall hatte die bei Premieren übliche Stärke. dt.

Figaro-Theater. Einakterabend. Olga Wohlbrück, deren Name aus der Ueberbrettlzeit, wo sie im Wolzogen-Theater mit hübscher Pointierung allerlei kleine, boshafte Gedichte vortrug, bekannt ist, und ihr Gatte, der Komponist Waldemar Wendland, haben im Saal des Sezessionsgebäudes am Kurfürstendamm ein neues Theaterunternehmen eröffnet. Das Weinstuben-Souper, das die Herrschaften aus Berlin W bisher nach dem Theaterabend einzunehmen pflegten, soll hier, dies scheint der Hauptpunkt des Programms, organisch mit dem Kunstgenuß verbunden werden! Die Einladung zu der Generalprobe schrieb Gesellschaftstoilette vor und die befrackten Kellner hatten mit dem Servieren an den Tischen des Zuschauerraums beinahe mehr zu tun, als bei der Länge der Pausen die Schauspieler auf der Bühne. Was sich da oben, wenn der Vorhang aufging, abspielte, war von recht mäßiger Vergnüglichkeit. Den Anfang bildete ein humorlos frivoler und obendrein noch ohne alle Verve dargestellter Einakter, in dem der zahlungsfähige Liebhaber einer verheirateten Dame durch den Gatten um so und so viel tausend Frank geprellt wird — den Abschluß das Zubettgehen eines biederen Ehepaars, welches dann unter seiner Ruhestatt den Bräutigam der Küchenfee entdeckt. Ein Spaß von ehrwürdigstem Alter. Die zwei Mittelstücke entlehnten ihren Stoff einer bekannten auch in der dramatischen Verwässerung noch immer wirksamen Mark Twainschen Humoreske und, auf daß die Nervensensation nicht fehle, eine Reminiszenz aus Zolas grusliger „Therese Raquin". An Stelle der gelähmten, ihrer Sprache beraubten Mutter, die lauernd auf den Augenblick der Rache wartet, setzt der Verfasser, Herr Sarième, hier einen vom Schlag gerührten alten Bauern, welcher, plötzlich seine Kräfte wiederfindend, die ehebrecherische, beim Todessturze ihres Mannes ohnmächtig zusammensinkende Schwiegertochter mit eigener Hand erwürgt. Die krasse, aber nicht talentlos aufgebaute Szene fand bei dem sonst ganz übermäßig beifallslustigen Publikum trotz guter Darstellung — Frau Wohlbrück gab die junge Frau — am wenigsten Applaus. dt.

Musik.

Es gehört zu den interessantesten Erscheinungen, wenn etwas, das lediglich literarische Ware ist, sich bis zu dem Anschein eines wirklichen literarischen Kunstwerkes erhebt. Einen solchen Fall hatten wir am vergangenen Sonnabend im Zentral-Theater durch die Erstaufführung der Opperette „Künstlerblut". Jene Erhebung ist den Textdichtern Leo Stein und Karl Lindau gelungen. Sie hatten dem diesmal wirkenden Komponisten, Emund Eysler, bereits den sehr lustigen, wenn auch über die Posse nicht hinausgelangenden, Text zur „Schützenliesl" gegeben (den „Bruder Straubinger" von demselben Komponisten haben andere textiert). Diesmal ist der Inhalt kurz der: In der Wiener Biedermeierzeit verlieben sich ein Bürgerssohn und eine Soubrette in einander. Der Vater des jungen Mannes will ihn davor behüten und lädt die Soubrette samt ihrem guten Freund, einem Charakterkomiker, ein, sich in einer Gesellschaft bei ihm recht abschreckend zu verhalten. Das gelingt ihr nur mit einem Gassenbubenlied, einer Rauschszene und einer Fingierung der Liebe zu jenem Freunde just so, daß der entgegengesetzte Zweck erreicht wird. Das Motiv ist also geradezu von dramatischer Tiefe, und der arme gute Freund in Wirklichkeit sozusagen ein Charaktertragiker. In der musikalischen Darstellung der Gefühle, die diesen packen, hat denn auch der Komponist sein Bestes geleistet. Im übrigen erhebt sich seine Musik nicht einmal zu einer nachahmenden Färbung jener Vergangenheit.

Die Aufführung war durch die dankbare Art des Stückes gehoben; dazu kommt noch die an jenem Theater ersichtlich herrschende Vortragszucht. Im Vordergrunde stand Mia Werber mit jener so reichhaltigen Rolle der Soubrette. An ihrer Seite gab Max Marx, der anscheinend diesem Theater nur neuerdings oder vorübergehend angehört, den guten Freund in wirklich überzeugender Weise. Durch wertvolles Material der Stimme, das allerdings noch eifriger gepflegt werden könnte, zeichneten sich Erich Deutsch und Charlotte Frank aus; mehreren anderen ist der lebhafte Erfolg des Abends ebenfalls zu danken. sz.

Kunst.

Der Kunstsalon Keller u. Reiner veranstaltet eine Ausstellung von Werken des Münchener Malers Leo Putz. Putz gehört der „Scholle" an, einer Vereinigung jüngerer Münchener Maler, deren begabtestes Mitglied er wohl ist. Diese Maler der Scholle sind alle Zeichner der „Jugend". Sie streben aus der Graumalerei heraus. Sie haben wieder Freude an derben, bunten Farben. Und die Lebenslust, die auch meist den Inhalt ihrer Werke bildet, spricht sich auch in der Verve aus, mit der sie den Pinsel führen. Deutlich merkt man das Einwirken der breiten graphischen Technik, zu der sie die „Jugend" erzog, in den Bildern. Zuweilen hat man ihnen den Vorwurf gemacht, ihre Bilder seien nur vergrößerte Illustrationen.

Dieses genialische Sichausstoben kommt bei Putz ungebrochen zum Ausdruck. Es ist etwas Urwüchsiges in der Art, wie er die Farbe handhabt, sie in breiten Strichen hinsetzt. Freilich darf man sich nicht der Einsicht verschließen, daß dieses Gebaren erst nur ein Versprechen ist. Vorerst fehlt noch die Persönlichkeit. Das zeigt sich schon darin, daß die Mitglieder der Scholle sich einander sehr ähneln. Einer nimmt vom andern an und so kann man schließlich mehr von der Vereinigung als von den einzelnen Malern reden.

Im allgemeinen läßt sich da sagen, daß das große Format in den Bildern wieder hervorzugt wird. Man strebt weg von der kleinlichen, genauen Malerei zu einer mehr dekorativen Kunst. Plakatartig sind diese Bilder. Und dann stellt sich leicht ein Zwiespalt ein. Man vermißt in dem Motiv jeden Reichtum der Erfindung, den wir selbstverständlich bei dieser Prätension des Auftretens verlangen. Es ist oft zu oberflächlich gesehen worden, die Durchbildung im einzelnen fehlt, die die lange Betrachtung reizen soll. Eine Skizze, ins Riesengroße vergrößert, ergibt noch kein Bild.

Wir finden bei Putz jene Damen im Grünen, die alle den Maler der Scholle malen. Ein weißes Kleid unter dichten Bäumen, getupft von Sonnenflecken. Dann die Stilleben in einem Interieur, eine Stubenecke mit einem Tischchen und japanischem Geschirr. Als neuestes gesellt Putz diesen Motiven Geldakte im Freien hinzu, die in seltsamen Stellungen liegen, stehen und sitzen, wobei der elegante Hut, das vornehme Kleid, die daneben liegen, pikant wirken sollen. Oft gelingt es Putz, diese Farben fein zusammen zu bringen, z. B. mit dem Violett des Hutes, dem feinen, kühlen Grau des Rockes, dem Weißrot des Fleisches eine aparte Harmonie herzustellen. Ebenso oft aber kommt er über die bloße Sucht, den Philister zu brüskieren, nicht hinweg. Was Putz allein gehört, das sind die phantastischen Bilder, in denen sich seine Phantasie orgeastisch auslebt. Nackte Frauen, die bacchantisch mit Löwen tanzen, Schnecken und Muscheltiere, deren sehr irdisches Liebesspiel mit breitem Humor geschildert wird. Durch eine eigentümliche Mischung kühler, heller Farben erzielt Putz eine seltsame Phantastik, deren starre, eisige Haltung eigentümlich mit dem bacchantisch taumelnden Inhalt kontrastiert. Hier ist ein eigener Stil gefunden. Man merkt bei den Malern der Scholle den Einfluß der französischen Zeichner. Sie sind durch die impressionistische Schule hindurchgegangen und streben nun wieder zu einer lebensvolleren Gestaltung. Das ist das Echte an Juan, das ist ihr Verdienst.

Gerichts-Zeitung.

Von Stufe zu Stufe bis zum Streikbrecher und Messerhelden gesunken.

Wegen schwerer Körperverletzung hatte sich am Sonnabend der Maurer Joseph Navamla vor der zweiten Strafkammer in Posen zu verantworten. Der Angeklagte ist mehrfach, darunter wegen schwerer Körperverletzung mit zwei Jahren Gefängnis vorbestraft. Er war längere Zeit ein eifriges Mitglied des Zentralverbandes der Maurer Deutschlands. Als er aber in seiner Eigenschaft als Kassenbote dieses Verbandes die einkassierten Beiträge in seiner Tasche verschwinden ließ und dafür mit zwei Monaten Gefängnis bestraft wurde, änderte er seine Gesinnung und wurde ein erbitterter Gegner aller sozialdemokratischen und gewerkschaftlichen Bestrebungen. Während des letzten Maurerstreiks stand er in den Reihen der Arbeitswilligen und suchte seinen ehemaligen Genossen nach Möglichkeit zu schaden. Das hinderte ihn aber nicht, am 11 August d. J. in einer Destille in Posen die im Zentralverbande organisierten Maurer Wojak und Taedling um einen Schnaps anzuschnorren. Selbstverständlich wollten diese mit dem Exgenossen und Streikbrecher keine Saufgenossenschaft mehr anknüpfen. Der Angeklagte und dessen Schwager Brambor begannen nun mit den beiden organisierten Maurern in der Kneipe eine Schlägerei. Der Ausschänker setzte die Störenfriede an die Luft. Der Angeklagte lauerte nun vor dem Lokal dem Wojak auf und versetzte ihm in heimtückischer Weise mehrere nicht unerhebliche Messerstiche. Das Gericht erkannte gegen den Streikbrecher und Messerhelden auf ein Jahr Gefängnis und ordnete seine Verhaftung wegen Fluchtverdachts an.

§ 153 der Gewerbeordnung.

Eine Anklage wegen Vergehens gegen den § 153 der Gewerbeordnung führte die Flösser Ruchotzke aus Nakel und Reich aus Paulsdorf auf die Anklagebank des Schöffengerichts zu Nakel-Netze. Beide Angeklagten werden beschuldigt, anläßlich des im Herbst dieses Jahres im Netzedistrikt ausgebrochenen Flösserstreiks den § 153 der Gewerbeordnung verletzt zu haben. Ruchotzke soll einem Arbeitswilligen zugerufen haben: „Wenn Du nichts zu fressen hast, wollen wir Dir 3 M. geben". Er soll ferner auf zwei weitere der „Staatsstützen" geschimpft und versucht haben, dem einen Arbeitswilligen die Tankleine aus der Hand zu reißen. Endlich soll er zu der Frau eines Streikbrechers gesagt haben: „Ihr Mann ist ein Streikbrecher". Reich soll einen Streikbrecher mit dem Kopf vor die Brust gestoßen haben. Beide Angeklagten stellen die ihnen zur Last gelegten Taten begangen zu haben, in Abrede. Von dem Stoß, welchen der eine Arbeitswillige erhalten haben soll, hat selbst der Arbeitswillige nichts gesehen, mit welchem der angeblich Gestoßene zusammen arbeitete. Das Gericht erkannte gegen Ruchotzke auf 17 Tage und gegen Reich 3 Tage Gefängnis.

Wird die Bromberger Strafkammer, die als Berufungsgericht angerufen ist, zu der Einsicht gelangen, daß derartige Urteile die Empfindung stärken müssen, daß die Rechtsprechung weniger die Gebote der Gerechtigkeit als die der Rache zu erfüllen in der Lage ist?

Bromberger Polizei auf der Anklagebank.

Anläßlich der Verbreitung des Wahlrechtsflugblattes am 20. Januar wurden, wie wir seinerzeit berichteten, in Bromberg mehrere Verbreiter verhaftet, weil angenommen wurde, sie hätten den § 130 des Strafgesetzbuches verletzt. — Unter den Verhafteten befand sich auch eine Frau, welche an epileptischen Krämpfen leidet. Das teilte sie dem stellvertretenden Gefangenenaufseher bei ihrer Einlieferung im Polizeigefängnisse mit und bat ihn, da sie wegen des Leidens nicht allein bleiben konnte, ihr eine Gesellschafterin zu geben. Dieser lehnte die Bitte ab, verschloß die Tür und ließ sie in der Zelle allein zurück. Die Frau weinte, klopfte an die Zellentür und wiederholte laut ihre Bitte. Der stellvertretende Gefangenenaufseher ließ den Gefangenenaufseher Timm holen. Dieser begab sich in die Zelle der Frau und gebot ihr, sich ruhig zu verhalten; dann entfernte er sich zunächst. Bald darauf erschien er in Begleitung seines Stellvertreters und eines Polizisten mit Fesseln wieder. Diese wurden der Frau in der Zelle angelegt und dann an der Wand angeschlossen. Bei Vornahme dieser Fesselung wurde die Frau von dem Gefangenenaufseher Timm nicht gerade sanft behandelt. Die Frau wurde dann mit den anderen Verbreitern als Untersuchungsgefangene nach dem Justizgefängnis transportiert. Der Richter setzte sie und die anderen Verhafteten, da ja nicht die Spur einer strafbaren Handlung und schon deshalb kein Grund zur Verhaftung vorlag, in Freiheit. Die zu Unrecht verhaftete und gefesselte Frau stellte nunmehr gegen Timm Strafantrag wegen körperlicher Mißhandlung. Das Verfahren gegen Timm leitete der Staatsanwalt zwar ein, stellte es aber bald wieder ein. Nun wurde der Spieß umgedreht und gegen die mit ihrem Strafantrag Abgewiesene eine Anklage wegen wissentlich falscher Anschuldigung erhoben! Zu dem Termin waren Timm, sein Stellvertreter und zwei Polizisten als Belastungszeugen und vier Entlastungszeugen geladen. Durch die Beweisaufnahme wurde festgestellt, daß die Frau mißhandelt worden war. Der Staatsanwalt hielt aber trotzdem die Anklage aufrecht und beantragte vier Monate Gefängnis. Der Verteidiger, Rechtsanwalt Jakobsohn, hielt eine scharfe Abrechnung mit den polizeilichen Maßnahmen und beantragte Freisprechung. Das Gericht entsprach diesem Antrage. Wird nunmehr gegen die für die Mißhandlung, Inhaftierung und Fesselung Verantwortlichen endlich Anklage erhoben werden? Oder soll die preußische Justiz ganz der Kameruner im Falle v. Puttkamer gegen die Akwa-Häuptlinge gleichen?

Ergraute Kuppler.

Ein würdiger alter Herr mit langwallendem weißen Vollbart schleppte sich gestern mit Hülfe seines Krückstockes und gestützt von einem hochbetagten Mütterchen, das selbst nur schwankend vorwärtsstreben konnte, auf die Anklagebank der 137. Abteilung des Amtsgerichts Berlin-Mitte. Hier sank er erschöpft nieder. Niemand unter den Zuhörern konnte sich eines gewissen Mitleids für das greise Ehepaar versagen. Das änderte sich jedoch sofort nach Verlesung des Anklagebeschlusses. Aus diesem ergab sich, daß der würdige alte Herr, der 75jährige Rentenempfänger Heinrich Pätsch war, der im Laufe der letzten Jahre nicht weniger als fünfmal wegen Kuppelei vorbestraft worden ist. Das alte Mütterchen an seiner Seite war seine auch nach dieser Richtung treue Lebensgefährtin, die es in den letzten Jahren ihres bis jetzt 67 Jahre zählenden Lebens ebenfalls noch zu einer „Vergangenheit" gebracht hat. Auch sie ist sechsmal wegen Kuppelei vorbestraft. Das dem Aeußern nach vertrauenerweckende würdige Ehepaar war wiederum wegen Kuppelei angeklagt und zwar wurde es beschuldigt, seit Anfang dieses Jahres eines der berüchtigsten Absteigequartiere in der Nähe des Moritzplatzes betrieben zu haben. Von jeder der bei ihnen verkehrenden „Damen" bezogen die Angeklagten pro Tag 6,50 bis 10 M. Außerdem hatte der Ehemann R. noch eine Invalidenrente und bezog Armenunterstützung. — Vor Gericht waren die Angeschuldigten geständig. Der Amtsanwalt beantragte eine Gefängnisstrafe von je einem Monat. Das Gericht erkannte auf je zwei Wochen Gefängnis.

Vermischtes.

St. Bureaukratius und der Weihnachtsbaum. Nach wie vor wird in Deutschland peinlich dafür gesorgt, daß alles seine Ordnung hat, und daß unter anderem auch kein Titelchen einer postalischen Vorschrift verletzt werde. Das mußte in diesen Tagen ein Frankfurter Künstler in tragikomischer Weise erfahren.

Sein Vater, Gutsbesitzer in Böhmen, wollte den Sohn zu Weihnachten mit einem sinnigen Gruß aus der Heimat überraschen und sandte ihm ein eingepflanztes zweijähriges Tannenbäumchen vom eigenen Grund und Boden. Das Bäumchen mit der heimatlichen Erde kam unversehrt in Frankfurt an, und freudig bewegt leistete der Künstler einer Einladung Folge, die ihn an die Abfertigungsstelle für zollpflichtige Pakete beschied. Er glaubte vermutlich — Künstler sind oft naive Leute — nichts sei einfacher, als sich in den Besitz eines Christbaumes zu setzen, den der Vater seinem Sohne durch Vermittelung der Post zukommen lassen will. Nun, einstweilen grünt das Tännlein noch nicht in des Künstlers Junggesellenheim, und es wird erst des Eingreifens — des Reichskanzlers Fürsten Bülow bedürfen, wenn der Christbaum aus Böhmen seinen Beruf erfüllen soll. Die „kaiserliche Postzollabfertigungsstelle in Frankfurt a M." machte laut „Frankf. Ztg." dem Künstler folgende Eröffnung über die amtliche Behandlung des besagten Gegenstandes: „Lebende Pflanzen dürfen ohne Attest nicht eingeführt werden. Es steht dem Herrn Empfänger frei, die Pflanze hier zu vernichten oder die Genehmigung des Herrn Reichskanzlers zur Auslieferung einzuholen. Bis dahin muß alles hier bleiben!" Der erstaunte Adressat der „lebenden Pflanze", der kein Gesundheitsattest beiliegt, will natürlich in die Vernichtung des Bäumchens nicht willigen. Das schien ihm pietät- und herzlos. Lieber ruft er — als Don Carlos weiß er ja, wie man sein Jahrhundert in die Schranken fordert — die Entscheidung des Reichskanzlers an. Er hat denn auch bereits ein längeres Telegramm an den Fürsten Bülow abgeschickt, worin er den Fall klarlegt, und Weisung zu geben bittet, daß ihm das Bäumchen ausgefolgt werde. Die Antwort des Reichskanzlers steht noch aus. Hoffentlich findet Fürst Bülow inmitten der Vorbereitungen für seinen Weihnachtstisch Zeit, Ermittelungen anstellen zu lassen.

Nach Erschöpfung des vorschriftsmäßigen Instanzenzugs — die Konsultierung eines botanischen Instituts darf dabei nicht fehlen — würde dann von Reichs wegen gegen die Uebergabe des Bäumchens aus Böhmen an den Empfänger nichts einzuwenden sein. Geht alles glatt von statten, so wird der Künstler seinen Weihnachtsbaum etwa um Ostern anzünden können.

Schiffszusammenstoß. Aus Hamburg wird berichtet: Der englische Dampfer „Arlington" kam gestern vormittag im Tau des englischen Seeschleppers „Ganulet" hier an. Der Dampfer „Arlington", der auf der Höhe von Dungeneß den belgischen Dampfer „Cap Juby" in den Grund rannte, wobei 12 Mann von diesen ertranken, hat Schaden am Vorderschiff unter der Wasserlinie.

Treibeis. Das Treibeis auf der Elbe hat, wie von Hamburg berichtet wird, bei dem scharfen Frost sehr schnell zugenommen, so daß schon gestern der Verkehr mit Motorbarkassen ins Stocken geriet; namentlich auf den Sandbänken erzeugte die Kälte viel Treibeis. Eisbrecher 2 wurde gestern nachmittag in Dienst gestellt und nach der Unterelbe gesandt, um dort hülfsbedürftigen Schiffen Beistand zu leisten. Für den Seeschiffsverkehr bildet das Treibeis vorläufig kein nennenswertes Hindernis.

Köln, 24. Dezember. Die Rheinhöhe beträgt 1.35 Meter. Die Schiffbrücke ist wegen Treibeises ausgefahren worden.

Auf Weihnachtsurlaub verunglückt! Vorgestern abend 6 Uhr fuhr der gemischte Zug 653 bei der Einfahrt in Bahnhof Glogau auf zwei nach dem Schuppen fahrende Maschinen. Der Packwagen entgleiste und drückte die Stirnwand des Personenwagens dritter Klasse ein. Hierbei erlitten zwei Soldaten Beinbrüche, eine dritte Person wurde leicht verletzt. Untersuchung ist eingeleitet.

Erdbebengerüchte kommen aus den verschiedenen Stationen für Erdbebenforschung. Im allgemeinen scheint es sich jedoch um eine Erderschütterung zu handeln, die am Sonnabend in Zentralasien stattgefunden hat. Aus Kopal (Semirjetschensk) wird unter dem 23. Dezember berichtet: In dem hiesigen Gebiete wurde gestern abend um 11 Uhr 20 Minuten eine äußerst heftige Erdschwankung verspürt, die 1½ Minuten andauerte. Aus Jena wird gemeldet: Auch die hiesigen seismographischen Instrumente zeigten Sonnabend abend ein weit entferntes Erdbeben in östlicher Richtung an.

Um dasselbe Erdbeben scheint es sich in einer Stuttgarter Meldung zu handeln. Die Erdbebenwarte Hohenheim zeigte am Sonnabend ein starkes, eine Stunde anhaltendes Erdbeben mit einem Kern innerhalb Europas an. Aus Florenz wird gemeldet: Auch die seismographischen Instrumente des hiesigen Observatoriums haben am Sonnabendabend eine starke Erderschütterung registriert, die in einer Entfernung von 7000 Kilometer stattgefunden hat.

Die Instrumente der Hamburger Hauptstation für Erdbebenforschung zeigten am 22. Dezember 7 Uhr 30 Minuten abends ein sehr heftiges Erdbeben an. Die Ausschläge der Schreibnadeln betrugen stellenweise 12 Zentimeter und darüber, ähnlich wie bei den Katastrophen von San Francisco und Valparaiso. Ueber den Ort des Erdbebens ist noch nichts bekannt, da die Berechnungen der kaiserlichen Hauptstation in Straßburg i. E. noch nicht eingetroffen sind.

Eine spätere Meldung lautet: Das von der hiesigen Hauptstation für Erdbebenforschung heute mittag gemeldete Erdbeben von Sonntag abend hat, wie man annimmt, auf der Halbinsel Alaska stattgefunden.

Eine Feuersbrunst. Die Kabelfabrik von Gebr. Manuel in Toulouse wurde gestern durch eine Feuersbrunst zerstört. Das Gebäude umfaßte einen Komplex von 1800 Quadratmeter und wurde völlig eingeäschert. Der angerichtete Schaden wird auf 800 000 Fr. geschätzt, mehrere hundert Arbeiter sind brotlos.

Von einer Lawine verschüttet. Nach einer Meldung aus Paris wurden in Hospitalet durch eine niedergehende Lawine eine Anzahl Gebäude verschüttet. Vier Personen, darunter ein Spanier, fanden den Tod. Der Schnee lag stellenweise 5 Meter hoch. Die Bewohner der verschütteten Gebäude konnten erst nach 48stündiger Arbeit aus ihrer Lage befreit werden.

Ein Elendsbild. In Wien vergiftete der 30jährige Photographengehülfe Karl Brandl heute sich, seine Frau und seine zwei Kinder mit Zyankali. Beweggrund waren Not und Krankheit.

Hochwasserverwüstungen. Die großen Täler von Aidin und Magnesia sind, wie aus Smyrna gemeldet wird, von den infolge heftiger Regengüsse aus den Ufern getretenen Flüssen überschwemmt. Das Hochwasser hat große Verwüstungen angerichtet, einige Ortschaften sind völlig zerstört. Es sind auch Menschen umgekommen.

25 Personen getötet. Auf der Strecke Minneapolis—St. Paul stieß, nach New Yorker Meldung, ein Schnellzug mit einer rangierenden Lokomotive zusammen. Der ganze Zug entgleiste; 25 Personen sind getötet.

Witterungsübersicht vom 24. Dezember 1906, morgens 8 Uhr.

Stationen	Barometerstand mm	Windrichtung	Windstärke	Wetter	Temp. i. C.	Stationen	Barometerstand mm	Windrichtung	Windstärke	Wetter	Temp. i. C.
Swinemünde	769	SSW	3	wolkig	−9	Haparanda	751	SW	4	halb bd.	1
Hamburg	768	S	2	Nebel	−5	Petersburg	773	SSW	2	bedeckt	−6
Berlin	770	Still		wolkenl.	−8	Scilly	774	WNW	2	wolkig	6
Frankfurt a M	771	W	1	Nebel	−10	Aberdeen	762	SSW	2	bedeckt	3
München	773	Still		Nebel	−15	Paris	773	S	1	bedeckt	−3
Wien	773	SO	1	halb bd.	−7						

Wetter-Prognose für Dienstag, den 25. Dezember 1906.

Gelinder bei mäßigen südwestlichen Winden und zunehmender Bewölkung; geringe Niederschläge.

Berliner Wetterbureau.

Wasserstand am 24. Dezember. Elbe bei Aussig —,— Meter, bei Dresden — 1,84 Meter, bei Magdeburg + 1,06 Meter. — Unstrut bei Straußfurt —,— Meter. — Oder bei Ratibor + 1,02 Meter. — Weichselmündung + 1,30 Meter. — Oder bei Brieg + 1,00 Meter. — Oder bei Breslau Unterpegel — 1,78 Meter. (Großschiffahrt geschlossen.)

Unserem Kollegen, dem Töpfer

Otto Keichel

zur Verlobung ein donnerndes Hoch! „Prost!" Die Kollegen der **Firma John.**

Unserem Genossen

Julius Zeidler,

Schöneberg, Sedanstr. 16, zur silbernen Hochzeitsfeier am 2. Weihnachtsfeiertag **ein dreifach Hoch dem Silberpaar. Die Genossen des 8b Bezirks** (bei Kanow).

Sozialdemokratischer Wahlverein für den 4. Berliner Reichstags-Wahlkreis.
Köpenicker Viertel.

Den Mitgliedern hiermit zur Kenntnis, daß unser Genosse, der Tischler

August Krause,

wohnhaft Wrangelstr. 15, Stadtbezirk 99, gestorben ist.

Ehre seinem Andenken!

Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 26. Dezember, nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle des Thomas-Kirchhofes aus statt. 263/11 **Der Vorstand.**

Tischler-Verein zu Berlin

E. H. No. 89.

Hierdurch die traurige Mitteilung, daß unser langjähriges Mitglied

August Krause,

Wrangelstraße 15 wohnhaft, am 22. Dezember abends 6 Uhr verstorben ist. 199/16

Ehre seinem Andenken!

Die Beerdigung findet am zweiten Weihnachtsfeiertag nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle des St. Thomas-Kirchhofes in der Hermannstraße aus statt.

Der Vorstand.

Deutscher Holzarbeiter-Verband

Den Mitgliedern zur Nachricht, daß der Kollege, Tischler

August Krause

am 22. Dezember nach langer Krankheit verstorben ist.

Ehre seinem Andenken!

Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 26. Dezember, nachmittags um 4 Uhr, von der Leichenhalle des Thomas-Kirchhofes aus statt.

Um rege Beteiligung ersucht

99/4 **Die Ortsverwaltung.**

Sozialdemokrat. Wahlverein f. d. 4. Berl. Reichstagswahlkreis
Görlitzer Viertel.

Den Mitgliedern hiermit zur Kenntnis, daß unser Genosse, der Maurer

Friedrich Bachmann,

wohnhaft Ratiborstr. 17, Stadtbezirk 113b, gestorben ist.

Ehre seinem Andenken!

Die Beerdigung findet heute nachmittag 2½ Uhr von der Leichenhalle des Emmaus-Kirchhofes aus statt.

263/10 **Der Vorstand.**

Zentral-Verband der Maurer Deutschlands.

Zweigverein Berlin.

Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Kollege

Fried. Bachmann

am 21. Dezember 1906 verstorben ist.

Die Beerdigung findet am Dienstag, den 25. d. Mts., nachmittags 2½ Uhr, von der Leichenhalle des Emmauskirchhofes in der Hermannstraße aus statt.

Um rege Beteiligung ersucht

157/16 **Der Vorstand.**

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Verwaltungsstelle Berlin.
Todes-Anzeige.

Den Kollegen zur Nachricht, daß unser Mitglied, der Dreher

Richard Handro

am 23. Dezember gestorben ist.

Ehre seinem Andenken!

Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 26. Dezember, nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle des Marien-Kirchhofes in der Prenzlauer Allee 7 aus statt.

Rege Beteiligung wird erwartet.

Die Ortsverwaltung.

Markgrafensäle

Berlin O. 17, Markgrafendamm 34
Inh. R. Thoels. 23392*
Am 3. Weihnachtsfeiertag:
Großer BALL.
Säle: 100—1000 Pers. u. Kegelbahnen.

Todes-Anzeige.

Allen Verwandten, Freunden und Kollegen die traurige Nachricht, daß mein lieber Mann und unser guter Vater, der Schmied

Otto Falk

im Alter von 46 Jahren am Sonntag, den 23. d. Mts., früh 1 Uhr nach kurzem Leiden sanft entschlafen ist.

Die Beerdigung findet am 2. Feiertag, nachmittags 2 Uhr, vom Trauerhause Gleimstr. 5 aus nach dem Friedenskirchhof in Nieder-Schönhausen statt.

Die trauernde 547b
Wwe. Falk nebst Kindern.

Zentral-Verband der Schmiede.

Verwaltungsstelle Berlin.
Todes-Anzeige.

Den Kollegen zur Nachricht, daß unser Mitglied

Otto Falk

am 23. Dezember im Alter von 46 Jahren verstorben ist.

Ehre seinem Andenken!

Die Beerdigung findet am 2. Feiertag, nachmittags 2 Uhr, vom Trauerhause Gleimstraße 5 aus nach dem Friedens-Kirchhof, Nordend, statt.

Um zahlreiche Beteiligung ersucht

183/4 **Die Ortsverwaltung.**

Deutscher Holzarbeiter-Verband

Den Mitgliedern zur Nachricht, daß der Kollege, Tischler

Leopold Doyl

am 20. Dezember verstorben ist.

Ehre seinem Andenken!

Die Beerdigung findet am 25. Dezember, nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle des Sebastian-Kirchhofes (Reinickendorf) statt.

Um rege Beteiligung ersucht

Die Ortsverwaltung.

Zentral-Verband der Maurer Deutschlands.

Zweigverein Berlin.

Am 23. Dezember verstarb unser Kollege

Richard Schulz

30 Jahre alt, an Gehirngeschwulst.

Ehre seinem Andenken!

Die Beerdigung findet am zweiten Feiertage, nachmittags 3½ Uhr, von der Leichenhalle des Thomas-Kirchhofes in Rixdorf, Hermannstraße, aus statt.

Rege Beteiligung erwartet

151/17 **Der Vorstand.**

Deutscher Senefelder-Bund.

Am 21. Dezember verstarb unser Mitglied und Kollege, der Steindrucker

Franz Ruppert

im Alter von 45 Jahren an Nierenleiden. 299/3

Ehre seinem Andenken!

Die Beerdigung findet am ersten Weihnachtsfeiertage, nachmittags 2½ Uhr, von der Halle des neuen Jakobi-Kirchhofes, Rixdorf, Hermannstraße, aus statt.

Die Verwaltung der Filiale I.

Zentral-Verband der Maurer Deutschlands.

Zweigverein Berlin.
Sektion der Putzer.

Unseren, sowie den Mitgliedern des Gesangvereins der Putzer zur Nachricht, daß unser Mitglied

Georg Sziburies

am 21. Dezember verstorben ist.

Ehre seinem Andenken!

Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 26. Dezember, nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle des Friedhofes der Gethsemane-Gemeinde (Nordend) aus statt. 135/10

Um rege Beteiligung ersucht

Die örtliche Verwaltung.
J. V.: A. Keipin.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und die zahlreichen Kranzspenden bei der Beerdigung meines lieben Mannes, unseres guten Vaters, des Mechanikers

Max Hagemann

sage ich allen Freunden u. Bekannten, besonders der Ortsverwaltung Berlin des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes, den Mitgliedern des Bezirks VI des 6. Wahlkreises, den Kollegen des Saales Siegmund sowie sämtlichen im Ausstand befindlichen Kolleginnen und Kollegen der Siemens-Werke meinen aufrichtigsten Dank. 534b

Margarete Hagemann geb. **Hartmann** nebst Kindern.

Danksagung.

Allen denjenigen, welche sich bei der Beerdigung unseres lieben Sohnes

Berthold Zimmermann

beteiligten, unsern herzlichsten Dank.

Familie Albert Zimmermann,
538b Dresdenerstr. 16.

Danksagung.

Allen Freunden und Bekannten sowie dem gesamten Personal der Stockfabrik Ad. Brickmann und dem Musikverein Hoffnung Berlin meinen innigsten Dank für die rege Beteiligung bei der Beerdigung meines lieben Mannes.

Auguste Ganter.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und zahlreichen Kranzspenden bei der Beerdigung meines lieben Mannes, unseres guten Vaters

Wilhelm Siebert

sagen wir allen Freunden und Bekannten, den Kollegen der Firma Otto sowie den Mitgliedern des Verbandes der Dachdecker, den Mitgliedern des Bezirks 514 des sozialdemokratischen Wahlvereins des 6. Berliner Reichstagswahlkreises und den Mitgliedern des Sparvereins rote Nelke unsern herzlichen Dank. 536b

Die trauernde Witwe nebst Kindern.

Für die vielen Beweise der Teilnahme und die Kranzspenden bei der Beerdigung meines lieben Mannes und unseres guten Vaters, des Maurers

August Brux

sagen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten unseren herzlichsten Dank. **Ww. Brux nebst Kindern.**

Volks-Museum

Friedrichst. 112a. Nahe Oranienb. Tor.
Anatomie, Pathologie, Samariterlehre
2 Vorstellungssäle m. wechselnden Neuheiten ohne Extra-Entree. Lichtbilder-Vorträge. Illusionstheat. Vorführungen halbstündlich.

A. B. Koch

Kohlen-Groß-Handlung

Berlin O. 34, Brombergerstr. 15. Preise für **nur Ia Marken** ab Platz von **10 Ztr.** an: [31972*

Prima Ia Halbsteine (bekannte Marken). . pr. Ztr. **85 Pf.**
„ **Ia Diamant** (110 bis 120 Stck.) . . . . **90 Pf.**
„ **Ia Ilse u. Alw.** . . **95 Pf.**
„ **Ia Anthrazit Cadé.** **2,20 M.**

Koks, Steinkohlen usw. zu den **billigsten Tagespreisen.** Anlieferung frei Keller je nach Quantum pr. Ztr. 10—15 Pf. mehr. — Bei Original-Waggons und größeren Abschlüssen verlangen Sie meine Spezial-Offerte.

Goßlerstraße 14

freundliche Vorder- und Hofwohnungen sehr preiswert. 278/19

Danksagung.

Sagen hierdurch allen Freunden und Bekannten, insbesondere den Arbeitern der Gießerei der Firma H. F. Eckert, dem Wahlverein Lichtenberg, dem Metallarbeiterverband, dem Berliner Konsumverein, Abteilung Lichtenberg für die rege Beteiligung und freundlichen Kranzspenden bei der Beerdigung meines innigstgeliebten Mannes, unseres unvergeßlichen Vaters unseren heißgefühltesten Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Wwe. Hillner nebst Kindern.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und zahlreichen Kranzspenden bei der Beerdigung meines lieben Mannes und guten Vaters, des Schankwirts

Franz Käsler

sagen wir allen Freunden und Bekannten, dem Verein der Freien Gast- und Schankwirte Deutschlands, sowie den Genossen des 4. Reichstags-Wahlkreises, den Parteigenossen des 158. Bezirkes, dem Skatklub Treff II und dem Gesangverein Concordia unsern herzlichsten Dank. 531b

Die trauernden Hinterbliebenen.

Arbeitervertreterverein Berlin,

53/14

Den Mitgliedern zur Kenntnis, daß die **Versammlung** der Feiertage wegen

nicht stattfindet.

J. A.: **Stumpe,** Kassierer.

Cigarren

In jeder Preislage von 25.00—450.00 M. p. mille zu Engros-Preisen.

Reinhard Hellmich,

jetzt Friedrichstr. 108, I.
Illustrierte Preisliste gratis und franko
Kein Laden.

Teilzahlung

monatlich 10 M. liefere **Herren-Garderobe** nach Maß (billigste Preise).

J. Tomporowski, **Lindenstr. 110, 2. Etage.**
Nähe Belleallianceplatz.
Kasse 10% billiger. 34022*

Mein **hocheleganter Saal** mit **Bühne, 500 Personen, im März mehrere Sonnabende frei geworden.** **Hensel, Brunnenstr. 173.**

Neujahrs-Karten

für Wiederverkäufer, bekannt billig und reell. **J. Jaffe,** Rosenthalerstr. 56

Eisbahn Karpfenteich

Treptower Park 516b

ist eröffnet. 40 000 Quadratmeter spiegelglatte Eisfläche.

Ernst Bauer.

Schwitzapparate

für den Hausgebrauch.

Leicht, praktisch, zusammenlegbar, billig und gut.
— Illustrierte Preisliste gratis. —

„Union"-Industrie-Ges., **Berlin S.,** Friedrichstraße No. 207.

Auf Wunsch Teilzahlung. Vertreter gesucht.

Schöneberg.

Freitag, den 28. Dezember 1906, abends 8 Uhr, in E. Obst's Festsälen, Meiningerstr. 8:

Volks-Versammlung

für Männer und Frauen.

„Unsere Reichstagswahl."

Referent Schriftsteller Kurt Eisner.

30/4 **Das Wahlkomitee.**

Geschäfts-Eröffnung!

Den geehrten Parteigenossen, Freunden und Bekannten hiermit zur gefl. Kenntnis, daß ich mein

Weiß- und Bayerischbier-Lokal

von **Strahmannstr. 41** nach **Richthofenstr. 5,** Ecke Insterburgerstraße, verlegt habe.

Mich bestens empfehlend, zeichne hochachtend

Rudolf Rathsack, Schankwirt.
Richthofenstr. 5.

Punsch-Extrakte

von höchster Bekömmlichkeit, überraschend köstlichem Aroma und unübertrefflichem, wirklich hervorragendem Wohlgeschmack

bereitet man im Haushalte nur selbst mittels der allein echten

Noa's Original-Extrakte.

1 Orig.-Flasche Noa's Punsch-Extrakt-Basis gibt mit ¾ oder 1 Liter Weingeist und Zucker nach beigegebener Vorschrift bereitet ca. **2 Liter Punsch-Extrakt.**

Vorrätig mit Ananas-, Glühwein-, Grog-, Himbeer-, Kaiser-, Orangen-, Zitronen-, Erdbeer-, Schlummer-, Schwedisch-, Vanille-, Punsch-Aroma, a Flasche 75 Pf. **Düsseldorfer Punsch** a Fl. 90 Pf. **Mit Burgunder-, Nektar-, Royal-, Sherry-, Tee-, Viktoria-Punsch-Aroma** a Fl. 1 M.

Dieser fertige Punsch-Extrakt mit 2 Teilen heißem Wasser vermischt ergibt

zirka 6 Liter trinkfertigen,

wohlbekömmlichen Punsch von **höchster Reinheit** und **unvergleichlicher Güte.**

Enorme Ersparnis! — Einfachste Zubereitung!

Begeisterte, lobende, ehrenvolle Anerkennung aus aller Welt.

Allerfeinster dopp. rekt. Weingeist 96 Proz. in Orig.-Fl. a Ltr. 1,50 M.

Wertvolles Rezeptbuch **„Die Destillation im Haushalt"** sämtliche Rezepte zur Selbstbereitung von **Kognak, Rum,** allen **echten Likören** usw. enthaltend **gratis.**

Elsasserstr. 5, 3. Haus v. Rosenthaler Tor. **Max Noa** **Elsasserstr. 5,** 3. Haus v. Rosenthaler Tor.

Aelteste Marke. — **Garant. rein.** — Vielf. präm.

Quaglio's Bouillonkapseln.

!! Uebertreffen **alle** Nachahmungen !!
20 Stck. a 2 mittl. Tass M. 2,00. — 30 Stck. a 1 gr. Tasse M. 2,40.
Fabrik: **Berlin O. 27.**

Möbel

Bürgerliche Wohnungs-Einrichtungen

eventuell auch auf Teilzahlung

Paul Burow's Möbel-Fabrik

Berlin SW., Lindenstraße 105.

526b*

Erklärung!

Um den vielen falschen Gerüchten über den Boykott der

Kressin-Zigaretten

entgegenzutreten, erkläre ich hiermit öffentlich folgendes:

Der Boykott der Kressin-Zigaretten hat lediglich den Zweck, die Fabrikpreise der Zigaretten herabzudrücken, **ohne Rücksicht darauf, ob hierdurch die Konsumenten für ihr Geld eine minderwertigere Ware erhalten, oder ob bei der 2 Pf.-Zigarette die Handarbeit durch Maschinenarbeit verdrängt wird,** Hauptsache ist, daß jene Händlergruppe, welche den Boykott beschlossen hat, **einen höheren Nutzen auf Kosten der Raucher erzielt!**

Dieses Ansinnen lehnte ich ab!

Eine Lohndifferenz mit meinem Personal hat seit dem Bestehen meines Geschäftes noch nie bestanden.

An alle Kressin-Raucher richte ich deshalb die höfliche Bitte, jeden minderwertigen Ersatz zurückzuweisen und im eigenen Interesse die mit den bekannten roten diesbezüglichen Zetteln gekennzeichneten Läden zu meiden.

Berlin, N. 58. Hochachtungsvoll **Otto Kressin.**

Verantwortlicher Redakteur: Hans Weber, Berlin. Für den Inseratenteil verantw.: Th. Glocke, Berlin. Druck u. Verlag: Vorwärts Buchdruckerei u. Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW.

Literarische Rundschau.

Imperialistische Literatur.

J. A. Hobson. Imperialism: a Study. Volksausgabe. London 1905.
Richard Jebb. Studies in Colonial Nationalism. London 1905.
Maurice Lair. L'Impérialisme Allemand. Paris 1902.
Ernst Seillière. Der demokratische Imperialismus. Verlag Barsdorf. Berlin 1907.

I.

Der Imperialismus ist eine der Grundströmungen des zeitgenössischen Lebens. Was diese Grundströmung ist, läßt sich aus französischen und deutschen Schriften nicht sagen. Man wird da mit allerlei philosophischen und biologischen Spekulationen über den Willen zur Macht, über den Instinkt der Souveränität, über Herrenrassen oder ganz einfach mit Brutalitätsausbrüchen traktiert, aber vom Wesen des Imperialismus, von seiner praktisch-politischen Bedeutung und von seinen gesellschaftlichen Quellen erfährt man nichts Bestimmtes. Das bedeutet, daß es in diesen Ländern an einer imperialistischen Praxis fehlt. Anstatt zum Beispiel, daß uns Seillière, ein sonst geistreicher und viel belesener Schriftsteller, eine Erklärung derjenigen politischen Phase gibt, die man Imperialismus nennt, gibt er eine Geschichte der Psychologie der Herrschsucht. Das ist ebensowenig eine Antwort auf unsere Frage, wie etwa die Geschichte des Schönheitssinnes eine Antwort sein könnte auf die Frage: Woher kam und worin besteht der gotische Stil?

In England, wo man über Imperialismus nicht spekuliert, sondern ihn macht, wird dieser Ausdruck etwa wie folgt definiert: Imperialismus ist die Ausdehnung der politischen Macht des ursprünglichen oder des nationalen Staates auf andere Länder. Solange der antike Stadt-Staat oder der moderne Nationalstaat nur Kriege führte oder führt, um seine Grenzen zu stärken und sich zu konsolidieren, kann von einem Imperialismus nicht die Rede sein. Es sind nur heimatliche oder nationale Bestrebungen, die der Vorstufe des Imperialismus angehören. Die höchste Stufe des Imperialismus ist die überseeische Ausdehnung, die Verbindung der Land- mit der Seemacht. Das wesentliche Kennzeichen des Imperialismus ist also die Ausdehnung des ursprünglichen Staates über seine Stadtgrenzen (wie im Altertum), und über seine nationale Grenzen (wie in der neuesten Zeit). Es bleibt sich dabei gleich, ob diese Ausdehnung durch kriegerische oder durch friedliche Mittel vollzogen wird. Die Gewalt ist nicht ein unbedingt notwendiges Merkmal des Imperialismus. Obwohl imperialistische Zeitalter in der Regel gewaltsame Zeitalter waren, so sind doch Fälle denkbar, wo Nationalstaaten durch eine friedliche Föderation in ein Reich, in ein Imperium verwandelt werden können. So kann eine britische Föderation, eine Zusammenfassung des Vereinigten Königreiches mit Kanada, Australien und Südafrika auf Grund der Freiheit zustande kommen. Ebenso eine Föderation des Deutschen Reiches mit Holland, Dänemark, der Skandinavischen Halbinsel und manchen Teilen Oesterreichs zu einem germanischen Imperium. Aber bis jetzt war die Geschichte des Imperialismus zum größten Teile eine Geschichte der Gewalt, der Herrschsucht, der rücksichtslosen Unterdrückung schwacher Völker und Länder; aber auch die Geschichte der inneren Politik zeigte dieselben Züge. Das Verhältnis zwischen Imperialismus und Gewalt ist demjenigen zwischen Revolution und Gewalt ähnlich. Wer mit dem Wesen der Revolution nicht vertraut ist, hält die Gewalt für Revolution. Wir wissen aber jetzt, daß das Wesen der Revolution nichts mit Gewalt zu tun hat und nur der Kulminationspunkt einer historischen Umwandlung ist. —

Der Imperialismus ist nicht der Instinkt oder der Wille einer Klasse, eines Volkes oder einer Rasse; aber er kann, wo er zur Notwendigkeit und zur Wirklichkeit wird, die zur Beherrschung von Menschen und zur Organisation von Sachen nötigen Eigenschaften in einer Klasse, einem Volke oder einer Rasse entwickeln. Psychisch gegeben ist nur der Trieb zur Selbsterhaltung, der bei jedem gesunden Menschen wirksam ist. Dieser Trieb kann unter Umständen imperialistische Formen annehmen. Mit Ausnahme der Neger haben alle Rassen der alten Welt große Reiche gegründet: Assyrier und Babylonier (Semiten und Chinesen) in den Anfängen der Zivilisation; Phönizier, Griechen und Römer im Altertum; Araber und Deutsche im Mittelalter; Spanier, Portugiesen, Holländer, Franzosen, Engländer und Russen in der Neuzeit. Deutsche, Italiener, Amerikaner und Japaner treten jetzt in die imperialistische Periode ein, da sie erst spät ihre nationale Periode abschließen konnten.

Erst wenn man den Imperialismus aus den philosophischen und biologischen Wolken auf die politische und wirtschaftliche Erde setzt und ihn als eine bestimmte geschichtliche Entwickelungsphase betrachtet, läßt er sich verstehen und gebrauchen.

II.

Hobsons Buch ist eines der besten in der imperialistischen Literatur. Es ist zwar vielfach vom Standpunkte einer humanitären Moral geschrieben, aber sein Verfasser ist auch ein politisch-ökonomischer Schriftsteller von Bedeutung und hat deshalb das historisch-ökonomische Element genügend berücksichtigt.

Das erste, was am modernen Imperialismus auffällt, ist die Zahl der imperialistischen Mächte, die mit einander konkurrieren. Diese um imperiale Macht konkurrierenden Staaten traten erst in den letzten dreißig Jahren in den Kampf ein. Seit 1871 hat England in Europa, Afrika und Asien eine Fläche von 4 754 000 Geviertmeilen*) mit 88 Millionen Menschen unter seine Herrschaft gebracht. In Europa: Cypern. In Afrika: Zanzibar und Pemba, Ostafrikanisches Schutzgebiet, Uganda, Somaliland, Britisch-Zentralafrika, Lagos, Gambien, Aschanti, Nigerküste, Aegypten, Sudan, Westgriqualand, Zululand, Betschuanaland, Rhodesien, Transvaal, Oranje-Freistaat. In Asien: Hongkong (Küste), Weihaiwei, Sokotora, Oberbirma, Beludschistan, Sikkim, Radschputana, Birma (Staaten), Dschemma und Kaschmir, Malaiische Schutzstaaten, Nord-Borneo, Sarawak, Britisch-Neuguinea, Fidschi-Inseln. Um die Bedeutung dieser in den letzten dreißig Jahren gemachten Eroberungen besser erfassen zu können, fügen wir hinzu, daß die Fläche des Deutschen Reiches nur ungefähr 209 000 Geviertmeilen beträgt und die des Vereinigten Königreiches (Großbritannien und Irland) nur 121 000 Geviertmeilen.

Deutschland hat seit 1884 in Afrika, Asien und im Stillen Ozean Kolonien von 1 027 820 Geviertmeilen mit 13,5 Millionen Menschen an sich gebracht. Seit 1899 ist ein Stillstand in der Ausdehnung eingetreten. Frankreich ist seit 1880 wieder kolonialpolitisch tätig. Es hat während dieser Periode ungefähr dreimal so viel an afrikanischen und asiatischen Besitzungen gewonnen wie Deutschland. Italien besitzt Kolonien in Afrika ungefähr 188 500 Geviertmeilen. Die Vereinigten Staaten von Amerika besetzten in Amerika und Asien 172 000 Geviertmeilen. Japan gewann Formosa, Korea, die Hälfte von Sachalin.

Wir haben es also mit einer allgemeinen Erscheinung zu tun. Woher nimmt sie sich? Hobson antwortet: „Die Saugwurzel des Imperialismus liegt in den ökonomischen Verhältnissen unserer Zeit. Ueberproduktion im Sinne übergroßer Fabrikanlagen und überschüssiger Kapitalien, die innerhalb des Landes nicht profitabel genug angelegt werden können, zwingen Großbritannien, Deutschland, Frankreich, Holland immer größere Teile ihrer ökonomischen Hülfsquellen außerhalb ihrer politischen Machtgebiete zu bringen und demgemäß sich nach neuen Gebieten politisch auszudehnen. Die ökonomischen Quellen dieser Bewegung werden von Zeit zu Zeit bloßgelegt durch die Krisen, die dem Umstande geschuldet sind, daß die Produzenten keine Märkte für ihre Waren finden können. Der Mehrheitsbericht der Krisenkommission vom Jahre 1885 drückt diesen Gedanken folgendermaßen aus: „Die Nachfrage nach unseren Waren wächst nicht in dem Maße wie früher; unsere Produktionsfähigkeit ist deshalb größer als unsere Bedürfnisse, und könnte in kürzester Frist noch vergrößert werden; dies ist möglich infolge des Wettbewerbes der Kapitalien im Inlande." Und das trifft auf alle kapitalistischen Länder zu. „Jede Verbesserung der Produktionsmethoden", fährt Hobson fort, „jede Konzentration des Eigentums und der Herrschaft scheint diese Bewegung noch zu beschleunigen. Je mehr Nationen in die maschinelle Produktion eintreten, desto schwieriger wird es für Fabrikanten, Kaufleute und Bankiers, ihre ökonomischen Hülfsquellen in profitabler Weise auszunutzen, und sie sind deshalb mehr und mehr geneigt, die Regierungen dazu zu gebrauchen, überseeische Gebiete zu besetzen, um sie auszunutzen." Aber ist diese Ausdehnung absolut notwendig? Gibt es kein anderes Mittel, Angebot und Nachfrage in Harmonie zu bringen? „Im Grunde genommen ist es nicht der Fortschritt der Produktion, der zur Besetzung neuer Gebiete zwingt. Es ist vielmehr die schlechte Verteilung der produzierten Waren. Es ist absurd, so viele Finanzquellen auf Kolonialkriege ausgeben, wenn wir zu Hause hungrige Mäuler, schlecht gekleidete Rücken, schlechtmöblierte Häuser haben, die einen großen unbefriedigten Bedarf der heimischen Bevölkerung anzeigen . . . Der am meisten überzeugende Beweis der Verkehrtheit des gegenwärtigen ökonomischen Systems liegt in der Schwierigkeit der Produzenten, genug Konsumenten zu finden; eine Tatsache, die sich in der fabelhaften Zunahme von Agenten und Zwischenpersonen, von Inseraten wie im allgemeinen den mit der Distribution beschäftigten Personen äußert. Unter einer gesunden Oekonomie muß der Prozeß ein umgekehrter sein: die wachsenden Bedürfnisse einer fortschreitenden Gesellschaft würden einen fortwährenden Anreiz für die erfinderischen und produzierenden Kräfte sein und würde der Produktion zur Anspannung zwingen." Die besten Mittel gegen den Imperialismus seien deshalb „Gewerkschaftswesen und Sozialismus". Diejenigen Politiker aber, die diese beiden Mittel ablehnen, greifen zum Schutzzollsystem und zur Reichsföderation, um den heimischen Kapitalisten ein weites und sicheres Absatzgebiet zu schaffen und innerhalb dieses Gebietes das alte System fortzusetzen. Der moderne Imperialismus ist mit dem Schutzzollsystem verbunden. —

Kann eine britische Föderation durch das Schutzzollsystem zustande kommen? Können sich das Vereinigte Königreich, Kanada, Australasien und Südafrika enger als bisher an einander schließen? Darauf gibt Richard Jebb folgende Antwort: Ich habe mich jahrelang in den Kolonien aufgehalten und mich dem Studium des Reichsproblems gewidmet. Ich bin Imperialist, da ich in diesem System die Rettung Englands erblicke. Aber die Engländer wissen nicht, was in den Kolonien vorgeht. Unsere kolonialen Gemeinwesen sind jetzt im Begriffe Nationalstaaten zu werden. Sie haben noch gar kein Verständnis für die Ideale des Engländers. Unter einem Nationalstaat versteht man eher selbständige, klar begrenzte politische Gebiete als rassenverwandte Länder. Der Australier wird australisch national, der Kanadier kanadisch national; ebenso der Südafrikaner. Diese nationalen Gefühle sind dort bereits stark genug, jeden imperialistischen Versuch zur engeren Föderation als einen Angriff auf ihre selbständige politische Existenz zurückzuweisen. Es ist gut, daß wir uns diese Tatsachen vor Augen halten, damit wir wissen, wie weit wir mit unserer imperialistischen Liebe gehen können. Alle Pläne, die auf einen wirtschaftlichen Verband des Reiches abzielen, müssen unter diesen Umständen scheitern. Wir müssen sie aufgeben, je früher, desto besser. Ist eine Föderation unmöglich, so sind dagegen Allianzen wohl möglich. Wir müssen uns aus dem Kopf schlagen, daß wir es mit Kolonien zu tun haben. Wir haben entstehende Nationen vor uns, deren leitende Elemente mit uns verwandt sind und in politische Beziehungen zu uns treten wollen. Aber es ist ungemein wichtig für England, diesen möglichen politischen Allianzen ein Organ zu geben, das allen sichtbar ist. Dieses Organ können uns die periodischen Reichskonferenzen geben, die aber durch eine juristische Fiktion als ein permanenter Reichsrat betrachtet werden können. Die „Kolonien" haben ja ihre ständigen Vertreter in London, die die Rolle des permanenten Reichsrates übernehmen könnten. Die Reibungen, die heute zwischen Mutterland und „Kolonien" zuweilen daraus entstehen, daß das Mutterland selbständig die auswärtigen Beziehungen der Kolonien leitet, könnten dadurch auf ein Minimum herabgesetzt werden. Eine Parallele zu diesen Konferenzen findet man im Amphiktionenbund der alten Griechen, die ihre Konferenzen in Delphi abhielten, um die Stammesbeziehungen zu pflegen. Kommt einmal die Zeit, wo sich die Weltmächte zu großen Föderationen zusammenballen, so werden wir in unserem Amphiktionenbund ein Instrument haben, das die Glieder des Reiches enger zusammenfassen wird.

*) Als Meile ist hier überall die englische gemeint.

III.

Wenn wir nun zu den beiden französischen Werken übergehen, so verlassen wir das Gebiet der praktischen Politik und wenden uns entweder einer guten journalistischen Arbeit zu, wie Lairs über den deutschen Imperialismus, oder einer geistreichen psychologischen Studie über Machttheorien, Kampf- und Kriegspolitik verschiedener Philosophen und ökonomischer Forscher.

Lair skizziert in feuilletonartigen Aufsätzen den wirtschaftlichen Aufschwung Deutschlands in den letzten Jahrzehnten. Er sieht alles mit den Augen eines patriotischen Franzosen und eines der besseren Pariser Journalisten. Die Neudeutschen haben ihre alten Götter: Philosophie, Freiheit und Humanität zum Tempel hinausgeworfen und dafür zwei neue dicke und starke Götzen: Macht und Reichtum hineingestellt. Auch die scheinbare Friedensliebe des Deutschen Reiches entstammt dem Entschlusse, Zeit für den ökonomischen Ausbau zu gewinnen und ihn nicht durch einen Krieg zu gefährden. Die deutsche Politik seit 1871 war zwar zu manchen Zeiten kriegerisch, aber nur bis zu dem Momente, wo die Lage wirklich ernst wurde. Sah sie sich vor einen Krieg gestellt, dann gab sie nach, um nicht die wirtschaftliche Ausdehnung des Landes zu hemmen. Seine Beschreibungen des Handels, der Industrie, der Schiffahrt und der äußeren und inneren Politik Deutschlands enthalten zwar nichts Neues, aber sie sind gut zusammengestellt und mit manchen schillernden Epigrammen geschmückt. Das Beste im Buche ist die Charakteristik des neudeutschen Geistes: „Wenn Goethes „Faust" zur Ueberzeugung kam, „daß wir nichts wissen können", so glaubt der Neudeutsche, daß er alles wissen kann. Er glaubt an die Wissenschaft, aber an welche? An die praktische, angewandte und utilitarische Wissenschaft. . . Was nicht von momentanem Nutzen ist, wird verworfen. Die Philosophie weicht den Staatswissenschaften, der politischen Oekonomie, Statistik und den brauchbaren Wissenschaften. Die Theorie verschwindet mehr und mehr hinter den Erscheinungen, die Ursache wird verdunkelt durch den Schatten der Wirkung. Die Erfahrung verdrängt die Vernunft; die induktive Methode erscheint als die einzige wissenschaftliche. Was wissenschaftliche Beobachtung betrifft, nimmt ja Deutschland die erste Stelle ein; es hat hervorragende Chemiker, Elektriker, Biologen. Aber es sind doch schließlich nur ausgezeichnete Spezialisten, die sich gegenüber Theorien und allgemeinen Lösungen mißtrauisch verhalten. Das Studium der Mikroorganismen, deren Formen und deren Entwickelung ist in Deutschland vielleicht am weitesten gediehen, aber es war doch ein Pasteur, der sich bis zur Theorie der Fermente, bis zur Entdeckung der Schutzimpfung erhob . . . Jeder schlägt nur praktische Mittel vor und verwirft die leitenden Prinzipien. Angesichts der fragmentischen und sich widersprechenden Lösungen wenden sich viele dem Mystizismus zu oder der groben Empirie . . . Was hat die Welt dem neuen Deutschland zu verdanken? Wo hat es irgend welche große Idee verbreitet, wo hat es eine edle Sache unterstützt? . . . Es stellt sich den Nationen als ein Apostel vor, aber sein Evangelium ist ein Rechenbuch."

Seillières Werk ist als Sammlung von Gedanken und Zitaten über Macht und Gewalt ganz interessant, aber als Beitrag zur Erkenntnis des Imperialismus erscheint es mir wertlos. Ich habe bereits in der Einleitung erwähnt, daß ein Buch über Imperialismus, das eine Geschichte der Psychologie der Gewalt gibt, ebensowenig seiner Aufgabe gerecht wird, wie eine Abhandlung über die Psychologie des Schönheitssinns uns irgend einen künstlerischen Stil erklären kann, oder ebensowenig wie eine Abhandlung eines Kantianers über den Raum als Anschauungsform des menschlichen Geistes uns astronomische Probleme zu erklären vermag. Was würden wir z. B. von der Agitation Chamberlains, von der neuesten Politik der Vereinigten Staaten, vom japanisch-russischen Kriege verstehen, wenn wir nur wüßten, daß Hobbes, Machiavelli, Mandeville, Nietzsche usw. die Gewalt, den Krieg, die Unterdrückung als Wirkungen gewisser psychischer Fähigkeiten betrachten, loben und empfehlen? Nach Seillière wäre schon der biblische Kain ein Imperialist. Nach derselben Theorie teilt sich die Menschheit in Imperialisten und Friedensliebende. Da Marx den Klassenkampf lehrte, so war er Imperialist, ganz wie Bismarck. Schade, daß soviel Gelehrsamkeit, Geist und Fleiß auf die Ausarbeitung eines solchen Widersinnes verschwendet werden. Aber der arme Nietzsche mit seinen imperialistischen Irrlichtern hat schon manchen in den Kot geführt. Nietzsche läßt sich noch erklären. Er gehört geistig zu jener deutschen Generation, die konkret-historische Bewegungen in mystische, philosophische und poetische Worte kleidete und sie im Geiste durchlebte, da die Deutschen unfähig waren, sie praktisch durchzuführen. Nietzsche sah das Kommen des imperialistischen Zeitalters und machte daraus eine Philosophie. Anstatt nun den wirklichen Sachverhalt zu verstehen, wie Marx und Engels die Freiheitsideologen der vormärzlichen Periode verstehen lernten und lehrten, wurden Nietzsches Werke zu einer imperialistischen Bibel, die man exegetisch erklärt, kommentiert und ihre Gedanken immer mehr verhimmelt, bis sie mit der Wirklichkeit schon rein gar nichts zu tun haben. Seillière wird von der Nietzsche-Gemeinde als einer ihrer besten Kommentatoren betrachtet werden. Mit dem Imperialismus hat er nichts zu tun. —

M. Beer.

Singer Nähmaschinen.
Einfache Handhabung! 29462*
Große Haltbarkeit! Hohe Arbeitsleistung!
Weltausstellung Paris 1900: Grand Prix Weltausstellung St. Louis 1904.
Unentgeltlicher Unterricht, auch in moderner Kunststickerei.
Elektromotore für Nähmaschinenbetrieb.
Singer Co. Nähmaschinen Act. Ges.
Berlin W., Leipzigerstr. 92. Filialen in allen Stadtteilen

Neujahrskarten! Bekannt billigste Bezugsquelle für Händler und Wiederverkäufer.
Witzkarten, 100 Stück 30, 40 u. 64 Pf. — Neue Transparent-Witzpostkarten — Geprägte Golddruckpostkarten 1907.
Große Auswahl in besseren und ganz feinen Karten.
S. & G. Saulsohn, Berlin C. 25. Kaiser Wilhelmstraße 19a.
Zwischen der Münzstraße und Dircksenstraße.

Schwarzer Adler **Lichtenberg.**
Gebrüder Arnhold.
Dienstag, den 25. Dezember (1. Weihnachtsfeiertag):
Weihnachts-Feier
des Männer-Turn-Vereins Friedrichsberg.
Mittwoch, den 26., und Donnerstag, den 27. Dezember
(2. und 3. Weihnachtsfeiertag):
Großer Fest-Ball
unter Leitung des Herrn O. Bürger.
Montag, den 31. Dezember 1906: **Große Silvester-Feier.**

Stolas,
Kolliers, Krawatten
Muffen
in Nerz, Skunks, Persianer, Biber, Luchs, Nutria, Iltis, Marder, Weißfuchs, Japanische Füchse Opposum, Tibet, alle Arten Bisam, sow. all. sonst. Pelzwar. a. best. Material
Streng reell.
Nur eig. Fabrikat.
Kein Zwischenhändler, daher sehr billig.
F. Kalman, Kürschnermstr.
75. Dresdenerstraße 75
vorn II, 2. Haus v. Thalia-Theater.
Verkf. auch Sonntags, u. Wochentags v. 8 Uhr früh bis 9 Uhr abds. *

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.

Theater.

Dienstag, den 25. Dezember.
Neue freie Volksbühne. Nachmittags 2½ Uhr: 5. Abteilung im Deutschen Theater: Gespenster.
Nachm. 3 Uhr: Extra-Vorstellung im Neuen Theater: Die Hochzeit auf Poël.
Mittwoch, den 26. Dezember.
Nachm. 2½ Uhr: 6. Abteilung im Deutschen Theater: Gespenster.
Nachm. 3 Uhr: Extra-Vorstellung im Neuen Theater: Der Jubiläumsbrunnen.

Dienstag, den 25. Dezember.
Anfang 7½ Uhr.
Kgl. Opernhaus. Die Zauberflöte.
Mittwoch: Samson und Dalila.
Nachmittags 2½ Uhr: Hänsel und Gretel. Die Puppenfee.
Donnerstag: Der schwarze Domino.
Kgl. Schauspielhaus. Hamlet.
Mittwoch: Das Glashaus.
Donnerstag: Götz von Berlichingen.
Neues Operntheater. Wie die Alten sungen.
Mittwoch: Egmont. (Anf. 7 Uhr.)
Donnerstag: Mignon.
Deutsches. Das Wintermärchen.
Mittwoch: Ringelspiel.
Donnerstag: Das Wintermärchen.
Westen. Der Zigeunerbaron.
Nachmittags 3 Uhr: Der Trompeter von Säkkingen.
Mittwoch: Schmetterling.
Nachmittags 3 Uhr: Martha.
Donnerstag: Der Bettelstudent
Nachmittags 3 Uhr: Die Zauberflöte.
Lortzing. Martha.
Nachmittags 3 Uhr: Zar und Zimmermann.
Mittwoch: Regimentstochter.
Nachmittags 3 Uhr: Der Wildschütz.
Donnerstag: Zar und Zimmermann.
Nachmittags 3 Uhr: Peter u. Paul reisen ins Schlaraffenland.
Zentral. Künstlerblut.
Nachmittags 3 Uhr: Die Fledermaus.
Mittwoch: Künstlerblut.
Nachmittags 3 Uhr: Der Zigeunerbaron.
Donnerstag: Künstlerblut.
Nachmittags 3 Uhr: Die Geisha.

Anfang 8 Uhr.
Schiller O. (Wallner-Theater.) Kabale und Liebe.
Nachm. 3 Uhr: Die Hoffnung auf Segen.
Mittwoch: Weh dem, der lügt.
Nachmittags 3 Uhr: Die rote Robe.
Donnerstag: Der Hochtourist.
Nachmittags 3 Uhr: Fiesko.
Schiller N. (Friedrich Wilhelmstädtisches Theater). Donna Diana.
Nachmittags 3 Uhr: Mathias Gollinger.
Mittwoch: Das Lumpengesindel.
Nachmittags 3 Uhr: Doppelselbstmord.
Donnerstag: Mathias Gollinger.
Nachmittags 3 Uhr: Minna von Barnhelm.
Lessing. Der heimliche König.
Nachmittags 3 Uhr: Die versunkene Glocke.
Mittwoch: Das Blumenboot.
Nachmittags 3 Uhr: Rosenmontag.
Donnerstag: Hedda Gabler.
Neues Schauspielhaus. Der Helfer.
Nachmittags 3 Uhr: Aschenbrödel.
Mittwoch: Die Hochzeitsfackel.
Nachmittags 3 Uhr: Der Sturm.
Donnerstag: Der Helfer.
Nachmittags 3 Uhr: Aschenbrödel.
Kleines. Ein idealer Gatte.
Nachm. 3 Uhr: Nachtasyl.
Mittwoch: Ein idealer Gatte.
Nachmittags 3 Uhr: Nachtasyl.
Donnerstag: Ein idealer Gatte.
Nachmittags 3 Uhr: Nachtasyl.
Berliner. Sherlock Holmes.
Nachmittags 3 Uhr: Sherlock Holmes.
Mittwoch: Sherlock Holmes.
Nachmittags 2½ Uhr: Faust.
Donnerstag: Sherlock Holmes.
Nachmittags 3 Uhr: Die Jungfrau von Orleans.
Neues. Kinder.
Mittwoch: Dieselbe Vorstellung.
Donnerstag: Dieselbe Vorstellung.
Komische Oper. Pariser Leben.
Nachmittags 3 Uhr: Figaros Hochzeit.
Mittwoch: Lakmé.
Nachmittags 3 Uhr: Carmen.
Donnerstag: Pariser Leben.
Nachmittags 3 Uhr: Hoffmanns Erzählungen.
Residenz. Florette und Patapon.
Nachmittags 3 Uhr: Frou-Frou.
Mittwoch: Florette und Patapon.
Nachmittags 3 Uhr: Eine Hochzeitsnacht.
Donnerstag: Florette u. Patapon.
Lustspielhaus. Husarenfieber.
Nachmittags 3 Uhr: Der Familientag.
Mittwoch: Husarenfieber.
Nachm. 3 Uhr: Der Familientag.
Donnerstag: Husarenfieber.
Nachmittags 3½ Uhr: Gänseliesel.
Deutsch-Amerikanisches. Der Sorgenbrecher.
Nachmittags 3 Uhr: Ueber'n großen Teich.
Mittwoch: Der Sorgenbrecher.
Nachmittags 3 Uhr: Ueber'n großen Teich.
Donnerstag: Der Sorgenbrecher.
Nachmittags 3 Uhr: Ueber'n großen Teich.
Thalia. Eine lustige Doppelehe.
Nachmitt. 3½ Uhr: Charleys Tante.
Mittwoch: Eine lustige Doppelehe.
Nachmittags 3 Uhr: Bis früh um Fünfe.
Donnerstag: E. lustige Doppelehe.
Nachmittags 4 Uhr: Rotkäppchen.
Luisen. Vergnügte Feiertage.
Nachmittags 3 Uhr: Des Meeres und der Liebe Wellen.
Mittwoch: Vergnügte Feiertage.
Nachmittags 3 Uhr: Sherlock Holmes.
Donnerstag: Viel Lärm um nichts.
Nachmittags 3 Uhr: Aschenbrödel.
Bernhard Rose. Berliner Raubvögel.
Nachmittags 3 Uhr: Ausgewiesen.
Mittwoch: Berliner Raubvögel.
Nachmittags 3 Uhr: Ausgewiesen.
Donnerstag: Berliner Raubvögel.
Nachmittags 4 Uhr: Schneewittchen.
Trianon. Wo ist der Papa? Vorher: Die Schloßkellerei.
Nachmittags 3 Uhr: Die Rotbrücke.
Mittwoch: Wo ist der Papa? Vorher: Die Schloßkellerei.
Nachmittags 3 Uhr: Der Hausfreund.
Donnerstag: Wo ist der Papa? Vorher: Die Schloßkellerei.
Metropol. Der Teufel lacht dazu.
Nachmittags 3 Uhr: Auf ins Metropol!
Mittwoch: Der Teufel lacht dazu.
Nachmittags 3 Uhr: Auf ins Metropol!
Donnerstag: Der Teufel lacht dazu.
Nachmittags 3 Uhr: Auf ins Metropol!
Wintergarten. Saharet. Spezialitäten.
Mittwoch: Dieselbe Vorstellung.
Donnerstag. Dieselbe Vorstellung.
Apollo. Die schöne Vestalin. Spezialitäten.
Nachmittags 3 Uhr: Familien-Vorstellung.
Mittwoch: Die schöne Vestalin. Spezialitäten.
Nachmittags 3 Uhr: Familien-Vorstellung.
Donnerstag: Die schöne Vestalin. Spezialitäten.
Kasino. Die beiden Champignol. Spezialitäten.
Nachmittags 4 Uhr: Madame Bonivard.
Mittwoch: Die beiden Champignol. Spezialitäten.
Nachmittags 4 Uhr: Hotel Klingebusch.
Donnerstag: Die beid. Champignol. Spezialitäten.
Nachmittags 4 Uhr: Alexander der Große.
Folies Caprice. Das Modell. Serenissimus August XXVI. Josef Fleischmann.
Nachmittags: Soll und Haben.
Mittwoch: Dieselben Vorstellungen.
Donnerstag: Dies. Vorstellungen.
Passage. Spezialitäten.
Walhalla. Spezialitäten.
Reichshallen. Stettiner Sänger.
Urania. Taubenstraße 48/49. Im Theater abends 8 Uhr: Die Feuergewalten der Erde.
Mittwoch: Dieselbe Vorstellung.
Donnerstag: Dieselbe Vorstellung.
Sternwarte, Invalidenstr. 57/62.

Ferdinand Bonns

Berliner Theater.

Nachm. 3 Uhr und abends 8 Uhr:
Sherlock Holmes
Mittwoch nachm. 3 Uhr: **Faust.**
Abends 8 Uhr: **Sherlock Holmes.**
Donnerstag nachm. 3 Uhr: **Die Jungfrau von Orleans.**
Abends 8 Uhr: **Sherlock Holmes.**

Theater des Westens

Station Zoolog. Garten, Kantstr. 12.
Nachm. 3 Uhr bei kleinen Preisen: **Der Trompeter von Säkkingen.**
Abends 7½ Uhr:
Der Zigeunerbaron.
Mittwoch nachm. 3 Uhr: **Martha.**
Abends 7½ Uhr: **Der Schmetterling.**
Donnerstag nachm. 3 Uhr, halbe Preise: **Die Zauberflöte.** Abends 7½ Uhr: **Der Bettelstudent.**

Neues Schauspielhaus

Heute nachmittag 3 Uhr **Aschenbrödel.**
Abends 8 Uhr: **Der Helfer.**
Mittwoch nachm. 3 Uhr: **Der Sturm.**
Abends 8 Uhr: **Die Hochzeitsfackel.**
Donnerstag nachm. 3 Uhr: **Aschenbrödel.** Abends 8 Uhr: **Der Helfer.**

Neues Theater.

Anfang 8 Uhr. Alltäglich:
Kinder.
Gymnasiasten-Komödie in 4 Akten von Misch.

Kleines Theater.

Nachm. 3 U. z. 591. M. **Nachtasyl**
Abends 8 Uhr:
Zum **148.** Male:
Ein idealer Gatte.
Mittwoch nachm. 3 Uhr; **Nachtasyl.**
Abends 8 Uhr: **Ein idealer Gatte.**
Donnerstag nachm. 3 Uhr: **Nachtasyl.** Abends 8 Uhr: **Ein idealer Gatte.**

Lustspielhaus.

Nachm. 3 Uhr: **Der Familientag.**
Abends 8 Uhr:
Husarenfieber.

Schiller-Theater.

Schiller-Theater O. (Wallner-Theater).
Dienstag nachm. 3 Uhr: **Die Hoffnung auf Segen.** Schiffer-Drama in 4 Bildern von Hermann Heijermans jun.
Dienstag, abends 8 Uhr: **Kabale und Liebe.** Bürgerliches Trauerspiel in 5 Akten von Friedrich Schiller.
Mittwoch nachm. 3 Uhr: **Die rote Robe.**
Mittwoch, abends 8 Uhr: **Weh' dem der lügt.**
Donnerstag nachm. 3 Uhr: **Die Verschwörung des Fiesko zu Genua.**
Donnerstag, abends 8 Uhr: **Der Hochtourist.**

Schiller-Theater N. (Friedr.-Wilh. Th.)
Dienstag nachm. 3 Uhr: **Mathias Gollinger.** Lustspiel in 4 Aufzügen von Oskar Blumenthal und Max Bernstein.
Dienstag, abends 8 Uhr: **Donna Diana.** Lustspiel in 3 Aufzügen von Moreto.
Mittwoch nachm. 3 Uhr: **Doppelselbstmord.**
Mittwoch, abends 8 Uhr: **Das Lumpengesindel.**
Donnerstag nachm. 3 Uhr: **Minna v. Barnhelm.**
Donnerstag, abends 8 Uhr: **Mathias Gollinger.**

Zirkus Schumann

Dienstag, den 25. d. M., Mittwoch, den 26. d. M., und Donnerstag, den 27. d. M.
An allen drei Feiertagen:
Je
2 große außerordentliche Gala-Festvorstellungen. 2
Nachmittags 3½ Uhr und abends 7½ Uhr.
An allen drei Feiertagen nachmittags und abends.
In jeder Vorstellung:
Gleich reichhaltiges abwechselndes Programm. Auftreten der besten Kunstkräfte, Damen und Herren in ihren Glanzleistungen. Sämtliche neu engagierten Spezialitäten, sowie Clowns und Auguste mit ihren neuesten urkomischen Entrees. Vorführung der anerkannt unerreicht dastehenden Originaldressuren des Direktors Albert Schumann.
An allen 3 Feiertagen, nachmittags zum Schluß:
Der Karneval in Venedig.
Pantomime mit ganz neuen Einlagen, großen Aufzügen, Balletts, Wagen-Korso und dem **Riesen-Bonbonregen.**
An allen 3 Feiertagen, nachmittags auf allen Plätzen, ohne Ausnahme **ein Kind frei.**
Jedes weitere Kind unter 10 Jahren halbe Preise, außer Galerie.
An allen 3 Feiertagen, abends zum Schluß:
Die diesjährige große Schumannsche Ausstattungspantomime
St. Hubertus.
Dem edlen Waidwerk entnommen und in 3 Akten auf das glänzendste inszeniert vom Direktor Albert Schumann.

Zentral-Theater.

(Operette.) 3 Uhr: **Die Fledermaus.**
Abends 7½ Uhr: **Künstlerblut.**
Mittwoch 3 Uhr: **Zigeunerbaron.**
Abends 7½ Uhr: **Künstlerblut.**
Donnerstag 3 Uhr: **Geisha.**
Abends 8 Uhr: **Künstlerblut.**

Dr. Schünemann
Spezial-Arzt für 30742*
Haut- und Harnleiden, Frauenkrankheiten.
Friedrichstr. 203, Ecke Schützenstr.
10—2, 5—7, Sonnt. **10—12** Uhr.

Neue Freie Volksbühne.

Die Kunst dem Volke!

Eine 17. Abteilung

wird kommenden Januar eröffnet und ladet der unterzeichnete Vorstand zum Beitritt in dieselbe ein. Das einmalige Einschreibegeld beträgt 1 M., der jeweilige Vorstellungsbeitrag 90 Pf. (inkl. Garderobe). **Zu den Vorstellungen stehen dem Verein folgende Theater zur Verfügung:**

Deutsches Theater Schumannstr. 13/14. — **Neues Theater** Schiffbauerdamm 4/5.
Schiller-Theater O. Wallnertheaterstr. 35. — **Schiller-Theater N.** Chausseestr. 26.
Schiller-Theater Charlottenburg (Bismarckstraße am Knie).

Die Vereinsschrift „Neue Freie Volksbühne", die belehrende und unterhaltende Artikel sowie alle Vereins-Bekanntmachungen enthält, wird den Mitgliedern **gratis** durch die Post zugesandt.

Extra-Vorstellungen im **Neuen Theater**
nachmittags 3 Uhr:

Dienstag, 25. Dezember (1. Feiertag): **Die Hochzeit von Poël.** Lustspiel von Georg Engel.
Mittwoch, 26. Dezember (2. Feiertag): **Der Jubiläumsbrunnen.** Schauspiel von Walter Bloëm.

Eine geringe Anzahl Billette zu beiden Vorstellungen a M. 1,10 inkl. Garderobe und Personenzettel sind bei den Ordnern im Theater zu haben.

Weitere Extra-Veranstaltungen finden statt am 2. Januar im **Bürgersaal des Rathauses: Vortragsabend** von Professor **Emil Milau,** am 20. Januar im **Lortzing-Theater: „Fra Diavolo",** am 27. Januar in der Kgl. Hochschule für Musik: **„Lustiger Abend"** von Marcell Salzer.

Mitglieds-Anmeldungen zur 17. Abteilung
werden in nachstehenden Zahlstellen entgegengenommen:
N.: H. Fischer, Veteranenstr. 6. A. Knapp, Grünthalerstr. 5. C. Schöngalla, Weißenburgerstr. 60. R. Kannapke, Brunnenstr. 122. G. Blume, Chausseestr. 26. O. Kleinau, Gerichtstr. 4. R. Kischkat, Graunstr. 12, II. M. Strehlau, Oudenarderstr. 3, III. H. Buhk, Malplaquetstr. 14. **NO.:** P. Schrolle, Landwehrstr. 3. M. Probst, Linienstr. 8. G. Pollack, Immanuelkirchstr. 21. Gust. Möz, Straußbergerstr. 36. **NW.:** H. Becker, Gotzkowskystr. 9. W. Wendscheck, Schiffbauerdamm 6. E. Volkmann, Lehrterstr. 48a. **S.:** H. Bobsien, Kommandantenstr. 62. C. Bielefeld, Gräfestr. 35. J. Schindler, Neue Jakobstr. 8. **SO.:** A. Mielewski, Naunynstr. 83. H. Kaufhold, Wrangelstr. 52, v. III. Martienzen, Admiralstr. 30. U. Stangenberg, Köpenickerstr. 20a. **SW.:** H. Landgraf, Bergmannstr. 101. J. Pech, Teltowerstr. 37. C. Martienzen, Belleallianceстr. 7. C. Martienzen, Friedrichstr. 204. **O.:** R. Tabert, Markusstraße 14. H. Hirsch, Littauerstr. 22, Hof III. A. Gorn, Boxhagenerstr. 2. M. Gräbke, Fruchtstr. 55. O. Elsholz, Schreinerstr. 56. Rau, Wallnertheaterstr. 36. **W.:** E. Neumann, Joachimsthalerstr. 17. C. Martienzen, Potsdamerstr. 43. **C.:** E. Neumann, Weinmeisterstr. 18. **Charlottenburg:** E. Schäfer I, Schillerstr. 102. E. Schäfer II, Potsdamerstr. 5a. **Friedenau:** C. Danz, Kirchstr. 15, Seitenflg. III. **Friedrichshagen:** W. Stegemann, Seestr. 107. **Rixdorf:** C. Heinrich, Münchenerstr. 19. **Rummelsburg:** Fr. Rosen, Schillerstr. 3. **Schöneberg:** P. Arendt, Kolonnenstr. 43/44. B. Spittel, Merseburgerstr. 5. **Steglitz:** Kl. Hilscher, Berlinickestr. 15. **Wilmersdorf:** A. Gioseler, Gasteinerstr. 29, I. **Weißensee:** H. Karow, König-Chaussee 47a.

Die Geschäftsstelle des Vereins befindet sich Berlin NW., Bremerstr. 59, vorn II. Fernsprecher: Amt II, No. 4241.

150/15 **Der Vorstand.** I. A.: **Heinrich Neft.**

Urania.

Wissenschaftliches Theater.
Heute 8 Uhr abends:
Die Feuergewalten der Erde.

Lortzing-Theater

Belleallianceстr. 7/8.
Nachmittags 3 Uhr:
Zar und Zimmermann.
Abends 8 Uhr: **Martha.**
Mittwoch nachm. 2 Uhr: **Der Wildschütz.** Abends 8 Uhr: **Die Regimentstochter.**
Donnerstag nachm. 3 Uhr: **Peter und Paul reisen ins Schlaraffenland.**
Abends 8 Uhr: **Zar und Zimmermann.**
Abonnements ungültig.

Komische Oper.

Nachm. 3 Uhr: **Figaros Hochzeit.**
Abends 8 Uhr:
Pariser Leben.
2. Feiertag nachm. 3 Uhr: **Carmen.**
Abends 8 Uhr: **Lakmé!**
3. Feiertag nachm.: **Hoffmanns Erzählungen.** Abends: **Pariser Leben.**

Residenz-Theater.

Direktion Richard Alexander.
Heute und folgende Tage
Anfang 8 Uhr:
Florette und Patapon.
Schwank in 3 Akten v. M. Hennequin und Pierre Veber.
Dienstag, 25. Dez., nachm. 3 Uhr: **Frou-Frou.**
Mittwoch, den 26. und Sonntag, den 30. Dez., nachm. 3 Uhr: **Eine Hochzeitsnacht.**

Luisen-Theater

Reichenbergerstr. 34.
Nachm. 3 Uhr, kleine Preise, Gastspiel Arndt-Lorenz:
Des Meeres u. der Liebe Wellen
Abends 7½ Uhr:
Vergnügte Feiertage.
Mittwoch nachm. 3 Uhr: Sherlock Holmes. Abends 8 Uhr: Vergnügte Feiertage.
Donnerstag nachm. 4 Uhr: Aschenbrödel. Abends 8 Uhr: Viel Lärm um Nichts.

Metropol-Theater

1., 2. und 3. Weihnachts-Feiertag, nachmittags 3 Uhr:
Auf ins Metropol.
Abends 8 Uhr:
Der Teufel lacht dazu.
Große Jahresrevue in 7 Bildern von Julius Freund. Musik von Viktor Hollaender. Dirigent Max Roth. In Szene gesetzt von Direktor Richard Schultz.
Massary. Wolff. Bender. Giampietro. Josephi.
Rauchen überall gestattet.
Freitag und die folgenden Tage:
Der Teufel lacht dazu.

Gebr. Herrnfeld-Theater

Kommandantenstr. 57
Stallschreiberstr. 42—44
Eröffnung des neuen Hauses
am
1. Weihnachtsfeiertag
durch einen großen
Festabend.
Präzise 6 Uhr
Erschließung der neuen Räume für die allgemeine Besichtigung seitens des Theater-Publikums unter glänzend. Festbeleuchtung
Um 8 Uhr
Prolog zur Eröffnung des neuen Hauses, gespr. von Hrn. **Hugo Pollak.**
1. Wieder-Aufführung des Herrnfeld-Schlagers
Familientag im Hause Prellstein
Komödie in drei Akten mit völlig neuen, hochaktuellen Einlagen von Anton u. Donat Herrnfeld.
Nach der Vorstellung:
Einweihungs-Doppel-Konzert
d. gesamten Theater-Orchester und des 1. Original-Wiener **Schrammeln.**
Dirigent: R. Stanowski.
Am 2. u. 3. Weihnachtsfeiertag:
Familientag im Hause Prellstein.
Anfang 8 Uhr. Einlaß 6 Uhr. Vorverk. 11—2 (Theaterkasse).
Montag, 31. Dezember:
Große Silvesterfeier
mit außergewöhnlichen Ueberraschungen. Näheres siehe spätere Inserate und Plakate.

Zirkus Busch.

Dienstag, 25., Mittwoch, 26. und Donnerstag, 27. Dezember 1906:

2 gr. Gala-Vorstellungen 2

Nachm. 4 Uhr. Abends 7½ Uhr. Nachm. 4 Uhr zahlen Kinder unter 10 Jahren auf allen Sitzplätzen halbe Preise.

An allen 3 Feiertagen in sämtlichen Vorstellungen: Auftreten des Dompteur Willy Peters mit seiner **Tiger- und Löwengruppe.**

In sämtlichen Vorstellungen: Miß Dianda, dressierte Hunde, Affen und Kakadus.

In sämtlichen Vorstellungen: Geschw. Singer, Equilibristen.

In sämtlichen Vorstellungen: Auftreten sämtl. Clowns mit ihren Witzen und Späßen.

In sämtlichen Vorstellungen: Vorführen u. Vorreiten der besten Schul-, Freiheits- u. Springpferde.

Nachmittags 4 Uhr:

Aus der Pußta.

Orig.-Pantomime d. Zirkus Busch.

Abends 7½ Uhr:

ROM.

Gr. Orig.-Pantomime des Zirkus Busch in 7 Bildern.

Apollo Theater

Am 1. und 2. Weihnachtsfeiertag:

Gr. Familien-Vorstellungen

mit dem vollständigen Spezialitäten-Programm.

Abends 9½ Uhr:

Die schöne Vestalin.

Operette. Musik von Viktor Holländer. Vorher 8 Uhr: Die glänz. Spezialitäten.

Passage-Theater.

Dienstag, den 25. Dezember, Mittwoch, den 26. Dezember, Donnerstag, den 27. Dezember, täglich:

Zwei Vorstellungen.

Nachm. 3—7 Uhr (kleine Preise) abends 8 Uhr:

Berlin paß' auf!

und die glänzenden Dezember-Spezialitäten.

Bernhard Rose-Theater

Große Frankfurterstr. 132.

Am 1. u. 2. Feiertag nachm. 3 Uhr:

Ausgewiesen.

Abends 8 Uhr:

Berliner Raubvögel.

3. Weihnachtsfeiertag nachm. 4 Uhr Kinder-Vorstellung: Schneewittchen bei kleinen Preisen.

Folies Caprice

Linienstr. 132 Ecke Friedrichstraße.

Dir. Felix Berg.

Das Modell.

Serenissimus August XXVI. Josef Fleischmann.

An den drei Weihnachtsfeiertagen: Nachmittagsvorstellungen zu ermäß. Preisen: Soll und Haben. Nach dem Zapfenstreich! Anfang 8 Uhr. Vorverkauf von 10—2 Uhr u. b. Wertheim.

Deutsch-Amerikanisches **THEATER,** Köpnickerstr. 67/68.

An allen drei Feiertagen nachm. 3 Uhr:

Ueber'n großen Teich.

Abends 8 Uhr: Gastsp. Ad. Philipp.

Der Sorgenbrecher.

Die Theaterkasse ist von 10 Uhr morgens geöffnet!

W. Noacks Theater.

Direktion: Rob. Dill. Brunnenstr. 16.

1. Feiertag: **Rattenfänger v. Hameln.** 2. und 3. Feiertag: **Ehrliche Arbeit.** Am 1. Feiertag Anfang 8 Uhr. Am 2. u. 3. Feiertag Anfang 7 Uhr. Am 1. u. 3. Feiertag Entree 30 Pf. Am 2. Feiertag: Entree 0,50 bis 1,50. Am 2. u. 3. Feiertag: **Festball.**

Colosseum

Dresdenerstr. 97.

Das urkomische **Dezember-Programm.** Neu! Im Kopfrechnen: Neu! **D' Mondscheinbrüder.** Beste Wiener Schrammeln und sechs erstklassige Gesangskräfte. **An beiden Feiertagen, nachm. 4 Uhr: Familien-Vorstellung.** Halbe Preise, 1 Kind frei.

Leihhaus

Berlin, Anklamerstr. 2

Charlottenburg, Friedrich-Karlplatz 12. Hohe Beleihung von Gold-, Silbersachen u. Kleidungsstücken 2c.

Sozialdemokratischer Wahlverein für den 4. Berliner Reichstagswahlkreis.

Am Mittwoch, den 26. Dezember 1906 (2. Weihnachtsfeiertag):

Große Matineen

in folgenden Lokalen:

„Konzerthaus Sanssouci", Kottbuserstr. 4a; „Kellers Festsälen" (Inh.: Freyer), Koppenstrasse 29; „Elysium", Landsberger Allee 40

bestehend aus **Konzert, Rezitationen, Gesang** und **Vorträgen** ernsten und heiteren Inhalts.

Eröffnung 11 Uhr. Anfang pünktlich 12 Uhr. Billett 30 Pfennig.

Wir bitten die Mitglieder, sich rechtzeitig mit Billetts zu versehen, weil offene Kasse nicht stattfindet.

263/8* **Das Komitee.**

6. Berliner Reichstags-Wahlkreis.

Mittwoch, den 26. Dezember 1906

Große Matineen

in folgenden Lokalen:

Moabit (7. und 8. Abteilung)

„Brauerei Patzenhofer" Turmstr. 25/26

Unter Mitwirkung der Volkssänger-Gesellschaft **Strzelewicz,** des Gesangvereins **„Vereinte Sangesbrüder Moabit"**

Turnerische Aufführungen.

„Kronen-Brauerei" Alt-Moabit 47-49

Mitwirkende: **Bernhard Rose-Theater** und Gesangverein **„Liedeslust II".**

Kassenverkauf findet nicht statt.

Wedding (9. und 10. Abteilung)

Cranz' Festsäle, Cöslinerstraße 8

KONZERT

Auftreten der Max Eichlerschen Quartettsänger und Humoristen Herren: **Eichler, Vollmar, Rose, Chasté und Beslé** sowie Mitwirkung des Gesangvereins **„Freiheit Nord".**

Oranienburger Vorstadt (6. Abteilung)

:::: Germania-Säle (großer Saal) ::::

Chausseestr. 103

Unter Mitwirkung des Gesangvereins **Nordwacht** und der **Wilhelm Wolffs Hamburger Sänger.**

Rosenthaler Vorstadt und Gesundbrunnen (4., 5. und 11. Abteilung)

Ballschmieders Etablissement, Badstraße 16

Bernhard Rose-Theater, Badstr. 58

Schirms Festsäle, Badstr. 19

Mitwirkende:

Norddeutsche Sänger

Nega-Stechert

Volkssänger-Gesellschaft Lewandowsky

Berliner Ulk-Trio

Elite-Streich-Orchester

des Musik-Direktors Herrn Fritz Blume.

Kassenverkauf findet nicht statt.

Schönhauser Vorstadt (1., 2. und 3. Abteilung)

in den Gesamträumen der Brauerei „Königstadt", Schönhauser Allee 10 und des „Berliner Prater-Theater", Kastanien-Allee 7-9

Unter Mitwirkung der

::: **Hamburger Sänger** :::

Direktion: **Otto Steidel**

und der

Volkssänger-Gesellschaft Hugo Anke.

Kassenverkauf findet nicht statt.

Eröffnung 11 Uhr. Anfang Punkt 12 Uhr.

Entree 25 Pf.

Tische und Stühle dürfen nicht reserviert werden.

226/11 **Das Komitee.**

Turnverein Fichte

Mitglied des Arbeiter- Turnerbundes.

Dienstag, 25. Dezember cr. (1. Weihnachtsfeiertag):

Weihnachts-Vergnügen

in der **„Neuen Welt",** Hasenheide 108—114.

Konzert. Humoristische u. turnerische Aufführungen. Kinematograph.

Von 6 Uhr ab im kleinen Saale: **Ball.**

Anfang 5 Uhr. Eintritt 30 Pf.

Herren, die am Tanz teilnehmen, zahlen 50 Pf. nach. 299/4

Palast-Theater. Burgstraße 24.

Prater-Theater. Kastanien-Allee 7/9.

Nur noch bis 31. Dezember:

Große Spezialitäten-Vorstellungen

arrangiert von der **Internationalen Artisten-Loge. E. V. Berlin.**

Anfang der Vorstellungen: Sonntags 7½ Uhr, wochent. 8 Uhr.

Steppdecken

billigst direkt in der Fabrik **72. Wallstr. 72,** wo auch alte Steppdecken aufgearbeitet werden. **Bernhard Strohmandel, Berlin Ks.** Illustr. Katalog gratis.

Kranz- und Blumenbinderei von Robert Meyer, nur Mariannen-Straße 2.

Fröbels Allerlei-Theater

Schönhauser Allee 148.

Jeden Sonntag und Donnerstag:

Konzert, Theater, Spezialitäten,

Stets erstklassige Riesenspielfolge. Nach der Vorstellung: **Gr. Tanz.** Tanzleitung: **B. Sachse.** Anf. Sonntag 5, Donnerstag 8 Uhr.

Gewerkschaftshaus

Engel-Ufer 15.

Heute: **Großer Mittagstisch.** Von 5½ Uhr ab: [4475*

Künstler-Konzert.

Eintritt frei.

Reichhaltige Abendkarte. Bestgepflegte Biere aus der Schultheiß-Brauerei.

Trianon-Theater.

1. Weihnachtsfeiertag 3 Uhr: **Die Notbrücke.** Abends 8 Uhr:

Wo ist der Papa?

und: **Die Schloßkellerei.**

2. Weihnachtsfeiertag nachm. 3 Uhr: **Der Hausfreund.** Abends 8 Uhr: **Wo ist der Papa?** und **Die Schloßkellerei.**

Donnerstag 8 Uhr: **Wo ist der Papa?** und **Die Schloßkellerei.**

Winter Garten

Saharet

Dr. Angelos, lebendes Porzellan. **Martine Bros.,** kom. Akrobaten. **Miß Lorette,** leb. Jagdbilder mit dem Hunde „Ben". **Florettas** Luftballett. **Madeleine de Nocé,** Opernsängerin. **Kitafuku,** Japanertruppe. **Kara,** Jongleur. **Millmann-Trio,** Drahtseilakt. **Amalia u. Leonora,** Equilibristinnen. **Kaufmann Truppe,** weibliche Radfahrer. **Das Erntefest,** Ballett-Szene, ausgef. v. d. Tiller-Truppe, London. **Der Biograph.**

Brunnen-Theater

Direktion: **Bernhard Rose.** Gesundbrunnen. Badstraße 58.

Am 1. Feiertag, nachmittags 3 Uhr, volkstümliche Preise:

Am Altar.

Schauspiel in 5 Akten.

Abends 8 Uhr:

Almenrausch u. Edelweiß.

Volksstück mit Gesang in 7 Bildern.

Am 2. Feiertag, nachm. 3 Uhr volkstümliche Preise: **Almenrausch und Edelweiß.** Abends 7 Uhr: **Der Störenfried.**

Nach d. Vorstellung: **Gr. Festball.** Billettvorverkauf von 10—1 Uhr an der Theaterkasse.

3. Feiertag: **Der Störenfried.**

Kasino-Theater

Lothringerstr. 37. Täglich 8 Uhr.

An allen Feiertagen:

Die beiden Champignol.

Vorher das grandiose Festprogramm.

1. Feiertag 4 Uhr (Dienstag): **Madame Benivard.**

2. Feiertag 4 Uhr (Mittwoch): **Hotel Klingebusch.**

3. Feiertag 4 Uhr (Donnerstag): **Alexander der Große.**

Sanssouci, Kottbuser Straße 4a.

Direktion Wilhelm Reimer

Heute **Dienstag, Mittwoch u. Donnerstag:**

Gr. Extra-Elite-Soireen

von

Hoffmanns Nordd. Sänger.

Hochinteressant. Festprogr. **Drast. Einakter, a capella-Gesänge, Ensembleszenen à la Janitzer, Aktuelle Schlager in Wort u. Lied** usw. Am 1. u. 2. Feiert. Anf. d. Konz. 5 Uhr, Vorst. 7 Uhr. 3. Feiertag Anfang d. Konzerts 7 Uhr, der Vorstell. 8 Uhr. Am 2. und 3. Feiertag nach der Vorstellung: **Tanzkränzchen.**

Walhalla-Variete-Theater

Weinbergsweg 19/20 Am Rosenthaler Tor.

Dienstag, Mittwoch u. Donnerstag:

je 2 Vorstellungen

nachm. 3½ Uhr **kleine Preise.** Jeder Erwachsene ein Kind frei. Abends 8 Uhr.

In allen Vorstellungen Berlins größt. Festprogramm. 60 Künstler von Ruf und Klang. Die Könige der Akrobaten!

Die 12 Lorchs

klar. Spiele mit 3 Ponys u. Eseln. Außerdem die übrigen glänzenden **16 Spezialitäten 16.** Kasse von 10 bis 1 und von 2½ an ununterbrochen geöffnet. Im Konzert-Tunnel: **Großer Festtrubel.** Konzerte. Wiener Schrammeln 2c. **Theaterbesucher haben freien Eintritt.** Montag, den 31. Dezember: **Große Silvester-Feier.**

Reichshallen-Theater.

Stettiner Sänger.

Zum Schluß: Neu! **Christmarkt.**

Anfang Wochentags 8, Sonntags 7 Uhr.

Mittwoch, den 26. Dezember, mittags 12 Uhr:

Große Weihnachtsfest-Benefiz-Matinee.

Im Restaurant: **Großes Militärkonzert.**

Buggenhagen, Moritzplatz. Täglich von 11 bis 9 Uhr: **Ausstellung von lebenden Abnormitäten.** 1 Stier mit 5 Beinen und 3 Hörnern, 1 Kalb mit 6 Füßen, 1 Ente mit 4 Flügeln und 4 Beinen. **Eintritt 30 Pf., Kinder 10 Pf.**

Goßmann's Festsäle,

SW., Kreuzbergstr. 48.

1. Feiertag: **Harmonische Sänger.**

2. und 3. Feiertag: **Gr. Ball.**

Montag, 31. cr. (Silvester): **Großer Ball.** Punsch- u. Pfannk.-Polon. Freitag, 4. Jan., Wiederbeginn Hamburger Sänger.

Gustav Behrens Theater,

Berlin O., Frankfurter Allee 85.

In dem großartigen Weihnachtsstück

Das Wiedersehn nach 30 Jahren.

Direktor **Gustav Behrens** als Hamburger Schiffskapitän. **Außerdem 22 Nummern.**

Hygienische

Bedarfsartikel. Neuest. Katalog m. Empfehl. viel. Aerzte u. Prof. grat. u. fr. **H. Unger, Gummiwarenfabrik Berlin NW., Friedrichstrasse 91/92.**

„Gewerkschaftshaus", Engel-Ufer 15.

Mittwoch, den 26. Dezember, abends 7 Uhr:

Weihnachtsfeier mit lebenden Liedern

arrangiert von **Margarete Walkotte.**

Mitwirkende: Margarete Walkotte. Emil Walkotte. Opernsänger Herr **v. Bonetti.** Opernsängerin Frl. **Wagner. Hans Fredy** vom Apollo-Theater. Herr **Ado Conrad,** Dozent an der Journalisten-Hochschule. Professor **Schiermann.**

Anschließend **Ball.** 3235

Entree im Vorverkauf 50 Pf., reservierter Platz 75 Pf. bei Herrn **Hersch,** Zigarrenhandlung, Engel-Ufer 15. An der Abendkasse 60 Pf., reservierter Platz 1,— M.

Prachtsäle des Ostens

Frankfurter Allee 151/152. Besitzer: **Oskar Cranz.**

Am 2. und 3. Weihnachtsfeiertage (im gr. Saale):

Große humoristische Soiree der beliebten Hamburger Sänger (O. Steidl)

zwei feenhaft beleuchtete Riesenweihnachtsbäume

Anfang des Konzerts 5½ Uhr, der Soiree 6 Uhr. Nachdem: **Tanzkränzchen** im weißen Saale.

Anfang 4 Uhr. **Tanzreunion bei stark besetztem Orchester.** Anfang 4 Uhr.

Im Restaurant täglich: **Gr. Künstlerkonzert.** Anf. 4 Uhr. Vorzügliche Küche. Patzenhofer, echt Münchner u. Pilsener Bier.

NB. Den geehrten Gewerkschaften, Vereinen und Klubs des Wahlkreises sowie der betr. Vororte empfehle meine **neu erbauten Festsäle,** 50—1500 Personen fassend, mit allem Komfort der Neuzeit entsprechend eingerichtet, zur Abhaltung von Versammlungen und Festlichkeiten jeder Art zu den kulantesten Bedingungen. [3407L.*] D. O.

Mohrs Strand-Restaurant

zwischen Grünau und Karolinenhof, am zugefrorenen Langen See gegenüber von den Müggelbergen gelegen, bietet zur Zeit allen Naturfreunden eine **wunderbare Winterlandschaft** von seltenem Reiz. Lohnender Ausflug während der Feiertage. 4725*

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Donnerstag, den 27. Dezember (3. Weihnachts-Feiertag)
bei **Keller,** Koppenstraße 29:

Großes Weihnachts-Vergnügen

bestehend in

Konzert des **Tonkünstler-Orchesters,**
Kapellmeister **Maximilian Fischer,**

Kinematograph-Vorführungen, Gesellschaft Lewandowsky, Kasperle-Theater.

Doppel-Orchester. **GROSSER BALL.** Doppel-Orchester.

Billett 50 Pf. **Anfang 4 Uhr.**

Am dritten Feiertag sind Billetts von 2 Uhr ab bei Lorenz, Koppenstraße 28, zu haben.

Das Komitee.

Branche der Musikinstrumenten-Arbeiter

Zahlstelle Berlin.

im **Gewerkschaftshaus,** Engel-Ufer 15 (großer Saal)

Weihnachts-Vergnügen

bestehend aus **KONZERT** ausgeführt vom „Neuen Tonkünstler-Orchester"
(Dirigent Franz Hollfelder) unter Mitwirkung des **Berliner Ulk-Trio.**

Nach dem Konzert **TANZ. Billetts inklusive Tanz 50 Pfennig.**

Um 8 Uhr im Saal V: **Kasperle-Theater** für Kinder.

Eröffnung 5 Uhr. **Anfang präzise 6 Uhr.**

Billetts sind jederzeit im **Verkehrslokal** bei **Bieberstein,** Adalbertstr. 59, zu haben.

99/2 **Die Branchenleitung.**

Arbeiter-Bildungsschule Berlin

Sonntag, den 20. Januar 1907,
in Kellers Festsälen, Koppen-Straße 29:

16. Stiftungsfest.

Wagner-Konzert unter Mitwirkung des **Leipziger Philharmonischen Orchesters**
(Musikdirektor Herrn **Winderstein**)
und der Opernsängerin Fräulein **Lissi Kurz.**

Nach dem **Konzert** Tanz.

Kassenöffnung 6 Uhr. — Anfang 7 Uhr. — Billetts im Vorverkauf 60 Pf., an der Kasse 70 Pf. 5/9

Rixdorf

Hermannstr. 48—49.

Fritz Hoppes Festsäle.

Heute, 1. Weihnachtsfeiertag vom Wahlverein:

Gr. Weihnachts-Vergnügen.

Mittwoch, den 2. Feiertag und Donnerstag, den 3. Feiertag im großen Saale: BALL bei stark besetztem Orchester.

Am **2. Feiertag früh 10 Uhr: Frühschoppen** des Gesangvereins

Rixdorfer Männerchor.

Am **3. Feiertag: Abendunterhaltung** des Gesangvereins

Schneeglöckchen.

ELYSIUM,

Landsberger Allee 40-41.
Am **2.** und **3.** Feiertag:

Großer Ball.

Ballmusik von **2** Kapellen.
Anfang 4 Uhr. Entree frei.

Avis! Montag, 31. Dezember:

Silvester-Ball.

Punsch- und Pfannkuchen.
Polonaise gratis.
Anfang 8 Uhr. Entree frei.

Germania-Pracht-Säle

N., Chausseestr. 103. **Karl Richter.** N., Chausseestr. 103.

Große Weihnachts-Ausstellung

5 Riesen-Weihnachtsbäume, feenhaft elektrisch erleuchtet.

Heute Dienstag, 25. Dezember,
(I. Weihnachtsfeiertag):
Große Soiree d. Wilh. Wolffs Hamburger Sänger.
Anf. 6 Uhr: **Weihnachtsprogramm.** Anf. 6 Uhr.
Mittwoch, 26. Dez. (II. Weihnachtsfeiertag):
Große Matinee des. VI. Wahlkreises.
Mittags 12 Uhr. Mittags 12 Uhr.
Anfang 6 Uhr: **Wilh. Wolffs Hamburger Sänger.** Anfang 6 Uhr.
Im Weißen Saale von **4 Uhr** ab: **Großer Ball.**
Sonntag, den 30 Dezember: Wilh. Wolffs Hamburger Sänger.
Montag, den 31. Dezember, Silvester: Extra-Soiree der **Wilh. Wolffs Hamburger Sänger.** — Anfang 9 Uhr.
Im Weißen Saale von **8** Uhr ab: **Ball,** von **11** Uhr ab in sämtlichen Sälen: **Großer Silvester-Ball,** verbunden mit **Punschpolonaise.**

Otto Pritzkow. Münzstr. 16.

Welt-Ausstellungs-Biograph- (St. Louis)

Theater lebender Photographien mit abwechselndem **Abnormitäten-Progr.**

Verbindung mit größter Films-Fabrik Frankreichs, daher täglich neueste Bilder.

◆ Den ganzen Tag Vorstellung. ◆

Sylvester-Punsch

von **Rum, Arak, Glühwein** a Fl. **2,—** und **1,—** Mk.
Sherry u. **Schlummer-Punsch** a Fl. **2,50** u. **1,25** Mk.
Ananas, Burgunder-Punsch a Fl. **3,—** u. ½ Fl. **1,50** Mk.
Bowlen-Mosel, Bowlen-Extrakte, Tischweine
empfiehlt und versendet in bekannt ausgezeichneter Qualität

Georg Andree, BERLIN C., Prenzlauerstr. 1—2.

Man verlange Preisliste!

Café Ridder

Neue Roßstr. 2
an der Alten Jakob-Straße.

Warme u. kalte Speisen u. Getränke zu jeder Tageszeit. **Vorzügl. Mittagstisch 60 Pf. 3 Billards** (mit Kerfanbande) Stunde 40, abends 60 Pf. Zeitungen u. Journale gr. Auswahl.

---

29 Gardinenhaus Bernhard Schwartz Wallstr. 29 Flur-Eing.

Buggenhagen (Moritzplatz).

An allen drei Weihnachtsfeiertagen:

Großer Mittagstisch (von 12 bis 4 Uhr)
à Kuvert (5 Gänge) **1 Mark.**

Im Kaisersaal: **Große Festvorstellung** der beliebten **Willy Walde-Sänger.**

Kasseneröffnung 5 Uhr. Beginn des Konzerts 6 Uhr, der Sänger 7 Uhr.
Am 2. und 3. Feiertag nach der Vorstellung: **Tanzkränzchen.**

In den unteren Sälen: **Gustav Gottschalks populäres Konzert.** Anfang 6 Uhr.

Toureneisbahn (7000 Meter lang)

Grünau-Schmöckwitz

ist eröffnet. 544b **Lorenz.**

Glück!

Man findet es im reichsten Maße spielt man Lotterie bei **Gustav Haase, Berlin, Neue Königstr. 86.**

Lose aller erlaubten Lotterien

+

Rote Kreuz-Lose
à **3,50** inkl. Porto u. Liste.

Badische Pferde-Lose
Ziehung 29. Dezember
à **1** M. Porto u. Liste 20 Pf. extra.

Alle Gewinne zahle sofort bar aus.

Kaufhaus Max Mannheim

Ecke Königsberger Strasse • Frankfurter Allee 109-110 • **Ecke Königsberger Strasse**

Grösstes Manufakturwaren-Geschäft des Ostens!

Sonntage und Feiertage

geschlossen.

Phonographen-Katz

Bedeutend unter Preis! Extra-Angebot!

Konzert-Phonograph
mit extra grossem Aluminium-Trichter
(wie Abbildung)
oder mit neuestem Blumen-Trichter

nur 6.75 Mk.
(Bisher 10,50 Mk.)

Alexander-Platz, gegenüber dem Bahnhof. — Andreas-Strasse, Ecke Blumen-Strasse

Konzert-Lyra-Phonograph

tadellos spielend . . . . . **nur M. 1.95.**

Dieser Apparat wird nur bei Entnahme von 5 Walzen abgegeben.

Jeder Apparat wird bereitwilligst umgetauscht und jede Reparatur in eigener Werkstatt billigst und schnellstens ausgeführt.

Dieser Apparat mit bester Schalldose, prima Werk M. 25,00

Um noch vor der Inventur zu räumen, verkaufe ich einen größeren Posten **Walzen, Platten, Phonographen und Sprechmaschinen** fast **zur Hälfte des regulären Preises.**

Mittwoch bleibt bis 2 Uhr geöffnet.

Verantwortlicher Redakteur: Hans Weber, Berlin. Für den Inseratenteil verantw.: Th. Glocke, Berlin. Druck u. Verlag: Vorwärts Buchdruckerei u. Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW

Der Wahlkampf in Groß-Berlin.

Das erste Wahlflugblatt unserer Partei gelangte am Sonntag zur Verbreitung. Es war eine wahre Freude, zu sehen, wie zahlreich sich die Parteigenossen in den einzelnen Bezirken einfanden, um ihrer Parteipflicht zu genügen und wie jeder in seiner Weise bestrebt war, für die Partei propagandistisch zu wirken. Dank der Opferfreudigkeit unserer Parteifreunde ging die Arbeit vorzüglich von statten. Den schwächeren Kreisen hatten sich zahlreiche Genossen aus dem vierten und sechsten Kreise zur Verfügung gestellt, um den Genossen in diesen Kreisen die Arbeit zu erleichtern und so intensiver und wirkungsvoller zu gestalten.

Auch in dem sehr ausgedehnten Teltower Kreise ging die Flugblattverbreitung präzis vor sich. Die Beteiligung der Genossen war hier gleichfalls eine außerordentlich starke; unsere Parteigenossen fanden überall eine gute Aufnahme.

Im Niederbarnimer Kreise geht am 30. Dezember die Flugblattverbreitung vor sich.

•

Unsere Gegner.

Gescheitert ist die Aufstellung gemeinsamer Kandidaten gegen die Sozialdemokratie in den sechs Berliner Reichstagswahlkreisen. Die Antisemiten erklären, unter keinen Umständen für die von freisinniger Seite aufgestellten Kandidaten für Berlin III und Berlin V, Rosenow und Cassel eintreten zu können, weil sie jüdischer Konfession sind und werden ihnen Gegenkandidaten von entschieden antisemitischer Färbung gegenüberstellen. Auch die Deutsch-Konservativen, welche einer Einigung mit den Freisinnigen über die Berliner Kandidaturen nicht abgeneigt waren, machen den Freisinn den Vorwurf, er hätte durch eigenmächtige Aufstellung der Kandidaten für die aussichtsreichsten Wahlbezirke ohne vorherige Verständigung das Scheitern des Kompromisses aller bürgerlichen Parteien verschuldet.

•

Für den zweiten Berliner Wahlkreis hat der Landtagsabgeordnete Kreitling die Wiederannahme einer Kandidatur endgültig abgelehnt. Die Aufstellung der freisinnigen Kandidatur wird am 28. Dezember erfolgen. — Herrn Kreitling sind jedenfalls die Trauben zu sauer.

In einer sehr zahlreich besuchten Versammlung des Vorstandes und der Vertrauensmänner der freisinnigen Volkspartei im **fünften Berliner Reichstagswahlkreise** ist einstimmig der Landtagsabgeordnete und Stadtverordnete Justizrat Cassel zum Kandidaten proklamiert worden.

Der Zentralwahlverein für Teltow-Beeskow-Storkow-Charlottenburg hielt am Sonntag im Charlottenburger „Volkshaus“ eine außerordentliche Generalversammlung ab. Erschienen waren insgesamt 109 Delegierte und Wahlkreisfunktionäre. Nur Rüdersdorf war nicht vertreten. Nachdem der Gesangverein „Vorwärts“-Charlottenburg einige stimmungsvolle Lieder zum Vortrag gebracht hatte, sprach der bisherige Abgeordnete des Kreises.

Genosse Fritz Zubeil über die Auflösung des Reichstages und den gegenwärtigen Wahlkampf. Redner bezeichnete es als ein gutes Omen, daß die Wahlkampagne für den Kreis im eigenen Hause der Partei, im Volkshause, eingeleitet werde. Schon dieser Umstand lasse erwarten, daß die Genossen in altgewohnter Pflichttreue auch diesmal alles daran setzen würden, um wieder gleich im ersten Wahlgange, ohne Stichwahl, den Kreis für die Partei zu erobern. (Beifall.) Wider Erwarten schnell sei ja die „Bande“ der Reichsboten nach Hause gejagt worden, einen Tag bevor die Weihnachtsferien beginnen sollten. Der Reichstag habe also etwas plötzlich gleich „große“ Ferien bekommen, aus denen wohl mancher der Abgeordneten sicher nicht wieder auf seinen alten Platz zurückkehren dürfte. Bei der Regierung scheine es Sitte zu werden, das Volk von Zeit zu Zeit mit Weihnachtsbescherungen eigener Art zu überraschen. Er erinnere nur an die Durchpeitschung der Zollvorlage in der bekannten Adventsnacht des Jahres 1902, die der Bevölkerung die überall fühlbare unverschämte Verteuerung der Lebensmittel brachte. Im gewissen Sinne erinnere die jetzige Wahl auch an die berüchtigten Faschingswahlen des Jahres 1887. Gleich wie damals der sogenannte „eiserne Kanzler“ im Interesse der „Waffenehre“ Deutschlands an das Volk appellierte, so versucht es die Regierung auch heute. Damals mußten die Turkos und die letzte Kuh des Bauern herhalten, um das Volk graulich zu machen, heute bilden die 300 Hottentotten in Südwestafrika das Schreckgespenst. Doch diese Gruselgeschichten ziehen nicht mehr, denn Dank der sozialdemokratischen Aufklärungsarbeit hat die Masse des Volkes nach und nach denken gelernt und beurteilt die weltpolitischen Marotten unserer regierenden Kreise jetzt wesentlich anders wie früher. Nicht um die 29 Millionen Mark für Südwestafrika, die nebenbei schon längst verpulvert seien, handele es sich hier, sondern um die Frage, ob der Reichstag in militärischen Dingen mitzusprechen habe oder nicht. Bisher sei der Reichstag von den Militärbehörden immer nur als eine Geldbewilligungsmaschine betrachtet und behandelt worden, und die Mehrheit der Volksvertretung habe sich auch nur als solche gefühlt. Deshalb müsse jetzt das Volk darüber entscheiden, ob es verlange, daß der Reichstag sein Mitbestimmungsrecht in militärischen Angelegenheiten gebührend wahrt, oder ob das persönliche Regiment überwiegen solle. Redner ging nun in großzügiger sachlicher Kritik auf die vielen Mängel unserer äußeren und inneren Politik ein, deren Widersinnigkeit und Volksfeindlichkeit er an den verschiedensten Beispielen trefflich charakterisierte. Was die Kolonial-Schandwirtschaft anbelange, so stehe keine Partei so rein da, wie die sozialdemokratische. Alle übrigen Parteien seien mehr oder minder an der Vertuschung der längst bekannten Kolonialgreuel beteiligt, nur die Vertreter der Sozialdemokratie haben rücksichtslos den Finger in die Wunde gelegt und die Dinge beim richtigen Namen genannt. Mit ätzender Satire würdigte er dann das unsäglich jämmerliche Verhalten des Freisinns. Er wisse zwar nicht, wie sich der Parteivorstand diesmal zu unserer Stichwahltaktik den Freisinnigen gegenüber stellt, doch hoffe er auf das Bestimmteste, daß in dem gegenwärtigen Wahlkampf bei den Stichwahlen keine sozialdemokratische Stimme mehr für den politisch in jeder Beziehung völlig auf den Hund gekommenen Freisinn abgegeben werden möge.

Ob es noch zu einer zweiten Auflösung kommen werde, das hänge lediglich vom Zentrum ab. Wie sich die Dinge aber auch gestalten mögen, soviel sei sicher: Für die Sozialdemokratie bedeuten sie auf alle Fälle einen Fortschritt und einen Machtzuwachs. Bei dem gegenwärtigen Wahlkampfe scheine sich selbst der „liebe Herrgott“ auf unsere Seite zu stellen. Denn wenn das Wetter so bleibe, so sei auch den Bauarbeitern, Schiffern und nicht zuletzt den Massen der Landarbeiter die beste Gelegenheit gegeben, sich diesmal allerorts in ungleich größerer Zahl an der Wahl zu beteiligen wie in den Sommermonaten. Jeder Genosse möge deshalb seine Schuldigkeit tun, um die Indifferenten aufzurütteln. Jeder müsse jetzt ein Agitator für unsere gute Sache sein, denn für die Sozialdemokratie laute die beste Parole stets: Durch Kampf zum Sieg! (Lebhafter Beifall.)

Von einer Diskussion wurde Abstand genommen.

Hirsch-Charlottenburg teilte nunmehr mit, daß sowohl der Zentralvorstand wie auch sämtliche Funktionäre des Kreises der Versammlung einmütig die Wiederaufstellung des Genossen Zubeil als Reichstagskandidaten für den Wahlkreis empfehlen. (Beifall.) Nur dem Umstand, daß die geschäftliche Lage des Kreisvereins es nicht früher gestattete, sei es zuzuschreiben, daß die formelle Uebertragung der Kandidatur an den Genossen Zubeil nicht schon gleichzeitig mit den übrigen Wahlvereinen von Groß-Berlin erfolgt sei. Damit erledige sich auch das törichte Gerede der bürgerlichen Presse, als sei unter den Genossen des Kreises irgend eine Abneigung gegen Zubeil vorhanden. Man wisse ja, daß gerade Zubeil den allerniedrigsten und gehässigsten Anwürfen seitens der bürgerlichen Parteien ausgesetzt ist, deshalb auch deren selbstgefällige Aussprengung jenes vagen Gerüchts.

Von der Versammlung wurde darauf Genosse Fritz Zubeil einstimmig als Kandidat aufgestellt.

Zubeil dankte in kurzen Worten für das ihm erwiesene Vertrauen, wobei er bemerkte, daß er sich denn doch zu gut dazu halte, einem Artikelschreiber von der Sorte des Redakteurs der Charlottenburger „Neue Zeit“ noch viel Worte wegen jener Lügennotiz zu widmen. Nach mehreren geschäftlichen Mitteilungen wurde darauf die Versammlung mit einem dreifachen Hoch auf die Partei geschlossen.

Kreis Teltow.

Strenge Einsichtnahme in die Wählerliste

das muß die Parole jedes Wahlberechtigten sein. Die kurze Zeit, in der die Aufstellung der Wählerlisten vor sich gegangen ist, bietet keine Gewähr dafür, daß die Aufstellung genau erfolgt ist. So dürften namentlich in **Rixdorf**, wo nach den fertiggestellten Listen 43 500 wahlberechtigte Einwohner vorhanden sind, unsere Genossen ganz besonders auf der Hut sein. Durch die rasche Bevölkerungszunahme, mit der Rixdorf zu rechnen hat, sind Fehler in den Wählerlisten sehr leicht zu befürchten. Die Listen liegen in Rixdorf aus in der

Turnhalle des Schulhauses Erkstr. 26

vom 28. Dezember bis einschließlich 4. Januar an den Werktagen von 8 Uhr vormittags bis 3 Uhr nachmittags und von 6—8 Uhr abends. An den Sonn- und Festtagen von 1—5 Uhr nachmittags. Gegen die Richtigkeit der Liste ist Einspruch nur zu erheben während der Tage, an welchen die Listen ausliegen. Die allgemeinen Bestimmungen haben wir bereits eingehend gebracht.

Eine gut besuchte Wählerversammlung fand am Sonntag in Teltow statt. Genosse Störmer behandelte in trefflicher Weise das Thema: „Die Auflösung des Reichstages und die bevorstehenden Reichstagswahlen“. Eingehend kennzeichnete der Referent die gegenwärtige politische Situation, unter der das Proletariat in den Wahlkampf zieht. Der Schluß seiner Rede klang aus in einen wuchtigen Appell an die Anwesenden, ihre ganze Kraft im Wahlkampf zur Verfügung zu stellen. Der Vorsitzende machte bekannt, daß diejenigen, welche die Wählerliste nicht einsehen können, ihre Adresse beim Genossen Bosson, „Deutsches Wirtshaus“, abgeben mögen.

Großen Beifall rief die telephonische Nachricht hervor, daß Genosse Zubeil von der Kreisgeneralversammlung wieder zum Kandidaten nominiert worden ist. Acht Genossen meldeten sich in den Wahlverein. In einer demnächst stattfindenden Volksversammlung wird der Kandidat des Kreises, Genosse Zubeil, referieren.

Charlottenburg. Auslegung der Wählerlisten. Die für den Stadtkreis Charlottenburg aufgestellten 90 Wahlbezirkslisten werden vom 28. Dezember ab acht Tage lang, also bis einschließlich 4. Januar 1907, in den Räumen des Statistischen Amtes, Berlinerstraße 71, rechter Seitenflügel II Treppen, Zimmer 17, von vormittags 9 Uhr bis nachmittags 3 Uhr, jedoch am Sonntag, den 30. Dezember und am Neujahrstage, den 1. Januar 1907 nur von 12 Uhr mittags bis 5 Uhr nachmittags zu jedermanns Einsicht ausliegen.

Groß-Lichterfelde. Die Wählerlisten liegen an den Wochentagen von 9 Uhr vormittags bis 5 Uhr nachmittags, am Sonntag, den 30. Dezember und am Neujahrstage, den 1. Januar 1907 von 9 Uhr vormittags bis 1 Uhr nachmittags, im Groß-Lichterfelder Amtshause, Zimmer 13, zu jedermanns Einsicht öffentlich aus.

Nieder-Barnim.

Das sozialdemokratische Wahlkomitee für die Reichstagswahl hat sich konstituiert und die Genossen Seifert-Lichtenberg und Freiwaldt-Pankow mit der Leitung der Wahlangelegenheiten betraut. Sämtliche Mitteilungen sind zu richten an Georg Freiwaldt, Pankow, Mühlenstr. 73.

Die Bezirksorganisationen haben sofort die Organisation zur Einsichtnahme in die Wählerlisten in die Wege zu leiten. Am Sonntag, den 30. Dezember, findet eine Flugblattverbreitung über den ganzen Kreis statt. Die Genossen werden ersucht, sich umgehend ihren Bezirken zur Verfügung zu stellen.

J. A.: G. Freiwaldt-Pankow.

In Reinickendorf-West fand am Sonntag eine gut besuchte Volksversammlung statt. Das Referat des Genossen Wermuth über die „Auflösung des Reichstages“ wurde mit großem Interesse und Beifall aufgenommen. Die sich an den Vortrag schließende Diskussion zeigte zur Genüge, daß die Arbeiterschaft nicht gewillt ist, noch weiter ein willenloses Ausbeutungsobjekt der besitzenden Klasse zu sein. Der Regierung und den herrschenden Parteien am 25. Januar eine Quittung zu geben für ihr Treiben, das war die Forderung, die jeder Redner an die Versammelten stellte.

Die Wählerlisten liegen in Reinickendorf vom 28. Dezember bis 4. Januar im großen Sitzungssaal des Rathauses werktäglich von 9—3 Uhr und Sonntags von 9—9½ und 11½—2 Uhr aus!

In Oberschöneweide tagte am Sonnabend in „Mörners Blumengarten“ die erste Wählerversammlung. Der Kandidat, Genosse Stadthagen, entrollte auch hier ein Bild unserer herrlichen Kolonialpolitik, der in jüngster Zeit in der Oeffentlichkeit bekannt gewordenen Kolonialgreuel besonders gedenkend. Die zunehmende Belastung der arbeitenden Klassen durch indirekte Steuern, wie das Bestreben der herrschenden Klassen, das Volk immer mehr zu entrechten, kennzeichnete der Redner in gebührender Weise. Den Ausführungen des Referenten wurde reicher Beifall zu teil. In der Diskussion wies Genosse Pessier noch darauf hin, daß in reaktionären Kreisen bereits Pläne betreffs Aenderung des Reichstagswahlrechts bestehen. Dies müsse von der Arbeiterklasse in diesem Wahlkampf besonders in Betracht gezogen werden. Zum Schluß gelangte eine Resolution zur einstimmigen Annahme, in der die Versammelten sich verpflichten, dafür Sorge zu tragen und zu helfen, daß Genosse Stadthagen mit übergroßer Mehrheit gewählt wird.

Partei-Angelegenheiten.

Matineen

sind zum 2. Feiertage, mittags 12 Uhr, von den Parteigenossen des 3., 4. und 6. Kreises arrangiert. Die Komitees der einzelnen Arrangements haben sich bestrebt, bei einem verhältnismäßig billigen Entree von 25 bezw. 30 Pf. den Besuchern einige angenehme Stunden der Unterhaltung zu bieten. In der Hauptsache finden Konzert- und Gesangsvorträge statt.

Der 3. Wahlkreis hält seine Matinee im großen Saale von Buggenhagen, Moritzplatz, statt. Hier wirken die Willy Walde-Sänger.

Der 4. Wahlkreis hat drei Lokale gewählt, und zwar: „Konzerthaus Sanssouci“, Kottbuserstr. 4a; „Kellers Festsäle“ (Inh. Freyer), Koppenstr. 29; „Elysium“, Landsberger Allee 40.

Der 6. Kreis hat seinen Vorstädten entsprechend folgende Veranstaltungen in Aussicht genommen:

Moabit (7. und 8. Abteilung) „Brauerei Patzenhofer“, Turmstraße 25 B, „Kronen-Brauerei“, Alt-Moabit 47/49. Mitwirkende: Bernhard Rose-Theater und Gesangverein „Liedesluft II“. Kassenverkauf findet nicht statt.

Wedding (9. und 10. Abteilung) Crauz' Festsäle, Cöslinerstraße 8.

Oranienburger Vorstadt (6. Abteilung) Germania-Säle (großer Saal), Chausseestr. 103.

Rosenthaler Vorstadt und Gesundbrunnen (4., 5. und 11. Abteilung) Ballschmieders Etablissement, Badstr. 16, Bernhard Rose-Theater, Badstr. 58, Schirms Festsäle, Badstr. 19.

Schönhauser Vorstadt (1., 2. und 3. Abteilung) in den Gesamträumen der Brauerei „Königstadt“, Schönhauser Allee 10, und des „Berliner Prater-Theaters“, Kastanien-Allee 7/9.

Da Kassenverkauf nicht stattfindet, so wollen sich die Besucher vorher mit Billetts versehen.

Der 2. Berliner Reichstagswahlkreis hat zu Dienstag, den 25. Dezember (1. Feiertag), ein Winterfest in den Lokalen „Hofjäger-Palast“, Hasenheide 52/53, und „Viktoria-Brauerei“, Lützowstr. 111/112, arrangiert. Anfang 6 Uhr.

Zur Lokalliste. Heute am ersten Feiertag veranstalten die Inhaber folgender Lokale: „Eichborn-Säle“ (Schmidt), Eichbornstraße, sowie „Gordes“, Eichbornstraße in Reinickendorf, in ihren Räumen Theatervorstellungen mit darauffolgendem Tanz. Wir weisen darauf hin, daß beide Lokale der Arbeiterschaft nicht zur Verfügung stehen, mithin sind alle dortigen Veranstaltungen seitens der Parteigenossen streng zu meiden. Die Lokalkommission.

Schöneberg. Am Freitag, den 28. d. Mts., abends 8 Uhr, findet bei E. Obst, Meiningerstr. 8, eine Volksversammlung statt. Thema: Unsere Reichstagswahl. Referent Schriftsteller Genosse Kurt Eisner.

Parteigenossen! Agitiert für guten Besuch. Laßt die Gelegenheit nicht vorübergehen, um auch den Frauen Gelegenheit zu geben, sich über die Vorgänge der Reichstagsauflösung zu informieren.

Das Wahlkomitee.

Friedrichsfelde. Mittwoch, den 26. d. M., morgens 9 Uhr Flugblattverbreitung. Es ist Pflicht der Genossen, sich zahlreich und pünktlich bei Losse, Luisenstr. 20 einzufinden. Der Vorstand.

Treptow-Baumschulenweg. Da Umstände halber die Flugblätter am Sonntag für den Ortsteil Baumschulenweg nicht zur Ausgabe gelangen konnten, findet die Verbreitung derselben nunmehr am Donnerstag, den 27. d. M. (3. Feiertag) von den Bezirkslokalen aus statt. Der 3. Bezirk trifft sich in dem Restaurant von Aug. Krause, Ecke Marienthaler- und Kiefholzstraße. Der Vorstand.

Mariendorf, Marienfelde, Lichtenrade. Freitag, den 28. d. Mts., abends 8 Uhr, findet im Lokale des Herrn Paul Purschke, Restaurant zum alten Askanier, Mariendorf, Chausseestr. 82, eine Volksversammlung statt. Auf der Tagesordnung steht: Die Auflösung des Reichstages und die bevorstehende Reichstagswahl. Die Parteigenossen werden ersucht, recht rege für die Versammlung zu agitieren und sich zahlreich an der Verbreitung der Handzettel, welche am Donnerstag, den 27. d. M., von den Bezirkslokalen aus stattfindet, zu beteiligen.

Lankwitz. Sonnabend, den 29. d. Mts., bei Retzer, Calandrellistraße 27: Oeffentliche Versammlung. Genosse B. Chajes spricht über: „Die Reichstagswahl“.

Sozialdemokratischer Wahlverein Herzfelde - Hennickendorf-Lichtenow-Kagel. Sonntag, den 30. Dezember, nachmittags 3 Uhr, findet im Lokal des Herrn Hermann Henze, Hauptstr. 57, Mitgliederversammlung statt. Tagesordnung: „Die Auflösung des Reichstages und die bevorstehenden Wahlen.“ 2. Bericht der Delegierten. Es ist Pflicht, daß jeder Genosse erscheint. Der Vorstand.

Nieder-Schönhausen. In Anbetracht der bevorstehenden Reichstagswahl findet am dritten Weihnachtstage (Donnerstag) eine Wahlvereinsversammlung (im Restaurant Wilhelmshof, Kaiser Wilhelmstraße, Ecke Eichenstraße, abends 8½ Uhr) statt. Die Tagesordnung wird in der Versammlung, in der auch die Protokolle vom Mannheimer Parteitag in Empfang genommen werden können, bekannt gegeben. Die Mitglieder werden ersucht, pünktlich und vollzählig zu erscheinen.

Borsigwalde. Am Donnerstag, den 3. Feiertag, abends, findet im Vereinslokal bei Reuter ein Extra-Zahlabend statt. Pflicht aller Wahlvereinsmitglieder ist es, zu erscheinen. Der Vorstand.

Berliner Nachrichten.

Weihnachtsfriede!

Verstummt ist das lärmende Getümmel, das in den letzten Tagen die Straßen erfüllt hatte. Vorbei ist das ruhelose Hasten, das noch bis in den Weihnachtsabend hinein gedauert hatte. Der Weihnachtsfriede hat begonnen.

Nur zu rasch ist auch die Bescherung vorbei, vorbei der „große Augenblick“, dem das emsige Schaffen dieser Wochen gegolten hatte. Schon erlöschen die Kerzen des Weihnachtsbaumes, die die altgewohnte Feier mit freundlichem Schimmer verklärten. Und verklungen ist die laute Fröhlichkeit, der die Kleinen sich überließen.

Schweigend zieht der Weihnachtsmorgen herauf. Auf den Türmen regen sich die Glocken und senden ihren Gruß in die Stille hinaus, sie mahnen an den Weihnachtsfrieden, der heute in allen Kirchen gepredigt wird. Sie rufen die Gläubigen, der „Engelsbotschaft“ zu lauschen, die zu Weihnachten von allen Kanzeln herab verkündet wird.

„Friede auf Erden!“ Was hat die christliche Kirche aus der Lehre gemacht, die den Frieden verhieß? Den Bedrückten und Geknechteten sollte die neue „Heilswahrheit“ Hilfe und Befreiung bringen. Die Bedrücker aber haben aus ihr neue Mittel der Knechtung genommen, haben neue und schwerere Ketten für die Geknechteten zu schmieden gesucht.

Gern möchte die herrschende Klasse in die Mühseligen und Beladenen den „inneren Frieden“ hineinschwatzen, damit sie selber ihre Herrschaft ungestört weiter ausüben kann. Gern sähe sie es, wenn wenigstens zu Weihnachten auch der äußere Friede hergestellt würde. Im Kerzenglanz des Weihnachtsbaumes wird ja manches Herz friedfertiger gestimmt. Soll da nicht auch der Geknechtete sich bereit finden lassen, seinen Groll zu vergessen?

Den Weihnachtsfrieden zwischen den Klassen wünscht der Besitzende sich, wenn er Weihnachten feiern will. Darum führt er alljährlich auch jene Komödien auf, die er Weihnachtsbescherungen für Arme nennt. Mit den Bettelpfennigen, die er aus seinem Ueberfluß hergibt, will er sich selber den Weihnachtsfrieden erkaufen.

Die Arbeiterklasse weiß, was sie von dem „Frieden“ zu halten hat, den die modern-christliche Kirche ihr bringen möchte. Sie weiß auch, wozu der Friede nütze wäre, nach dem die Klasse der Bedrücker und Ausbeuter verlangt. Das arbeitende Volk erwartet seine Befreiung nur vom Kampf gegen alle Bedrückung und Ausbeutung.

Zu Weihnachten ohne Heim!

Für diejenigen, die die Weihnachtstage nicht im Familienkreise verleben dürfen, sind am Montag in zahlreichen Anstalten Weihnachtsfeiern veranstaltet worden. In den Kasernen wurde den Mannschaften beschert, in den Heil- und Pflegeanstalten den Kranken und Siechen, in den Strafanstalten den Gefangenen. Aber auch die Heimat- und Obdachlosen gingen nicht leer aus. In den Herbergen, den Asylen, den Wärmehallen — überall fanden im Kerzenglanz des Weihnachtsbaumes gemeinsame Feiern statt. Es versteht sich von selber, daß gerade bei den Weihnachtsfeiern für die Unglücklichen und Elenden das „Versöhnende" des „Festes der Liebe" mit besonderem Eifer betont wurde. Zu diesem Zweck hatte man sich möglichst einen „Fachmann" beschafft, einen leibhaftigen Pastor, der die Ansprache zu halten hatte.

Eine Ausnahme machte die Verwaltung des „Gewerkschaftshauses", die am Montag ihren Herbergsgästen gleichfalls wieder, wie alljährlich, eine Weihnachtsfeier darbot. Diese Feier hatte nichts von dem religiösen Aufputz, der anderswo üblich ist und als unentbehrlich gilt. Dafür kam aber im „Gewerkschaftshause" die ungezwungene Fröhlichkeit besser zu ihrem Recht. Ziemlich zweihundert Herbergsgäste saßen beisammen an den geschmückten Tafeln und ließen sich gut schmecken, was aus der Küche des „Gewerkschaftshauses" mit willig spendender Hand für sie aufgetragen wurde. Mit herzlichen Worten begrüßte sie der Herbergsvater Busse, der den Vorsitz in der Tafelrunde führte. Er betonte, daß hier keine „Wohltätigkeit" geübt werden solle. Dem Arbeiter, der just zu Weihnachten in der Fremde sei und einsam dastehe, solle am Weihnachtsabend eine Gelegenheit geboten werden, im Kreise seiner Leidensgefährten das Fest auf seine Art zu feiern. Es folgte dann eine Ansprache des Genossen Ritter. Die Arbeiterklasse, so führte der Redner aus, gleiche einer großen Familie. Mancher Arbeiter werde durch die Not getrieben, auf die Wanderschaft zu gehen und sich in der Fremde nach Arbeit umzusehen. Aber auch da dürfe kein Arbeiter das Gefühl der Zusammengehörigkeit mit seinen kämpfenden Brüdern verlieren. Redner schloß mit dem Hinweis auf den Kampf, den die Arbeiterklasse am 25. Januar auszufechten hat. Sein Hoch auf die deutsche Arbeiterbewegung wurde mit Begeisterung aufgenommen, und die Teilnehmer der Feier sangen die Arbeitermarseillaise. Sodann begann der zweite Teil des Abends, die Fidelitas. Deklamationen und Gesänge wechselten mit einander ab. Bis 10 Uhr dauerte das gesellige Beisammensein, dann gebot der Herbergsvater Feierabend. In einer Schlußansprache wurde die Hoffnung ausgedrückt, daß die Teilnehmer sich später einmal wiederbegegnen möchten als Bundesgenossen im Kampf um die Befreiung der Arbeiterklasse.

Vom Wachstum der Berliner Pflichtfortbildungsschule.

Die Fortbildungsschuldeputation hat ihren Verwaltungsbericht für das Etatsjahr 1905 erstattet. Er bringt neben den üblichen Mitteilungen über die Wahlfortbildungsschulen ein ausführliches Referat über Gründung und Einrichtung der Pflichtfortbildungsschulen, die im vorigen Jahre erfolgte. Da die Pflichtfortbildungsschulen erst in drei Schuljahren voll ausgebaut werden können, so sind die Angaben des Berichtes über Unterrichtsbetrieb, Besuchsziffern, Leistungen der Schüler, Schulversäumnisse usw. vorläufig von nur sehr bedingtem Interesse.

Das Sommerhalbjahr 1905 schloß mit erst 3466 Schülern ab, aber schon im Winter 1905/06 stieg die Schülerzahl bis zum Schluß des Halbjahres auf 8558. Inzwischen hat (das sei hier vorweggenommen) das Schuljahr 1906/07 eine Verdoppelung der Schülerzahl gebracht: das Winterhalbjahr, in dem wir uns jetzt befinden, begann (nach einer Aufstellung aus der zweiten Hälfte des Monats Oktober) mit 17 645 Schülern. Da viele Schüler erst im Laufe des Halbjahres eingeschult werden, so dürfte bis Ostern hin die Schülerzahl sich noch erhöhen. In demselben Maße wie die Schülerzahl hat natürlich auch die Zahl der Klassen zunehmen müssen. Sie stellte sich am Schlusse des Sommerhalbjahres 1905 auf 91 und stieg bis zum Schlusse des Winterhalbjahres 1905/06 auf 251, aber im Oktober des laufenden Winterhalbjahres 1906/07 waren bereits 566 Klassen vorhanden. Schon jetzt erfordern die Pflichtfortbildungsschulen mehr als ein halbes Tausend Lehrkräfte. Die meisten davon sind an anderen Schulen der Stadt als Lehrer angestellt und unterrichten nur nebenamtlich an den Fortbildungsschulen. Außerdem unterrichten an den Fortbildungsschulen Personen aus der Praxis (Maler, Architekten, Techniker, Ingenieure usw.), doch sind diese noch kein Fünftel der Zahl aller Lehrkräfte.

An der Gesamtzahl der Schüler sind die einzelnen Berufsgruppen sehr ungleich beteiligt. Aber die Zunahme der Schülerzahl von Eröffnung der Pflichtfortbildungsschulen bis zum laufenden Winterhalbjahr ist ziemlich in allen Gruppen ungefähr gleich stark gewesen: zum Winter 1905/06 überall auf mehr als das Doppelte der im Sommer vorhandenen Zahl, zum Winter 1906/07 (dessen Frequenzverhältnisse wir hier wieder vorweg nehmen wollen) meist auf mehr als das Doppelte der Zahl vom vorhergehenden Winter. Die Schülerzahl war am Schlusse des Sommerhalbjahres 1905, am Schlusse des Winterhalbjahres 1905/06 und nach Anfang des Winterhalbjahres 1906/07: in der Gruppe „Bauhandwerker" 418, 958, 2088, in der Gruppe „Metallarbeiter" 786, 1820, 3983, in der Gruppe „Kunstgewerbe" 510, 1076, 2004, in der Gruppe „Bekleidungsgewerbe" 80, 245, 559, in der Gruppe „Nahrungsmittelgewerbe" 151, 349, 866, in der Gruppe „Barbiere und Friseure" 72, 198, 290, in der Gruppe „Gewerbliche Arbeiter" 916, 2728, 5467, in der Gruppe „Kaufleute" 533, 1184, 2667. Außerdem besteht im laufenden Winterhalbjahr noch eine Gruppe „Sonstige Gewerbe" mit zunächst 19 Schülern.

---

15 Pfennige für die Strecke und Umsteigekarten. Für die Strecke Kupfergraben-Straßenbahnhof Charlottenburg-Spandauer Bock kommen vom 1. Januar an Umsteigekarten zum Preise von 15 Pf. zur Ausgabe. Sie berechtigen zum Umsteigen am Straßenbahnhof Charlottenburg von den Zügen der Linie N Kupfergraben—Charlottenburg auf die Linien P Dönhoffplatz—Westend und R Dönhoffplatz—Spandauer Bock und umgekehrt.

Große Störungen im Eisenbahnverkehr sind am Sonnabend abend und am Sonntag herbeigeführt worden. Oft trafen die Züge mit mehrstündiger Verspätung auf den hiesigen Bahnhöfen ein. Die Ursache der Störungen ist einesteils auf die ungewöhnliche Ueberlastung der Strecken, die durch den Weihnachtsverkehr hervorgerufen, zurückzuführen, andererseits aber tragen auch die Schneeverwehungen, die aus verschiedenen Teilen Deutschlands, besonders aus dem Harzgebiet gemeldet werden, die Schuld. Auf der Strecke Berlin-Hannover wurde Sonntag mittag durch die Entgleisung des Tenders einer Personenzug-Lokomotive eine empfindliche Verkehrsstockung hervorgerufen. Der Unfall verlief glücklicherweise, ohne ernstere Folgen nach sich gezogen zu haben. Die Gleise mußten jedoch für längere Zeit gesperrt werden. Der Weihnachtsverkehr, der am vorgestrigen Sonntag den Höhepunkt erreichte, hatte unter den Betriebsstörungen außerordentlich zu leiden. Oft stundenlang mußten die Passagiere, die Kopf an Kopf auf den Bahnsteigen standen, auf das Eintreffen der Züge warten.

Weihnachtsbäume in der Pfandkammer. Billige Weihnachtsbäume gab es gestern in der städtischen Pfandkammer, wo ein Posten Tannen zwangsweise zur Versteigerung kam. Die Bäume wurden einzeln ausgeboten und verkauft, und fanden schnellen Absatz. Kleine Tannen wurden mit 30 Pfennig, größere mit 50 bis 70 Pfennig zugeschlagen, während die großen Bäume und Silbertannen mit 1 bis 1,75 M. verkauft wurden.

Städtische Erbschaft. Der verstorbene Rentner Ismer Rentmann zu Berlin hat je 15 000 M. für zwei Blindeninstitute in seinem Testamente ausgesetzt. Die Testamentsvollstrecker haben daraufhin 15 000 M. für die städtische Blindenanstalt Berlin bestimmt. Der Magistrat hat beschlossen, das Vermächtnis anzunehmen.

Die Direktion der Städtischen Gaswerke beehrt uns mit einem Fürst und Schimming unterzeichneten Schreiben folgenden Inhalts:

Auf Grund des § 11 des Preßgesetzes ersuchen wir bezüglich des Artikels „Aus den städtischen Betrieben" in Nr. 289 Ihrer Zeitung vom 12. d. M., Morgenausgabe, 3. Beilage, um Aufnahme folgender Berichtigung ergebenst:

„Die Kohlenkarrer der Gasanstalt in der Danzigerstraße arbeiten in einer Schicht 9 Stunden und erhalten dafür einen Lohn von 5,50 M. Es ist festgestellt, daß die Leute, die während dieser Schicht geforderte Arbeitsleistung vielfach bereits in 8 Stunden statt in 9 erledigt haben. Verbandszeug ist stets genügend vorhanden gewesen. Von den Beamten und Arbeitern sind vierzehn im Samariterdienste ausgebildet, sodaß für die erste Hilfe bei Unglücksfällen und plötzlichen Erkrankungen ausreichend gesorgt ist. Der Transport von Verletzten und Kranken wird durch die Unfallstation stets schnell bewirkt. Der am 6. d. M. nach drei Uhr ohnmächtig gewordene Arbeiter wurde sofort von drei anderen Arbeitern in die Platzmeisterstube getragen. Während des Aufenthalts in derselben waren 4 Mann um den Verunglückten bemüht. Inzwischen wurde eine Droschke requiriert. Um 3¾ Uhr war der Erkrankte bereits unterwegs nach der Unfallstation."

Die Unterzeichner des Schriftstücks hätten sich den Hinweis auf § 11 des Preßgesetzes ruhig ersparen können; wir hätten es ohnehin abgedruckt, obgleich es nicht einmal dem angezogenen Paragraphen entspricht. Die Zuschrift aus städtischen Arbeiterkreisen, gegen die sich die Berichtigung wendet, besprach eine Reihe von Mißständen, auf die in dem obigen Schreiben nicht näher eingegangen ist. Was hier berichtigt wird, ist nicht erheblicher Natur. So antwortet die Direktion auf das in unserer Notiz ausgesprochene Verlangen, ordentliches Verbandszeug zu halten, einfach mit der Behauptung: Verbandszeug ist genügend vorhanden. Von derselben Qualität sind auch die übrigen Punkte.

Zum Kapitel „Bauarbeiterschutz".

Wie mit Menschenleben gespielt wird, das illustriert wieder einmal recht drastisch folgender, von uns bereits kurz erwähnter Vorfall: Der Großklempnermeister H. Kunitz, Mariannenplatz 12, hat bei der Schwartzkopffschen Fabrik in Wildau Dacharbeiten übernommen. Nun ist der Unternehmer zwar schon laut Gesetz verpflichtet, für entsprechenden Unfallschutz der Arbeiter zu sorgen. In richtiger Wertschätzung der bekannten Saumseligkeit des Unternehmertums auf diesem Gebiete aber drang der Metallarbeiterverband noch darauf, daß bei dem Abschluß des jetzt geltenden Bauklempnertarifs den Arbeitgebern die Sorge für genügende Schutz- und Arbeitsrüstungen auch noch tariflich zur besonderen Pflicht gemacht wurde. Bei den Arbeiten in Wildau fehlte aber nicht nur jegliche Rüstung, nein, es waren nicht einmal Gurt und Leine auf dem Bau, was bei der jetzigen Glätte die Unfallgefahr sehr wesentlich erhöhen mußte. Mangels jeglicher Schutzvorrichtung ist es denn auch kein Wunder, daß vor einigen Tagen ein Klempner vom Dach abstürzte und dabei sein Leben einbüßte. Bemerkenswert ist, daß Herr Kunitz als Obmann der Arbeitgeber in der Tarifschlichtungskommission für das Klempnergewerbe fungiert und als solcher erst recht verpflichtet wäre, für die Ausübung der gesetzlichen und tariflichen Bestimmungen genügend Sorge zu tragen. Hier aber zeigt sich das Gegenteil. Ob die Unfallberufsgenossenschaft gegen Herrn Kunitz nun wegen Außerachtlassung der Unfallverhütungsvorschriften einschreiten wird, erscheint fraglich, denn die Berufsgenossenschaften sind gegen die Unternehmer bekanntlich äußerst „tolerant". Für die Arbeiter erwächst aber deshalb umsomehr die Pflicht, auf die Innehaltung der tariflichen Bestimmungen, betreffend die Schutzrüstungen zu dringen. Wo das Unternehmertum sich leichtfertig um die Erfüllung seiner Verpflichtungen herumdrückt, sollten die Arbeiter davon sofort eine entsprechende Mitteilung an die Organisation gelangen lassen, und keinen Handschlag Arbeit eher verrichten, als bis für genügenden Unfallschutz gesorgt ist, denn nicht der Unternehmer, sondern der Arbeiter hat Leben und Gesundheit aufs Spiel zu setzen.

Mit der Eisernte ist am gestrigen Tage begonnen worden. Auf dem Rummelsburger- und Reinickendorfer See, sowie auf den Schlagstellen der Seen an der Oberspree wurde von gestern früh an das Eis zerschnitten und eingefahren. Die Eisdecken, die am Freitag abend nur eine Stärke von 2 bis 3 Zentimetern hatten, wiesen gestern eine Dicke von 6 bis 10 Zentimetern, und heute bereits schon eine Eisstärke von 12 Zentimetern auf. Dennoch werden die Natureisbahnen zu Weihnachten noch nicht eröffnet werden, da kaum anzunehmen ist, daß die für die polizeiliche Abnahme erforderliche Stärke von 6 Zoll zu diesem Termin erreicht wird.

Schwerer Unglücksfall im Straßenbahnbetriebe. In eine schreckliche Lage geriet in der Sonntag Nacht der Droschkenkutscher Hermann Maruhn aus der Sponholzstraße 57. M. hatte am Tage Droschke gefahren und wollte nachts sein Pferd wechseln. Auf der Heimfahrt traf er mit einem Kollegen zusammen und wollte mit diesem in einem Lokal an der Ecke der Sponholzstraße ein Glas Bier trinken. Als die Beiden die Gleise überschritten, wurde M. von dem Straßenbahnwagen Nr. 80 der Linie E. erfaßt und unter den vorderen Teil des Wagens geschleudert. Der Unglückliche wurde zwischen den Straßendamm und die Vorderplattform gedrückt und vergeblich bemühten sich die Beamten, ihn aus seiner qualvollen Lage zu befreien. Man alarmierte schließlich die Feuerwehr. Bevor diese jedoch eintraf, hatten Arbeiter mit einer Winde, die sie bei sich führten, den Waggon hochgehoben und den Verunglückten befreit. Mit einem Schädelbruch und schweren Verletzungen am Körper wurde M. in das Virchow-Krankenhaus eingeliefert.

Großfeuer

kam am Sonntag früh um 5½ Uhr in der Leipzigerstr. 18, einem modernen Geschäftshause, aus noch nicht ermittelter Ursache zum Ausbruch und machte bei dem strengen Frost der Berliner Feuerwehr viel zu schaffen. Als der 19. Zug aus der Mauerstraße auf den ersten Alarm an der Brandstelle ankam, war der Anblick des entfesselten Elements ein grandioser. Die beiden Höfe glichen einem Flammenmeer. Die Flammen, die vermutlich schon am Abend vorher in einer der dortigen Werkstätten des Hohenzollern-Kunstgewerbehauses von H. Hirschwald G. m. b. H. ihr Zerstörungswerk ganz unbemerkt begonnen hatten, schlugen hell lodernd und alles rot beleuchtend aus dem ersten und zweiten Stockwerk des 2. Seitenflügels am Gebäude empor. Das anstoßende Quergebäude, in dem sich die Klischeefabrik von C. Behling befindet, brannte ebenfalls schon. Dort stand die Galvanoplastik mit der Stereotypengießerei im ersten und zweiten Stock in großer Ausdehnung in Flammen. Diese hatten auch bereits den dritten Seitenflügel sowie das dritte Quergebäude erfaßt. Es brannten besonders die ersten Stockwerke und teilweise die zweiten Etagen. Der leitende Offizier ließ angesichts dieser schier unbegreiflichen Ausdehnung des Feuers, das den Himmel rötete, sofort mit der Hausleitung und von der Dampfspritze 19 mit zwei Schlauchleitungen Wasser geben. Auf die Meldung von dem großen Feuer eilte Branddirektor Reichel zur Brandstelle, wo inzwischen die Züge 17 und 18 von der Hauptwache, der Zug 20 von der Fischerbrücke, die Züge 9 und 10 aus der Schönebergerstraße eingetroffen waren. In kurzer Zeit waren acht Schlauchleitungen vorgenommen, darunter zwei des Kalibers B. Mit größter Bravour hielt die Feuerwehr trotz der Kälte und obgleich mehrere Male das Wasser in den Schläuchen fror, wacker stand. Die Flammen hatten an den Einrichtungen und Materialien reiche Nahrung gefunden. Die Hitze war oft unerträglich, die Treppen deshalb nur mit Gefahr zu benutzen, und fast schien es, als ob das Feuer sich weiter ausdehnen würde. Sehr wirksam wurde aber mit mehreren Schlauchleitungen über die auf dem Hofe errichteten mechanische Leitern vorgegangen. Nach mehrstündiger, äußerst angestrengter Löschtätigkeit war um 8 Uhr morgens die Macht des Brandes gebrochen. Die Brandstelle ist eine sehr ausgedehnte. Eine Begehung derselben zeigt deutlich, was die Feuerwehr geleistet hat. Dabei drängt sich, wie bei vielen anderen Bränden in der letzten Zeit die Frage auf: „Wie ist es möglich, daß eine solche Feuersbrunst im Herzen von Berlin unbemerkt die ganze Nacht wüten kann?" Mit der Kontrolle der Wächter muß es nicht zum besten bestellt sein. Die Aufräumungsarbeiten begannen am Montag früh. Der Schaden ist natürlich sehr erheblich; eine Schätzung vorläufig gänzlich unmöglich.

Im Kampf mit Einbrechern. Eine Verhaftung mit Hindernissen gab es gestern in der Adolfstraße. In letzter Zeit waren am Wedding wiederholt Fahrräder gestohlen und auch andere Einbrüche verübt worden. Gestern ermittelte die Polizei, daß sich die Täter, drei noch junge Burschen, in einem Hause in der Adolfstraße aufhielten. Als mehrere Beamte dort erschienen, entdeckten sie die Gesuchten in einem Lagerschuppen. Ein gestohlenes Fahrrad hatten sie noch bei sich. Einer der Diebe ergriff sofort die Flucht und eilte auf den Boden des Hauses hinauf. Die beiden anderen setzten sich zur Wehr und griffen die Beamten an. Nach einem heftigen Kampf, bei dem es auf beiden Seiten Verletzungen gab, wurden die Burschen schließlich überwältigt und abgeführt. Auch der dritte Einbrecher, der auf einem Boden in einem Verschlage entdeckt wurde, griff die Schutzleute an. Er konnte erst nach längerer Zeit gefaßt werden. Einer der Verhafteten, der Händler Bruno Gr. aus der Wiesenstraße hatte so schwere Verletzungen erlitten, daß er nach der Unfallstation in der Lindowerstraße gebracht werden mußte. Die beiden andern verweigern jede Angabe über ihre Persönlichkeit.

Ein Fuhrwerk gestohlen wurde vorgestern abend in der Gleimstraße. Vor dem Hause Gleimstraße 10 hatte ein Wagen der Brotfabrik von Karl Rauch aus Wilhelmsruh gehalten und während der Kutscher Waren nach den Kunden brachte, sprang ein Dieb auf den Bock, ergriff die Zügel und fuhr ungehindert davon. Der Wagen, in dem sich noch ein ansehnliches Quantum Brot befand, war mit schwarzbrauner Stute bespannt. Der Schaden, den der Bestohlene erlitten, beträgt 1200 M.

Unter tragischen Umständen fand am Sonntag nachmittag der 48 Jahre alte Droschkenkutscher August Hirsch, Reinickendorferstraße 120 wohnhaft, den Tod. H. war mit seinen vier Kindern im Alter von 6 bis 12 Jahren ausgegangen, um die Schaufenster zu besichtigen und für die Kleinen Weihnachtseinkäufe zu machen. In der Kommandantenstraße, nahe der Oranienstraße, brach Hirsch plötzlich auf dem Bürgersteig zusammen und blieb besinnungslos liegen. Er wurde nach der Unfallstation in der Alexandrinenstraße gebracht, wo der Arzt nur den infolge Herzschlages eingetretenen Tod konstatieren konnte.

Eine fette Beute machten Diebe, welche in der gestrigen Nacht einen nach der Zentral-Markthalle fahrenden Geschäftswagen einer Köpenicker Geflügelhandlung unterwegs beraubten. Die Diebe erbeuteten 60 Enten, 20 Gänse, 40 Hühner und 10 Puten.

Ein brennendes Benzinautomobil rief gestern mittag in der Levetzowstraße Aufsehen hervor. Die alarmierte Feuerwehr mußte eine Schlauchleitung vornehmen, um die hoch emporschießenden Flammen zu ersticken. Personen sind nicht zu Schaden gekommen.

Panik bei einem Brande. Durch die Feuerwehr vom Erstickungstode gerettet wurden gestern Nachmittag fünf Kinder und eine Frau in der Waldstraße 50. Dort war im Keller des zweistöckigen rechten Seitenflügels in der Tapeziererwerkstatt von Heinrich Bautz Feuer entstanden, das sich mit rapider Schnelligkeit ausbreitete. Der Gehülfe konnte sich noch rechtzeitig in Sicherheit bringen, doch ehe die übrigen Hausbewohner nur eine Ahnung von dem Brande haben, waren die Treppen total verqualmt und helle Flammen schossen am Hause empor. Ueberall wurden Hülferufe laut und an den Fenstern zeigten sich Frauen und Kinder. Als die sofort alarmierte Feuerwehr nach wenigen Minuten eintraf, war die Situation äußerst kritisch. Zunächst galt es, die gefährdeten Menschen zu retten. Mit Rauchhelmen ausgerüstet drangen Sappeure über die Treppen vor und holten die bedrängten Personen aus ihren Wohnungen ins Freie. Gerettet wurden eine Frau Schumacher mit ihren drei kleinen Kindern, ein achtjähriges Mädchen des Arbeiters Schultz und ein 1½ Jahr altes Kind des Arbeiters Krause. Alle sechs erholten sich an der Luft bald wieder und schienen keine nachteiligen Folgen davongetragen zu haben. Das Feuer selbst konnte innerhalb einer halben Stunde unterdrückt werden. Die Tapeziererwerkstatt ist ausgebrannt. Da die Meldung „Menschenleben in Gefahr!" an die Feuerwehr gegeben war, so war auch Branddirektor Reichel am Brandplatz anwesend.

Bernhard Rose-Theater. Mit der Elyschen vieraktigen Posse „Berliner Raubvögel", die am Sonnabend in der Großen Frankfurterstraße als Premiere in Szene ging, hat die Direktion entschieden einen guten Griff getan. Wenn das Stück auch für Berlin nicht mehr ganz neu ist, so fand es doch ein Publikum, das mit seinem Beifall nicht kargte. Die „Berliner Raubvögel" sind ein Gaunerpaar, wie sie zu Hunderten in Spreeathen herumlaufen. Sie machen alles, wobei sich eine Provision herausschlagen läßt. Heute sind sie Agenten, morgen Vermittler, übermorgen Stratskandidaten. Kein Mittel gilt ihnen unerlaubt, wenn es nur zum Ziel, d. h. zur klingenden Münze führt. Solchen Burschen geht ein solider Geschäftsmann auf den Leim. Der Schlußeffekt ist der unvermeidliche Bankerott, aus dem dann kurz vor dem endgültigen Zusammenbruch der alte Vater, der nominell noch Firmenträger ist, heraushilft. Etliche groteske Verwickelungen, Liebesszenen, Sentimentalitäten usw. durchwirken das Ganze und statten die an und für sich etwas ärmliche Handlung nach Kräften aus. Auch ein Ballett fehlt nicht. So kommt ein gefälliges Ragout zustande, das immerhin besser und bekömmlicher für den zeitgemäßen Theatergeschmack sein dürfte, als mancher mit vielen Tamtam aufgeführte moderne Schmarrn.

Zu dem unbestrittenen Erfolge, den die Premiere zu verzeichnen hatte, trugen wesentlich die Darsteller der einzelnen Rollen bei, die fast sämtlich in guten Händen waren. Besonderes Verdienst um die Aufführung aber erwarben sich: Artur Winkler als der ängstliche Traugott Schubert, Lotti Rothe als seine Tochter Emma, Willy Brosch und Hans Schedlich als das Gaunerpaar Rummel und Fummel; eine feine Charakterkomik gaben Hugo Hummel (Pitschke), Margarete Wiedeke (Dienstmädchen Ernestine) und Direktor Bernhard Rose (Fabian Klecks). Das Stück, das dem alten Berliner Volksstück sehr nahe steht, dürfte sich rasch zahlreiche Freunde erwerben und aller Voraussicht nach eine stattliche Anzahl von Aufführungen erleben. —

Apollo-Theater. Seinem reichhaltigen Spezialitätenprogramm hat das Apollo-Theater noch kurz vor Jahresschluß eine neue einaktige burleske Operette einverleibt. „Die schöne Vestalin", so nennt sich die „Neuheit", ist verfaßt von Balten Baeckers, allerdings nach Pierre Veber und Leon Hanrolt, und ist bereits, wie dieser Tage in der Presse zur Empfehlung zu lesen war, auf einer Schwesterbühne des Apollo-Variétés in Paris — wenn auch in etwas anderer Form — zur Aufführung gelangt.

„Die schöne Vestalin", wie sie uns im Apollo-Theater vorgeführt wird, ist modernisiert im Gegensatz zu ihren Namensvetteln im alten Rom. Wohl respektierten anfänglich die Sabiner, unter die sie versetzt wurde, ihre Keuschheit und überließen sie ihrer Tätigkeit, der Erhaltung des heiligen Feuers im Tempel, hauptsächlich aber deshalb, weil unsere Hüterin keine Schönheit war. Das ändert sich aber, als in Abwesenheit der Sabiner die Römer die Sabinerinnen raubten und zwar auf dem Rücken davon schleppten. Da gibt es nach Rückkehr der Sabiner keine Schönere als die Vestalin, die sich im siebenten Himmel wähnte ob der zahlreichen Bewerber, die ihr alle den Hof machten, ihre Schönheit besangen und nacheinander die

Heirat antrugen. Aber nicht lange währte diese Verhimmelung. Die Sabiner haben ihre Frauen den Römern wieder abgesagt und von diesem Augenblick will niemand von der „schönen Vestalin" etwas wissen; sie wird wieder beiseite geworfen. In die Operette sind eine Reihe hübscher Couplets und Szenen eingeflochten, die stark applaudiert wurden, so der Polka: „Hucke packe, hucke packe" und das Minnelied.

Eine prickelnde, einschmeichelnde Musik dazu hat Viktor Holländer geschrieben, der auch persönlich dirigierte und dem der Hauptanteil des gespendeten Beifalls zukommt. Gespielt wurde gut; besonders zu erwähnen ist: Marie Grimm-Einödshofer als Vestalin „Portia", Frl. Leonore Boje als „Hersidia", Karl Steidl als Leutnant Dexter und Martin Kettner als Fäselier Sebus.

Berliner Volkschor. Zum Kammermusikabend, welchen das gefeierte Joachim-Quartett für den Volkschor in der königl. Hochschule für Musik, Fasanenstr. 1, am 30. Dezember abends 7½ Uhr veranstaltet, sind sämtliche Einlaßkarten vergriffen. Es wird aber voraussichtlich möglich sein, auf dem Podium noch mehr Plätze zu schaffen, so daß an der Abendkasse, welche um 7 Uhr geöffnet wird, noch eine kleine Anzahl Einlaßkarten a 50 Pf. ausgegeben werden können. Zum Vortrag gelangen Streichquartette von Haydn, Mozart und Beethoven.

Orgelkonzert. In der St. Marien-Kirche findet in dieser Woche das Orgelkonzert des königl. Musikdirektors Bernhard Irrgang nicht am Mittwoch, sondern Donnerstag, den 27. Dezember, 7½—8½ Uhr, unter Mitwirkung von Fräulein Hedwig Kaufmann (Sopran), Fräulein Julia Michaels (Alt) und Herrn Walter Kratz (Violine) statt. Der Eintritt ist frei.

Im Berliner Aquarium haben all die über die verschiedenen Glashäuser, Flugkäfige und Becken verteilten kopf- und artenreichen Tiergruppen durch die jüngsten Zuführungen mehrfachen Zuwachs erfahren. Für das Vogelhaus überwies Herr Dr. Regener-Berlin eine Kollektion afrikanischer und asiatischer Webervögel und Prachtfinken, denen sich noch einige südamerikanische Kardinäle zugesellten. In der Klasse der Reptilien erfreuten sich einer besonders starken Bereicherung die Ordnung der Schildkröten; die interessantesten unter ihnen sind die aus Westafrika stammenden Weichschildkröten, welche sich vor den anderen Verwandten dadurch auszeichnen, daß das Rücken- und das Brustschild nicht mit Hornplatten, sondern mit einer ununterbrochenen weichen Haut bekleidet ist; auch die Formung der dreiklauigen Schwimmfüße und des weichen Rüssels erscheint ganz eigenartig. An Seefischen sind neue Spezies angekommen. Auch aus den Kreisen der wirbellosen Tiere gewahrt man zahlreiche neue Erscheinungen, die den Gruppen der Stern-, Krebs-, der Weich-, Moos- und Blumentiere angehören. Zu dem Seltsamsten und Schönsten zählt ein auf der Grenze von Tier und Pflanze stehendes Lebewesen, eine Federkoralle (Seefeder), die im aufgerichteten Zustande durch ihre Zartheit und Pracht alle Naturfreunde berückt.

Beim Besteigen resp. Verlassen in der Fahrt befindlicher Straßenbahnwagen sind am Sonntag drei Personen zu schaden gekommen. Der Alt-Moabit 93 wohnende Kaufmann Wunschkun sprang an der Ecke der Königgrätzer- und Lennéstraße von einem fahrenden Straßenbahnwagen, stürzte und fiel so unglücklich, daß er eine Kopfwunde und Quetschung des rechten Armes erlitt. W. wurde nach der Unfallstation in der Kronenstraße gebracht. Beim Besteigen eines in der Fahrt befindlichen Straßenbahnwagens der Linie F. der Westlichen Vorortbahn, glitt vor dem Hause Kaiser-Allee 22 die sich hier besuchsweise aufhaltende 23jährige Helene Mohr aus Altona aus und erlitt einen Bruch des linken Beines. Sie wurde nach dem Elisabeth-Krankenhause gebracht. — In der gleichen Weise verunglückte der Kaufmann Adolf Schulz aus Groß-Lichterfelde, als er an der Ecke der Berg- und Berlinerstraße in Rixdorf einen in der Fahrt befindlichen Straßenbahnwagen besteigen wollte. Sch. erlitt einen Bruch des rechten Unterschenkels und wurde nach dem städtischen Krankenhause in Rixdorf gebracht.

Seinen Werkzeugkasten hat ein Arbeiter am 17. Dezember in der Nähe des Hochplatzes stehen gelassen. Er war in graues Packpapier gehüllt und enthielt eine blaue Bluse, eine Schürze, Mütze, Pantinen und Stiefelknecht. Der Eigentümer, Adolf Bigalsky, Forsterstraße 36 parterre, wohnhaft, bittet den Finder des Pakets um Angabe seiner Adresse.

Feuerbericht. Am Sonntag hatte die Wehr einen größeren Brand in der Dresdenerstr. 82/83 zu löschen. Dort war im ersten Stock auf einem Klosett Feuer ausgekommen. Die Flammen hatten sich schnell ausgedehnt und als der 5. Zug erschien, brannten bereits der 2. und 3. Stock. Durch schnelles Eingreifen und Wassergeben mit mehreren Schlauchleitungen gelang es indes, eine weitere Ausdehnung des Feuers, das unter den Hausbewohnern große Aufregung hervorgerufen hatte, zu verhüten. Ferner rückte ein großes Löschaufgebot nach der Charité in der Luisenstraße aus, wo aber nur das Zwischengebälk unter einem Ofen, der Fußboden u. a. brannten, so daß die Züge bald wieder abrücken konnten. In der Liebigstraße 19 schwebten gestern vier Kinder in Lebensgefahr. Dort waren in Abwesenheit der Eltern Lumpen und Kleider in einer Ofenröhre in Brand geraten. Als Hausbewohner die Gefahr bemerkten, war das Zimmer schon total verqualmt. Zum Glück wurden die Kinder gleich herausgeholt und gelabt. Die Flammen konnten schnell gelöscht werden. Bei einem Wohnungsbrande in der Köslinerstr. 3 wurde ein Kind von Hausbewohnern herausgeholt. Es war schon von dem Qualm sehr mitgenommen. Die Feuerwehr flößte ihm dann Sauerstoff ein, wodurch es wieder zu sich kam. Vor dem Hause Mittelstr. 1 brannte am Sonntag früh ein Geschäftswagen lichterloh. Die Feuerwehr gab Wasser, konnte es aber nicht verhindern, daß der Wagen verbrannte. Der dritte Zug hatte in der Laubenkolonie in der Elbingerstraße zu tun, wo eine große Laube brannte. Ein Wohnungsbrand beschäftigte die Wehr in der Schönholzerstraße 21 und in der Straße Alt-Moabit 82d, Ecke der Bochumerstraße, wo in einem Badezimmer Feuer ausgekommen war. Regale, Papier und anderes brannten in der Ritterstr. 23, und Gardinen, Möbel usw. in der Schwedterstr. 243 und anderen Stellen. Trotz dieser großen Inanspruchnahme bekam es der Eisenträger Paul Kuhlmann noch fertig, die Feuerwehr aus reinem Vergnügen nachts nach dem Rosenthaler Tor zu alarmieren. Er wurde aber erwischt und nach der Polizeiwache gebracht. Er sieht einer exemplarischen Strafe entgegen.

Außerdem hatte die Feuerwehr noch an etwa ein Dutzend anderen Stellen zu tun.

Vorort-Nachrichten.

Groß-Lichterfelde. Am Sonnabend, den 29. Dezember, abends 8 Uhr, finden zwei große öffentliche Wählerversammlungen statt und zwar: im Kaiserhof, Kronoldplatz, Ecke Verlängerte Wilhelmstraße, und im Reisenschen Etablissement, Chausseestraße 104.

Die Wähler aller Parteien sind dazu eingeladen.

Spandau. Die Flugblattverbreitung findet nicht am 2. Feiertage, sondern am 3. Weihnachtsfeiertage statt. Die Genossen werden ersucht, sich vollzählig zu beteiligen.

Lankwitz.

Die Gründung eines selbständigen Wahlvereins für Lankwitz beschlossen am Freitag die Lankwitzer Mitglieder des Groß-Lichterfelde-Lankwitzer Wahlvereins. Der Verein trat mit 128 Mitgliedern ins Leben. Den Vorstand bilden: 1. Vorsitzender K. Borheiner, 2. Vorsitzender E. Schindler, Kassierer K. Theurig, Schriftführer O. Brochnow, Beisitzer H. Richter. Revisoren: Dehnst, Rietz, Kühl. Lokalkommission: Hoppe, Kühl. Nachdem die Arbeit zu der Reichstagswahl besprochen, erstattete Genosse Theurig Bericht aus der am selben Abend stattgefundenen Gemeindevertreter-Sitzung, die er besucht hatte. Es hatte die Verhandlung eines von uns vor ¼ Jahr eingereichten Antrages auf der Tagesordnung gestanden, welcher Unentgeltlichkeit der Lehrmittel für die Volksschule, Anstellung eines Schularztes und obligatorische Benutzung der vorhandenen Schulbade-Einrichtung vom 10. Jahre ab forderte, letztere bis auf die vom Arzt dispensierten Kinder. Die Gemeindevertretung zeigte jedoch kein Verständnis für die Forderungen und lehnte die Anträge ab.

Ober-Schöneweide.

„Humane" — Bettelerlaubnis bei der Allgemeinen Elektrizitäts-Gesellschaft. In der Kantine des Kabelwerks Oberspree zu Ober-Schöneweide war bis vor kurzem ein taubstummer Arbeiter mit Flaschenspülen beschäftigt. Unlängst erlitt der Bedauernswerte nun einen Unfall und mußte die Arbeit aufgeben. Da er von der Ortskrankenkasse zu Ober-Schöneweide nur ein geringes Krankengeld bezieht — die Kasse zahlt höchstens 10,50 M. pro Woche — so wurde dem Manne von der humanen Werksleitung gütigst gestattet, in den Arbeitspausen bei den Arbeitern des Kabelwerks betteln zu gehen, um ihn dadurch den Lebensunterhalt zu ermöglichen.

Die Werksleitung mag tatsächlich der Meinung sein, daß sie mit dererteilten Bettelerlaubnis einen Akt christlicher Humanität vollführt hat. In Wirklichkeit verhält es sich jedoch wesentlich anders. Aus gewissen Gründen ist nämlich die Kantine des Kabelwerkes von der Direktion an einen sogenannten Budiker verpachtet worden. Dadurch stehen die benötigten Kantinenarbeiter also nicht bei der Allgemeinen Elektrizitätsgesellschaft, sondern bei dem Budiker im Arbeitsverhältnis; sie gehören mithin auch nicht zur Betriebskrankenkasse des Werkes, sondern zur Ortskrankenkasse Ober-Schöneweide. Würde die Kantine durch die Werksleitung resp. den Arbeiterausschuß verwaltet, so wie das von den Arbeitern allgemein gewünscht wird, dann wären die Kantinenarbeiter nicht Privatarbeiter des Kantinenwirts, sondern Betriebsarbeiter des Kabelwerks und damit auch gleichzeitig Mitglieder der Betriebskrankenkasse, die ein bedeutend höheres Krankengeld zahlt wie die Ober-Schöneweider Ortskasse. Der verletzte Arbeiter könnte sich dann mit dem Krankengeld eher über Wasser halten und wäre jetzt nicht auf die Bettelerlaubnis angewiesen. Lediglich der Engherzigkeit der Werksleitung ist es also zuzuschreiben, daß dieser Arbeiter betteln gehen muß. Darüber kann sie sich auch durch ihren jetzigen „Humanitätsakt" nicht hinwegtäuschen.

Mariendorf.

Zwei Kinder unter dem Weihnachtsbaum erstickt. Von einem furchtbaren Unglück ist am Sonntagnachmittag das Teetzsche Ehepaar, in der Berlinerstr. 7 wohnhaft, betroffen worden. Der Arbeiter Teetz, der in der dritten Etage des genannten Hauses eine aus Stube und Küche bestehende Wohnung inne hat, war vormittags nach Berlin gefahren, um bei einem Verwandten, der hier ein Geschäft hat, zu helfen. Seine Frau, die eine Aufwartestelle in Tempelhof versieht, hatte sich vormittags gegen 11 Uhr nach ihrer Dienststelle begeben und ihre beiden 6 resp. 3 Jahre alten Töchter Anna und Franziska allein in der Wohnung zurückgelassen. Die Kinder lagen, als Frau T. fortging, in ihrem in der Stube stehenden Bett. Gegen 1 Uhr wurden die Bewohner des Hauses Berlinerstr. 7 durch einen intensiven Brandgeruch alarmiert, der aus der verschlossenen T.schen Wohnung kam. Die Tür wurde erbrochen, und den Eindringenden schlug ein so dichter Qualm entgegen, daß sie eine Zeitlang warten mußten, bevor sie das Zimmer betreten konnten. Dann bot sich ihnen ein schrecklicher Anblick. In der Stube, in welcher der bereits ausgeschmückte Tannenbaum stand, wurden die beiden Mädchen erstickt in ihrem Bette aufgefunden. Der sofort hinzugerufene Arzt vermochte nur den bereits eingetretenen Tod der beiden Kinder festzustellen.

Friedrichsfelde.

Die Gemeindevertretung bewilligte in ihrer letzten Sitzung dem Gemeindevorsteher Löchert, der am 1. April 1907 sein Amt niederlegt, eine Jahrespension von 3500 M. Die Genehmigung des Bebauungsplanes für das der Neuen Terraingesellschaft Karlshorst gehörige Gelände wurde unter folgenden Bedingungen erteilt: Die eingezeichneten Plätze werden der Gemeinde kosten- und lastenfrei aufgelassen, ebenso ein 1½ Morgen großes Grundstück zur Errichtung eines Schulhauses. Die Pflasterung der Straßen hat die Gesellschaft vorschriftsmäßig auszuführen. Die Gesellschaft hat die gesamten Kosten für Herstellung der Kanalisation auf ihrem Terrain zu tragen. Auf dem gesamten Terrain ist folgender Vermerk grundbuchamtlich einzutragen: „Für jedes auf dem Grundstück zu errichtende Wohnhaus hat der Besitzer für Kirchen- und Schulzwecke 200 M. zu Händen des Gemeindevorstehers zu Friedrichsfelde zu zahlen." Dieselbe Bedingung war seinerzeit bei Erteilung des Kolonisationkonsenses für Karlshorst dem damaligen Besitzer aufgezwungen. Trotzdem die Karlshorster diese Bedingung immer als ungerecht empfanden und dies auch öffentlich bezeichneten, geschah die Aufnahme derselben Bedingung für das neue Terrain gerade auf ihren Antrag. Unsere Vertreter stimmten dagegen. — Die Bibliothek des Bürgervereins, welche über 800 Bände umfaßt, ist in Gemeindeeigentum übernommen. Die Gemeinde übernimmt als Gegenleistung die in letzter Zeit entstandenen Verpflichtungen, welche durch die Bibliothek entstanden sind, in Höhe von 423,80 M.

Der Antrag, die Gemeindevertreter und Schöffen von Lieferungen für die Gemeinde auszuschließen, wurde leider mit 11 gegen acht Stimmen abgelehnt. Die Diskussion war über diese Angelegenheit äußerst umfangreich. Die Gegner des Antrages meinten, sie würden zu Bürgern zweiter Klasse degradiert, falls sie nicht mehr für die Gemeinde liefern könnten usw. Wenn auch der Antrag abgelehnt ist, er wird wiederkommen! — Für regelmäßige Sitzungen des Gemeinderats wird der dritte Freitag im Monat durch einstimmigen Beschluß bestimmt. — Eine umfangreiche Debatte zeitigte der Antrag des Haus- und Grundbesitzervereins Karlshorst für Anschaffung eines Krankenwagens. Derselbe Antrag stand schon vor zwei Jahren zur Debatte, wurde aber abgelehnt. Der Begründer des jetzigen Antrages berichtete über die Zahl der Fälle, in denen Kranken mittels Wagen im Laufe dieses Jahres aus Karlshorst nach Berlin ins Krankenhaus gebracht werden mußten, sowie auch über die enorm hohen Preise. Dadurch, daß ein Krankenwagen erst aus Berlin herbeigerufen werden muß, entstehen stundenlange und oft sehr folgenschwere Verzögerungen. Genosse Pinseler trat warm für den Antrag ein, denn ein Menschenleben zu retten müsse wichtiger sein als die Anschaffungskosten für einen Krankenwagen. Auch dieser Antrag wurde leider abgelehnt, dafür aber eine telephonische Nachtverbindung mit der Berliner Rettungsgesellschaft beschlossen. — Den Nachtwächtern soll zum 1. April 1907 gekündigt werden und an ihre Stelle Nachtpolizeidiener angestellt werden mit einem Anfangsgehalt von 1200 M. und einem Endgehalt von 1740 M. Unsere Genossen hatten vergeblich versucht, das Anfangsgehalt höher zu setzen, die Gegner meinten aber, es würden sich genügend Leute für dies Geld finden.

Pankow.

Die Gemeindevertretung wählte in ihrer letzten Sitzung an Stelle des von der Regierung nicht bestätigten Genossen Freiwaldt den Gemeindevertreter Brauereibesitzer Pradel zum unbesoldeten Gemeindeschöffen. Pradel dürfte von der Regierung zweifellos bestätigt werden, es muß deshalb an seiner Stelle ein neuer Gemeindeverordneter gewählt werden. Außerdem ist das Mandat des früheren Vertreters Maurermeister Jackradt ebenfalls unbesetzt. Beide Mandate gehören in die zweite Wählerklasse. Bei der Berichterstattung des Bürgermeisters über eine durch ihn allein vorgenommene Kassenrevision protestierte Genosse Eichler gegen die Ausschaltung der Finanzkommission; die Versicherung des Bürgermeisters, daß alle Bestände vorhanden gewesen, könne, so meinte Redner, nicht genügen, da der Bürgermeister ja auch nur angestellt sei. Bürgermeister Kuhr ist der Auffassung, daß nur er allein eine außerordentliche Revision vornehmen könne, nichtsdestoweniger aber wolle er den Wünschen der Vertretung gern entgegenkommen. Wir bedauern dem Herrn Bürgermeister die Illusion der Selbstherrlichkeit rauben zu müssen; nach § 103 der Landgemeindeordnung überwacht die Gemeindevertretung die gesamte Verwaltung, auch die Kassenverwaltung, nur darf sie Beschlüsse nicht selbst zur Ausführung bringen. — Das der Gemeindeschule in der Grumowstraße vorgelagerte Grundstück wird für den Preis von 26 000 M. für spätere Schulzwecke angekauft.

Am Freitag, den 28. Dezember, findet bei Großkurth, Berlinerstraße 27, ein Weihnachtsfest bei freiem Eintritt statt. Die Gesellschaft Strzelewitz hat ihre Mitwirkung zugesagt. Nach den Vorträgen Tanz. Auf guten Besuch der Genossen mit ihren Frauen und Kindern wird gerechnet.

Weißensee.

Die letzte Gemeindevertretersitzung beschloß die Aufnahme einer Anleihe von 4 Millionen Mark. Dieselbe soll zum Ankauf des Rieselandes in Birkholz, zur Ausstattung des Grunderwerbsfonds, zur Tilgung resp. Zurückzahlung früherer Anleihen usw. ihre Verwendung finden. — Ein altes Verkehrshindernis im alten Ortsteil wird in nächster Zeit verschwinden; da, wo die Berliner, Rennbahn-, Große See- und Malchowerstraße zusammenstoßen, befindet sich die Dorfschmiede, welche von der Gemeinde für 17 000 M. angekauft ist und niedergerissen wird. Endlich ist auch eine Polizeiverordnung angenommen, die die Anlegung der Vorgärten nach bestimmten Regeln fordert. Eine Zierde des Ortes waren die übergroße Anzahl der Vorgärten allerdings nicht, vielfach glaubt man sich auch heute in die Straßen Venedigs versetzt, denn die Vorgärten werden zum Wäschetrocknen usw. noch sehr häufig benutzt. — Mehrere Etatsüberschreitungen, die sich aus der Vergrößerung des Verwaltungsapparates ergaben, wurden nachbewilligt. — Die Pferdemärkte sollen von 12 auf 22 vermehrt werden.

Spandau.

Was bringt uns die Zukunft? Ueber dieses Thema referierte Genosse Wuschick-Berlin in einer Versammlung der Arbeiter der Firma Orenstein u. Koppel. In eingehender Weise besprach Redner die lange Arbeitszeit und schlechte Bezahlung der Arbeiter dieser Firma. Alsdann entwarf er ein getreues Bild der jeweiligen politischen Verhältnisse, insbesondere kennzeichnete er die Haltung des bisherigen Vertreters des Kreises, Paulis, hinsichtlich seiner Haltung zur Verteuerung der Lebensmittel. Das nenne man allerdings in jenem Lager nationale Politik und Förderung des nationalen Wohlstandes. Nichts anderes als brutale Ausbeutung sei es, die man dadurch am deutschen Arbeiter betreibe. Pflicht jedes Arbeiters müsse es sein, einem solchen System den Krieg zu erklären. Hinaus mit der bürgerlichen Klatschpresse, hinein mit der Arbeiterpresse in die Proletarierwohnungen müsse die Losung jedes Arbeiters sein. Am 25. Januar muß auch die rote Fahne über Spandau wehen. Der reiche Beifall, den der Referent erntete, läßt darauf schließen, daß auch die Arbeiter der Firma Orenstein u. Koppel im Wahlkampfe ihren Mann stehen werden. Der Arbeiterausschuß gab alsdann den Bericht über die Verhandlungen mit der Firma, wonach die Arbeitszeit ab 1. Januar 1907 auf neun Stunden herabgesetzt wird.

Partei-Speditionen:

Zentrum I: Fritz Zinke, Mauerstr. 89.
Zentrum II: Albert Hahnisch, Auguststr. 50, Eingang Joachimstraße.
2. Wahlkreis, Süden und Südwesten: Hermann Werner, Mittenwalderstr. 30.
2. Wahlkreis, Westen: Gustav Schmidt, Bülowstr. 52, Hof.
3. Wahlkreis: St. Fritz, Prinzenstr. 31, Hof rechts part.
4. Wahlkreis, Osten: Robert Bengels, Rüdersdorferstr. 8, am Küstrinerplatz. — Wilhelm Mann, Petersburgerplatz 4 (Laden).
4. Wahlkreis, Südosten: Paul Böhm, Lausitzerplatz 14/15 (Laden).
5. Wahlkreis: Leo Zucht, Reibelstr. 42 (Laden).
6. Wahlkreis (Moabit und Hansaviertel): Karl Anders, Salzwedelerstr. 8, im Laden.
Wedding: Karl Weiße, Wiesenstraße 41/42.
Rosenthaler und **Oranienburger Vorstadt:** Hermann Raschke, Ackerstr. 36, Eingang Ackerstraße.
Gesundbrunnen: F. Trapp, Müllenerstr. 24, vorn part. links.
Schönhauser Vorstadt: Karl Mars, Lychenerstr. 123.
Alt-Glienicke: Reinhold Schulz, Rudowerstr. 83.
Charlottenburg: Gustav Scharnberg, Sesenheimerstraße 1, Ecke Goethestraße, vorn I.
Wilmersdorf-Halensee: Georg Feese, Berlinerstr. 46, Laden.
Lichtenberg, Friedrichsfelde, Wilhelmsberg: Otto Seifel, Kronprinzenstraße 50, I.
Rummelsburg, Boxhagen: A. Rosenkranz, Alt-Boxhagen 56.
Grünau: Otto Schröder, Wilhelmstr. 21.
Rixdorf: M. Heinrich, Reckarstraße 2, im Laden.
Schmargendorf: Gustav Kaminsky, Cunostraße 2.
Schöneberg: Wilhelm Bäumler, Martin Lutherstr. 51, im Laden.
Tempelhof: M. Müller, Berlinerstr. 41/42.
Ober-Schöneweide: Julius Grunow, Edisonstr. 10, I.
Nieder-Schöneweide: Bonakowsky, Hasselwerderstr. 1d.
Johannisthal: Franz Hünold, Bismarckstr. 7.
Adlershof: Erich Steuer, Roonstr. 8, I.
Königs-Wusterhausen: Friedrich Baumann, Luckenwalderstraße 4b.
Köpenick: Friedrich Wolck, Grünstr. 4.
Friedenau-Steglitz-Südende: H. Bernsee, Schloßstr. 115, Gartenhaus I, in Steglitz. Bestellungen nehmen entgegen in **Steglitz:** H. Mohr, Düppelstr. 8, und Fr. Schellhase, Ahornstr. 15a.
Marienfelde: Paul Müller, Bergstr. 35, Hof I.
Baumschulenweg: Stock, Ernststr. 2, II.
Treptow: Rob. Gramenz, Kiefholzstraße 412, Laden.
Neu-Weißensee: W. Reske, Sedanstr. 105, parterre.
Reinickendorf-Ost, Wilhelmsruh und **Schönholz:** P. Gursch, Provinzstraße 108, II.
Tegel, Borsigwalde, Wittenau, Waldmannslust, Hermsdorf und **Reinickendorf-West:** Paul Kienast, Borsigwalde, Schubartstraße 48.
Pankow-Niederschönhausen: G. Freiwaldt, Mühlenstr. 73.
Bernau: Heinrich Brose, Hohensteinstr. 74, part.
Eichwalde, Zeuthen, Miersdorf und **Hankels Ablage:** Alfons Gräß, Eichwalde, Kronprinzenstr. 82, I.
Teltow: Wilhelm Kehler, Hohensteinweg 7.
Nowawes: Wilhelm Jappe, Friedrichstraße 1.
Spandau: Köppen, Jagowstr. 9.

Außerdem ist sämtliche Parteiliteratur sowie alle wissenschaftlichen Werke dort zu haben. **Auch werden Inserate für den „Vorwärts" entgegengenommen.**

Bitte ausschneiden.

Der
Dänische
Kapitän-Kautabak
ist vom Patentamt gesetzlich geschützt, es ist daher strafbar, andere Tabake unter dem Namen
„Kapitän-Kautabak" zu verabfolgen.
Man achte genau auf den in jedem Stück befindlichen Zettel mit der Aufschrift: 31632*
Dänischer Kapitän-Kautabak (ges. gesch. 75658).
Gen.-Vertr.: C. Röcker, Berlin O., Grüner Weg 112. Amt 7, 3861.
Zu haben in den meisten Zigarrengeschäften.

Verlangen Sie

Tellus-Zigaretten

garantiert Handarbeit

Mit peinlichster Sorgfalt von bestbezahlten Zigaretten-Arbeitern hergestellt.

M. Butze, Orientalische Zigaretten-Fabrik „Tellus", Berlin N. 54. 371L*

Die Süd-Eisbahn

Urbanstraße vis-à-vis der Kaiser Franz-Kaserne **ist eröffnet.** 190/14

Neu eröffnet! Neu eröffnet!

KARLS-BAD

21 Luisen-Straße 21 am Karlsplatz (Tel. III, 999).

Billige Badepreise — moderne komfortable Einrichtung. Kleine Abonnements. — Alle Arten Bäder.

Damenabteilungen.

Neueste Licht- und elektrische Bade-Apparate.

=== Lieferant aller Krankenkassen. ===

Dr. Simmel, Prinzen-Str. 41, Spezialarzt für **Haut- und Harnleiden.** 10—2, 5—7. Sonntags 10—12, 2—4. 165

Prächtige neue Wohnungen billig (2 und 3 Zimmer) in jetzt fertiggestellten Häusern mit Balkon, Bad, Loggia, Speisekammer, Klosett, separatem Korridor per sofort oder später **Berlin N., Soldinerstraße 32/34.** 5755

Jedes Wort 10 Pfennig. Das erste Wort (fettgedruckt) 20 Pfg. Stellengesuche und Schlafstellen-Anzeigen 5 Pfg.; das erste Wort (fettgedruckt) 10 Pfg. Worte mit mehr als 15 Buchstaben zählen doppelt.

Kleine Anzeigen

ANZEIGEN für die nächste Nummer werden in den Annahmestellen für Berlin bis 1 Uhr, für die Vororte bis 12 Uhr, in der Haupt-Expedition, Lindenstrasse 69, bis 5 Uhr angenommen.

Verkäufe.

Gardinenhaus Große Frankfurterstraße 9, parterre. 1†

Teppiche mit Farbenfehlern Fabrikniederlage Große Frankfurterstraße 9, parterre. †1

Steppdecken billigst Fabrik Große Frankfurterstraße 9, parterre. †1

Steppdecken, schönstes praktisches Weihnachts-Geschenk, spottbillig und reell, direkt Fabrik, Große Frankfurterstraße 60, I, kein Laden. Sonntags geöffnet. 2102K*

Teppiche! (fehlerhafte) in allen Größen für die Hälfte des Wertes im Teppichlager Brünn, Hackescher Markt 4, Bahnhof Börse. 268/14*

Musikwerke, Sprechmaschinen. Teilzahlungen. Invalidenstraße 20. Skalitzerstraße 40. 1936K

Möbelangebot. Im Anhalter Bahnspeicher, Möckernstraße 26, Anhalter Zimmenbahnhof, direkt Hochbahnstation Möckernbrücke, stehen verschiedene Einrichtungen zum Verkauf. Darunter befinden sich hochmoderne Schlafzimmer, Speisezimmer, Herrenzimmer, auch einzelne Salongarnituren, Paneelsofas, Bibliotheken, Ankleideschränke, Nußbaumbüfette, Bronzekronen, Oelgemälde, Schreibtische 28,00, Ruhebetten mit prachtvoller Diwandecke 22,50, wunderschöne Säulentrumeaus 30,00, hochelegante Salonteppiche schon 14,00 bis zu allergrößten Saalteppichen, allerliebste Zimmerteppiche 8,00, reichgestickte Uebergardinen, Spachtelstores, Tüllgardinen, Steppdecken, Salonbilder, Standuhren, prachtvolle Plüschtischdecken 5,00, verschiedene Gelegenheiten. Uebernahme vollständiger Warenlager, Wirtschaften, Konkursmassen, Nachlässe zum schnellen Verkauf und Versteigerung. Otto Libekes Anhalter Bahnspeichereien. *

Gaskronen, Petroleumkronen ohne Anzahlung, Woche 1,00. Louis Böttcher (selbst). — Spezialhäuser: Boxhagenerstraße 32 (Bahnverbindung Warschauerstraße), Reinickendorferstraße 116, Schönhauser Allee 80, Potsdamerstraße 81, Rixdorf, Kaiser Friedrichstraße 247 (Hermannplatz.) 1989K*

Möbelfabrik Dresdenerstraße 8 (Kottbuser Tor). Wohnungs-Einrichtungen, Küchenmöbel, Polstermöbel, nachgedunkelte Mahagonimöbel, Möbeleintausch (Ratenzahlung). Scheidt, Tischlermeister. 1976K*

Möbel-Lagerspeicher Brunnenstraße 182 stehen zum schleunigen Verkauf: Schreibtisch, Nußbaumbüfett, Paneelsofa, Taschensofa, Muschelschrank 28,—, Teppiche, Gardinen, Gaskronen, Trumeau, Garderobenspind, Muschelbett 25,00, Wäschespind, Spiegel, Spiegelspind, Tische, Kommoden, bunte Küchenmöbel, Bilder, alles spottbillig. 2086K*

Herren-Garderobe nach Maß, saubere Arbeit, großes Stofflager, Paletot, Anzug 36 Mark an. Kauft beim Handwerker, lasset den Handwerker verdienen. Teilzahlung gestattet. F. Dörge, Dresdenerstraße 109. *

Möbeltischlerei liefert gediegene Wohnungseinrichtungen äußerst billig. Bunte Küchen. Reelle Arbeit. Besichtigung meines staunend großen Lagers erbeten. Auch Ratenzahlung. Nur Keller und Hinterräume. Harnack, Tischlermeister, Dresdenerstraße 124, zwischen Oranienplatz und Kottbuser Tor. 1768K*

Uhren, goldene, silberne Herren-, Damenuhren, Teppiche, Steppdecken, Betten verkauft billig Pfandleihe, Oranienstraße 177. (Adalbertstraße.)

Linoleumläufer, Teppiche, kleine Fehler spottbillig, Müller, Große Frankfurterstraße 45/46. †37*

Herrenrad, hochelegant, abreisehalber jeden Preis, Schönhauser Allee 9, Quergebäude II. 271/7*

Händler! Neujahrspostkarten, Handelsneuheiten spottbillig Dragonerstraße 32. 4606*

Herrenfahrrad, Damenfahrrad, wie neu. 45,00. Holz, Blumenstraße 36b. 2139K*

Petroleumöfen, Gasheizparöfen spottbillig Wallnertheaterstraße 32 (Gaskocherhaus). 2143K*

Enorme Partien Teppiche mit kleinen Webefehlern und vorjährige Muster (fehlerfrei) spottbillig. Teppichhaus Emil Lefèvre, nur Oranienstraße 158. 2030K*

Möbelfabrik, Oranienstraße 58 direkt Moritzplatz. In meinen fünf Etagen stehen komplette Wohnungseinrichtungen in jeder Preislage vom Einfachsten bis zum Elegantesten. Besondere Gelegenheit biete ich in verliehen gewesenen, fast neuen Möbeln, die bedeutend herabgesetzt sind. Besichtigung erbeten, ohne Kaufzwang. Auffallend billig verkaufe ich neue Chaiselongues 17, Schlafsofa 27, Satteltaschensofa 45, Paneelsofa 55, hochelegante Plüschgarnitur 75, Säulentrumeau 29, Bettstelle mit Matratze 16, Ausziehtisch 16. Muschelspind, Vertiko 27. Gekaufte Möbel können drei Monate kostenfrei lagern. Teilzahlung gestattet. Kein Laden, direkt Fabrik. Auch Sonntags geöffnet. Musterbuch gratis. 1523K*

Bronzegaskronen!! Gaszuglampen 9,00! Salongaskronen 16,00! Gasampeluhren 1½! Gasheizparöfen 7,00! **Wohlauer,** Wallnertheaterstraße 32. 2072K*

Weihnachts-Geschenke verkauft billig Herrenanzüge, Knabenanzüge, Paletots, Joppen. Arbeitssachen, Wäsche, große Auswahl. Stoffreste, großes Lager. Resterhandlung Wilhelm Zange, Turmstraße 84. Zweites Geschäft Alt-Moabit 82. Drittes Geschäft Flensburgerstraße (Stadtbahnbogen). †79*

Grammophon mit Platten billig Treppensee, Reichenbergerstraße 116.

Halbrenner 30,00, tadellos, Weihnachts-Gelegenheit, verkauft umständehalber Horn, Große Frankfurterstraße 124. †37*

Eckdestillation, für Parteigenossen wie geschaffen, sofort billig verkäuflich. Näheres Triftstraße 43, Barbiergeschäft. †150*

Herrenjackett-Anzüge, Paletots, vorjährige, nach Maß bestellt, nicht abgeholt, verkaufe Hälfte Kostenpreis. Prenzlauerstraße 28 II. 75/6*

Bekannt billigste Bezugsquelle für Möbel, Spiegel, Sofas, Trumeaus, Bettstellen, reelle Matratzen. „Nur Hermann Dwinatzki", Grünerweg 81.

Hochvornehme Herrenhosen aus feinsten Maßstoffen 9—12 Mark. Verkauf Sonnabend und Sonntag. Versandhaus Germania, Unter den Linden 21. Keine Filialen. 1988K*

Leihhaus Prinzenstraße 28, 1 Treppe, Ecke Ritterstraße. Verfallene Pfänder, Gelegenheitskäufe, Goldsachen jeder Art, goldene Uhren, verkauft spottbillig. 1662K*

Die besten Arbeitsschürzen, unübertreffliche Manchester Anzüge für Bierfahrer, Rollkutscher usw. bei Herrmann Schlesinger, Turmstraße 58. *

Kanarienhähne, Seifertstamm, billig Dulz, Memelerstr. 40, vorn.

Monatsanzüge und Winterpaletots von 5,00, Joppen von 4,50, Hosen von 1,50, Gehrockanzüge von 12,00, Fracks von 2,50, sowie für korpulente Figuren. Neue Garderobe zu staunend billigen Preisen, aus Pfandleihen verfallene Sachen kauft man am billigsten bei Katz, Mulackstraße 14. 5245*

Dame muß verkaufen: Säulentrumeau 32,00, Paneelsofa, Teppiche, Ruhebett, Stores 3,00, Steppdecken, Bronzekronen, Küchenmöbel, Taschensofa, furnierte Muschelschränke 38,00, elegante Säulenschränke 45,00, schnell. Elsasserstraße 58, Konditorei. 5335

Eckdestillation zu verkaufen. Brauereihülfe. Kamerunstraße 83. Paul Erdmann. 4465

Gutes Ackerland, herrliche Lage, die ganze Parzelle nur 290 Mark, Gastwirt Sellin in Schönbrück, oder Brunnhofer, Berlin, Nollendorfstr. 3.

Wichtig für Händler. Jahreszahlkarten 1907, wunderbare Ausführung mit Gold verziert 100 Stück 45 Pfennig. Witzkarten 100 Stück 45 Pfennig. Aufstellkarten 10 Muster in schöner Ausführung mit Gold verziert 100 Stück 5 Mark. Auch die schönsten Neujahrskollektionen findet man nur bei der altbekannten Firma Cohn, Grenadierstraße 42. Bitte genau auf die Hausnummer zu achten. 5195

Neujahrsspitzen mit Blumen, furchtbar billig. A. Cohn, 38/39 Grenadierstraße 38/39, Laden. 5205

Schankwirtschaft, Zahlstelle, Vereinszimmer, schöne Einrichtung, billige Miete, große anschließende Wohnung, 27/2 Lagerbier, 6/2 Weißbier monatlich. Alles nähere durch Brauereivertreter Albatschat, Landwehrstr. 36.

Nähmaschinen ohne Anzahlung, Woche 1,00, gebrauchte tadellos, spottbillig Köpenickerstraße 60/61, Große Frankfurterstraße 43, Prenzlauerstraße 59/60. †86*

Nähmaschinen, Teilzahlungen 1,00, gebrauchte Singerbobbin 25,00, Ringschiffchen, Adlernähmaschine, Singersysteme 10,00, 15,00, Garantie. Dieke, Mechaniker, Grünerweg 124. 2145K*

Nähmaschinen! Vergüte bis 15,00, wer Teilzahlung kauft oder nachweist. Postkarte. Brauser, Tilsiterstraße 90, Lager. †123*

Federbetten, schöne breite, Stand 20 Mark, 5 Zimmer wenig gebrauchte Möbel sofort zu verkaufen Dresdenerstraße 38, vorn II links. 190/7*

Reichgestickte Portieren, Filztuch 5,25, Wollläufer 4,50, Plüsch 8,35, ganze Dekoration. Einzelne Garnituren spottbillig. Emil Lefèvre, nur Oranienstraße 158. 2029K*

Neujahrs-Postkarten für Wiederverkäufer billig Schönhauser Allee 58a.

Kanarienroller, Seifertstamm. Krause, Wittstockerstraße 9. †79*

Harzer Kanarienhähne eingetroffen Restaurant Kommandantenstraße 52.

Kanarienvögel billigst. Scheibe, Zossenerstraße 34, I. 4696

Kanarienhähne, ausstellfähig, prima Weibchen, Heck- und Flugbauer billig, Gödde, Reinickendorferstraße 94. †82*

Kanarienroller. Scholz, Schönleinstraße 20. 20268*

Kanarienhähne verkauft Friedewald, Grünauerstraße 9. †16*

Kanarienhähne, Seifertstamm, billig. Kramer, Boxhagenerstraße 11.

Großes Lager Kanarien, Waldvögel, chinesische Nachtigallen usw. Weihnachts-Ausstellung: Vogelbauer, Ständer, Aquarien, reizende Neuheiten. Wollermann, Tierhandlung, Weidenweg 73. †37*

Harzer Kanarienhähne mit den schönsten Touren, sprechende und singende Papageien. Restaurant Vogelwirt, Kommandantenstraße 52.

Chaiselongue, extra breit, 18 Mark, Petersburgerstraße 31 vorn 1 links.

Milch- und Kolonialwarengeschäft krankheitshalber zum Inventurpreis zu verkaufen. Adlershof. Radickestraße 9. 5226

Vermittler gesucht! Baustellen-Verkauf, Fichtenau. Beck, Luisenufer 8. †72

Pianino, kreuzsaitig, 130,—. Turmstraße 8 I. 190/13

Monatsanzüge, Winterpaletots von 6 Mark an. Auch neue elegante Herrengarderobe kauft man den dritten Teil billiger als im Laden beim Schneidermeister Fürstenzelt, nur Straußbergerstraße 46, parterre.

Kanarienhähne, Weibchen, Auswahl. Vogelbörse Waldemarstraße 54. Gemütlicher Aufenthalt für Züchter. Prill. 5495

Kanarienhähne, auserlesene, Zuchtweibchen, billig. Lehmann, Brunnenstraße 29. 5395

Fahrräder, seltene Gelegenheit (20) an bis zum feinsten Garantierade, Grammophone mit Platten spottbillig, Wienerstraße 37, Lokal. 5295

Haarfärben unübertroffen, Probeflasche 0,40. Winterfeldt, Elsasserstraße 20. 5435

Möbeltischlerei, 6 Bänke, Kreissäge spottbillig verkauft, Miete 400, Größe 150 □meter. Müllerstraße 25, Ristow. 5465

Herrenpaletot (Mittelfigur) Zimmerstraße 65, parterre. 5305

Seifert-Kanarienhähne, Weibchen, Heckeinrichtung. Gesangspind verkauft Kowalski, Kreuzigerstraße 20. 5235

Kanarienroller 4 Mark, Naunynstraße 88, Lokal. 5285

Herrenfahrrad, Damenfahrrad 25,00, Schädel, Schmidstraße 37.

Gelegenheitskauf. Damenhemden, Herzfasson mit gestickter Passe 1,25, Herrenhemden 1,25. Bettwäsche, Arbeiterhemden, Normalwäsche, sowie einzelne Restmuster spottbillig. Wäschefabrik Salomonsky, Dircksenstraße 21, Alexanderplatz. 218/5

Restaurant verkauft Zorndorferstraße 39. †123

Kanarienhähne, Weibchen, Seifertstamm. Weidelt, Nordufer 11. †79

Halbrenner, Doppelglocken, fast neu. Garantieschein. Dringend, spottbillig. Friese, Landsberger Allee 50, vorn IV. †123

Herrenzweirad, gutes, spottbillig Große Frankfurterstraße 19, Restaurant. †123

Möbeltischlerei gibt solide selbstgefertigte Möbel wegen überfülltem Lager auf Teilzahlung. Näheres „551" Haasenstein-Vogler, Berlin.

Holzbearbeitungs-Maschinen! Werkzeuge! „Billig", Postamt 27.

Verschiedenes.

Elsholz, Komiker, Gropiusstraße 6. 5075*

Patentanwalt Bessel, Gitschinerstraße 94a. 9275*

Pfandleihe, Prinzenstraße 63, täglich 8—8, Sonntags bis 2 [1908K*

Rixdorf. Bruses Festsäle, Knesebeckstraße 113, Restaurant, Garten, Vereinszimmer, Parkettsaal (600 Personen). Sonntags Ball. †116*

Umsonst! Zementfüllungen, zahnärztliches Institut, Chausseestraße 2 B, Hof II. 270/4*

Kunststopferei von Frau Kokosky, Charlottenburg, Goethestraße 84, I. *

Bücher kauft, beleiht Antiquariat Kochstraße 56, I. 1872K

Platinaabfälle, alte Goldsachen, Bruchgold, Silber, Zahngebisse, alte Uhren, Kehrgold, photographische Rückstände, sowie sämtliche gold- und silberhaltigen Abfälle kauft Edelmetallschmelze Brod, Wrangelstraße 4. Telephon IV, 6958. 190/4*

Platina, alte Zahngebisse, allerhöchste Preise, Linienstraße 199 II, Joachimstraßen-Ecke. 4955

Lumpen, Metallbruch kauft August Buerschaper, Naunynstraße 19. †17*

Wer Stoff hat, fertige Herrenanzug, 20 Mark, ohne Konkurrenz, feinste Zutaten, zwei Anproben. Für guten Sitz bekam goldene Medaille. Ludwig Engel, Prenzlauerstraße 28 II. Alexanderplatz. Gegründet 1892. 75/10*

Wer Stoff hat? Fertige Herrenanzüge, 15,00. Wagner, Schneidermeister, Lichtenbergerstraße 9. [190/15

Tanzunterricht! Grupe, Annenstraße 16. Anfängerkurse beginnen. Sonntagskursus zweimonatlich. Herren 4,00, Damen 3,00 (monatlich). Vorortbewohnern Schnellkurse 5,00. Konterkurse. 218/4

Saal, 150 Personen, Sonnabende frei, vergibt Adolf Schützler, Brauereiausschank Wißner, Schönhauser Allee.

Vereinszimmer, 80 Personen, zu vergeben. Jakob Ehlert, Wienerstraße 25. †17

Maskenball. Dritter Verein für „Sanssouci" gesucht. Auskunft Reichenbergerstraße 16, Restaurant. †17

Wer Stoff hat! Fertige Anzüge nach Maß 20 Mark. Tadelloser Sitz, haltbare Futtersachen. Franke, Ackerstraße 143, Ecke Invalidenstraße. 5425

Zitherunterricht, schnell fördernd. Rabe, Britzerstraße 14. 5485*

Ober-Schöneweide. Den Genossen und Freunden gebe bekannt, daß ich Wilhelminenhofstraße 4 ein Restaurant eröffnet habe und bitte um geneigten Zuspruch. Peter Reinholz. 2151K*

Vermietungen.

Wohnungen.

Hochmoderne Kleinwohnungen billig Türkenstraße 17, am Paul Gerhardtstift. 2090K*

Achtung! Schöne freundliche Wohnungen von 1 auch 2 Zimmern mit reichlichem Zubehör, mit und ohne Bad, sind zum 1. April 1907 preiswert zu vermieten, Rixdorf, Teupitzerstraße 104, R. Pretzler. *

Oudenarderstraße 36, 37, 38, Leere Stuben, Kleinwohnungen, sofort billig. 2885*

Warthestraße 63, 64. Läden, Wohnungen, 2 Stuben, Küche, Bad, Erker, 1 Stube, Küche, Balkon oder Erker sofort billig. 2895*

Hofwohnung, zwei Stuben, Küche, 24 Mark. April. Ruheplatzstraße. Auskunft: Zigarrengeschäft Ruheplatzstraße 24. †150*

Freundliche Zwei- und Dreizimmerwohnungen, Balkon, N. Soldinerstraße 32/34. 5115

Billige Wohnungen Wühlischstraße 37 (Warschauer-Bahnhof). 5256

Parteigenosse (Witwer) möchte ebensolchen als Teilnehmer zur Wohnung. B. Lamprecht, Wienerstraße 8.

Zimmer.

Genosse als Teilnehmer zum möblierten Zimmer ab ersten Januar gesucht. Bellealliancestraße 11, Seitenflügel I rechts. 5035

Kleines möbliertes Zimmer bei einzelner Frau, 15 Mark. Yorkstraße 44, Quergebäude II. Banner.

Schlafstellen.

Teilnehmer zur möblierten Schlafstelle, Urbanstraße 65, vorn, rechter Aufgang II links. 3545

Schlafstelle für Herren bei Rauthe, Kleine Andreasstraße 3, vorn IV.

Freundliche Schlafstelle vermietet Trebligar, Pücklerstraße 11, Quergebäude III. †17

Teilnehmer zur möblierten Schlafstelle. Schmidt, Moskauerstraße 3, Hof III. †17

Schlafstelle, schönes Flurzimmer, Reichenbergerstraße 84, drei Treppen links. 5185

Teilnehmer an möblierter Schlafstelle, Bülowstraße 55, Aufgang 2, III, Engelhart. 5095

Bessere Schlafstelle, 2 Herren, separat, Elsholz, Ritterstraße 124, Hof 3. 5415

Möblierte Schlafstelle (12 Mark) zu vermieten. Hornauer, Kottbuser Ufer 60. †108

Schlafstelle für zwei Herren zum 1. Januar. Rasack, Dänenstraße 6, Hof rechts IV. †60*

Mietsgesuche.

Zwei Herren suchen möbliertes Zimmer Berlin S. oder SW. mit Preisangabe, Emil Kahl, Postamt 42.

Arbeitsmarkt.

Stellengesuche.

Parteigenosse, mit schriftlichen Arbeiten vertraut, übernimmt Vertrauensstellung. Offerten unter F. B. 96 Postamt 1, Charlottenburg.

Blinder Stuhlflechter bittet um Arbeit. Stühle werden abgeholt und zurückgeliefert. A. Gläser, Mulackstraße 27. 1468S

Stellenangebote.

Automobilführer! Jedermann wird schnellstens zu erstklassigem Chauffeur theoretisch und praktisch ausgebildet. Glänzendste Erfolge. Lehrpläne kostenlos. Größter, vornehmster Stellennachweis. Autotechnikum „Berlin"; wegen bedeutender Vergrößerung jetzt: Berlin-Wilmersdorf, Hildegardstraße 13. Größte, bedeutendste Chauffeurschule!

Automobilschule! Chauffeure werden gewissenhaft praktisch und theoretisch ausgebildet unter polizeilich geprüfter Leitung. Kostenloser Stellennachweis. Kursus 50,00 bis zur Erteilung eines polizeilichen Fahrscheines. „Berliner Chauffeur-Schule", Schöneberger Ufer 5/9. 2126K*

Chauffeurlehrling verlangt Zanke, Gartenstraße 108. 189/17*

Handelsleute, Hausiererinnen verlangt: Matrosen-Shrlongessenz! Gebirgsthee! Ostermann, Schönhauser Allee 141. †64

Dirigenten! Kleiner Gesangverein sucht für Donnerstag tüchtigen Dirigenten. Offerten erbeten unter G. N., Filiale Wiesenstraße 41/42. †84

Bayrisch-Faßbierfahrer bei hohem Lohn verlangt. Karl Löngert, Brüsselerstraße 37. 5175

Heizungsmonteure und Helfer, tüchtige, welche selbständig und zuverlässig sind, für dauernde Arbeit gesucht. Offerten unter S. 5 an die Expedition dieser Zeitung. 5105

Im Arbeitsmarkt durch besonderen Druck hervorgehobene Anzeigen kosten 50 Pf. die Zeile.

Rechnerinnen,

intelligente junge Damen, welche flott rechnen können, zum sofortigen Antritt gesucht. Meldungen mittags 1—2 oder abends 8—9 Uhr. [3181S*

A. Jandorf & Co.,
Bellealliancestraße 1—2.

Phonographen-Fabrik

in **England** sucht **tüchtigen Meister.** Muß absolute Erfahrung in Schalldosen und Sprechmaschinen haben (**besonders Schalldosen**) und Fabrikation leiten können. Offerten an **E. Butzke,** Ferdinandshof, Berlin NW. 7. 5125

Gleisschutz-Fabrik

in Berlin sucht bei **hohem Gehalt** sofort oder später tüchtigen 218/7

Meister,

der die **Vulkanisierung auf das Beste** versteht. Offerten unter K. 722 an **Max Gerstmann,** Alexanderplatz 1.

Achtung! Achtung!

Klavierarbeiter!

Ueber die Pianofabrik **Bell & Co., Andreasstr. 32** und **Grüner Weg 79,** die unter der Firma **Neugebauer Nachf.** Arbeitswillige sucht, ist nach 14wöchigem Streik die

Sperre dauernd

verhängt. 141/16*

Zuzug streng fernhalten.

Vereinigung der Musikinstrumentenarbeiter.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Wegen **Streik** und **Differenzen** sind gesperrt:

Für **Drechsler:**
Emil Berthold, Stralauerstr. 12.
Für **Perlmutt- u. Knopfarbeiter:**
Lebach & Comp., Reinickendorf, Tegeler Weg.

Arbeitskräfte für **Knopfarbeiter** und **Kammacher** werden nur vom **Arbeitsnachweise, Engel-Ufer 15** vermittelt.

Für **Bodenleger:**
Bau **Kaiser-Allee,** Ecke Wilhelmsaue; Bau **Pariserstr. 18,** Ecke Sächsischestraße. Firma **Pumplun** (Zwischenmeister **H. Kuppig**).

Zuzug ist streng fernzuhalten.
Die Ortsverwaltung.

Annahme-Stellen für „Kleine Anzeigen".

Zentrum:
Fritz Zinke, Mauerstr. 89.
A. Hahnisch, Auguststr. 50.

Westen:
G. Schmidt, Bülowstr. 52.

Osten:
W. Mann, Petersburgerplatz 4.
R. Wengels, Rüdersdorferstr. 3
Gustav Vogel, Koppenstr. 83.

Nordosten:
L. Zucht, Keibelstr. 42.
J. Reul, Barnimstr. 42.

Norden:
H. Raschke, Ackerstr. 36.
F. Trapp, Rügenerstr. 24.
Karl Maas, Lychenerstr. 123.
Karl Weiße, Wiesenstr. 41/42.
L. Dechand, Ruheplatzstr. 24.
H. Vogel, Lortzingstr. 37.
A. Tietz, Invalidenstr. 124.

Nordwesten:
Karl Anders, Salzwedelerstr. 8.
W. Schrolle, Gotzkowskystr. 29.

Südwesten:
H. Werner, Mittenwalderstr. 30.
H. Schröder, Hagelsbergerstr. 15.

Süden:
St. Fritz, Prinzenstr. 31.
F. Gutschmidt, Kottbuser Damm 8.

Südosten:
Paul Böhm, Lausitzer Platz 14/15.
P. Horsch, Engel-Ufer 15.

Charlottenburg:
G. Scharnberg, Sesenheimerstr. 1.

Friedrichsberg:
O. Seikel, Kronprinzenstr. 50.

Rixdorf:
M. Heinrich, Neckarstr. 7.
Conrad, Hermannstr. 50.

Schöneberg:
Wilh. Bäumler, Martin Lutherstr. 51.

Weißensee:
W. Reske, Sedanstr. 105.
Jul. Schillert, König-Chaussee 39a.

Reinickendorf:
P. Gurich, Provinzstr. 109.

Verantwortlicher Redakteur: Hans Weber, Berlin. Für den Inseratenteil verantw.: Th. Glocke, Berlin. Druck u. Verlag: Vorwärts Buchdruckerei u. Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW.